

# **Einstellungen zu Juden und Ausländern: ein Vergleich**

---

Eine theoretische und quantitativ-empirische Untersuchung am  
Beispiel der Stadt Zürich

**Lizentiatsarbeit eingereicht bei  
Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny**

**Am Soziologischen Institut  
der Universität Zürich  
Philosophische Fakultät I**

**Farideh Mahdavi & Paris De Belder**

**Zürich, im November 1999**

## Einleitung

„Die Menschen behalten die Vorurteile ihrer Kindheit, ihres Landes und ihrer Zeit noch lange, nachdem sie alle Wahrheiten erkannt haben, die zu ihrer Zerstörung notwendig sind.“<sup>1</sup>

**Antoine Marquis de Condorcet**

Täglich informieren uns die Medien über fremdenfeindliche Geschehnisse, wie z.B. Brandanschläge gegen Asylunterkünfte. Immer wieder gibt es Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen Einheimischen und Fremden oder der Minorität und Majorität einer Bevölkerung. Jeder Ort auf unserer Erde kann von ähnlichen Ereignissen berichten, und keine Epoche unserer Geschichte ist von fremdenfeindlichen Geschehnissen verschont geblieben.

Nicht selten entstanden und entstehen solche Auseinandersetzungen aufgrund von Vorurteilen.

Da Menschen nicht grundlos handeln, muss es auch hierfür Erklärungen geben. Nach diesen haben denn auch die Soziologie und andere Sozialwissenschaften gesucht.

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich vor allem die Sozialpsychologie dem Phänomen „Vorurteil und Rassismus /Antisemitismus“ gewidmet. Auch die Soziologie und andere Sozialwissenschaften haben sich immer wieder mit Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus auseinandergesetzt. Sucht man allerdings nach Forschungen die sich mit dem Thema Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern *im Vergleich* auseinandersetzen, lässt sich leider praktisch nichts finden. Und wenn, dann sind diese Untersuchungen nicht theoriegeleitet. Mit unserer vorliegenden Arbeit wollen wir zur Beseitigung dieser Forschungslücke beitragen. An dieser Stelle müssen wir jedoch bemerken, dass eine Lizentiatsarbeit der Komplexität eines solchen Themas nicht vollumfänglich gerecht werden kann.

## Die Leitfrage

Obwohl es gute Gründe für die Annahme gibt, dass antisemitisches und fremdenfeindliches Verhalten gemeinsame Ursachen haben, wurden bisher noch keine konkreten Vergleiche gemacht. Ein solcher Vergleich wäre jedoch interessant. Einerseits kann tatsächlich angenommen werden, dass Judenfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit dieselben Ursachen haben.<sup>2</sup> Es handelt sich schliesslich sowohl bei den Juden wie auch bei den Ausländern um sogenannte „Outgroups“ (um Fremde), die von der einheimischen Bevölkerung mehr oder weniger aufgrund von Vorurteilen diskriminiert werden. Andererseits

---

<sup>1</sup> Rensmann, 1998, S.7.

<sup>2</sup> Frischknecht beschreibt in „Antisemitismus in der Schweiz“ mit folgendem Zitat das Ausmass der Diskriminierung der Juden in der Schweiz: „ in einer Rede riet der Pressesprecher der Berner „Nationale Aktion“, Edgarr Zaugg , einem Mitbürger jüdischen Glaubens, zu ihren Brüdern nach Israel, zu denen Sie sich zählen, heimzukehren; Juden seien „Ausländer, auch wenn sie den roten Pass haben.“ Siehe: Frischknecht, 1993, S. 5.

könnte man auch annehmen, dass die Judenfeindlichkeit und die Ausländerfeindlichkeit unterschiedliche Ursachen haben. Schliesslich handelt es sich um zwei unterschiedliche Gruppen, mit unterschiedlichen historischen Wurzeln und unterschiedlichem sozialen Status. Die Juden sind eine „alte Minderheit“ in der Schweiz, sind gut ausgebildet, haben meistens die Schweizer Nationalität, und fallen wenig auf. Die Ausländer sind eine grosse Minderheit (machen fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung aus), sind schlechter ausgebildet und sind zum Teil viel auffälliger. Ausserdem unterscheiden sich diese zwei Gruppen aufgrund ihrer Religion.

Handelt es sich nun bei der Judenfeindlichkeit und der Ausländerfeindlichkeit um dasselbe, sind es zwei völlig unterschiedliche Phänomene, oder haben diese zum Teil gemeinsame Ursachen?

Ziel unserer Arbeit ist, einen Vergleich zwischen antisemitischen und fremdenfeindlichen Einstellungen, anhand von theoretischen Überlegungen und einer empirischen Datenanalyse, zu erstellen. Konkret wollen wir untersuchen, ob Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern gleich oder unterschiedlich determiniert werden. Um diesen Vergleich zu machen, nehmen wir eine Anzahl von Variablen, von denen wir annehmen, dass sie die jeweiligen Einstellungen beeinflussen. So wollen wir zum Beispiel anhand der Determinante „politische Einstellung“ (links-rechts) untersuchen, ob sich als politisch rechts einstufende Personen positiver oder negativer gegenüber Juden eingestellt sind, als sich als politisch links einstufende. Und schliesslich wollen wir untersuchen, ob dasselbe auch für die Einstellungen gegenüber Ausländern gilt. Um zu untersuchen, ob die jeweiligen Einstellungen gleich determiniert sind, gebrauchen wir soziodemographische Determinanten (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht), sozialpsychologische Determinanten (Anomie und Rigorismus) und kulturelle Determinanten (politische Einstellung, Patriotismus, Religiosität und Konfessionszugehörigkeit).

Unsere Hypothese lautet, dass Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit zusammenhängen, die beiden jedoch nicht völlig identisch determiniert sind.

Für die empirische Überprüfung unserer Leitfrage stützen wir uns in unserer Lizentiatsarbeit auf eine unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny durchgeführte repräsentative Erhebung im Rahmen der Nationalfondsstudie „Das Fremde in der Schweiz“.

Befragt wurden 1338 in der Stadt Zürich wohnhafte Personen im Alter zwischen 18 und 65.

Die Umfrage ist eine Replikation einer vergleichbaren Untersuchung, die vor 25 Jahren zum Thema des Fremdarbeiterproblems durchgeführt wurde. Im Rahmen unserer Arbeit müssen wir auf einen Zeitvergleich verzichten, da die Fragen in Bezug auf Juden erst im 95er Survey mit einbezogen wurden.

Aufgrund der Daten kann keine allgemeine positive oder negative Haltung gegenüber Juden und Ausländern festgestellt werden. Vielmehr sollen unter Einfluß der oben erwähnten Determinanten positive bzw. negative Einstellungen

einzelner Befragten gegenüber Juden bzw. Ausländern im Vergleich mit anderen Befragten untersucht werden.

### Das Vorgehen:

Die vorliegende Arbeit besteht aus fünf Teilen, von denen sich die beiden ersten vor allem der Theorie und die Teile 3 und 4 der Empirie zuordnen lassen. Der fünfte Teil ist der Zusammenfassung gewidmet.

Teil 1 beginnt mit einem historischem Rückblick bezüglich der Juden und Ausländer in der Schweiz. Anschliessend präsentieren wir den aktuellen Forschungsstand und einen theoretischen Überblick zu unserem Thema Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern. Danach befassen wir uns mit einigen Definitionen wie Antisemitismus, Xenophobie, Fremdenfeindlichkeit und Einstellungen. Am Ende des ersten Teils stellen wir schliesslich ein theoretisches Modell zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern vor.

In Teil 2 werden die Determinanten und deren möglicher Einfluss auf die Einstellungen ausführlicher beschrieben. Dieser Teil dient vor allem der theoretischen Einbettung und Formulierung der Hypothesen (Annahmen).

In Teil 3 wird der für die empirische Überprüfung der Hypothesen verwendete Datensatz vorgestellt. Danach liegt der Schwerpunkt bei der Operationalisierung der Zielvariablen. Vor allem wird besprochen, wie sich Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern empirisch am besten erfassen lassen.

In Teil 4 werden dann die empirischen Ergebnisse zu den einzelnen Hypothesen präsentiert und interpretiert. Beendet wird unsere Arbeit mit der Zusammenfassung in Teil 5.

### Bemerkung

In unserer Lizentiatsarbeit verzichten wir auf die Verwendung von geschlechtsneutralen Begriffen, da wir der Meinung sind, dass dadurch der Text lesbarer wird. Ausserdem werden anhand von Anführungszeichen umgangssprachliche Redewendungen markiert.

# 1. Teil

## Geschichtlicher, begrifflicher und theoretischer Überblick

### 1. Juden und Ausländer in der Schweiz: historischer Rückblick

#### 1.1. Juden in der Schweiz

##### 1.1.1. Historische Entwicklung

Allgemein wird angenommen, dass die ersten Juden bereits mit den Römern ins Gebiet der heutigen Schweiz gelangt sind.<sup>3</sup> Die ältesten Urkunden liefern Beweise, dass die Juden seit dem 13. Jahrhundert aus Frankreich und Deutschland in die Schweiz eingewandert sind und sich an verschiedenen Orten niedergelassen haben.<sup>4</sup> Die Städte nahmen jeweils einzelne Familien oder ganze Gruppen von Juden, gegen eine bestimmte Abgabe über eine bestimmte Zeit, als Bürger minderen Rechts unter ihren Schutz.<sup>5</sup> Da den Juden der Besitz von Boden sowie das Ausüben von bauerlichen oder handwerklichen Berufen verboten war, verpflichteten sie sich in manchen Orten als Geldverleiher, oder verdienten ihren Lebensunterhalt mit Viehhandel. Wie stark die Juden in diese Berufe gezwungen wurden, zeigt der Richterbrief der Stadt Zürich von 1304, der ihnen den Geldverleih zur Pflicht machte und die Nichtbeachtung des Gesetzes mit Busse bestrafte. Da zu dieser Zeit<sup>6</sup> die Kirche das kanonische Zinsverbot für Christen verschärfte, waren die Juden als Geldverleiher nützlich, insbesondere da sie (wie bereits erwähnt) damals von jeglichem Handwerk, Gewerbe und Warenhandel ausgeschlossen waren. Das ist auch ein Grund, warum die Begriffe Geld und Jude meistens negativ miteinander verknüpft sind. Als Geldverleiher waren die Juden bei ihren zahlreichen Schuldnern besonders verhasst. Auch in der Schweiz sind Juden deshalb von Verfolgungen und Massakern nicht verschont geblieben. In Zeiten allgemeiner Not kam es nicht selten zu blutigen Ausschreitungen der christlichen Bevölkerung gegen die Juden und zu massenhaften Judenverbrennungen. Den Juden wurde auch vorgeworfen, Christenkinder für rituelle Zwecke zu ermorden<sup>7</sup> (im Jahre 1294 in Bern, 1401

---

<sup>3</sup> Weingarten, 1984. Siehe auch: Guggenheim, 1982.

<sup>4</sup> Ebenda

<sup>5</sup> Juden:

- waren verpflichtet, besondere Kennzeichen an der Kleidung zu tragen (Judenhut oder gelbe Ringe auf der Kleidung),
- durften nicht Handwerker, Kaufleute oder Bauern sein,
- durften keine Waffen tragen,
- durften kein öffentliches Amt ausüben,
- durften sich an Ostern nicht auf der Strasse zeigen,
- durften keinen sexuellen Verkehr mit Christen haben,
- durften keine Mischehen eingehen
- durften nicht mit Christen in einem Haus wohnen.

( Quellen: Ebenda)

<sup>6</sup> Für Christen bestand seit 1250 das sogenannte Zinsverbot.

<sup>7</sup> Guggenheim, 1982, S.150-154.

in Schaffhausen) oder die Brunnen zu vergiften, um die Pest zu verbreiten (1348/49 in der ganzen Schweiz)<sup>8</sup>. Schon damals erkannten christliche Chronisten, dass es mehrheitlich wirtschaftliche Motive waren, die die Volksmassen dazu antrieben, die Juden zu verfolgen, auszuplündern, zu verbrennen oder zu vertreiben.

Gegen Ende des 14. Jahrhunderts hoben einige Städte, wie Bern und Luzern, von sich aus das kanonische Zinsverbot für ihre christlichen Mitbürger auf. Nun brauchte man die Juden als Geldverleiher nicht mehr. So sind im Laufe des 15. Jahrhunderts die Juden aus den Schweizer Städten ausgewiesen worden. Nur die jüdischen Ärzte wurden wegen ihres Wissens geschätzt und durften länger bleiben. Die einzigen Gebiete, in denen noch Juden wohnen durften, waren die eidgenössischen Untertanenländer (Thurgau, Rheintal und Baden)<sup>9</sup>.

Mit dem Einmarsch der Franzosen in die Schweiz (1798), brach die alte Ordnung zusammen. Trotzdem mussten die Juden ca. 70 Jahre warten, bis der Grundsatz der Französischen Revolution - Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit - auch für sie galt. Als der Abschluss von Handelsverträgen zwischen der Schweiz und ausländischen Staaten wie den USA oder Frankreich in Frage gestellt wurde, musste die Schweiz die Totalrevision der Bundesverfassung im Jahr 1874 durchführen.<sup>10</sup> Dies war der Anlass, dass die Einschränkungen in Bezug auf die Niederlassungsfreiheit, die Gleichheit vor dem Gesetz und die freie Ausübung der Religion aufgehoben wurden.

Der Beginn der Emanzipation der Juden (Befreiung von beschränkenden Sondergesetzen und Gleichstellung mit den übrigen Bürgern) fällt mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft zusammen. Die Helvetik brachte den Juden Befreiung von allen Sonderabgaben, erweiterte Rechte der Niederlassung, des freien Handelsverkehrs und des Grundstückserwerbs.

Trotz der erfolgten Emanzipation auf der Gesetzesebene wurden die Juden weiterhin abgelehnt und dies sogar wissenschaftlich begründet. „Gemäss dieser Theorien, waren die Juden eine Rasse, und zwar eine minderwertige, und alle Erwartungen, dass sie sich durch die Emanzipation bessern würden, völlig verfehlt.“<sup>11</sup>

Bis 1930 herrschte versteckter Antisemitismus in Form von Diskriminierung oder Nichtaufnahme von Juden in Vereine oder Sportclubs. Unter dem Einfluss des nationalsozialistischen Deutschlands kamen antisemitische Einstellungen in der Schweizer Bevölkerung vermehrt an die Oberfläche. Ein bekanntes und oft erwähntes Beispiel ist das offizielle Verhalten der Schweiz gegenüber jüdischen Flüchtlingen vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Seit dem Zweiten Weltkrieg bis heute bestimmen mehrere Themen das Verhältnis der Schweiz zu den Juden:<sup>12</sup> der Holocaust, der Staat Israel, die Affäre um das Nazigold und die Affären um das „herrenlose Vermögen“. Die

---

<sup>8</sup> Ebenda

<sup>9</sup> Ebenda

<sup>10</sup> Weingarten, 1984, S. 84 und Guggenheim, 1982, S. 150-154.

<sup>11</sup> Braunschweig, 1991, S. 43.

<sup>12</sup> Weingarten, 1991, S. 43.

Aufarbeitung der Vergangenheit wird als unangenehm empfunden, und daher zum Teil lieber verdrängt, vermieden oder verzögert.

In den 70er Jahren begann auch der Konflikt zwischen Israel und seinen Nachbarn. Die politischen Strategien des Staates Israel wurden immer mehr in den Medien missbilligt und stark kritisiert. Der Staat Israel mit den dort lebenden Juden und die Schweizer Juden wurden als gemeinsame Kategorie angesehen.<sup>13</sup> Seitdem ist es zwar immer noch „verpönt, Antisemit zu sein, aber sehr salonfähig, Antizionist zu sein. Im wesentlichen ist es aber das gleiche. Der Antizionismus ist ein klassischer Antisemitismus.“<sup>14</sup>

Die Debatten innerhalb der Schweizer Bevölkerung über nachrichtenlose Vermögen könnten zu stärkeren negativen Einstellungen gegenüber Juden geführt haben.<sup>15</sup> Darauf möchten wir nicht weiter eingehen, da diese Debatten nach der Durchführung dieser Studie begannen.

### 1.1.2. Jüdische Bevölkerung in der Schweiz

Die Eidgenössische Volkszählung von 1990 ergab, dass 17'577 Personen jüdischen Glaubens in der Schweiz leben.<sup>16</sup>

Seit 1920 hat sich die Gesamtbevölkerung der Schweiz verdoppelt. Die jüdische Bevölkerung dagegen ist praktisch gleich geblieben (siehe Tabelle 1.1.2.1.). Verantwortlich dafür ist vor allem die starke Überalterung der jüdischen Bevölkerung, aber auch deren steigende Assimilationsbereitschaft (sprich die zunehmende Anzahl an Mischehen, die sie eingehen).<sup>17</sup> In der Stadt Zürich und den Vororten Zürichs wird die Anzahl Juden auf ca. 7'000 Personen geschätzt.<sup>18</sup>

---

<sup>13</sup> Frischknecht, 1993.

<sup>14</sup> Braunschweig, 1991, S. 47.

<sup>15</sup> Das Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG, Basel, führte eine Studie zwischen Mai und April im Jahr 1998 durch, und stellte fest, dass die Debatten über „nachrichtensloses Vermögen“, zu negativeren Einstellungen gegenüber Juden führten. Siehe: Konso, 1998.

<sup>16</sup> In der Studie „Juden in der Schweiz, 1997, wird die Anzahl der Juden in der Schweiz auf 50'000 geschätzt. Die Studie behauptet, dass viele Juden ihre Zugehörigkeit zum Judentum verleugnen.

<sup>17</sup> Weingarten, 1982.

<sup>18</sup> Rom, 1997, S. 11. Siehe dazu auch: Porat & Stauber & Vago, 1997.

Tabelle 1.1.2.1 : Jüdische Bevölkerung

<b>Jahr</b>	<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>Jüdische Bevölkerung</b>	
	<b>Total</b>	<b>Total</b>	<b>in %</b>
1920	3'880'320	20'979	0.54 %
1941	4'265'703	19'429	0.45 %
1960	5'429'061	19'984	0.36 %
1980	6'365'960	18'330	0.28 %
1990	6'873'687	17'577	0.25 %

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung, 1990.)

Die Juden sind in der Schweiz eine kleine Minderheit, bestehend aus vielfältigen Gruppierungen. Aufgrund historischer, religiöser und ethnischer Ursachen bilden sie aber trotzdem eine Einheit. Die schweizerische Bevölkerung stellt sich Juden vor allem vor als Personen in dunkler Bekleidung, die Bärte und Hüte (orthodoxische Tracht) tragen.<sup>19</sup> Die so „typisch jüdisch“ aussehenden Menschen mit den Schläfenlocken und der schwarzen Kleidung sind aber nur eine kleine Gruppe innerhalb der Schweizer Juden. Nach Angaben des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes (SIG) sind es ca. 2'500 Personen, die sehr streng religiös und fromm sind und die religiösen Gebote wirklich befolgen. Für die anderen 15'000 Personen hat die Religionsausübung eine weniger zentrale Bedeutung.

### 1.1.3. Altersverteilung

Tabelle 1.1.3.1.: Jüdische Bevölkerung nach Altersgruppe

<b>Altersgruppe</b>	<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>Jüdische Bevölkerung</b>
0 - 19 Jahre	21.4 %	26.6 %
20 - 45 Jahre	32.8 %	22.9 %
45 – 65 Jahre	31.4 %	28.5 %
65 und älter	14.4 %	22.0 %
Total	100 %	100 %

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Eidgenössische Volkszählung, 1990.)

<sup>19</sup> Rom, 1997.



Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung sind in der jüdischen Bevölkerung die unter 20-Jährigen und die über 65-Jährigen stärker vertreten (siehe Tabelle 1.1.3.1.). Die starke Überalterung trägt zum Rückgang der jüdisch-schweizerischen Bevölkerung bei.

#### 1.1.4. Wohnorte und jüdische Gemeinden

Die Juden leben fast zu 100% in den Städten und Agglomerationen<sup>20</sup>. Der Standort der Synagoge<sup>21</sup> scheint dabei die Wohnsitzwahl der Juden entscheidend zu beeinflussen. Die zentrale Lage ist vor allem für strenggläubige Juden (die an Samstagen und Feiertagen keine öffentlichen oder privaten Fahrzeuge benutzen dürfen) von grosser Wichtigkeit. Aber auch die meisten eingewanderten Juden aus Osteuropa konnten nur in den Fabriken arbeiten, da es ihnen (aufgrund des früheren Landbesitzverbots) an Erfahrungen in der Landwirtschaft fehlte. In Zürich wohnen die Juden heute vor allem in den Quartieren Enge, Wollishofen und Wiedikon.

Etwa drei Viertel der Juden gehören einer jüdischen Religionsgemeinde an. Diese Gemeinden sind in den Kantonen Basel-Stadt, Bern, St. Gallen und Fribourg den Landeskirchen gleichgestellt. An den anderen Orten haben sie den Status von Vereinen.

Seit 1904 gibt es einen gesamtschweizerischen Dachverband der jüdischen Gemeinden, den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG). Ihm gehören 18 der 24 schweizerischen jüdischen Gemeinden an. Insgesamt vertritt der SIG 14'000 Personen. Streng Orthodoxe Gemeinden sind darunter:

- die „Israelitische Religions-Gemeinschaft“ (IRG) in Basel
- die „Israelitische Religions-Gemeinschaft“ (IRG) in Zürich
- die „Jüdische Gemeinde Agudas Achim“ in Zürich
- die „Jüdische Gemeinde“ in Lugano
- die „Machasike Adas“ in Genf

Die Anzahl der Mitglieder in diesen Gemeinden wird auf ca. 2'500 bis 3'000 Personen geschätzt. Sie sind streng religiös.

In Zürich gibt es insgesamt vier jüdische Gemeinden (siehe Tabelle 1.1.4.1.). Darunter sind zwei streng orthodoxe Gemeinden. Deren Mitglieder fallen aufgrund ihrer Bekleidung auf. Es handelt sich dabei um die Gemeinde „Agudas Achim“ und um die Israelitische Religionsgesellschaft<sup>22</sup>. Die Israelitische Cultusgemeinde ist eher traditionell und fällt weniger auf. Im nächsten

---

<sup>20</sup> Schon die jüdischen Ansiedler des Mittelalters haben sich auf städtischem Boden niedergelassen, wie in Genf, Basel, Zürich und St. Gallen. Siehe dazu: Festschrift, 1954, S. 85-90.

<sup>21</sup> Das Wort Synagoge kommt aus dem Griechischen. Es bezeichnet ursprünglich eine Versammlung. Auf hebräisch: „Eda“, d.h. die Gemeinde die zusammenkommt, um zu beten, um die Tora zu studieren oder auch um Gemeindeangelegenheiten zu erledigen.

<sup>22</sup> Die Israelitische Religionsgemeinschaft (IRG) war bis 1891 eine Untergruppe der Israelitischen Cultusgemeinde.

Abschnitt werden wir näher auf die Gemeinde „Agudas Achim“ eingehen, da diese Gruppe von Juden (aufgrund ihrer traditionellen Bekleidungsart) für einen Teil der Bevölkerung „fremd“ wirkt.

Tabelle 1.1.4.1.: Jüdische Gemeinden und ihre Anzahl Mitglieder

<b>Jüdische Gemeinden in Zürich</b>	<b>Anzahl Mitglieder</b>
Israelitische Religionsgesellschaft (streng orthodox)	220
Jüdische Gemeinde Agudas Achim (streng orthodox)	132
Israelitische Cultusgemeinde <sup>23</sup> (eher traditionell)	1'229
Jüdische liberale Gemeinde Or Chadasch <sup>24</sup>	(443) <sup>25</sup>

(Quelle: Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund.)

#### 1.1.5. Exkurs: Agudas Achim (Gemeinschaft von Brüdern)

Ab etwa 1890 wanderten (als Folge von der Unterdrückung und der Verfolgung durch das Zaristische Russland) zwei Millionen Juden aus Russland, Polen, Galizien und Rumänien aus. Etwa vier- bis fünftausend dieser Auswanderer kamen in die Schweiz. Davon fanden ca. 3'000 jüdische Menschen aus Osteuropa Zuflucht in Zürich. Sie waren meistens mittellos und verfügten nicht über eine Ausbildung, die den westlichen Ausbildungen entspricht. Sie liessen sich in Aussersihl und Wiedikon, wo die Mietshäuser billig waren, nieder. es bildeten sich kleine Gemeinschaften die sich 1912 zur Gemeinde „Agudas Achim“ (Gemeinschaft von Brüdern) zusammenschlossen. Im Jahre 1962 wurden die Agudas-Achim-Synagoge und das Gemeindehaus an der Erikastrasse gebaut. Diese jüdischen Emigranten werden auch als „Ostjuden“ bezeichnet. Im Vergleich zu den „Westjuden“ blieben die „Ostjuden“ viel stärker an jüdische Traditionen gebunden. Ihre Sprache ist Ostjiddisch. Ihre Bräuche, Riten und Melodien im Gottesdienst unterscheiden sich deutlich von jenen der Westjuden.<sup>26</sup> Ihre Andersartigkeit führte zum Teil zur Ablehnung durch assimilierte Schweizer Juden und der übrigen Bevölkerung. Dies verursachte unterschiedliche Diskriminierungsarten.<sup>27</sup>

<sup>23</sup> Die Israelitische Cultusgemeinde wurde im Jahre 1862 von 12 Männern gegründet.

<sup>24</sup> Or chadasch (neues Licht) ist eine jüdisch-liberale Gruppierung und gehörte bis 1978 zur ICZ (Israelitische Cultusgemeinde Zürich). Einige Mitglieder spalteten sich von ihr ab, und bildeten im Jahre 1978 die jüdisch-liberale Gemeinde Or Chadasch. Siehe dazu: Piatti, 1997.

<sup>25</sup> Diese Zahl beinhaltet nicht nur die einzelnen Mitglieder sondern auch die Angehörigen (Ehefrau, Kinder).

<sup>26</sup> Weingarten, 1984, S. 58-59. Siehe auch: Weingarten, 1997, S. 8.

<sup>27</sup> Auf die Einbürgerung mussten die Ostjuden 15 Jahre warten, statt der üblichen 10 Jahre (im Kanton Zürich).

### 1.1.6. Berufstätigkeit

Im Gegensatz zu früher hat sich die heutige berufliche Struktur der Schweizer Juden grundlegend verändert. Die Mehrheit der Juden ist heute im Dienstleistungssektor tätig. Dass sie weniger in der Landwirtschaft, der Industrie oder im Gewerbe vertreten sind, liegt an der Geschichte der Juden in der Schweiz.

Der Anteil der Juden in freien Berufen (wie etwa Arzt, Treuhänder oder Anwalt) liegt gemessen am Anteil der Gesamtbevölkerung über dem Durchschnitt.<sup>28</sup> In absoluten Zahlen ausgedrückt ist der Anteil jedoch sehr klein: So sind von insgesamt 17'914 TreuhänderInnen in der Schweiz 171 (0,95 %) jüdisch, von 12'313 im Rechtswesen Tätigen 136 (1,1 %) jüdisch und von 42'802 in Berufen der Humanmedizin und Pharmazie Tätigen 357 (0,83 %) jüdisch (siehe Tabelle 1.1.6.1.). In den Berufen, die mit Reinigung, Hygiene, und Körperpflege zu tun haben, sind von insgesamt 71'329 Tätigen 47 (0,04 %) jüdisch. Von insgesamt 55'501 in der Post und im Fernmeldewesen Tätigen sind 12 (0,02 %) jüdisch. Im Banken- und Versicherungssektor sind von 59891 Tätigen 245 (0,36 %) jüdisch.

Tabelle 1.1.6.1.: Jüdische Erwerbstätige nach Berufsart

<b>Berufstätige Juden</b>	<b>% CH</b>	<b>Anzahl</b>
Pflanzenbau und Tierzucht	0.01	17
Industrie und Gewerbe	0.05	498
Einkäufer- und Verkäuferberufe	0.37	990
Banken und Versicherung	0.36	245
Berufe der Organisation und Verwaltung (Selbständige)	2.15	1000
Kaufmännische und Administrative Berufe	0.21	900
Humanmedizin und Pharmazie	0.83	357
Arbeitslose	1.4	257
Andere		2659
Total		<b>6923</b>

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.)

<sup>28</sup> Wegen der Einhaltung religiöser Gebote, wie z.B. der Einhaltung des Sabbats, neigen viele Juden dazu, selbständige Berufen auszuüben. Andere Berufe würden den Juden nicht ermöglichen ihre Gebote einzuhalten. Damit fallen gewisse Bereiche des Arbeitsmarktes für jüdischer Bewerber von vornherein ausser Betracht. Siehe dazu: Festschrift, 1954, S. 102-104.

### 1.1.7. Ausbildung

Jüdische Kinder besuchen die öffentlichen Schulen und können zusätzlich einige Stunden wöchentlich Religionsunterricht besuchen. 74% der unter 13-jährigen jüdischen Kinder erhalten in der Schweiz jüdischen Religionsunterricht oder gehen in eine jüdische Tagesschule. 36% erhalten demzufolge überhaupt keinen jüdischen Religionsunterricht.<sup>29</sup> In Zürich, Basel und Lausanne gibt es private jüdische Tagesschulen für die Primarstufe, wo neben dem üblichen Lehrstoff zusätzlich jüdische Fächer gelehrt werden. Ein Drittel aller Juden in der Schweiz haben einen Universitätsabschluss oder eine Hochschulausbildung. Dies ist mehr als dreimal soviel als der Durchschnitt innerhalb der schweizerischen Bevölkerung. Die Hochschulausbildung steigt mit abnehmender religiöser Praxis. Dies liegt daran, dass die streng orthodoxen Juden das Studium an Universitäten oder Hochschulen „verbieten“. Statt dessen besuchen die streng orthodoxen Juden Toraschulen und schliessen eine Lehre ab.<sup>30</sup>

### 1.1.8. Soziale Schicht

Die Juden in der Schweiz gehören weitgehend der Mittel- und Oberschicht an. Ihr Schul- und Bildungsniveau ist überdurchschnittlich hoch. Für Sozialfälle (oder auch Flüchtlinge und Immigranten) sorgt ein gut ausgebautes Netz von Fürsorgeinstitutionen<sup>31</sup>.

### 1.1.9. Religiosität

Allgemein kann man zur Zeit vier religiöse Richtungen innerhalb der jüdischen Religion feststellen:<sup>32</sup>

- **Orthodoxe Juden**

Die orthodoxen Juden sind strenggläubig, leben „fromm“ und befolgen genauestens die religiösen Gebote.

- **Konservativ, traditionelle Juden**

Die konservativen Juden sind für eine Lockerung der Religionsgesetze, und bemühen sich um ein fortschrittliches, jedoch traditionsbeachtendes Judentum.

- **Liberales Juden**

Die liberalen Juden stehen politisch links von den konservativen. Sie erlauben die Aufhebung gewisser religionsgesetzlicher Bestimmungen.

---

<sup>29</sup> Konso, 1997.

<sup>30</sup> Festschrift, 1954, S. 102-104.

<sup>31</sup> Guggenheim, 1982, S. 90-102.

<sup>32</sup> Guggenheim, 1982.

- **Reformjuden**

Die Reformjuden sind für eine Modernisierung der Gottesdienste. Sie „kämpfen“ unter anderem auch für die Gleichstellung der Frauen.

Es gibt fast keine genauen Daten über das Ausmass der Religiosität der Juden in der Schweiz. Uns scheint, dass der Synagogenbesuch als Indiz für die religiöse Praxis dienen kann. Die folgenden Daten gehen aus einer telefonischen Befragung von 396 Juden in der ganzen Schweiz hervor:<sup>33</sup>

- 5 % gehen täglich oder mehrmals täglich zur Synagoge.
- 16 % ein - bis zweimal pro Woche.
- 32 % nur an den „hohen“ Feiertagen.
- 31 % nur an Familienfesten oder noch seltener.
- 16 % besuchen nie eine Synagoge.

## 1.2. Ausländer in der Schweiz

### 1.2.1. Historische Entwicklung

Während des überwiegenden Teils ihrer nun 700-jährigen Existenz war die Schweiz ein Auswanderungsland. Erst ab 1850 setzte eine Einwanderung nennenswerten Umfangs in die Schweiz ein. Bis Ende des 19. Jahrhunderts blieb die Auswanderung von Schweizern größer als die Einwanderung von Ausländern.<sup>34</sup>

Mit der Entstehung des liberalen Bundesstaates (1848) wurde die Schweiz eine der ersten europäischen Demokratien und gehörte auch in der industriellen Entwicklung bald zu den führenden Nationen. Die rasche industrielle Entwicklung schuf viele Arbeitsplätze, für die bald zu wenige einheimische Arbeitskräfte vorhanden waren. Die Ausländer halfen mit, den Grundstein für den wirtschaftlichen Reichtum der Schweiz zu legen. Im Unterschied zu heute war das damalige Ausländerrecht sehr freizügig. Eine Beschränkung der Einwanderung war damals kaum möglich und auch nicht üblich.<sup>35</sup>

Diese erste Einwanderungswelle, die in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts begann, erreichte ihren Höhepunkt 1914. Damals erreichte der ausländische Bevölkerungsanteil 15.4%.<sup>36</sup>

Der erste Weltkrieg und der damit verbundene Nationalismus führten zum Zusammenbruch der freizügigen Ausländerpolitik.<sup>37</sup>

Der ausländische Bevölkerungsanteil ging bis 1941 auf 5.4% zurück. Anfang der 50er Jahre erfolgte in der Schweiz die zweite Einwanderungswelle. Diese

---

<sup>33</sup> Konso, 1997.

<sup>34</sup> Hoffmann-Nowotny, 1992, S. 55.

<sup>35</sup> Höpflinger, 1986, S. 97-98.

<sup>36</sup> Hoffmann-Nowotny, 1992, S. 55.

<sup>37</sup> Höpflinger, 1986, S. 98.

erreichte ihren Höhepunkt 1974. Der Ausländeranteil in der Bevölkerung betrug damals 16.8%.<sup>38</sup> In dieser Zeitspanne wurde die Zulassungspolitik liberaler, da die Fremdarbeiter immer unentbehrlicher wurden. Vor allem in den lohnschwachen Industrien, aus denen viele Schweizer abwanderten, wurden die ausländischen Arbeitskräfte dringend benötigt. Die Fremdarbeiter füllten vor allem diejenigen Stellen, die die Schweizer mieden, weil diese Stellen schmutzig, gefährlich oder schlecht bezahlt waren. Durch die eintretende Wirtschaftskrise von 1974/76 erlebte die Schweiz so wie die anderen europäischen Länder einen Beschäftigungsrückgang.<sup>39</sup> Deswegen ging der Ausländeranteil zwischen 1975 und 1979 wieder zurück. Ab 1980 blieb dieser dann konstant und betrug Ende 1990 16.4%.

In der ersten Welle kamen die Einwanderer hauptsächlich aus den Nachbarländern Deutschland, Frankreich, Italien und Österreich. 1860 kamen 97.3% der Ausländern aus diesen Ländern, 1910 waren es 95.3%.

Die zweite Einwanderungswelle sieht zunächst ähnlich aus. 1960 kamen 87% der Ausländern aus den Nachbarländern der Schweiz. Dies hat sich aber in den nächsten Jahren drastisch verändert. Bereits 1980 kamen nur noch 65.4% aus den Nachbarländern.<sup>40</sup>

Was die alten Einwanderer betrifft, so wurden diese relativ schnell integriert. Es kam somit nicht zur Bildung von Minderheiten. Bei den späteren Einwanderern sieht es anders aus. Ein Merkmal der neuen Einwanderungen ist die zunehmend heterogenere Zusammensetzung des Einwanderungspotentials. Integrationsprobleme bestehen gerade bei der zweiten Ausländergeneration, die häufig zwischen Herkunftsland der Eltern und ihrem jetzigen Wohnkontext hin- und hergerissen wurden und zum Teil aufgrund ihrer Sprachschwierigkeiten sowohl schulisch wie auch beruflich diskriminiert blieben. Außerdem wird die Integration und Assimilation der ausländischen Einwanderer durch die latente Fremdenfeindlichkeit vieler Einheimischen erschwert. So wurden bisher viele politische Vorstöße zur rechtlichen Besserstellung der Ausländer von den Schweizer Stimmbürgern abgelehnt.<sup>41</sup>

### 1.2.2. Ausländische Bevölkerung

Obwohl seit 1960 die Ausländerpolitik der Schweiz aus Angst vor einer Wirtschaftsüberhitzung und Überfremdung restriktiver wurde, stieg die Ausländerzahl bis zum Jahre 1990 weiterhin (siehe Tabelle 1.2.2.1.). Seit 1991 hat aber die starke Zunahme laufend abgenommen. Diese Wende dürfte auf die konjunkturelle Entwicklung der vergangenen Jahre (die steigende Arbeitslosigkeit und die Inflation) zurückzuführen sein.

---

<sup>38</sup> Hoffmann-Nowotny, 1992, S. 55.

<sup>39</sup> Höpflinger, 1986, S. 104-106.

<sup>40</sup> Hoffmann-Nowotny, 1992, S. 56.

<sup>41</sup> Höpflinger, 1986, S. 107.

1997 machte die Ausländerzahl 19 % der gesamtschweizerischen Bevölkerung aus.<sup>42</sup>

Tabelle 1.2.2.1. : Ausländische Bevölkerung

<b>Jahr</b>	<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>Ausländische Bevölkerung</b>	
	<b>Total</b>	<b>Total</b>	<b>in %</b>
1920	3'880'320	402'385	10.37 %
1941	4'265'703	223'554	5.24 %
1960	5'429'061	584'739	10.76 %
1980	6'365'960	945'974	14.84 %
1990	6'873'687	1'245'432	18.11 %

(Quelle: Eidgenössische Volkszählung 1990.)

Der Ausländeranteil in der Schweiz liegt im Vergleich zu den Nachbarländer höher.<sup>43</sup> Abgesehen von der raschen industriellen Entwicklung in der Schweiz (die zum „Import“ von ausländischen Arbeitskräften in die Schweiz führte) haben auch andere Faktoren zum hohen Ausländeranteil in der Schweiz beigetragen (unter anderem das kostspielige und langwierige Einbürgerungsverfahren).

Die Nationalitätsstruktur der Ausländer hat sich inzwischen auch sehr verändert. Obwohl die Italiener immer noch die grösste ausländische Gruppe in der Schweiz bilden, ist ihr Anteil an der gesamten ausländischen Bevölkerung im Vergleich zu 1970 (wo sie mehr als die Hälfte aller Ausländer ausmachte) heute auf 27% gesunken. Die Deutschen sind nicht mehr die zweitgrösste Gruppe. An ihrer Stelle stehen nun die Einwanderer aus Ex-Jugoslawien. Im Gegensatz zu früher kommen heutzutage viele Einwanderer (40%) aus nicht-westeuropäischen Nationen.

### 1.2.3. Altersverteilung

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (siehe Tabelle 1.2.3.1.) sind innerhalb der ausländischen Bevölkerung die unter 40-jährigen stärker vertreten.

Die Daten zeigen, dass der Anteil an Ausländern zwischen 0 und 39 Jahren übervertreten und in der Kategorie „65 und älter“ untervertreten ist. Viele Ausländer kommen im Erwerbsalter in die Schweiz und kehren nach Erreichen des Rentenalters in ihre Heimat zurück. Deshalb ist auch der Anteil der ausländischen Bevölkerung in höherem Alter sehr klein (4%). Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik gibt es bei den Ausländern im Jahr 1992 einen deutlichen Einwanderungsüberschuss in der Altersklasse der 0- bis 40-jährigen

<sup>42</sup> Bundesamt für Statistik, 1990.

<sup>43</sup> Siehe mehr dazu: Stolz, 2000.

und ein Auswanderungsüberschuss bei den über 50-jährigen. Im Gegensatz zur Altersverteilung der jüdischen Bevölkerung ist die ausländische Bevölkerung im höheren Alter sehr wenig vertreten.

Tabelle 1.2.3.1. : Ausländische Bevölkerung nach Altersgruppe

<b>Altersgruppe</b>	<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>Ausländische Bevölkerung</b>
0 - 19 Jahre	21.4 %	24 %
20 - 39 Jahre	32.8 %	42 %
40 - 64 Jahre	31.4 %	30 %
65 und älter	14.4 %	4 %
Total	100.0 %	100 %

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.)

#### 1.2.4. Wohnorte der Ausländer

Auch die Ausländer wohnen zu 80% in den Städten<sup>44</sup> und Agglomerationen. Die restlichen 20% leben auf dem Land. Der Grund dafür liegt darin, dass sehr wenige Ausländer im landwirtschaftlichen Sektor beschäftigt sind. Der grösste Teil ist im zweiten und dritten Sektor (Industrie und Dienstleistung) übervertreten. Die Ausländer liessen sich vor allem in den grossen deutschsprachigen Regionen, wo auch der Arbeitsmarkt grösser ist, nieder.

#### 1.2.5. Berufstätigkeit

Die berufliche Struktur der Ausländer unterscheidet sich von der beruflichen Struktur der Schweizer Juden. Die Mehrheit der Ausländer ist in der Industrie und im Gewerbe tätig. Nur 3,2 % sind in der Landwirtschaft tätig. Im Gegensatz zu den Juden, üben wenige Ausländer selbständige Berufe aus. Der Anteil der Ausländer in selbständigen Berufen ist im Vergleich zu dem der Schweizer Juden viel kleiner.

Der Anteil an arbeitslosen Ausländern hat sich wegen des wirtschaftlichen Konjunkturrückgangs sehr stark erhöht. Der Anteil an arbeitslosen Ausländern innerhalb der gesamten arbeitslosen Bevölkerung (gemäss Bundesamt für Statistik) betrug 41,9 % für das Jahr 1990 (Schweizer Juden 1,5 %).<sup>45</sup> Die

<sup>44</sup> Nach neuesten Angaben des Bundesamtes für Statistik betrug der Ausländeranteil in Zürich, im Jahre 1995, 28 % der Gesamtbevölkerung. Der Kanton Zürich steht mit seinem grossen Ausländeranteil an der Spitze aller Kantone.

<sup>45</sup> Bemerkung: Die berufstätigen Schweizer Juden (6666) bilden im Vergleich zu den berufstätigen Ausländern (789'458) eine kleine Gruppe. Es ist uns hier wichtig darauf hinzuweisen, dass wir den Vergleich nur zwischen Ausländern und Schweizern machen.



Anzahl arbeitsloser Ausländer betrug 86'604 im Jahr 1997, was 50% der gesamten erwerbslosen Bevölkerung (188'304) ausmachte. Die Daten des Bundesamtes für Statistik zeigen, dass die Ausländern stärker von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Während die Arbeitslosenquote der Schweizer 3,6 % im Jahr 1997 betrug, liegt diese für die Ausländern bei 10,7%.

Im Gegensatz zu den Schweizer Juden, sind die Ausländern in Berufen wie Reinigung und Hygiene (siehe Tabelle 1.2.5.1.) mit 33% (36'059 Personen) und im Gastgewerbe mit 40,75 % (74'932 Personen) sehr stark vertreten. In Berufen im Rechtswesen sind die Ausländern mit einem Anteil von nur 4,06 % (500 Personen) vertreten.

Tabelle 1.2.5.1.: Ausländische Erwerbstätige nach Berufsart

<b>Berufstätige Ausländer</b>	<b>% CH</b>	<b>Anzahl</b>
Pflanzenbau und Tierzucht	3.2	11311
Industrie und Gewerbe	28.7	253085
Einkäufer- Verkäuferberufe	12.7	33329
Banken und Versicherung	11.2	7577
Berufe der Organisation und Verwaltung (Selbständige)	9.7	4138
Kaufmännische und Administrative Berufe	9.8	40854
Humanmedizin und Pharmazie	8.9	3825
Arbeitslose	41.9	7608
Andere		435339
Total		797066

(Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 1990.)

### 1.2.6. Ausbildung

Obwohl der Anteil an ausländischen Personen mit Hochschulabschlüssen (Lizentiate, Diplome und Dokorate) 14 % im Jahre 1997 betrug, sind die meisten Ausländer im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung und zu Personen jüdischen Glaubens weniger gebildet. Zum Teil liegt es daran, dass das Bildungssystem in ihrem Herkunftsland schlechter ist. Oft haben sie auch nur geringe Sprachkenntnisse. Was den Ausbildungsstand der ausländischen Bevölkerung betrifft, müssen wir jedoch zwischen der ersten und der zweiten Ausländergeneration unterscheiden. Die zweite Generation ist in der Schweiz aufgewachsen, hat die schweizerische Schulbildung erhalten und ist daher wesentlich besser ausgebildet.

### 1.2.7. Soziale Schicht

Aus den Berechnungen des Bundesamtes für Statistik (1997) können wir entnehmen, dass jeder vierte Arme ein Ausländer ist.

Im Unterschied zu den Juden gehören die Ausländern zur unteren Schicht. Im Durchschnitt verfügen sie über ein tieferes Bildungsniveau und ein tieferes Einkommen. Im Vergleich zu den Schweizer Juden sind sie bei der Auswahl des Berufs eingeschränkt.<sup>46</sup>

Im Bezug auf Fürsorge und Sozialhilfe sind viele Ausländern auf sich allein gestellt, besonders die Saisonniers und Jahresaufenthalter.

### 1.2.8. Religions-/Konfessionszugehörigkeit

Die Anzahl an Personen ohne Konfessionszugehörigkeit hat sich in der Schweiz von 3.8 % im Jahre 1980 auf 7.4 % im Jahr 1990 verdoppelt. Besonders hoch ist der Anteil an Konfessionslosen bei Ausländern. 10.9 % der Ausländer bezeichnen sich als konfessionslos im Gegensatz zu 6.7 % der Schweizer. Die Ausländern gehören zu 59.2 % der römisch-katholischen Konfession an (bei den Schweizern sind es 46.1 %). Die zweitgrösste Konfessionszugehörigkeit der Ausländern ist mit 11.6 % der Islam.

## 2. Zum Forschungsstand

### 2.1 Die Antisemitismusforschung

Abgesehen von den USA, wo seit 1937 repräsentative Umfragen zur Einstellung der Bevölkerung gegenüber Juden (ausgelöst durch die Ereignisse in Deutschland) in dichter Folge durchgeführt wurden, beginnt die empirische Antisemitismusforschung in Europa erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Dies hat einerseits mit der Vorreiterrolle der amerikanischen Sozialwissenschaften, andererseits mit dem starken Interesse des American Jewish Committee an Informationen über die Akzeptanz der Juden in den USA zu tun. Zwar wurden in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg vereinzelt Umfragen zum Thema Antisemitismus durchgeführt, eine eigenständige Forschung begann in Europa aber erst in den 60er Jahren.<sup>47</sup> Die europäischen Meinungsumfragen wurden zumeist nur in Reaktion auf antisemitische Ereignisse und öffentliche Diskussionen durchgeführt.<sup>48</sup> Diese starke Ereignisbezogenheit, sowie eine häufig anzutreffende Bindung an externe Auftraggeber (oft jüdische Organisationen), hat zur Folge, daß Studien zum Antisemitismus sehr diskontinuierlich und wenig aufeinander abgestimmt durchgeführt wurden, bzw. werden. Außerdem ist es bei der Auswertung der Daten durch die beauftragten

---

<sup>46</sup> Stolz, 2000.

<sup>47</sup> Benz, 1992, Band 5, S. 172.

<sup>48</sup> Benz, 1992, Band 5, S. 173.

Institute oft bei einer einfachen tabellarischen Aufstellung nach soziodemographischen Merkmalen geblieben. Eine große Menge an Informationen blieb ungenutzt. Besonders schade ist, daß die Studien meist rein deskriptiv blieben. Nur selten wurden die Studien durch Theorie und Hypothesenbildung bestimmt. Daten sind in großen Mengen vorhanden und Sekundäranalysen könnten dazu beitragen unser Wissen zu vergrößern, auch wenn die Form der Datenpublikation die Auswertbarkeit oft stark einschränkt.<sup>49</sup> Eine theoretisch orientierte empirische Forschung hat also bisher kaum stattgefunden<sup>50</sup>. Auch die empirische Soziologie weist darin ihre Mängel auf. Folgende Punkte werden der Forschung unter anderem vorgeworfen:

- Die erhobenen Daten werden nicht zur Theorieprüfung benutzt, sondern ad-hoc<sup>51</sup> ausgewertet.
- Die Untersuchungen sind nicht hypothesengeleitet, was zu unbefriedigenden Interpretationen führt.
- Die Arbeiten sind zum Teil anlassbezogen oder spekulativ und nicht kontinuierlich.

Anschliessend wollen wir Resultate aus einigen Studien, die im Zusammenhang mit Judenfeindlichkeit durchgeführt wurden, vorstellen.

### Antisemitismus in der Schweiz (Isopublic Befragung, 1980)

Zweck der Untersuchung war festzustellen, wie stark Vorurteile gegenüber Juden bei der Schweizer Bevölkerung vorhanden sind und worauf sie hauptsächlich basieren. Die Resultate der Isopublic lauten zusammengefasst, dass die Determinante Religion im Vergleich zur ökonomischen Determinante einen geringeren Einfluss auf antisemitische Einstellungen hat.<sup>52</sup>

Die Mehrheit der Befragten konnte keine genauen Angaben über die Anzahl Juden in der Schweiz geben.<sup>53</sup>

Die Studie postuliert folgendes: Je älter die Befragten sind, je niedriger ihr Einkommen ist und je kleiner die Ortschaft ist, in der sie wohnen, desto antisemitischer sind ihre Einstellungen. Die Katholiken waren eindeutig antisemitischer als die Protestanten. Ausserdem waren Frauen antisemitischer eingestellt als Männer.<sup>54</sup>

---

<sup>49</sup> Benz, 1992, Band 5, S. 175.

<sup>50</sup> Bergmann, 1988, S. 219.

<sup>51</sup> Definition: ad-hoc Theorien sind Theorien, die Sachverhalte meist aufgrund eines gegebenen Anlass, als zeitlich-räumliche Besonderheit (also nur für einen Fall), analysieren. Solche Theorien sind zur Erklärung anderer Zusammenhänge nicht brauchbar.

<sup>52</sup> Siehe Anhang: 1. Antisemitismus in der Schweiz (Isopublic Befragung, 1980).

<sup>53</sup> Siehe Anhang: Tabelle 1.1.: Schätzung der Anzahl in der Schweiz lebenden Juden

<sup>54</sup> Für eine detaillierte Ausführung siehe Anhang: 1. Antisemitismus in der Schweiz (Isopublic Befragung, 1980).

## Juden in Schweizer Kurorten (eine Studie des Konso<sup>55</sup>)

Zweck der Befragung war festzustellen, wie stark sich die Präsenz hasidischer<sup>56</sup> Gruppen in den Kurorten auf das Image der Juden in der Bevölkerung auswirkt. Die hasidischen Juden wurden tatsächlich als besonders auffallende Gruppe bezeichnet. Es hat sich herausgestellt, dass die Juden die zweit unbeliebteste Gruppe sind (nach den Hippies).<sup>57</sup>

Zusammenfassend wird aus dieser Befragung deutlich, dass die hasidischen Juden aufgrund ihres „fremden“ Benehmens, ihres Auftretens in schwarzer Bekleidung und ihren Bräuchen meistens abgelehnt werden. Das führt auch zum Teil dazu, dass alle Juden (auch die liberalen und assimilierten) „in den gleichen Topf“ geworfen und daher negativ beurteilt worden sind.<sup>58</sup>

## Wie habt Ihr's mit den Juden?<sup>59</sup>

Im Auftrag des SRG-Forschungsdienstes führte das Institut Konso<sup>60</sup> AG, Basel, vom 11. bis 22. Mai 1998 eine telefonische Befragung zum Thema „Die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg“ durch. Die Einstellungen gegenüber Juden wurden anhand von fünf Aussagen gemessen.<sup>61</sup>

Die Studie ergab, dass die Männer negativere Einstellungen haben als die Frauen, und ältere Personen negativer eingestellt sind gegenüber Juden als jüngere.<sup>62</sup>

## Die Einstellung der Deutschen und der Juden zueinander<sup>63</sup>

Die Zeitschrift *Spiegel* befragte im Jahr 1992 Bürger der Bundesrepublik Deutschland nach den Eigenschaften der Juden, und Bürger von Israel nach denen der Deutschen. Unter anderem hatte die Umfrage zum Ziel, einige Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit zu erklären.

Tatsächlich zeigte der Vergleich zwischen antisemitisch bzw. nicht antisemitisch eingestellten Befragten und ihrer Einstellung gegenüber Ausländern, dass die antisemitisch eingestellten Befragten auch ausländerfeindlich sind. Unter anderem ergab sich auch: je älter und je niedriger

---

<sup>55</sup> Konso, 1984.

<sup>56</sup> Auch chassidische Juden genannt. Eine bedeutende Frömmigkeitsrichtung. Sie entstand im 18. Jahrhundert unter den Juden in Osteuropa. Sie ist eine volkstümliche, religiös-mystische Bewegung.

<sup>57</sup> Siehe Anhang: Tabelle 2.1.: Beliebtheit unterschiedlicher Gruppen.

<sup>58</sup> Um das Image von Juden nicht noch stärker zu schädigen, wurde diese Studie nicht publiziert (Bemerkung von Dr. Weil Konso AG, Basel).

<sup>59</sup> Siehe für eine detailliertere Ausführung, im Anhang: 3. Wie habt Ihr's mit den Juden?

<sup>60</sup> Konso, 1998.

<sup>61</sup> Siehe Anhang: Tabelle 3.1.: Zustimmung der Befragten zu Aussagen in Verbindung mit Juden.

<sup>62</sup> Siehe für eine detailliertere Ausführung, im Anhang: 3. Wie habt Ihr's mit den Juden?

<sup>63</sup> Spiegel Spezial, 2/1992, S. 61-73.

das Bildungsniveau der Befragten, desto negativer sind ihre Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden.<sup>64</sup>

## 2.2. Die Ausländerfeindlichkeitsforschung

Die Forschung zu Ausländerfeindlichkeit weist einige Mängel auf. Die empirischen Arbeiten sind überwiegend an der Sammlung von Daten interessiert, sind in den seltensten Fällen theoriegeleitet und beruhen weitgehend auf ad-hoc-Hypothesen und sind problemorientiert. Zurecht meint auch Jäger: “An keiner Stelle werden komplexere theoretische Zusammenhangsannahmen empirisch umgesetzt.”<sup>65</sup>

In den Publikationen zu Studien fehlen meistens Informationen zu den theoretischen Vorüberlegungen und zum methodischen Vorgehen, wie zum Beispiel Angaben zu Auswahlverfahren, zu Techniken der Datenerhebungen und zu den Datenauswertungen. Die Analysen beschränken sich auf uni- und bivariate Verteilungen. Multivariate Verfahren sind selten. Grundsätzlich lassen sich die empirischen Arbeiten zur Ausländerfeindlichkeit in drei verschiedene Forschungsschwerpunkte gliedern:

1. Umfrageforschung zu Einstellungen der Bevölkerung gegenüber Ausländern.
2. Analyse der ausländerbezogenen Medieninhalte.
3. Ausländerbefragungen über ihre Lebenslage.

Viele Umfrageforschungen in Deutschland analysieren die Fremden- und Ausländerfeindlichkeit aus der Perspektive der nationalsozialistischen Geschichte in Deutschland und vernachlässigen die strukturellen Spannungen als Folge der Modernisierung. Bei Bevölkerungsumfragen wird die Ausländerfeindlichkeit als individuelle Einstellung eines Teils der Bevölkerung erforscht. Der Ausgangspunkt solcher Studien ist immer ein soziales Problem (Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Kriminalität, etc.). Oft werden diese Umfragen bei Jugendlichen durchgeführt. Wegen der steigenden Tendenz zu einer rechtsradikalen Orientierung bei der heutigen Jugend, hat die Forschung an solchen Befragungen grosses Interesse.

Untersuchungen, welche die Darstellung von Ausländern, Asylbewerbern und Flüchtlingen in den deutschen Medien analysieren, kommen zum Ergebnis, dass die Darstellung von Ausländern durch Vorurteile und ausländerfeindliche Alltagstheorien geprägt ist und zur negativen Einstellung der Bevölkerung gegenüber Ausländern führt.<sup>66</sup> Ein zentrales Ergebnis dieser Untersuchungen ist, dass in den Medien über Ausländer vor allem im Zusammenhang mit Kriminalität und Gewalt berichtet wird. Bei Berichten über kriminelle Taten von

---

<sup>64</sup> Für eine detaillierte Ausführung, siehe Anhang: 4. Die Einstellung der Deutschen und der Juden zueinander

<sup>65</sup> Jäger, 1995, S. 116.

<sup>66</sup> Wie aber solche Berichte auf die Einstellungen der Bevölkerung wirken, wurde nicht empirisch nachgewiesen. Mehr dazu in: Althof, 1998. Siehe auch: Jäger, 1995, und Ahlheim & Heger, 1999.

Einheimischen werden nur Angaben bezüglich Alter und Geschlecht gemacht, während bei Ausländern noch zusätzlich Angaben über deren Herkunft bzw. Nationalität gemacht werden. Während die Ausländer als kriminelle Täter beschrieben werden, wird den Juden die Opferrolle zugeschoben (oder sie werden als unversöhnliche, mächtige und reiche Juden dargestellt).

Die Studien, welche die Lebenslage von Ausländern erforschen, sind zahlreich und werden meistens auch aus öffentlichem Interesse durchgeführt.<sup>67</sup>

In fast allen Studien ist der Anteil der „Meinungslosen“ d.h. von Befragten, welche die Antwort verweigern oder sich indifferent äussern, auffallend hoch. Es ist nicht auszuschliessen, dass das Phänomen der Sozialen Erwünschtheit<sup>68</sup> eine grosse Rolle spielt.

### Demoscope-Studie „Fremdenhass: Die Zeitbombe tickt“<sup>69</sup>

Im Auftrag des *Beobachters* führte das Demoscope-Institut (Ende Februar 1992) eine Umfrage bei insgesamt 509 Schweizerinnen und Schweizern im Alter von 18 bis 65 Jahren durch, um die Einstellungen der Schweizer Bevölkerung gegenüber Ausländern zu ermitteln.

Die Studie kommt zum Ergebnis, dass die Befragten um so verschlossener, und negativer eingestellt sind, je weniger sie Kontakt<sup>70</sup> mit Ausländern haben. Auch die Variable „Alter“ korrelierte positiv mit negativen Einstellungen gegenüber Ausländern. Je älter die Befragten, desto verschlossener und negativer sind sie gegenüber Ausländern eingestellt.<sup>71</sup>

### Wie offen sind wir (wirklich) zu Ausländern?<sup>72</sup>

Im Auftrag des *Tages-Anzeigers* führte das GfM<sup>73</sup> Forschungsinstitut (im November 1992) eine repräsentative Querschnittsbefragung bei 505 Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren in der Stadt Zürich und den Einzugsgebieten bis Baden und Pfäffikon (Kanton Schwyz) (ohne Winterthur) zum Thema Einstellungen gegenüber Ausländern durch.

Die Studie ergab, dass die jüngere Generation sich für offener gegenüber Ausländern hält und der Anteil jener Befragten, die sich als offener einschätzen, mit zunehmendem Bildungsniveau steigt. Diejenigen Befragten, die sich politisch links einstufen und diejenigen die ein höheres Einkommen haben, sind

---

<sup>67</sup> Jäger, 1995, S. 82-98.

<sup>68</sup> Definition: Wunsch der Befragten, von anderen in einem günstigen Licht gesehen zu werden. Ruft die Tendenz hervor, Äusserungen (zum Beispiel über Vorurteile, Ängste, Aggressionen) zu unterlassen, die beim Interviewer einen schlechten Eindruck hinterlassen könnten.

<sup>69</sup> Beobachter Nr. 7, 1992, S. 12 - 22.

<sup>70</sup> Gemäss der Studie waren die 47% der Befragten, welche noch nie persönlichen Kontakt mit Asylsuchenden hatten, empfänglicher für Vorurteile und Verallgemeinerungen.

<sup>71</sup> Für eine detaillierte Ausführung, siehe Anhang: 5. Demoscope Studie „Fremdenhass: Die Zeitbombe tickt“.

<sup>72</sup> Tages-Anzeiger, 6. Februar 1993.

<sup>73</sup> GfM: Forschungsinstitut in Hergiswil.

offener gegenüber Ausländern eingestellt als diejenigen, die sich politisch rechts einstufen und ein tieferes Einkommen haben.<sup>74</sup>

### Neu-alte Mythen über Juden<sup>75</sup>

Im Auftrag der Volkswagenstiftung wurde das Forschungsprojekt „Jugendliche Einstellungen gegenüber Fremden“ im Sommer und Winter 1996 durchgeführt. Es wurden 2‘133 deutsche Jugendliche im Alter zwischen 15 und 19 Jahren in vier deutschen Bundesländern (Bayern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Thüringen) sowie 800 israelische Jugendliche im gleichen Alter in Zusammenarbeit mit der Universität Haifa in Israel befragt.<sup>76</sup>

Das Hauptziel der Umfrage war die Klärung der Frage, ob es sich beim modernen Antisemitismus<sup>77</sup> um ein Konstrukt handle, das sich von der Ausländerfeindlichkeit<sup>78</sup> unterscheiden lässt, oder aber ob die beiden Konstrukte austauschbar sind.<sup>79</sup> Die Ergebnisse lauten zusammengefasst:

- Das Geschlecht der befragten Jugendlichen hat keinen signifikanten Einfluss auf die Ausprägung fremdenfeindlicher Einstellungen.
- Die fremdenfeindlichen Einstellungen nehmen mit zunehmender rechter politischer Orientierung und autoritären Neigungen zu.
- Die Religiosität hat nur einen Einfluss bei den Mädchen. Mädchen, die sich als religiös bezeichnen, sind kaum fremdenfeindlich.

Zusammengefasst lautet die Antwort auf die zu Beginn gestellte Hauptfrage der Studie, dass es nach wie vor antisemitische Einstellungen und Vorurteile unter deutschen Jugendlichen gibt und dass der heutige Antisemitismus der Jugendlichen Teil der Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit ist. Das Tabu, sich nicht antijüdisch zu äussern, wird von Jugendlichen gebrochen. Anscheinend greifen sie auf die Mythen des Antisemitismus zurück, um ihre Abneigung gegenüber Fremden auszudrücken.<sup>80</sup>

Diese Studie ist uns als einzige Untersuchung bekannt, die einen Vergleich zwischen Einstellungen zu Ausländern und Einstellungen zu Juden mit mehreren Variablen durchgeführt hat.

---

<sup>74</sup> Für eine detaillierte Ausführung, siehe Anhang: 6. Wie offen sind wir (wirklich) zu Ausländern?

<sup>75</sup> Frindte & Funke & Jacob, 1999.

<sup>76</sup> Auf die Ergebnisse der israelischen Befragung können wir nicht eingehen, da wir keinen Zugriff auf die Daten haben.

<sup>77</sup> Siehe Anhang: 7. Neu-alte Mythen über Juden.

<sup>78</sup> Siehe Anhang: 7. Neu-alte Mythen über Juden.

<sup>79</sup> Frindte & Funke & Jacob, 1999, S. 126.

<sup>80</sup> Für eine detaillierte Ausführung, siehe Anhang: 7. Neu-alte Mythen über Juden.

### 2.3. Fazit

Obwohl die obengenannten Studien zu Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit unterschiedlich im Bezug auf die Fragestellung und Auswahl der Variablen, in unterschiedlichen Gruppen, Regionen und anhand unterschiedlicher Verfahren erhoben worden sind, hindert es uns nicht daran, einen Zusammenhang zwischen den Determinanten und Einstellungen zu Ausländern und Juden festzustellen.

Aus den Ergebnissen der oben ausgeführten Studien und aufgrund anderer Literatur<sup>81</sup> kommen wir zu folgendem Schluss: Je älter Personen sind, je niedriger deren Bildungsniveau ist, je tiefer deren Einkommen ist, je religiöser und autoritärer sie sind und je eher sie politisch einer rechten Partei zuneigen, desto negativer sind ihre Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden.

### 3. Theoretischer Überblick

In diesem Abschnitt stellen wir einige Theorien vor, die sich mit Judenfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit beschäftigt haben.

Keine dieser Theorien kann allein die Gründe für die Entstehung von negativen Einstellungen liefern.<sup>82</sup> Gemeinsam geben sie jedoch einen guten Überblick über das Problem der „Fremdenfeindlichkeit“.

#### Studien zum autoritären Charakter

In den vierziger Jahren initiierte das in die USA emigrierte Institut für Sozialforschung zusammen mit amerikanischen Forschungsinstituten, unter der Leitung von Theodor Adorno, eine empirische Untersuchung über die Frage, welche menschlichen Kräfte und Gegenkräfte mobilisiert werden, wenn faschistische Bewegungen und ihre Propaganda einen erheblichen Umfang annehmen, und welche sozioökonomischen<sup>83</sup> Faktoren für und gegen antidemokratische Propaganda wirken.

„Was die Menschen sagen und in etwa auch, was sie wirklich denken, hängt weitgehend vom geistigen Klima ab, in dem sie leben“<sup>84</sup>

Die Autoren waren der Ansicht, dass der Antisemitismus nicht auf den wirklichen Eigenschaften der Juden basiert, sondern vielmehr auf subjektiven Faktoren und dem allgemeinen Meinungsklima der Gesellschaft. Die Haupthypothese lautete, „dass der Antisemitismus wahrscheinlich keine spezifische oder isolierte Erscheinung ist, sondern Teil eines breiteren ideologischen Systems, und dass die Empfänglichkeit des Individuums für

---

<sup>81</sup> Es handelt sich um die Arbeiten: Bergmann, 1990 und 1991; Silberman, 1995; Benz, 1992, 1996 und 1997; Hoffmann-Nowotny, 1973.

<sup>82</sup> Keine von diesen Theorien kann erklären, warum nur die Juden als Sündenbock, oder als Zielscheibe für die Aggressionen gewählt werden und nicht auch andere Minoritäten.

<sup>83</sup> Sozioökonomische Faktoren sind z.B. Schichtzugehörigkeit, Einkommensverhältnisse, etc.

<sup>84</sup> Adorno et al., 1995, S. 5.



solche Ideologien in erster Linie von seinen psychologischen Bedürfnissen abhängt.“<sup>85</sup>

Adorno und sein Forschungsteam waren der Meinung, dass bestimmte interne Persönlichkeitsstrukturen das externe Verhalten beeinflussen. Die Hauptverantwortung für die Persönlichkeitsorganisation eines Menschen liegt vor allem in der Familiensozialisation während der frühen Kindheit. In einer intoleranten Familie erlebt das Kind seine Abhängigkeit von der elterlichen Autorität, ordnet sich unter und übernimmt, ohne zu fragen, die Gesetze und Werte dieser Autorität. Gleichzeitig entwickelt es aber Angst, Feindseligkeit und Aggression, die es nicht gegen die Eltern richten kann. Diese Tendenz kann nicht bewältigt werden, sondern wird verdrängt und richtet sich später gegen Minderheiten oder „untergeordnete“ Menschen.

Die Autoren erklären, dass die Ursachen des autoritären Charakters vom Verlauf der Erziehung des Kindes (kalter, feindseliger, repressiver Vater) und von seiner häuslichen Umwelt (ökonomische und soziale Faktoren) abhängen. Falls eine Feindseligkeit von seiten des Vaters besteht, so können dessen Normen von den Kindern nicht ausreichend internalisiert werden. Das Individuum versucht, seine Gefühle der Schwäche und Ohnmacht durch die Identifikation mit Autoritäten zu kompensieren.

Als eine wichtige Ursache antisemitischer Einstellungen wird auch die geistige Entfremdung des Individuums von der Gesellschaft, die zur Desorientierung führt, erwähnt. Die Entfremdung erzeugt Angst und Unsicherheit. Um die verlorene Orientierung wieder zu erlangen, suchen die Individuen nach Stereotypen. Die Juden in ihrer fremden Erscheinung scheinen ein gutes Objekt für die Schuldabschiebung und Projektion zu sein.<sup>86</sup> So erklären Adorno et al. die funktionalen Aspekte des Antisemitismus in der Gesellschaft „als Mittel, in einer kalten, entfremdeten und weithin unverständlichen Welt sich mühelos zu orientieren.“<sup>87</sup>

Die Bedeutung dieser Studie liegt vor allem darin, dass hier zum ersten Mal das Konzept der autoritären Persönlichkeit im grösseren Umfang quantitativ-empirisch untersucht wurde. Das Ziel der Forschung war nicht nur, grosse Bevölkerungsschichten zu erfassen, sondern die intensive Erforschung von „Schlüsselgruppen“<sup>88</sup>, d.h. von Gruppen mit Charakteristiken, die für das Problem ausschlaggebend waren.

Die Untersuchung begann zuerst mit der schriftlichen Befragung homogener sozialer Gruppen. Zuerst wurden Studenten oder Besucher anderer Bildungsanstalten befragt, später Mitglieder von Gewerkschaften oder Gesellschaftsclubs und Arbeiter. Aber auch Insassen von Gefängnissen und Psychiatriepatienten wurden befragt. Befragungsorte waren San Francisco, Los Angeles, Oregon und Washington D.C.. Da mehrheitlich Studenten befragt

---

<sup>85</sup> Adorno et al., 1995, S. 3.

<sup>86</sup> Adorno et al., 1995, S. 107-129.

<sup>87</sup> Adorno et al., 1995, S. 109.

<sup>88</sup> Schlüsselgruppen waren die 25% Befragten mit den höchsten und 25% mit den niedrigsten Punktwerten auf der Ethnozentrismus-Skala. Die „mittel“ Skalierten wurden nicht weiter untersucht.

wurden, waren die Befragten der Altersgruppe zwischen 20 und 30 Jahren übervertreten. Was die Untersuchung wirklich bezweckte, erfuhren die Befragten nicht. Sie wussten lediglich, dass sie an einer „Meinungserhebung zu verschiedenen Tagesproblemen“ teilnahmen. Das Ziel der Untersuchung wurde geheim gehalten und der Begriff Faschismus nie verwendet. Angehörige ethnischer Minderheiten wie Juden, Ausländer und Schwarze wurden ausgeklammert. Jeder Fragebogen enthielt a. Fragen zur Person, b. Meinungs- und Einstellungsskalen und c. projektive Fragen.

- a. Die Fragen zur Person betrafen hauptsächlich frühere und gegenwärtige Gruppenzugehörigkeit wie Religion, Kirchenbesuch, Parteipräferenz, Beruf, Einkommen, etc.
- b. Um die Meinungen und Einstellungen indirekt zu messen, wurden anhand vieler Fragen zuerst zwei Skalen gebildet und zwar die Antisemitismus-Skala (A-S) und die Ethnozentrismus-Skala (E-S). Etwas später wurde auch die Faschismus-Skala (F-S) zur Messung antidemokratischer Tendenzen entwickelt. Ziel dieser Skalen war, die ideologischen Trends wie Antisemitismus, Ethnozentrismus, politisch-wirtschaftlicher Konservatismus und antidemokratische Tendenzen in der Charakterstruktur der US-amerikanischen Bevölkerung einschätzen zu können.
- c. Durch projektive offene Fragen versuchten sie, mit zweideutigen und emotional gefärbten Stimuli ein Maximum an Antwortvariationen zu gewährleisten, um die Prozesse in der Charakterstruktur des Befragten zu erforschen. Die Antworten wurden als Ausdruck von Wertvorstellungen und Konflikten angenommen.

Die Befragten mussten eine Reihe antidemokratischer und ethnozentrischer Aussagen bewerten. Sie wurden aufgefordert, ihre Zustimmung oder Ablehnung zu notieren. Eine Anzahl Personen (25%), welche diesen Aussagen am stärksten zustimmten und einige (25%), welche diese Aussagen am stärksten ablehnten, sowie einige Fälle mit den neutralsten Reaktionen wurden dann anhand von Interviews und anhand klinischer Techniken (Thematic Apperception Test) näher untersucht. Aufgrund dieser Einzelstudien wurde der Fragebogen revidiert und das Ganze wiederholt.

Eine autoritäre Persönlichkeit lässt sich nach Zick wie folgt beschreiben:

„...eine Person, die am konventionellen Mittelschichtswesen festhält, autoritär unterwürfig, autoritär aggressiv, anti-intrazeptiv, abergläubisch, vorurteilsvoll, macht-orientiert, destruktiv, zynisch, projektiv und übertrieben sexuell orientiert ist“.<sup>89</sup>

Der Autoritarismus ist nach Adorno et al. mit Ethnozentrismus und Vorurteilen verbunden. Einige für unsere Arbeit wichtige Ergebnisse sind:

---

<sup>89</sup> Zick, 1997, S. 64. Siehe auch: Markefka, 1995, S. 66-68.

- Personen mit hohen Punktwerten auf den F-, A- und E- Skalen (Faschismus, Antisemitismus, Ethnozentrismus) sind antisemitischer eingestellt.
- Vorurteilsvolle Personen neigen eher dazu, jeden Vorwurf gegen die Juden zu übernehmen.<sup>90</sup>
- Das Ausmass des Antisemitismus wird nicht von der Schichtzugehörigkeit beeinflusst, sondern verändert sich nur in seiner Funktion. Für die Mittelschicht stellen die Juden die Konkurrenz dar, die nicht zum Mittelstand und den „angepassten Bourgeois“ gehört. Für die „Arbeiterklasse“ gehören die Juden zur Mittelschicht mit kapitalistischen Tendenzen.<sup>91</sup>
- Religiöse Personen neigen zu Ethnozentrismus und haben Vorurteile.<sup>92</sup>

Einige Kritikpunkte an der Studie:

- Die Items wurden so formuliert, dass sie alle in die gleiche Richtung weisen. Dadurch stellt sich die Frage, ob nicht bloss die Zustimmungsbereitschaft der Personen, unabhängig von der inhaltlichen Relevanz gemessen wird. Dies konnte jedoch widerlegt werden, da die Resultate praktisch gleich blieben, auch wenn einige Items umgekehrt wurden.
- Es wurde festgestellt, dass antidemokratisch eingestellte Personen (oder Gruppierungen) die Teilnahme an den Untersuchungen verweigert haben. Das heisst, dass die Anzahl an rechtsextremen und autoritären Personen untervertreten war.
- Autoritäre Persönlichkeiten verhalten sich nicht immer autoritär.
- Autoritäres Verhalten ist nicht immer Ausdruck einer autoritären Persönlichkeitsstruktur.
- Das Verhalten, welches man üblicherweise als Verhalten autoritärer Persönlichkeiten einstufen würde, kann auch situationsspezifisch erzeugt werden.

Obwohl die neueren Studien<sup>93</sup> viel Kritik am Werk von Adorno et al. üben, diente deren Theorie über den autoritären Charakter bis in die 70er Jahre als Grundbasis für weitere Forschungen in der Vorurteilsproblematik. Zu verdanken hat man diesen Autoren (Adorno und et al.) vor allem, dass sie zum ersten Mal einen breiteren Aspekt der Vorurteile veranschaulichten.

---

<sup>90</sup> Adorno et al., 1995, S. 105-107. Siehe auch: Zick, 1997, S. 64 und S. 73.

<sup>91</sup> Adorno et al., 1995, S. 150-159.

<sup>92</sup> Ebenda, S. 287-302.

<sup>93</sup> Zick, 1997, S. 57-81.

## Dogmatismus

Im Jahre 1960 erweiterten Rokeach et al. in ihren Arbeiten zum Dogmatismus<sup>94</sup> (anhand der kognitiven Strukturtheorie) die Theorien von Adorno et al.. Sie stellten die Hypothese auf, dass wir unsere soziale Welt nicht nur mit Hilfe von ethnischen oder rassischen Kategorien ordnen, sondern vor allem danach „wie kongruent oder inkongruent die Überzeugungssysteme der anderen in Bezug zu unseren eigenen sind“.<sup>95</sup> Im Zentrum steht die Unterscheidung von Struktur und Inhalt, wobei die kognitive Struktur der Person im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht. Die Persönlichkeit ist eine Organisation von „belief-disbelief“ (allen bewussten und unbewussten Einstellungen, Erwartungen und Überzeugungen) mit den kognitiven Aktivitäten (Prozessen), die innerhalb einer Person stattfinden. Das kognitive System umfasst alle Aspekte/Kategorien des Lebens, die die Person benützt, um ihre Umwelt zu verstehen. Dieser ideologische Dogmatismus lässt sich nach Meinung des Autors mit jeder Ideologie, gleich welchen Inhalts verknüpfen.

Für Rokeach spielt die Familie nicht die wichtigste Rolle bei der Entstehung von Vorurteilen. Er erklärt in seinem Ansatz, dass die dramatischen Änderungen in der Organisation submissiver, aggressiver und konventioneller Einstellungen wahrscheinlich während der Adoleszenz erfolgen, wobei Veränderungen das ganze Leben lang möglich sind.

Allport unterschied zwischen Einstellung und Überzeugung als zwei Faktoren des Vorurteils: „Es muss eine Einstellung von Gunst oder Missgunst vorliegen und eine Beziehung zu einer verallgemeinerten (und deshalb irrtümlichen) Überzeugung“.<sup>96</sup> Als Beispiel für eine Einstellung nennt er: „Ich kann Neger nicht leiden“, als Beispiel für eine Überzeugung: „Neger riechen schlecht“. Allport stellt auch fest, dass Überzeugungen bis zu einem gewissen Grad rational aufgegriffen und geändert werden können, negative Einstellungen aber sehr schwer zu ändern sind.

## Sündenbocktheorie

Der Kerngedanke der Sündenbocktheorie ist die Frustrations-Aggressions-Hypothese. „Eine Frustration verursacht die auftretenden aggressiven Tendenzen. Aggression kann aber nicht gegen den Verursacher der Frustration gerichtet werden, sei es, dass er nicht anwesend, nicht identifizierbar oder zu mächtig ist. Die aggressiven Tendenzen werden deshalb gegen ein Ersatzobjekt, eine Outgroup und ihre Angehörigen gerichtet (die Aggressivität wird verschoben).“<sup>97</sup> Zu beachten ist, dass Frustration nicht immer zu aggressivem Verhalten führt und auch die Aggressivität nicht immer auf Dritte gerichtet wird.

---

<sup>94</sup> Rokeach et al., 1960.

<sup>95</sup> Ebenda, S. 135.

<sup>96</sup> Allport, 1971, S. 27.

<sup>97</sup> Schäfer & Six, 1978, S. 178.

Die Theorie versucht zu erklären, dass wenn eine Blockade ein zielgerichtetes Verhalten verhindert, dies zu Frustrationen und Aggressionen führt. In den meisten Fällen ist es dem Individuum nicht möglich, die Aggression gegen den tatsächlichen Verursacher zu richten. Deshalb wird eine Aussengruppe (Sündenbock) gesucht, diese für schuldig gehalten und die Aggression auf sie verschoben. Die Theorie umfasst also drei Stufen:

1. Frustration erzeugt Aggression,
2. Aggression wird auf Sündenböcke verschoben,
3. Die verschobene Aggression wird durch Projektion und Stereotypisierung gerechtfertigt.

„Die Reichen greifen zu Opium und Haschisch. Wer sich das nicht leisten kann wird Antisemit. Antisemitismus ist das Morphinum der kleinen Leute.“<sup>98</sup>

Der Autor des obigen Zitats, schrieb dies mehr als vierzig Jahre vor Hitlers Machtergreifung. Die Sündenböcke waren und sind zum Teil (latent) immer noch die Juden. In der heutigen Zeit werden nicht nur Juden als Sündenböcke gewählt, die Palette ist viel breiter geworden. Zur Zeit sind es Ausländer (Gastarbeiter und Flüchtlinge), die die Verantwortung für die Teuerung, die Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Depression tragen. Obwohl es viele Gründe für die jetzige Rezession gibt, ist es einfacher, die eigene Frustration und die daraus resultierende Aggression auf Minderheiten (Ausländer) zu verschieben.

Obwohl die Sündenbocktheorie eine der beliebtesten Theorien im soziologischen und sozialpsychologischen Bereich ist, muss man nach Allport einige Einschränkungen machen:

- „Frustration führt nicht immer zu Aggression.
- Aggression wird nicht immer verschoben.
- Die Aggressionsverschiebung entlastet nicht wirklich das Frustrationsgefühl, wie es die Theorie anzunehmen scheint.
- Die Theorie sagt nichts darüber aus, wer zum Sündenbock gewählt wird.
- Es stimmt nicht, dass immer nur eine wehrlose Minderheit als Aggressionsobjekt gewählt wird.
- Die vorliegenden Daten zeigen nicht, dass die Tendenz zur Verschiebung unter den stark vorurteilsvollen Menschen häufiger auftritt, als bei den weniger vorurteilsvollen.
- Die Theorie übersieht die Möglichkeit tatsächlicher sozialer Konflikte.“<sup>99</sup>

Ausserdem erklärt die Theorie nicht, warum bestimmte Gruppen (Juden) häufiger zu Sündenböcken gemacht werden als andere.

---

<sup>98</sup> Allport, 1971, S. 347 (Zitiert Hermann Bahr).

<sup>99</sup> Allport, 1971, S. 354.

## Gruppentheorien

Diese Theorien gehen davon aus, dass alle Gruppen eine eigene Lebensweise mit typischen Regeln, Normen und Überzeugungen entwickeln.

Allport<sup>100</sup> erklärt, dass die ersten Steine, die zur Bildung der Gruppen und dem daraus resultierenden Zugehörigkeitsgefühl führen, in den ersten Jahren der Kindheit gesetzt werden. Die Eltern, Freunde, Heimat, Staat, Religion, Rasse und soziale Tradition sind einem Kind gegeben. Das Kind ist ein Teil von ihnen und umgekehrt, deshalb "müssen sie auch gut sein". In der Regel wird auch vom Kind erwartet, dass es alle Gruppenbindungen und die Vorurteile seiner Eltern übernimmt. Bei Gruppentheorien geht es einerseits um die gegenseitigen Einflussprozesse und andererseits um die Konflikte zwischen Minorität und Majorität. Wir werden uns nur auf die Konflikte zwischen Minorität und Majorität beschränken.

## Minorität und Majorität

Eine Minorität wird in der Sozialpsychologie als „eine gesellschaftliche Subgruppe beschrieben, die sich durch kulturelle und/oder physische Merkmale vom Rest der Gesellschaft unterscheidet, die von der dominierenden Gruppe als minderwertig angesehen wird, und deren Mitglieder aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu der entsprechenden Minorität Diskriminierungen ausgesetzt sind.“<sup>101</sup> In der Praxis kann oft beobachtet werden, dass sich Minoritäten absondern und unter sich bleiben wollen, und zwar nicht nur wegen dem Majoritätsdruck. Auch eigene Gruppenzugehörigkeit wird manifestiert und hervorgehoben. Sehr oft wollen diese Gruppen ihre Identität bewahren, wollen sich nicht bemühen z.B. eine Fremdsprache oder fremde Sitten zu lernen, da es angenehmer und einfacher ist, eine Beziehung mit Gleichartigen aufzubauen, als sich anzustrengen, um sich mit Fremden zu befassen.<sup>102</sup> Umgekehrt kommt es aber auch vor, dass Minoritäten, die versuchen, sich in die Majorität zu integrieren, von dieser abgelehnt werden.

Bei der Analyse von Minorität und Majorität stoßen wir vor allem auf kognitive (Stereotypisierungsansätze), emotionale (Aggression, Sündenbock)<sup>103</sup> und situative Aspekte der Vorurteilsproblematik. Hamilton<sup>104</sup>, ein Vertreter der kognitiven Theorien, argumentiert, dass Mitglieder einer Gesellschaft nach auffälligen (salienten) physischen oder kulturellen Merkmalen kategorisiert

---

<sup>100</sup> Allport, 1971, S. 41-59. Siehe auch: Marckfeldt, 1995, S. 93-97.

<sup>101</sup> Frey & Greif, 1987, S. 216.

Bemerkung: Zu beachten ist, dass Minoritäten nicht immer eine kleinere Subgruppe in der Gesellschaft sind. Zum Beispiel sind die islamischen Fundamentalisten in Iran numerisch gesehen eine Minorität. Sie haben aber die Macht über die Majorität.

<sup>102</sup> Dies ist ein häufig erwähnter Vorwurf gegenüber orthodoxen Juden.

<sup>103</sup> Adorno, 1995 und Allport, 1971.

<sup>104</sup> Hamilton, 1981.

werden. Er ist der Meinung, dass die Individuen immer dazu neigen, illusionäre Korrelationen zwischen ungewöhnlichen Ereignissen wahrzunehmen und dies mit ungewöhnlichen sozialen Gruppen (Minderheiten) zu assoziieren. Zudem wird die selektive Informationssuche über Minderheiten nur dann wahrgenommen, wenn dadurch das Stereotyp bestätigt wird.<sup>105</sup> Die Minorität wird unter Umständen mit der Zeit (gemäss der sogenannten „Self-Fulfilling-Prophecy“-Theorie) auch eine stereotypgerechte Reaktion gegenüber der Majorität zur Schau stellen. Der Begriff „Selbsterfüllende Prophezeiung“ wurde vom Soziologen R. Merton eingeführt. Merton meinte damit jenen Mechanismus, in dem zunächst eine Situation oder eine Person falsch oder unzureichend definiert wird. Dies hat zur Folge, dass sich die Person mit der Zeit immer mehr so verhält, wie es von ihr erwartet wird, wie es also fälschlicherweise von anderen prophezeit wurde.<sup>106</sup>

### Situationsbedingter Ansatz

Allport erwähnt im Zusammenhang mit dem situationsbedingten Ansatz die sogenannte Atmosphären-Theorie<sup>107</sup>: „Wenn ein Kind aufwächst, ist es von unmittelbaren Einflüssen umgeben, und sehr bald spiegeln sie sich in seinem Verhalten wieder.“ Damit meinte er, dass die Einstellung durch die Situation beeinflussbar ist. Genauso spielen später im Erwachsenenleben die Kontakte zwischen Gruppen eine grosse Rolle, wobei die Art, Häufigkeit und Dauer dieser Kontakte von grosser Bedeutung sind.

Dazu kommen eine Reihe von Stigmatisierungstheorien<sup>108</sup>, die eigentlich mehrheitlich situationsbedingt sind. In der Vergangenheit wurde der Begriff im Zusammenhang mit Hexenjägern gebraucht. Im Mittelalter wurden Muttermale, Narben und Verfärbungen als Zeichen für Satansanhänger gesehen. In der neueren Zeit wird der Begriff als Problem von Akzeptanz und Ablehnung im Verhältnis von Majoritäten zu Minoritäten gebraucht. Wolf verknüpft in der Stigma-These mehrheitlich die Minderheit als Gruppe der Kriminellen in Beziehung mit der Majorität als Gesellschaft<sup>109</sup>. Die Hauptthemen bei Stigmatheorien sind wiederum Gefühle, Einstellungen, persönliche und soziale Identität der Mitglieder von Majoritäten gegenüber Angehörigen von Minoritäten. Die wichtigsten Ursachen von Stigmatisierungsprozessen sind nach Goffman physische Deformation, psychische Mängel (Charakterfehler) und „phylogenetische Stigma“ wie Rasse, Nation und Religion.<sup>110</sup>

---

<sup>105</sup> Ebenda.

<sup>106</sup> Merton, 1966, S. 131-194.

<sup>107</sup> Allport, 1971, S. 22.

<sup>108</sup> Definition: jemand in diskriminierender Weise kennzeichnen.

<sup>109</sup> Wolf, 1979, S. 145. Siehe auch Althoff, 1998. Althoffs Untersuchung „Die soziale Konstruktion von Fremdenfeindlichkeit“ bestätigt, dass die Ausländer in den Medien oft als Kriminelle dargestellt werden.

<sup>110</sup> Schäfer & Petermann, 1988, S. 46.

Ein Beispiel dafür ist die „Ambivalenz-Verstärkungstheorie“ von Katz & Glass.<sup>111</sup> Die Autoren behaupten, dass die Gefühle gegenüber Minoritäten weder freundlich noch feindselig sind, sondern „ambivalent“. Ambivalenz erzeugt Instabilität und Unsicherheit in Bezug auf das Verhalten. Sie bedroht das Selbstkonzept und erzeugt Spannung. Das heisst, je nach Situation und Lage, besonders wenn das Selbstwertgefühl in Gefahr ist, wird gegen Minoritäten agiert. Die Autoren beschreiben die Stigmatisierung als Konfliktlösung. Nach Schäfer<sup>112</sup> und Six (1978) lassen sich die Reaktionen von Minoritäten in Akzeptierung, Aggression und Vermeidung unterteilen. Auch Allport unterscheidet bei Minderheiten und ihren Angehörigen im Falle von Vorurteilen und Diskriminierung zwei Klassen von Verhaltensweisen:

1. „extropunitiv“ Reaktionen nach aussen, wie Aggression, Verstärkung des Wir-Gruppengefühls und Rivalisieren, und
2. „intropunitiv“ Reaktionen gegen sich selbst, wie Rückzug und Passivität, Selbsthass und Leugnung der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe.

### Realistic Group Conflict Theory

Sherif<sup>113</sup> hat in seiner Theorie realistischer Gruppenkonflikte („Realistic Group Conflict Theory“) argumentiert, dass Konflikte zwischen Gruppen auf realen Interessenkonflikten beruhen. Er konnte anhand von Feldexperimenten in Ferienlagern zeigen, dass Feindseligkeit und Spannung zwischen Gruppen von Jugendlichen entstanden, wenn diese in Konkurrenz miteinander standen (sportliche Wettkämpfe). Diese Feindseligkeiten konnten erst dann beseitigt werden, wenn die Gruppen ein gemeinsames Ziel hatten (z.B. Wettkampf gegen die Jugend ausserhalb des Ferienlagers). Sherif et al. haben in ihren Feldexperimenten folgende Phänomene feststellen können:

- Feindseligkeit zwischen den Gruppen.
- Negative Einstellungen gegenüber anderen Gruppen.
- Solidarität innerhalb der Gruppen.
- Überschätzung der Leistungen der eigenen Gruppe und Unterschätzung der Leistungen der anderen Gruppe.

„Soziale Vorurteile sind verbindliche (negative) Urteile einer Majorität über eine Minorität oder Individuen, wegen ihrer Zugehörigkeit (Zuordnung) zu einer Minorität, die nicht auf Tatsachen beruhen.“<sup>114</sup> Markefka weist diesbezüglich an anderer Stelle darauf hin, dass diese Vorurteile entweder in Unkenntnis der „Tatsachen“ entstehen oder aber letztere bewusst nicht berücksichtigt werden.

---

<sup>111</sup> Katz & Glass, 1979.

<sup>112</sup> Schäfer & Six, 1978.

<sup>113</sup> Sherif, 1961.

<sup>114</sup> Markefka, 1995, S. 45.



Dies bedeutet, dass es bei sozialen Vorurteilen nicht einfach bloss um Fehleinschätzungen von Tatsachen geht, sondern um die Konstruktion sozialer Realität, um die Erschaffung einer eigenen Welt. Um diese zu konstruieren, bedarf es der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe. Marckeska setzt für die soziale Integration in eine Gruppe die „Gruppenverständlichkeit“ voraus. Dies ist auch der Grund warum Minderheiten sich in sich selber verschliessen und die Vorurteile, die gegen sie gerichtet werden als Kulturgut pflegen und „weitervererben“. Er weist auch darauf hin, dass die Gruppenvorurteile nicht nur als Ausdruck von Konkurrenz um wirtschaftliche und politische Macht angesehen werden, sondern auch gegenüber Nichtkonkurrenzgruppen bestehen (z.B. Juden, Gastarbeiter).

Obwohl die Gruppentheorie eine weite Verwendung in der Analyse des Vorurteils hat und der Einfluss von Gruppen auf einzelne Personen beträchtlich ist, sollte man auch die persönlichkeits-theoretischen Aspekte betrachten.

### Die Theorie sozialer Identität

Tajfel und seine Mitarbeiter befassten sich mit den Kategorisierungseffekten und der Bevorzugung von Ingroup- und Benachteiligung von Outgroup-Mitgliedern in sozialen Situationen. Tajfel ist der Meinung, dass die kognitiven Theorien zum Verständnis der kognitiven „Mechanik“ von Stereotypen beitragen, sie aber nicht erklären können, weshalb die sozialen Stereotypen von einer grossen Anzahl Personen innerhalb sozialer Gruppen geteilt werden. Die Hauptfrage seiner Analyse war, warum die Kategorisierung von einer grossen Anzahl Personen gemeinsam übernommen wird. Für ihn gilt, dass man neben den individuell-kognitiven auch die sozialen Funktionen des Stereotypisierens beachten muss.<sup>115</sup> Für Tajfel hat die soziale Kategorisierung eine Orientierungsfunktion für das Individuum.

Die Autoren definieren die sozialen Interaktionen in Form von zwei Aspekten:

1. Personenbezogenes Verhalten.<sup>116</sup>
2. Gruppenbezogenes Verhalten.<sup>117</sup>

Die konkrete Interaktion hängt von dem Ausmass der Bezugnahme auf individuelle Merkmale der beteiligten Personen und ihre Beziehung z.B. Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe und der Beziehung zwischen Gruppen ab.

Die Theorie sozialer Identität verknüpft den Begriff der sozialen Kategorisierung mit dem der sozialen Identität und wird mit Hilfe der Begriffe des sozialen Vergleichs und der sozialen Eigenart entfaltet. Die Hauptannahme

---

<sup>115</sup> Tajfel, 1982, S. 41.

<sup>116</sup> Tajfel & Turner, 1979, S. 34. Mit personenbezogenes Verhalten (Interpersonal behavior) wird die Beziehung zwischen Freunden oder Ehepartnern gemeint.

<sup>117</sup> Ebenda. Mit gruppenbezogenes Verhalten (Intergroup behavior) wird z.B. die Beziehung zwischen Tarifpartnern oder Soldaten gemeint.

dieser Theorie ist, dass Individuen nach positiver sozialer Identität streben. Tajfel erklärt den Begriff der sozialen Identität als: "Teil des Selbstkonzeptes eines Individuums (...), der sich aus seinem Wissen um seine Mitgliedschaft in sozialen Gruppen und aus dem Wert und der emotionalen Bedeutung ableitet, mit der diese Mitgliedschaft besetzt ist".<sup>118</sup> Die soziale Identität wird als ein Aspekt des Selbstkonzepts einer Person verstanden, der für einen Teil des sozialen Verhaltens relevant ist.

Unter der Hauptannahme dieser Theorie, nämlich Streben nach positiver Identität, werden Ingroup und Outgroup kategorisiert und über soziale Vergleichsprozesse<sup>119</sup> verwirklicht.

Positive soziale Identität setzt positive Vergleichsergebnisse voraus, was dazu führt, dass die eigene Gruppe positiver wahrgenommen wird. Sobald die Konkurrenz-Gruppe (Outgroup) eine Behinderung oder Bedrohung der eigenen Gruppe darstellt, wird sie diskriminiert oder mit aggressivem Verhalten bekämpft.<sup>120</sup>

### Anomietheorie

Der Begriff Anomie als sozialer Zustand ist eine Normlosigkeit oder Richtungslosigkeit, die gewöhnlich in Zeiten sozialen Umbruchs wie wirtschaftlichen Depressionen aber auch bei überhitzter Hochkonjunktur auftritt. Ihr entspricht beim Individuum Ratlosigkeit und Haltlosigkeit, was wir heute meist als Entfremdung<sup>121</sup> oder Identitätsverlust bezeichnen. Anomie ist ein Zustand der Gesellschaft, in dem die traditionellen Werte keine Autorität mehr besitzen und neue Ideale, Ziele und Normen noch keine Kraft zeigen. Anomie ist ein Zustand, bei dem sozusagen jeder für sich seinen oder jede Gruppe für sich ihren Weg sucht, ohne verbindliche Ordnung. Da diese Theorie ein wichtiger Bestandteil unserer Untersuchung ist, werden wir in Teil 2 „Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern im Vergleich: theoretische Einbettung und Formulierung von Hypothesen“ (Punkt 1.1.1. Anomie) näher darauf eingehen.

### 4. Definition einiger Begriffe

Obwohl unsere Hauptfragestellung von Einstellungen handelt, werden wir zuerst die Begriffe Vorurteile und rassistische Ideologien erklären, da diese zur Bildung von negativen Einstellungen führen können. In einem zweiten Schritt werden wir die Begriffe Antisemitismus (und seine Erscheinungsformen) / Antijudaismus, Xenophobie, Fremdenfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit erklären, um für uns relevante Definitionen festzulegen. Anschliessend gehen

---

<sup>118</sup> Tajfel, 1982, S. 102.

<sup>119</sup> Siehe mehr dazu in: Festinger, 1954.

<sup>120</sup> Zum Beispiel Gastarbeiter und Asylanten.

<sup>121</sup> Siehe mehr dazu in: Heitmeyer, 1997.

wir auf die Einstellungsproblematik ein. Obwohl wir das Konzept „Stereotypen“ empirisch nicht überprüfen, finden wir es angemessen, dieses ebenfalls zu erklären.

#### 4.1. Vorurteile

Der Begriff Vorurteil setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen; aus der Vorsilbe „Vor“ und dem Begriff „Urteil“.

Urteil ist eine Behauptung über ein Objekt. Diese Behauptung geht von folgenden zwei Vorannahmen aus:

- Sie erhebt den Anspruch wahr, richtig, zutreffend zu sein, und
- stützt sich dabei darauf, dass die in der Behauptung steckende Sachaussage empirisch bewiesen ist.

Aus diesen Überlegungen kommt Wolf<sup>122</sup> zum Schluss, dass ein Vorurteil eine Aussage über einen Gegenstand ist, jedoch ohne ausreichende empirische Beweise.

Heintz gibt eine ähnliche Definition vom Begriff „Vorurteil“: „Unter Vorurteilen versteht man all jene Urteile, die gefällt werden, ohne dass man sie anhand der Tatsachen auf ihre Gültigkeit überprüft.“<sup>123</sup>

Allport definiert Vorurteile wie folgt: „Eine ablehnende oder feindselige Haltung gegen eine Person, die zu einer Gruppe gehört, einfach deswegen, weil sie zu dieser Gruppe gehört und deshalb dieselben zu beanstandenden Eigenschaften haben soll, die man dieser Gruppe zuschreibt.“<sup>124</sup> Für Allport sind Vorurteile negative/positive, kategorische und unbegründete Vorstellungen und treten dann vermehrt in Erscheinung, wenn (u.a.) folgende Bedingungen in einer Gesellschaft vorhanden sind: a.) Heterogenität, b.) Möglichkeit zur vertikalen Mobilität, c.) rascher sozialer Wandel, d.) Mangel an Kommunikation und e.) eine grosse Minorität.<sup>125</sup>

In dieser Arbeit lehnen wir uns an die Definition der Vorurteile von Zick<sup>126</sup>: „Negative ethnische Vorurteile bezeichnen die Tendenz eines Individuums, Mitglieder einer Outgroup oder die Outgroup als ganze negativ zu beurteilen.“ Im unserem Fall sind es die Juden und Ausländern die als Outgroup wahrgenommen und zum Teil auch negativ beurteilt werden.

---

<sup>122</sup> Wolf, 1979, S. 23.

<sup>123</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>124</sup> Allport, 1971, S. 21.

<sup>125</sup> Ebenda.

<sup>126</sup> Zick, 1997, S. 39.

## 4.2. Rassismus

Das Wort „Rasse“ ist aus dem arabischen Wort „Ras“ hergeleitet und bedeutet soviel wie Kopf oder Oberhaupt eines Clans oder Stammes, was etwa mit Abstammung übersetzt werden kann.<sup>127</sup>

Eine andere Bedeutung für das Wort „Rasse“ beinhaltet die Zuteilung der Menschen in niedrigere und höhere Schichten. Das Wort „Rasse“ im modernen Sinn (Bezeichnung für Personengruppen) tauchte zuerst im Jahre 1684 in Frankreich bei F. Bernier<sup>128</sup> auf. Er war Arzt und erforschte das Thema der Klassifizierung (Spezies, Art, Gattung). Später im Jahre 1775 kam dazu die Zuordnung positiver bzw. negativer geistiger und moralischer Werte zu biologisch konstanten Rassen.

Der Begriff „Rasse“ bezeichnet in den Naturwissenschaften grössere Gruppen von Menschen, die gewisse äusserlich feststellbare Merkmale, wie die Form ihrer Schädel oder die Farbe ihrer Augen, Haare oder Haut usw. gemeinsam haben. Da diese Merkmale vererbbar sind, schliessen manche Anthropologen daraus, dass den körperlichen Unterschieden geistige und moralische entsprechen, die ebenfalls vererbbar sind und durch Erziehung nicht wesentlich beeinflusst werden können.<sup>129</sup> Das fundamentale Charakteristikum des Rassismus besteht darin, dass sich Menschen unterscheiden in jene die dazu gehören und andere die nicht dazu gehören.

In neueren sozialwissenschaftlichen Publikationen wird der Rassismus als eine gesellschaftliche Ideologie und als Folge der etablierten Vorurteile innerhalb der Gesellschaft definiert. Dort tauchen auch verschiedene Varianten von Rassismus auf. Die drei wichtigsten Rassismusarten sind unseres Erachtens der individuelle Rassismus, der institutionelle Rassismus und der kulturelle Rassismus.<sup>130</sup> Es muss auch hinzugefügt werden, dass rassistische Ideologien keinen statischen Charakter aufweisen. Je nach Epoche oder Gesellschaftsform, in der diese vorkommen, sind sie auf ihre Art spezifisch.<sup>131</sup>

In dieser Arbeit lehnen wir uns an die Definition des Rassismus nach Jäger & Jäger. Danach bezeichnet der Rassismus eine Haltung, die Angehörige einer Gruppe von Menschen „1. Als genetisch oder kulturell bedingt *anders* zur Kenntnis nimmt, 2. Diese Andersartigkeit *negativ* (oder *positiv*) bewertet und dies aus der Position der Macht heraus tut.“<sup>132</sup>

## 4.3. Antijudaismus/ Antisemitismus

Sind die Begriffe Antisemitismus, Antijudaismus und Judenfeindschaft variable Begriffe? Nun, es ist auf jeden Fall üblich geworden, die Begriffe wechselweise

---

<sup>127</sup> Siehe mehr dazu in: Geiss, 1988.

<sup>128</sup> Ebenda, S. 50-67.

<sup>129</sup> Ebenda.

<sup>130</sup> Siehe mehr zu der Vielfalt der Rassismusarten in: Zick, 1997.

<sup>131</sup> Siehe mehr dazu in: Miles, 1991.

<sup>132</sup> Jäger & Jäger, 1992, S. 685-694.

zu verwenden. Einige Forscher verwenden den Begriff Antisemitismus für jeden negativen Impuls gegen Juden, gleich zu welcher Zeit in der Geschichte. Andere sprechen von vormodernem, religiösem oder rassistischem Antisemitismus. Solche Begriffe deuten bereits an, daß eine begriffliche Klarheit angestrebt wird. Bisher wurde jedoch noch keine genaue Trennung zwischen den einzelnen Begriffen erreicht.<sup>133</sup> Hier soll eine für unsere Arbeit geltende Definition von Antisemitismus und Antijudaismus gegeben werden.

Der Begriff „Antijudaismus“ ist eine alte, bis in die jüdische Diaspora des Altertums zurückreichende Bezeichnung für negative, abwertende und ablehnende Einstellungen gegenüber Personen mit jüdischem Glauben. Der Begriff Antijudaismus tauchte oft in christlichen Kulturen auf und ist mit einer traditionellen Judenfeindschaft verbunden. Die moderne Bezeichnung für negative Einstellungen gegenüber Personen jüdischen Glaubens ist der Begriff Antisemitismus.

Gemäss Lexikon ist Antisemitismus eine Bezeichnung für judenfeindliche Einstellungen und Bestrebungen. Der Begriff "Antisemitismus" wurde zum ersten Mal im Jahre 1879 in Berlin von Wilhelm Marr, dem Verfasser einer Flugschrift, die den Titel: "Der Sieg des Judentums über das Germanentum" trug, geprägt<sup>134</sup>. Marr wollte betonen, dass der Grund des Anstosses an den Juden nicht in ihrer Religion, sondern in ihren rassistischen Eigenschaften liege. Er hat das Wort Antisemitismus mit der semitischen Sprache in Verbindung gebracht. Zu den semitischen Sprachen gehören Hebräisch, Aramäisch und Arabisch. Marr hatte aber nichts gegen die Araber gehabt und das Wort Antisemitismus nur auf Juden bezogen. Eine bessere Bezeichnung wäre eigentlich Antijudaismus.

Als dieser Begriff gegen Anfang des 19. Jahrhunderts Verbreitung fand, bezeichnete er eigentlich die Feindschaft gegenüber einer bestimmten "Rasse" von Menschen, den Semiten.

Nach Allport bilden die Juden keine „Rasse“ sondern ein Volk mit einer gemeinsamen Religion: „Ein Jude stammt von Personen ab, die der jüdischen Religion angehört haben.“<sup>135</sup> So ist es auch in unserem Fall. Abgesehen von einer kleinen Zahl streng orthodoxer Juden, die wegen ihrer Bekleidung, Sitten und Traditionen fremd wirken, unterscheiden sich die Schweizer Juden nur wegen ihrer Religionszugehörigkeit vom Rest der Bevölkerung.

Der heutige Antisemitismus ist aber im Gegensatz zur früheren Judenfeindschaft nicht nur gegen die isoliert lebenden Juden gerichtet, sondern auch gegen das emanzipierte und assimilierte Judentum und dient als ein „soziales Deutungssystem für den Fremden“<sup>136</sup>.

---

<sup>133</sup> Benz, Band 6, 1992, S. 92.

<sup>134</sup> Silbermann, 1983, S. 340.

<sup>135</sup> Allport, 1971, S. 130.

<sup>136</sup> Frindte & Funke, 1995.

Der moderne Antisemitismus ist ein kollektives Vorurteil und vielfältig in seinen Erscheinungsformen. Im nächsten Abschnitt werden wir auf einige wichtige Arten näher eingehen.

#### 4.4. Exkurs: Arten und Erscheinungsformen des Antisemitismus

Der Antisemitismus ist ein komplexes Phänomen, welches man nicht ohne differenzierte Betrachtung in seine vielfältigen Erscheinungsformen unterteilen kann. Hier versuchen wir ihn anhand der am häufigsten erwähnten Aspekte zu erklären.

Braunschweig<sup>137</sup> beschreibt den modernen Antisemitismus als ein neues Phänomen, das nicht nur gegen die isoliert lebenden Juden gerichtet ist, sondern auch gegen ein emanzipiertes und teilweise assimiliertes Judentum. Er beschreibt sechs verschiedene Formen des Antisemitismus:

##### 4.4.1. Der religiöse Antisemitismus

Sobald wir uns auf der Ebene der Religion befinden, taucht das Wort Antijudaismus auf. Damit ist das Volk jüdischen Glaubens gemeint.

Die Judenfeindlichkeit in der Antike ist vorwiegend auf religiöse Ursachen zurückzuführen. Doch wie Schulz<sup>138</sup> erklärt, war dies keine Erfindung der Christen: Es gab sie vor ihnen, und es gibt sie auch ohne sie.

Das Neue Testament enthält eine Reihe antisemitischer Aussagen. Theissen, der als Professor für das Neue Testament an der Uni Heidelberg tätig ist, sieht die Ursachen für den religiösen Antisemitismus innerhalb des Christentums, in den Vorurteilen gegenüber Juden und dem negativen Bild der Juden im Neuen Testament. Folgende Zitate aus dem Neuen Testament<sup>139</sup> belegen diese Aussage:

1. „Und alles Volk antwortete und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder“ (Mt 27,25).

Damit lehnt Pilatus die Verantwortung für Jesus' Hinrichtung ab und schiebt die Verantwortung dem Volk zu, und wenn Jesus unschuldig ist, wird das Volk (die Juden) die Folgen tragen.

2. „Ihr stammt vom Teufel als Eurem Vater und wollt die Gelüste Eures Vaters tun. Der war von Anfang an ein Menschenmörder und stand nicht in der Wahrheit“ (Joh 8,44).

---

<sup>137</sup> Braunschweig, 1991, S. 13-25.

<sup>138</sup> Schulz, 1961, S. 7.

<sup>139</sup> Theissen, 1996, S. 75-97.

Im Johannes-Evangelium diskutiert Jesus mit den Juden und wirft ihnen vor, dass sie ihn umbringen wollen, und wenn sie dies täten, seien sie von dämonischer Macht besessen.

3. „Juden, welche auch den Herrn getötet haben, Jesus und die Propheten, und uns verfolgt haben und Gott nicht zu gefallen suchen und gegen alle Menschen feindselig sind, (...) doch das Zorngericht ist endgültig über sie gekommen. (1. Tess 2,14-16).

Aus diesen drei Zitaten ergibt sich ein christliches Bild vom jüdischen Volk, welches dieses als ein verfluchtes, vom Satan beherrschtes und von Gott verurteiltes Volk darstellt. Das Bild des „Gottesmörders“ ist ein weit verbreitetes Bild, das mit den Juden in Verbindung gebracht wird.

Erst nach dem 2. Weltkrieg begann in den Kirchen ein Umdenken. Der Vorwurf des Gottesmordes wurde offiziell zurückgenommen und der Antijudaismus als unchristliches Verhalten bezeichnet.<sup>140</sup>

#### 4.4.2. Der rassistische Antisemitismus

Im rassistischen Antisemitismus werden die Juden als eine minderwertige "Rasse" abgestempelt. Die sogenannte „Rassentheorie“ ist auf umstrittene rassen- und instinkttheoretische Schriften zurückzuführen, die behaupten, rassistische Eigenschaften liessen sich instinktiv erfassen, d.h. Juden Hass beruhe weder auf dem Verhalten der Juden noch auf der psychologischen Veranlagung des Antisemiten, sondern auf Instinkt.

Die am häufigsten erwähnten Stereotypen beziehen sich auf die Nasenform und Hautfarbe der Juden.<sup>141</sup>

Für Allport<sup>142</sup> bilden die Juden keine eigene Rasse, sondern aufgrund ihrer festen religiösen Verbundenheit eher eine ethnischen Homogenität. Obwohl sich die Juden nach Verlust ihrer Nation und der Vertreibung (Diaspora) in fast allen Ländern der Welt eine neue Heimat suchten, blieben sie „Fremdkörper“ in den Nationen. Allport nennt auch keine typischen physischen Merkmale der Juden, sondern nennt einige jüdischen Eigenschaften, die historisch begründet und situationsbedingt sind.<sup>143</sup>

Wenn man die weit verbreitete jüdische Bevölkerung auf der Erdkugel betrachtet, so stellt man fest, dass die Juden keine sogenannte „Rasse“ aufgrund gleicher physischer Merkmale (wie Hautfarbe, Körpergrösse) bilden. Die entgegengesetzte Meinung besteht aufgrund von Vorurteilen, die immer noch, wenn auch latent, vorhanden sind.

---

<sup>140</sup> Grözinger, 1995, S. 57-66.

<sup>141</sup> Gilman, 1995, S. 167-179.

<sup>142</sup> Allport, 1971, S. 118-136.

<sup>143</sup> Ebenda. Allport sagt, dass die Juden ein Stadtvolk sind, nur bestimmte Berufe ausüben, ehrgeizig und intelligent sind und einen grossen Wert auf die Ausbildung legen.

#### 4.4.3. Der kulturelle Antisemitismus

Diese Art des Antisemitismus richtete sich gegen die Emanzipation und Integration der Juden in der Gesellschaft. Viele Schriften liefern Beweise, dass obwohl dieses wandernde Volk sich sehr gut in Gastländer integriert hatte, es durch Einhaltung ihrer Sitten und Gebräuche, wie z.B. Essgewohnheiten (koscher), Beschneidung, spezielle Bekleidung, Einhaltung des Sabbat und ihre Sprache (Hebräisch/Jiddisch<sup>144</sup>) trotzdem fremd wirkte und abgelehnt wurde.<sup>145</sup> Auch die Tatsache, dass die Juden in den Bereichen Wissenschaft und Kunst über Jahrhunderte hinweg erfolgreich waren, führte zu Neid und Konkurrenzangst in der Gesellschaft.<sup>146</sup> Zum Teil wurde das Wort „intellektuell“ zur Bezeichnung der Juden benutzt. Das folgende Zitat ist eines von vielen Beispielen für diese Antisemitismusart: „Eine der grössten Gefahren unserer Tage ist der Intellektualismus, der besonders stark in der jüdischen Rasse ausgeprägt ist.“<sup>147</sup> Auch Adorno et al. lieferten anhand ihrer Interviews viele Belege, die eine solche Art von Vorurteilen innerhalb der Bevölkerungsschichten beweisen.<sup>148</sup>

#### 4.4.4. Der wirtschaftliche und soziale Antisemitismus

Die Tatsache, dass die Juden in ihrer Berufswahl eingeschränkt waren, führte dazu, dass sich weitere Vorurteile<sup>149</sup> wegen der einseitigen Berufsbetätigungen entwickelten.

Unter dem Zwang ihrer beruflichen Einschränkungen spezialisierten sich die Juden auf das Geldverleihen und wurden alsbald „Wucherer“<sup>150</sup> oder „Ausbeuter“<sup>151</sup> und „Kapitalisten“<sup>152</sup> genannt. Seit dem Mittelalter und bis zur heutigen Zeit wird diese Rolle mit dem Bild der Juden in Verbindung gebracht. Auch Adorno et al.<sup>153</sup> massen den sogenannten „sozioökonomischen Faktoren“<sup>154</sup> grosse Bedeutung bei. Sie waren der Meinung, dass Juden in wirtschaftlichen Krisenzeiten gern als Verursacher dieser Krisen angesehen wurden.

---

<sup>144</sup> Jiddisch ist eine Abart des Hebräischen (vermischt mit Deutsch), und wird nur von einem Teil der Juden in der Welt gesprochen.

<sup>145</sup> Allport, 1971.

<sup>146</sup> Ebenda, S. 134. Allport sagt, dass die Juden einen sehr grossen Wert auf die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder legen.

<sup>147</sup> Shoeps & Schlör, 1995, S. 256.

<sup>148</sup> Adorno et al., 1995.

<sup>149</sup> In der Literatur werden oft Juden als Kapitalisten oder Börsenspekulanten bezeichnet. Siehe mehr dazu in: Shoeps & Schlör, 1995, S. 103-118.

<sup>150</sup> Shoeps & Schlör, 1995.

<sup>151</sup> Braunschweig, 1991, S. 17-18.

<sup>152</sup> Shoeps & Schlör, 1995.

<sup>153</sup> Adorno et al., 1995.

<sup>154</sup> Sozioökonomischen Faktoren sind z. B. Einkommen, Schichtzugehörigkeit, etc.



#### 4.4.5. Der Antizionismus<sup>155</sup>

Der Staat Israel wurde im Jahre 1948 gegründet. Gleichzeitig weigerten sich die arabischen Staaten, die Existenz Israels anzuerkennen und haben Israel den Kampf angekündigt. Auch Russland und die DDR empfanden keine Sympathie für den Staat Israel.<sup>156</sup> Die Bundesrepublik Deutschland (BRD) verhielt sich zurückhaltend, bis sie im Jahre 1952 mit Israel die Wiedergutmachungsverträge vereinbarte.

Bei der Gründung des Staates Israel hatte die Schweizer Bevölkerung grosse Sympathie für diesen kleinen Staat. Sogar nach Ausbruch des Sechs-Tage-Krieges demonstrierten am 7. Juni 1967 2000 Personen in Zürich für Israel.<sup>157</sup> Dagegen war die Opposition in Ostblockländern wie der DDR und der Sowjetunion sehr markant<sup>158</sup>. Das Bild änderte sich bald wieder auch in der Schweiz. Der Judenstaat Israel ist mit seinen politischen Problemen ein neues Feindbild für viele geworden (nicht nur für manche arabischen Staaten).

Die materiellen Forderungen und die Wiedergutmachungsverträge des Staates Israel waren wiederum Gründe für antisemitische Äusserungen (Vorwurf der Geldgier, Rachsucht). Verschiedene Studien liefern Ergebnisse, die dies bestätigen.<sup>159</sup>

Mehrere Autoren sind der Meinung, dass der Antizionismus eine neue Antisemitismusart darstellt.<sup>160</sup> Guggenheim stellt in folgendem Zitat die Ähnlichkeit des Antizionismus mit dem Antisemitismus dar:

„Es finden sich im sogenannten Antizionismus Anklänge an den traditionellen Antisemitismus, sei es in der Methodik, in einer bestimmten „Dialektik“ oder ganz einfach in Klischees.“<sup>161</sup>

#### 4.4.6. Der Antisemitismus nach dem Holocaust

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand Deutschland vor dem internationalen Gericht unter dem Vorwurf, mehr als sechs Millionen Juden in Europa vernichtet zu haben. Zur Bewältigung der hiermit verbundenen Schuldgefühle standen neben ehrlichen Versuchen zur Aufarbeitung der Vergangenheit auch verschiedene verdrängende Strategien zu Verfügung.

Im Jahre 1972 erschien das Buch mit dem Titel „Auschwitz-Lüge“ von Thies Christophersen,<sup>162</sup> das die Existenz von Gaskammern bestritt.<sup>163</sup> Die

---

<sup>155</sup> Im lateinischen wird der Tempelberg in Jerusalem „Zion“ genannt. Mit „Zionismus“ wird die am Ende des 19. Jahrhunderts entstandene jüdische Bewegung, mit dem Ziel einen nationalen Staat für Juden in Palästina zu erschaffen, gemeint.

<sup>156</sup> Shoeps & Schlör, 1995, S. 279-293.

<sup>157</sup> Guggenheim, 1982.

<sup>158</sup> Siehe mehr dazu in: Shoeps & Schlör, 1995, S. 279-293.

<sup>159</sup> Siehe mehr dazu in: Benz & Bergmann, 1997, S. 397-434.

<sup>160</sup> Weingarten, 1984; Guggenheim, 1982; Braunschweig, 1991.

<sup>161</sup> Guggenheim, 1982, S. 96.

<sup>162</sup> Obwohl die Veröffentlichung dieses Buches in Deutschland verboten war, wurden innerhalb kurzer Zeit 100'000 Exemplare verbreitet. Siehe dazu: Shoeps & Schlör, 1995, S. 296.

„Auschwitz-Lüge“ wird auch als eine Erfindung der Juden bezeichnet, um von Deutschland Entschädigungszahlungen zu bekommen.

Ein andere Strategie ist die Schuldverschiebung an die Juden. „Schuld an Auschwitz sind die Juden. Ihre Kriegserklärung an Deutschland hat Auschwitz letzten Endes erzeugt.“<sup>164</sup> So wird die Schuld auf die Juden geschoben und Hitler, seine nationalsozialistische Regierung und damit auch die Deutschen von jeglicher Schuld befreit. Auch in vielen Studien über Antisemitismus fand dieses Statement grossen Einklang.

Auffallend sind auch die Resultate neuer Forschungen in diesem Bereich, die eine Tendenz der Ablehnung jeglicher Art der Verantwortung gegenüber Juden während des Zweiten Weltkriegs zeigen. Diese Art von Antisemitismus wird auch als „sekundärer Antisemitismus“<sup>165</sup> bezeichnet. Im Gegensatz zum gewöhnlichen Antisemitismus geht es beim „sekundären Antisemitismus“ nicht nur um Gruppenkonflikte. Dieser „sekundäre Antisemitismus“ entsteht aus den Problemen im Umgang mit der NS-Vergangenheit, insbesondere mit dem Holocaust. Die Zurückweisung der historischen Verantwortung ist ein Teil der neuen Arten des Antisemitismus.

Auch vom „latentem Antisemitismus“ ist heute die Rede. Der Ansatz von Bergmann und Erb <sup>166</sup> („das Tabu-Thema“) beschreibt den öffentlichen Umgang mit antisemitischen Phänomenen und die Ablehnung, über die negativen sozialen Konstruktionen gegenüber Juden öffentlich zu reden.

Der Antisemitismus von heute ist nicht nur gegen die Juden gerichtet, sondern umfasst die ganze Palette von Ausländern (Gastarbeiter, Flüchtlinge, etc.). Dies ist anhand neuerer Untersuchungen bestätigt worden:

„Der neue Antisemitismus ist Teil der Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit.“<sup>167</sup>

#### 4.5. Xenophobie, Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit

Das Wort "Xenophobie" setzt sich aus "Phobie" (Angst), und "Xenos" aus dem Griechischen (Gast, Fremder) zusammen. Das Wort „Fremd“ steht im Deutschen sowohl für das Unbekannte, Nichtvertraute als auch für (unbekannte) Menschen, die aus einem anderen Land als dem jeweils eigenen stammen. Anders verwendet wird "Xenophobie" mit Angst und Hass gegenüber dem Fremden, und Solidarität und Liebe für den Angehörigen der eigenen Gesellschaft, Nation und Volk. Das Fremdsein provoziert die Ablehnung.<sup>168</sup> Die Unterschiede im physischen Aussehen, in der Kleidung, Sprache, Religion und Nation sind meistens schon ein Grund für die Ablehnung des Fremden. In

---

<sup>163</sup> Schon im Jahre 1954 erschien in der monatlichen Zeitschrift "Der Weg", in Buenos Aires, ein Artikel der die Gaskammern und Krematorien als eine „Greuel-Erfindung“ der Amerikaner bezeichnete. Siehe dazu: Shoeps & Schlör, 1995, S. 296.

<sup>164</sup> Shoeps & Schlör, 1995, S. 294-301.

<sup>165</sup> Bergmann & Benz, 1997, S. 434.

<sup>166</sup> Bergmann & Erb, 1986, S. 209-222; 1991, S. 502-519.

<sup>167</sup> Frindte & Funke & Jacob, 1999, S. 119-130.

<sup>168</sup> Siehe auch: Adorno et al., 1995, S. 122 - 129.

sozialpsychologischen Ansätzen werden Begriffe wie Fremdenfeindlichkeit, Fremdenangst<sup>169</sup> oder Xenophobie häufig als Synonyme betrachtet. Angst vor Fremden ist aber nur eine von vielen Ursachen für die Ablehnung einer Minderheit.

Georg Simmel schrieb als Teil einer Reihe von Betrachtungen über den „Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“ einen Exkurs über den Fremden. Der Fremde – das ist der, der jetzt hier wohnt, aber einmal nicht hier war und deshalb auch einmal wieder weiterziehen kann. Simmel erklärte den Fremden folgendermassen: „Er ist hier also nicht in dem bisher vielfach berührten Sinn gemeint, als der Wandernde, der heute kommt und morgen geht, sondern als der, der heute kommt und morgen bleibt.“<sup>170</sup> Für Simmel sind die Fremden die seit Jahrhunderten verfolgten Juden, die durch ihre besondere Stellung innerhalb der Christenheit schon immer Fremde waren. Sie waren Fremde die immer schon da waren und einen zwar fremdartigen, aber wohldefinierten Teil der Gesamtgesellschaft ausmachten. Für Simmel ist der Fremde, der heute kommt und morgen bleibt, einerseits nahe, ein Mitglied der Gesellschaft, aber andererseits doch fern, nämlich anders. Er steht in ständiger, enger Beziehung zu den Einheimischen. Es handelt sich dabei jedoch um eine besondere Beziehung, um eine Beziehung voller Spannungen. Für ihn sind die Fremden die, die zugewandert sind, die mitleben, die ein Teil der Gruppe sind, aber mit dieser keine organische Einheit bilden. Er definiert den Fremden als Nachbarn mit eingeschränkten Bürgerrechten. Sein Fremdheitsbegriff ist dadurch für einschlägige Probleme der aktuellen Ausländerfrage anwendbar.

Auch Dahmer definiert Xenophobie für den europäischen Raum als eine Form verallgemeinerten Judenhasses: „Wir haben Grund zu der Annahme, dass alle Arten von Fremdenfeindlichkeit sich an den Antisemitismus anschliessen. An den Juden ist in Europa der Umgang mit Menschen, die für „nicht zugehörig“, für ‘fremd‘ erklärt wurden, eingeübt worden. Darum gilt hier insgeheim *jeder* Fremde als ‘Jude‘.“<sup>171</sup> Fremdenfeindlichkeit bezeichnet ganz allgemein die Behauptung einer Bedrohung und Benachteiligung der eigenen Gruppe gegenüber einer anderen, in der Gesellschaft als fremd bezeichneten Gruppe.

Die Begriffe Fremdenfeindlichkeit und Ausländerfeindlichkeit beschreiben auch nach Zick „eine allgemeine Ablehnung von Ausländern und Fremden, die sich vielfältig ausdrücken kann.“<sup>172</sup> Diese Ablehnung kann zur Generalisierung und Abwertung führen, wie z.B. zur Ansicht „Die Juden sind geldgierig“ oder zu aggressiven Handlungen wie z.B. Brandanschlägen auf Asylbewerberheime.

Wir ziehen einen Vergleich der Einstellungen gegenüber zwei Outgroups, oder besser gesagt zwei Minderheiten, nämlich gegenüber Ausländern und Schweizer Juden. Hierbei ist die Tatsache zu berücksichtigen, dass die Juden Schweizer Bürger sind, die sich abgesehen von ihrer Religionszugehörigkeit nicht vom

---

<sup>169</sup> Die Begriffe „Fremdenangst“ oder „Fremdenhass“ werden eher in psychologischen und sozialpsychologischen Ansätzen verwendet.

<sup>170</sup> Simmel, 1992, S. 764.

<sup>171</sup> Dahmer, 1993, S. 82.

<sup>172</sup> Zick, 1997, S. 33.

Rest der Schweizer Bevölkerung unterscheiden und doch für einen Teil der Bevölkerung als „fremd“ wahrgenommen werden. Wir stützen uns daher im Folgenden auf eine allgemeine Definition für Fremdenfeindlichkeit. Unter diesem Begriff verstehen wir eine allgemeine negative Einstellung gegenüber Fremden (Schweizer Juden und Ausländern).

#### 4.6. Einstellungen

Einstellungen sind nach Rosenberg & Hovland<sup>173</sup> „predispositions to respond to some class of stimuli with certain classes of response“. Die Autoren unterteilen diese stimulies oder Reize in drei Aspekte nämlich in a.) kognitive, b.) affektive und c.) verhaltensbezogene Aspekte. Damit bilden sie das sogenannte „Dreikomponentenmodel der Einstellung“. Obwohl sich diese Komponenten voneinander unterscheiden, sind sie nicht vollständig voneinander unabhängig. Das bedeutet, dass für die Bildung einer Einstellung, je nach Kombination und Lage, alle drei eine wichtige Rollen spielen können.

##### 4.6.1. Kognitiver Aspekt

Beim kognitiven Aspekt der Einstellung geht es vor allem um die Prozesse menschlichen Verhaltens, durch die Informationen aus der Umwelt aufgenommen und nach bestimmten Schemata verarbeitet werden.

Unter der kognitiven Komponente werden Wahrnehmung, Überzeugungen und Erwartungen zusammengefaßt. Wolf<sup>174</sup> erklärt diesen Aspekt folgendermassen: „Als kognitiv bezeichnet man allgemein die dem subjektiven Wissen entsprechende Überzeugung einer Person gegenüber anderen Personen oder einer Gruppe, wobei wesentlich die Wahrnehmung eine Rolle spielt“. Wenn solche Wahrnehmungen stark vereinfacht und die Überzeugungen rigid und starr werden, handelt es sich um Stereotypen.<sup>175</sup>

Tajfel<sup>176</sup> und seine Mitarbeiter haben in ihrer Reizklassifikationstheorie den Prozess der Aufnahme und Verarbeitung von Informationen durch Klassifikation charakterisiert. Kategorien werden dabei unter dem Einfluß von negativen bzw. positiven Bewertungen gebildet.

##### 4.6.2. Affektiver Aspekt

Die affektive Komponente bezieht sich auf die Bewertung sozialer Sachverhalte. Ein Sachverhalt kann von einer Person als angenehm oder unangenehm erlebt werden. In den meisten Fällen ist es schwierig, zwischen dem kognitiven und dem affektiven Aspekt von Vorurteilen zu unterscheiden. Ogden und Richards<sup>177</sup>

---

<sup>173</sup> Stroebe, 1992, S. 145.

<sup>174</sup> Wolf, 1979, S. 70.

<sup>175</sup> Siehe Punkt 4.6.4.

<sup>176</sup> Tajfel & Wilkes, 1963.

<sup>177</sup> Ogden & Richards, 1932.

schlagen für eine Klassifizierung dieser beiden Komponenten vor, als Kriterium die Frage zu verwenden, ob eine Äußerung wahr oder falsch sei. Wenn die Äußerung im wissenschaftlichen Sinne irrelevant ist, gilt sie als emotional (affektiv) und somit nicht kognitiv. Allport unterscheidet auch (in Anlehnung an Spinoza 'für jemanden aus Liebe mehr fühlen') zwischen "Liebesvorurteil" und "Hassvorurteil", wobei er die größere Bedeutung dem "Hassvorurteil" zuschreibt, weil dieses zu sozialen Problemen führen kann.

#### 4.6.3. Verhaltensbezogener Aspekt

Schäfer und Six definieren die verhaltensbezogene Komponente als "konative Einstellungskomponente", die "zu bestimmtem Handeln prädisponiert"<sup>178</sup>. Sie beschreiben dies als „Einstellungstatement“ wie ein Individuum sich gegenüber einem bestimmten Sachverhalt benehmen soll. Mit der konativen Einstellungskomponente wird nur mentales Verhalten beschrieben. Dieser Aspekt wird aber in der Literatur wenig diskutiert. Der Grund könnte darin bestehen, daß solche Einstellungen schwierig zu fassen sind.

Einstellungen haben zudem eine gewisse motivationale Funktion.<sup>179</sup> Sie dienen im Sinne eines Abwehrmechanismus der sog. Ich-Verteidigung, indem sie durch Rationalisierung und Projektion sich oder die eigene Gruppe vor negativen Gefühlen schützen. Einstellungen funktionieren auch im Sinne des Ausdrucks eigener Werte und der Selbstverwirklichung. Individuen besitzen das Bedürfnis, grundlegende Einstellungen auszudrücken, die eigenen zentralen Wertvorstellungen zu vermitteln, um damit v.a. das eigene Selbstkonzept zu bestätigen.

Einstellungen haben aber auch eine Anpassungsfunktion: Der Ausdruck gleicher oder ähnlicher Einstellungen soll bei anderen einen möglichst günstigen Eindruck erwirken und dadurch Sympathie hervorrufen, die Akzeptanz fördern und schließlich dem Erreichen von wünschenswerten Zielen dienen.

Einstellungen haben zuletzt eine Erkenntnis- und Wissensfunktion und dienen durch sogenannte „Informationsverarbeitung“ der Vereinfachung einer komplexen Welt. Dazu werden Stereotypen gebildet. Lippmann beschreibt Stereotypen als Repräsentationen einer komplexen Welt, die Orientierung und Identität in der Welt vermitteln. „Denn die reale Umwelt ist insgesamt zu groß, zu komplex und zu flüchtig, als daß wir sie unmittelbar aufnehmen können. Wir sind überfordert, uns mit ihren Feinheiten, ihren Verschiedenartigkeiten, ihren Vertauschungen und Kombinationen auseinanderzusetzen. Zum Durchqueren der Welt sind Menschen auf Karten der Welt angewiesen.“<sup>180</sup> Mit solchen Karten können wir unsere Alltagswelt vereinfachen.

Diese zuletzt beschriebene Art der Informationsverarbeitung (Wissensfunktion) beinhaltet zum einen die aktive Suche nach einstellungskongruenten

---

<sup>178</sup> Schäfer & Six, 1987, S. 16.

<sup>179</sup> Stroebe, 1992, S. 155-156, sowie Bergonzi, 1975, S. 57.

<sup>180</sup> Lippmann, W., (1922): „Public opinion“, New York. Zitiert in Schäfer & Six, 1987, S. 19.

konsonanten Informationen wie auch die Vermeidung einstellungskonträrer dissonanter Informationen.<sup>181</sup> Doch ist nicht nur die Suche nach Informationen selektiv, sondern auch deren Wahrnehmung, Bewertung und Interpretation. Im alltäglichen Leben, wo Informationen, die sowohl in Widerspruch als auch in Übereinstimmung zu den eigenen Einstellungen sein können, einfach an einen herantreten, werden letztere eher wahrgenommen und positiver beurteilt.

Neben der Selektion gibt es noch andere kognitive Strategien der Komplexitätsreduktion. Vereinfachung bzw. Typisierungen verzerren bei der Konstruktion von sog. Repräsentationen die Wirklichkeit. So entsteht sozial geteiltes Wissen wie z.B. "Schweizer sind fleissig, Italiener sind faul".

Es ist für das Individuum wichtig zu vermeiden, daß einmal Gelerntes immer wieder in Frage gestellt werden muss. Durch die komplexitätsreduzierende Kategorisierung und Schematisierung<sup>182</sup> erreicht das Individuum eine gewisse Stabilität in der Wahrnehmung der Umwelt, die ihrerseits von entscheidender Bedeutung ist für die soziale Kommunikation und Interaktion.

Kategorisierung beruht einerseits auf einem Generalisierungsprozess, womit die Reduktion von Informationsvielfalt und die Betonung von Ähnlichkeiten innerhalb einer Kategorie (Gruppe von Objekten mit mindestens einem gemeinsamen Merkmal) gemeint ist und welche auf Verallgemeinerung und Pauschalisierung hinausläuft. Andererseits basiert Kategorisierung auf einem Diskriminierungsprozess bzw. auf Differenzierung, d.h. auf der Betonung von Unterschieden zwischen Kategorien, die eine sofortige Zuordnung zu eben diesen Kategorien erlaubt und auch soziale Vorurteile beinhaltet. Tajfel und seine Mitarbeiter<sup>183</sup> belegten anhand ihrer Arbeiten, daß mit der Klassifikation von Personen in eine Kategorie, der man sich selbst zurechnet (Ingroup) und in eine solche, zu der man sich nicht dazuzählt (Outgroup) eine Begünstigung der Mitglieder der Ingroup und eine Diskriminierung der Angehörigen der Outgroup einhergeht.

Allport unterteilte die Kategorisierungsprozesse folgendermassen:<sup>184</sup>

- Bildung von Klassen und Zuordnungen von Ereignissen (Informationen),
- Kategorisierung führt zur Assimilation,
- Kategorisierung ermöglicht schnelle Identifizierung, z.B. ein bellender Hund → Tollwut,
- Kategorien rufen Gefühle hervor (Zuneigung/Abneigung),
- Kategorien können auch rational sein, z.B. wissenschaftliche Gesetze.

Der menschliche Verstand braucht zum Denken Kategorien. Kategorien vereinfachen unsere Denkprozesse in der vielfältigen Welt, können aber gleichzeitig zu Vorurteilen führen. Die Stereotypisierung ist ein Spezialfall der

---

<sup>181</sup> Stroebe, 1992, S. 157-161.

<sup>182</sup> Stroebe 1992, S.92 ff.

<sup>183</sup> Schäfer & Six, 1987, S. 211.

<sup>184</sup> Allport, 1971.

Kategorisierung mit wertender Bedeutung. Da sie ein wichtiger Aspekt der Einstellungsproblematik ist, wird darauf im Folgenden näher eingegangen.

#### 4.6.4. Exkurs: Stereotypisierung

Nach Allport ist ein Stereotyp keine Kategorie sondern eher ein festes „Merkzeichen“ der Kategorie. Allport definiert den Begriff „Stereotyp“ folgendermassen: „Ein Stereotyp ist eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient zur Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens.“<sup>185</sup>

Soziale Stereotypen sind sozial erworbene, vorgefasste und von den Mitgliedern einer Gruppe geteilte Meinungen bezüglich einer anderen Gruppe. Es handelt sich dabei also um vereinfachte Bilder, um wertende Einstellungen und Vorurteile in Bezug auf eine soziale Gruppe („Menschenkategorie“), die allerdings noch nicht notwendigerweise negativ sein müssen. Stereotype stellen sog. „implizite Persönlichkeitstheorien“ dar, d.h. sie sind Ausdruck der Neigung des Menschen, sich trotz geringerer Information einen umfassenden Eindruck von der (vermuteten) Persönlichkeit anderer zu bilden und implizit von gewissen (bekannten) Merkmalen auf andere (nicht bekannte) zu schliessen. Bedeutsam bei diesen (Fehl-) Einschätzungen ist vor allem die Tatsache, dass sie von anderen (der Eigengruppe) geteilt werden und dass sie kaum zu widerlegen sind. Solche vorgefassten Meinungen, Schemata oder Vorurteile werden auch illusorische Korrelationen genannt, weil sie den tatsächlichen Zusammenhang von in der Regel auffälligen Merkmalen einer sozialen Gruppe überschätzen.

Zudem haben die Menschen die Tendenz, sich von anderen zu distanzieren und sich selbst positiver zu beurteilen als andere. Unterschiede zwischen Selbst- und Fremdbild, zwischen Eigen- und Fremdgruppe werden akzentuiert und gleichzeitig abgesichert. Wir polarisieren in Eigen- und Fremdgruppe, differenzieren zwischen „Ich“ bzw. „Wir“ und den „anderen“. Das differenziertere Bild von sich und der Eigengruppe (Autostereotyp) ist ein positives, das undifferenzierte Fremdbild (Heterostereotyp) dagegen ein negatives.

„Die Suche nach persönlicher Sicherheit und Gewissheit führt zu einer Überschätzung der Eigengruppe. Die Eigengruppe wird in den Mittelpunkt gestellt und zum Massstab anderer Gruppen und Personen, weil ihre sozial-kulturellen Eigenheiten zu natürlichen und damit wahren Selbstverständlichkeiten erhoben werden. Eine derartige Haltung positiver Voreingenommenheit gegenüber der eigenen Gruppe, nämlich Ethnozentrismus, bedeutet für die anderen und ihre Gruppen, dass sie negativ – minderwertiger - gesehen und beurteilt werden.“<sup>186</sup>

Man versichert sich also durch eine gemeinsame negative Einstellung gegenüber anderen Gruppen der Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe (Ingroup) und damit der

---

<sup>185</sup> Allport, 1971, S. 200.

<sup>186</sup> Markefka, 1995, S. 7.

Solidarität dieser Gruppe und rechtfertigt diese Zugehörigkeit mittels scheinlegitimer „natürlicher“ Kriterien, die im Grunde jedoch sozial konstruiert sind. Die Abgrenzung zur Fremdgruppe (Outgroup) fördert die innere Verbundenheit und den Zusammenhalt der Gruppe und wirkt damit sozial integrativ.

## 5. Ein Modell zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern

Während es im Alltag ganz geläufig ist Zusammenhänge in der Realität mal so oder völlig anders zu erklären, ist für eine wissenschaftliche Erklärung eine genaue und detaillierte Argumentation notwendig. Um nun komplexe Sachverhalte aus der Realität auf wissenschaftliche Art zu untersuchen kann man sogenannte „Modelle“ bilden. Anhand eines Modell wird ein Sachverhalt aus der Realität auf vereinfachter Weise dargestellt. Da die Realität immer komplexer ist, soll ein Modell erlauben, das Wesentliche zu erfassen und alles andere zu vernachlässigen. Um nun zu untersuchen wovon Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern abhängen (und um diese miteinander zu vergleichen) stellen wir hier anschliessend ein Modell auf, welches nur die Zusammenhänge aufzeigt, die wir untersuchen möchten.

### 5.1. Das Modell

Um zu zeigen wovon positive oder negative Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern abhängig sind, haben wir ein Modell aufgestellt (siehe nächste Seite), welches dem Modell von Zick<sup>187</sup> ähnlich ist. Wir gebrauchen das Modell, um positive oder negative Einstellungen gegenüber Juden zu erklären.

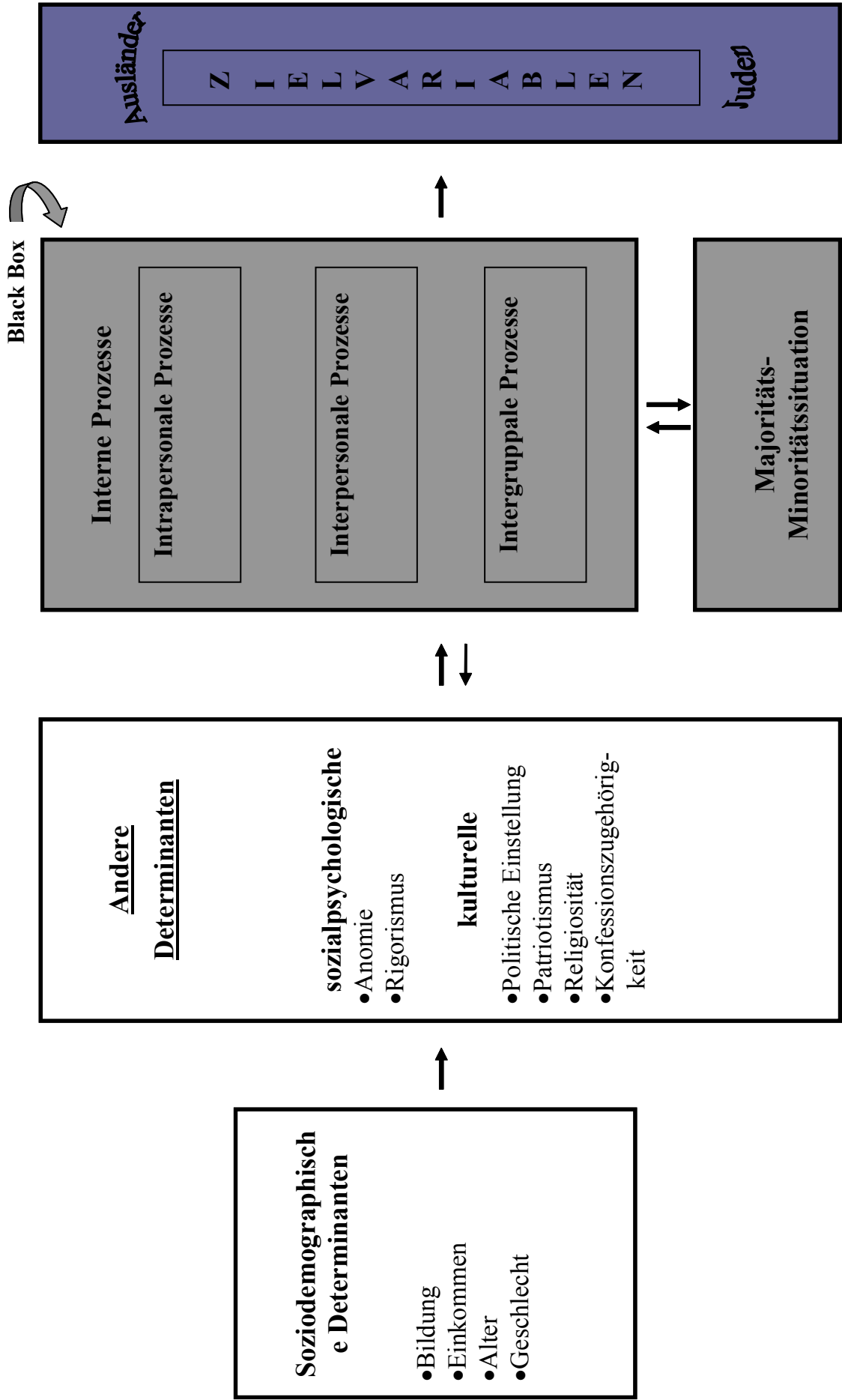
Unser Modell zur Erfassung von Einstellungen besteht aus fünf Blöcken: aus den Zielvariablen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, aus der Majoritäts- Minoritätssituation, aus internen Faktoren, aus den soziodemographischen und den anderen Determinanten (sozialpsychologische und kulturelle Determinanten). Wir gehen in unserem Modell davon aus, dass Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern (siehe rechter Block „Zielvariablen“ im Modell) durch mehrere Faktoren beeinflusst werden können. Diese Faktoren sind in den vier anderen Blöcken des Modells aufgelistet. Zu den fünf Teilen des Modells möchten wir nun einige Erklärungen geben.

---

<sup>187</sup> Zick, 1997, S. 217.



# Modell zu Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern



## 5.2. Zu den Zielvariablen

Unsere Untersuchung will erklären wovon Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern abhängig sind. Wie wir bereits unter Punkt 3.3. Einstellungen gesehen haben, werden Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern definiert als positive oder negative Haltungen gegenüber der sozialen Gruppe der Juden, bzw. der Ausländern. Im Vordergrund unserer Untersuchung steht also die Bewertung der jeweiligen Gruppe als eher positiv oder eher negativ. Um Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern zu messen, haben wir beschlossen, uns auf eine unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny durchgeführten repräsentativen Erhebung im Rahmen der Nationalfondsstudie „Das Fremde in der Schweiz“ abzustützen. In dieser Befragung wurde den Interviewten mehrere Fragen in Verbindung mit Juden und Ausländern gestellt.

Unser Block „Zielvariablen“ in unserem Modell beinhaltet all diese Fragen. Jede Frage bildet eine Variable (ein Merkmal). Wir wollen untersuchen wovon es abhängig ist, dass manche Personen positiver und andere negativer gegenüber Juden, bzw. Ausländern eingestellt sind. Ob sich die Fragen zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern eignen (und um welche Fragen es sich dabei handelt), wird im Teil 3. Daten und Methode der Untersuchung detailliert besprochen.

## 5.3. Zu den inneren Faktoren

Der Mensch steht ständig in einer wechselseitigen Beziehung zu seiner Umwelt und muss diese und die eigene Lage beurteilen. Die Sozialpsychologie hat sich stark mit Prozessen der Wahrnehmung auseinandergesetzt. Dabei geht es vor allem darum zu erklären, auf welche Weise wir unser eigenes Verhalten und das anderer interpretieren und wie wir uns selbst und anderen persönliche Neigungen und Absichten zuschreiben. Die Wahrnehmung geschieht unter anderem durch Informationsverarbeitung, Kategorisierung, die Bildung von Schemata und Stereotypisierung, die zum kognitiven System der einzelnen Individuen gehören.

Als „Black Box“ bezeichnen wir sämtliche internen Faktoren, die Wahrnehmungsprozesse beeinflussen können. Anhand dieser „Black Box“ erklären wir die Zusammenhänge zwischen den kognitiven Fähigkeiten der Individuen und ihrer Neigung zu negativen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, die wir nicht empirisch messen können. Deshalb möchten wir die internen Faktoren, welche zur Bildung einer negativen Einstellung gegenüber Ausländern und Juden führen können, anhand der drei Aspekte Intra-Personal, Inter-Personal und Intergruppal erklären.

Mit intra-personalen Aspekten sind die innerpsychischen Mechanismen der Personen gemeint. Unter intra-personal verstehen wir jegliche individuelle Charaktereigenschaften, die zur Bildung der negativen oder positiven

Einstellung führen können. Mit anderen Worten: Zur Äusserung von Vorurteilen lassen sich nur Personen mit besonderen Charaktereigenschaften hinreisen. Ein bekanntes Beispiel für die Erklärung der intra-personalen Prozesse ist die Theorie der autoritären Persönlichkeit von Adorno et al.<sup>188</sup> Sie nahmen an, dass besonders solche Menschen für Antisemitismus und andere Formen der Ablehnung von Fremdgruppen anfällig sind, die aufgrund ihrer psychodynamischen Entwicklung bestimmte Persönlichkeitsmerkmale entwickelt haben.

Auch Rokeach<sup>189</sup> postuliert in seiner Theorie „open and closed mind“, dass Personen mit einem bestimmten geschlossenen individuellen kognitiven System anfällig für extreme Überzeugungen wie Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit sind.

Beim inter-personalen Aspekt in unserem Wahrnehmungsmodell geht es um die Frage, wie Menschen andere Personen wahrnehmen, beurteilen und Vergleiche aufstellen und welche Faktoren ihre Wahrnehmung beeinflussen können. Aus inter-personaler Sicht stellen die Individuen Vergleiche zwischen sich und Angehörigen anderer Gruppen wie Minderheiten an. Je stärker die individuell wahrgenommene Deprivation im Vergleich zu anderen ist, desto stärker ist die Abwertung der anderen. Wenn also Personen im Vergleich zu Mitgliedern einer Minderheit einen Mangel in ihrer eigenen Lebenslage wahrnehmen, werden sie diese Minderheit verstärkt ablehnen. Im Gegensatz zum intra-personalen Ansatz spielen bei inter-personalen Prozessen die Charaktereigenschaften keine Rolle mehr, sondern die Situation, in der sich die Personen befinden, ist entscheidend. Aus der Sicht der Frustrations-Aggressions- und der Sündenbocktheorie lassen sich die inter-personalen Prozesse erklären. Nach der Frustrations-Aggressions-Theorie sind vorurteilsvolle Personen frustrierte Menschen. In der Regel versuchen die Menschen, ihre Frustrationen an der Frustrationsquelle abzureagieren. Dies ist nicht möglich, wenn der Hauptverursacher der Frustration entweder nicht bekannt oder zu mächtig ist. In diesem Fall wird die Frustration auf Minderheiten wie Ausländer oder Juden verschoben. Dies ist besonders in Krisenzeiten der Fall.

Aus der Sicht der Sozialpsychologie sind aber die Menschen oft nicht in der Lage, andere korrekt zu beurteilen. Das folgende Zitat von Kant ist ein gutes Beispiel für falsche Wahrnehmungen:

„In den heissen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher, erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperierten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer grössten Vollkommenheit in der Rasse der Weissen. Die Neger sind weit tiefer. Alle Bewohner der heissesten Zone sind ausnehmend träge. Der Einwohner des gemässigten Erdstriches, vornehmlich des mittleren Teiles desselben, ist schöner an Körper, arbeitsamer, scherzhafter, gemässiger in seinen Leidenschaften, verständiger als irgend eine andere Gattung der Menschen in der Welt.“<sup>190</sup>

---

<sup>188</sup> Adorno et al. , 1995.

<sup>189</sup> Rokeach, 1960.

<sup>190</sup> Kant 1802, Zitiert nach Kant und Henscheid 1982, S. 9ff.

Kant nahm die Unterschiede zwischen verschiedenen fremden Völkern wahr und kam anhand seiner Wahrnehmungen zu obiger Überzeugung. Dass diese in der Tat nicht den Wahrheit entspricht, ist bekannt. Und doch neigen Menschen im inter-personalen Prozess bei der Beurteilung von Fremden dazu, auf Kategorisierung und Stereotypen zurückzugreifen. Bei der Stereotypisierung werden gemäss Tajfel<sup>191</sup> Ähnlichkeiten innerhalb und Unterschiede zwischen den Gruppen hervorgehoben und übertrieben. Diese Art von inter-personaler Wahrnehmung wird von Hamilton<sup>192</sup> als illusorische Korrelation<sup>193</sup> oder Wahrnehmungstäuschung bezeichnet.

Ein weiterer Prozess, der die Entstehung von negativen Einstellungen beeinflusst, ist die inter-gruppale Wahrnehmung. Aus der Perspektive inter-gruppaler Theorien entstehen die negativen Einstellungen aus antagonistischen Beziehungen zwischen Gruppen. Zick erklärt diesen Prozess aus sozialpsychologischer Sicht als „individuelle Einstellungen, Affekte, Verhaltensweisen etc., die ein Individuum auf der Basis seiner Zugehörigkeit zu bestimmten gesellschaftlichen Gruppen (Ingroup) gegenüber anderen sozialen Gruppen (meist ethnische Minderheiten) äussert.“<sup>194</sup> Der Schwerpunkt des inter-gruppalen Ansatzes liegt bei der Salienz und Intensität von Interessenkonflikten und dem Ausmass der relativen Deprivation. Sherif<sup>195</sup> zeigt in seinen Untersuchungen zu seiner „realistic group conflict theory“, dass wenn zwei Gruppen um ein Ziel wetteifern und nur eine der Gruppen dieses auf Kosten der anderen erreichen kann, es zu Feindseligkeiten zwischen diesen Gruppen kommt. Die begrenzten Ressourcen und die materiellen Bedürfnisse der Menschen führen zu Konflikten zwischen Ingroup und Outgroup. Auch Tajfel<sup>196</sup> postuliert in seiner „social identity theory“, dass ein Teil der Identität einer Person durch die Zugehörigkeit zu einer oder mehreren Gruppen bestimmt ist. Die Bedeutung und vor allem die Bewertung der Gruppen ergibt sich aus dem Vergleich mit fremden Gruppen. Die Theorie geht von der Annahme aus, dass Gruppenmitglieder aus ihrer jeweiligen Gruppenmitgliedschaft eine positive soziale Identität ableiten wollen. Um das zu erreichen, müssen sie versuchen, ihre eigene Gruppe positiv von den anderen relevanten Gruppen abzugrenzen. Obwohl diese drei Faktoren eine allgemeine Erklärung für die Bildung negativer Einstellungen liefern, weisen sie doch einige Lücken auf. Sie können beispielsweise nicht erklären, warum bestimmte ethnische Minderheiten ein verstärktes Mass an Ablehnung erfahren und andere nicht. Sie betrachten die Bildung von negativen Einstellungen mehr aus der pathologischen Sicht. Die gesellschaftliche Lage und politisch relevante Ideologien werden vernachlässigt.

---

<sup>191</sup> Sihe mehr dazu in: Tajfel 1981.

<sup>192</sup> Hamilton, 1981.

<sup>193</sup> Definition: Mit illusorischer Korrelation ist eine Überschätzung des Zusammenhangs zwischen zwei in der Regel auffälligen Variablen (zum Beispiel „begangene Verbrechen“ und „Ausländer“ oder „Hautfarbe“ und „Vollkommenheit“) gemeint.

<sup>194</sup> Zick, 1997, S. 49.

<sup>195</sup> Sherif, 1961.

<sup>196</sup> Tajfel, 1982.

Ein wichtiger Punkt scheint auch die Rolle der Propaganda und der Einfluss der Massenmedien zu sein. Dieser Punkt wird in diesen Modellen nicht berücksichtigt. Ausserdem erklären die Ansätze den Einfluss des Kontaktes (Art, Dauer und Häufigkeit) zwischen der Ingroup und der Outgroup und negativen Einstellungen nicht. Allport<sup>197</sup> war der Ansicht, dass die zahlenmässige und räumliche Relation zwischen Minderheiten und Mehrheiten den wahrgenommenen Kontakt beeinflussen kann.

Um die Einstellungen der Individuen richtig erklären zu können, müssten wir alle drei internen Faktoren mit einbeziehen was in unserer Arbeit leider nicht möglich ist. Deshalb betrachten wir die internen Faktoren lediglich als eine „Black Box“, die wir nicht empirisch überprüfen. Die vorliegende Erläuterung betrachten wir jedoch als notwendig, weil wir der Meinung sind, dass die internen Faktoren einen grossen Einfluss auf die Bildung von Einstellungen ausüben.

#### 5.4. Zur Majoritäts- Minoritätssituation

Die Majoritäts- Minoritätssituation wurde bereits zum Teil im ersten Teil, unter dem Punkt 1. Juden und Ausländer in der Schweiz: historischer Rückblick, behandelt. Zu bemerken ist hier vor allem, dass die Gruppe der Juden und die der Ausländer unterschiedliche Charakteristiken aufweisen. So machten die Juden 1990 nur 0.25% der Gesamtbevölkerung der Schweiz aus<sup>198</sup>, die Ausländer nicht weniger als 18%.<sup>199</sup> Die unter 20-jährigen und über 65-jährigen jüdischen Schweizer sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung übervertreten.<sup>200</sup>

Bei den Ausländern sind es vor allem die 0-40-jährigen, die im Gegensatz zur Gesamtbevölkerung übervertreten sind.<sup>201</sup> Der grosse Unterschied in der Altersverteilung zwischen Juden und Ausländern liegt in der Alterskategorie 65-jährig und älter. Nur 4% der Ausländer ist 65-jährig oder älter. Bei den Juden sind es 22%, und bei in der Gesamtbevölkerung 14.4%. Ein weiterer grosser Unterschied liegt in der Ausbildung. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, haben die jüdischen Schweizer öfters einen Universitäts- oder Hochschulabschluss, die Ausländer weniger oft. Im Gegensatz zu den Juden gehören die Ausländer zu den unteren sozialen Schichten der Bevölkerung.

Bereits anhand dieser Unterschiede ist zu erkennen, dass es sich um Gruppen mit sehr unterschiedlichen sozialstrukturellen Merkmalen handelt. Die Juden sind eine kleine Minderheit, gut ausgebildet, gehören vor allem der Mittel- und Oberschicht an, fallen nicht so sehr auf. Die Ausländer machen fast 20% der Gesamtbevölkerung aus, sind oft schlecht ausgebildet und besetzen die tieferen Ränge in der schweizerischen Gesellschaft. Ausserdem sind durch die Interaktion zwischen Schweizern und Ausländern mehrere Probleme entstanden.

---

<sup>197</sup> Allport, 1971, S. 269.

<sup>198</sup> Siehe Teil 1, Punkt 1.1.2.

<sup>199</sup> Siehe Teil 1, Punkt 1.2.2.

<sup>200</sup> Siehe Teil 1, Punkt 1.1.3.

<sup>201</sup> Siehe Teil 1, Punkt 1.2.3.

Weil die Ausländer die tieferen Schichten innerhalb der schweizerischen Gesellschaft besetzten und die Arbeitsstellen in dieser Schicht ökonomisch stärker gefährdet sind, sind die Ausländer am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Somit nimmt die Gruppe der Ausländer überproportional viel Arbeitslosenunterstützung und Sozialfürsorge in Anspruch. Eine Tatsache ist auch, dass die Ausländer vor allem in grossen Städten und segregiert in bestimmten Quartieren leben. Dies führt dazu, dass die Ausländeranteile in den entsprechenden Schulen und Schulklassen hoch ausfallen kann. Hierdurch werden die Quartiere und die Schulen vor teilweise erheblichen Problemen in Bezug auf Integration gestellt. Mit der höheren Arbeitslosenanzahl und der Integrationsproblematik steht auch das Thema Ausländerkriminalität in Verbindung. Dieses Thema ist auch ein sehr beliebtes Thema der Boulevardpresse. Zwei andere Themen, die auch immer wieder in der Öffentlichkeit auftauchen, sind die Asyl- und die Drogenproblematik.

Im Gegensatz zu den Ausländern, sind die Juden zur Zeit als die Befragung durchgeführt wurde von diesen Problematiken selten betroffen.

Es ist möglich, dass diese Unterschiede auch in den Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern zum Ausdruck kommen.

#### 5.5. Zu den Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern

Nachdem wir auf alle anderen Teile unseres Modells mehr oder weniger eingegangen sind, gelangen wir nun zu den Determinanten von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern. Mit Determinanten sind in unserem Fall bestimmte Merkmale von Menschen gemeint, die eine gewisse positive oder negative Haltung gegenüber der jeweiligen Zielgruppe (Juden/Ausländer) mitbestimmen (determinieren). Die Determinanten von Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern wurden in unserem Modell in drei Kategorien unterteilt. Somit haben wir sozialpsychologische, kulturelle und soziodemographische Merkmale, von denen wir annehmen, dass sie Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern beeinflussen. Unser Modell geht davon aus, dass diese Einstellungen eines Individuums abhängen können von:

- seinen psychischen Strukturen, wie z.B. Anomie und Rigorismus (sozialpsychologische Determinanten).
- seinen Meinungen und Einstellungen, wie z.B. politische Einstellung, Religiosität, usw. (kulturelle Determinanten).
- seinen persönlichen Ressourcen, wie z.B. sein Alter, sein Bildungsstand, etc. (soziodemographische Determinanten).

Sicherlich könnten (und sollten) weitere Merkmale, um Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern zu erklären in unserem Modell berücksichtigt werden. Dies würde jedoch den Umfang einer Lizentiatsarbeit sprengen.

Wie genau diese Determinanten, die jeweiligen Einstellungen beeinflussen, und was genau mit diesen einzelnen Determinanten gemeint ist, wird in Teil 2 „Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern im Vergleich: theoretische Einbettung und Formulierung von Hypothesen“, detailliert besprochen.

Zu einige Blöcken des Modells sollte zuvor jedoch etwas bemerkt werden. Erstens beeinflussen die Determinanten *über* die internen Prozesse die Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern. Um dieses theoretische Modell jedoch anhand von Daten zu überprüfen ist es notwendig einige komplexitätsreduzierende Änderungen am Modell durchzuführen. So bezeichnen wir, wie schon erwähnt, die internen Prozesse und die Majoritäts-Minoritätssituation als eine „**Black Box**“. Das bedeutet, dass diese zwei Blöcke nicht gesondert als Variablen erhoben werden. Sie dienen nur der theoretischen Argumentation und als Hilfe zur Interpretation der Ergebnisse.

Was die soziodemographischen Determinanten betrifft, so nehmen wir an, dass diese die übrigen Determinanten beeinflussen, aber nicht umgekehrt. Ausserdem können die soziodemographischen Determinanten die Einstellungen direkt, aber auch vermittelt über die anderen Determinanten beeinflussen.

## 2. Teil

### **Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern im Vergleich: theoretische Einbettung und Formulierung von Hypothesen**

In diesem zweiten Teil der Arbeit werden die möglichen Einflüsse der sozialpsychologischen (Anomie, Rigorismus), kulturellen (politische Einstellung, Patriotismus, Religiosität, Konfessionszugehörigkeit) und soziodemographischen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) Determinanten auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, der Reihe nach theoretisch begründet. Wir nehmen an, dass jede dieser Determinanten Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern beeinflusst. Diese Einflüsse sollen aufgrund theoretischer Überlegungen in Hypothesen formuliert werden, die wir dann im vierten Teil unserer Arbeit anhand der Befragung empirisch überprüfen werden.

#### 1. Hypothesen

##### 1.1. Sozialpsychologische Determinanten

###### 1.1.1. Anomie

Das erste sozialpsychologische Konzept, das wir behandeln wollen, ist das der Anomie. Problematisch an diesem Begriff ist vor allem, dass er ziemlich vielfältig gebraucht wird. Der Begriff „Anomie“ wurde immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt. Deshalb möchten wir zunächst die wichtigsten Stationen in der Entwicklung des Anomiebegriffes betrachten, bevor wir unsere Definition vorstellen.

Der Begriff der Anomie ist ursprünglich auf Emile Durkheim zurückzuführen, der ihn in seiner Studie zur Arbeitsteilung<sup>202</sup> einführte und in seinem späteren Werk zum Selbstmord<sup>203</sup> ausbaute. Durkheim versteht unter Anomie eine Tendenz zur sozialen Desintegration, die aus der zunehmenden Arbeitsteilung in den modernen Gesellschaften entsteht. Seiner Meinung nach hat das Gemeinschaftsempfinden in den modernen, arbeitsteiligen und spezialisierten Gesellschaften nachgelassen. Anstelle der Gesellschaften, in denen ein Kollektivbewusstsein herrschte, haben sich schliesslich, eben durch die Arbeitsteilung, individualistische und egoistische Gesellschaften gebildet. In den verschiedenen Bereichen dieser Gesellschaften werden oft Ziele verfolgt, die untereinander nicht übereinstimmen oder sich teilweise sogar ausschliessen. Dies führt dann auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene zu Verwirrung und zur Tendenz zur sozialen Desintegration. Vor allem in Krisenzeiten oder bei abrupten Veränderungen in einer Gesellschaft ist die Gefahr der sozialen Desintegration noch grösser. Dies hat Durkheim denn auch anhand empirischer Belege über Selbstmorde gezeigt. Gerade bei Wirtschaftskatastrophen seien

---

<sup>202</sup> Emile Durkheim (1893): De la division du travail social. Paris.

<sup>203</sup> Emile Durkheim (1897): Le suicide. Paris.



erhöhte Selbstmordraten, aufgrund schwerwiegender abrupter Veränderungen, zu beobachten.

Robert K. Merton hat den Begriff der Anomie von Durkheim aufgegriffen und in umfassenderer Weise neu formuliert. Für ihn entsteht Anomie aufgrund des Auseinanderklaffens von kulturell vorgegebenen Zielen und ungleich verteilten Mitteln zu deren Erreichung (eine Ziel-Mittel-Diskrepanz). Vor allem bei benachteiligten Gruppen ist diese Ziel-Mittel-Diskrepanz gross und steigt damit auch die Tendenz zu abweichendem (anomischem) Verhalten.<sup>204</sup>

Durkheim und Merton beziehen sich beide auf einen gesellschaftlichen Zustand und vernachlässigen damit die Anomie auf der Ebene des Individuums. Die gesellschaftliche Anomie ist jedoch empirisch schwer nachzuweisen. Deshalb sollte später die individuelle Anomie, bzw. das sozialpsychologische Konzept der Anomie dazu benutzt werden um Anomie empirisch zu erfassen und nachzuweisen.

Am erfolgreichsten hat sich schliesslich ein Konstrukt von Leo Srole<sup>205</sup> erwiesen, der dem gesellschaftlichen Konzept von Anomie ein sozialpsychologisches Konzept der Anomia gegenüberstellte. Er entwarf eine Skala aus mehreren Fragen um Anomie auf individueller Ebene empirisch erfassen zu können. Mit ihrer Hilfe versuchte er schliesslich auch seine Hypothese zu testen, nämlich dass *„social malintegration, or anomia, in individuals is associated with a rejective orientation toward out-groups in general and toward minority groups in particular.“* (Srole, 1956: S.712) Srole konnte schliesslich als erster einen negativen Zusammenhang zwischen Anomia und Einstellungen gegenüber Fremdgruppen generell und Minderheiten speziell nachweisen. Leider erklärte er nicht weshalb ein solcher Zusammenhang entstehen kann.<sup>206</sup>

Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny untersucht diesen Zusammenhang in seiner Studie „Soziologie des Fremdarbeiterproblems“ (1973) ebenfalls. Im Unterschied zu Srole tut er dies jedoch gründlich anhand des Fremdarbeiterproblems. In seinem Werk erweitert Hoffmann-Nowotny die Theorie struktureller und anomischer Spannungen von Peter Heintz<sup>207</sup> und entwickelt seine Theorie soziotaler Systeme. Hoffmann-Nowotny erklärt zunächst, dass die Migration eine Folge des Entwicklungsgefälles zwischen Einwanderungs- und Auswanderungsländern ist. Für die Migranten ist die Migration eine Strategie der Aufwärtsmobilität, indem sie dadurch versuchen, ihre individuelle Situation so zu verbessern. Als Resultat davon ergibt sich ein Spannungstransfer vom Auswanderungs- in den Einwanderungskontext mit

---

<sup>204</sup> Siehe mehr über Mertons Auffassung zur Anomie: Merton, Robert K. (1964): Anomie, Anomia and Social Interaction: Contexts of Deviant Behavior, in: Clinard, Marshall B. (ed.) Anomie and Deviant Behavior, London: The Free Press of Glencoe, S.213-242.

<sup>205</sup> Leo Srole (1956): Social Integration and certain Corollaries: An exploratory Study, in: American Sociological Review, 21, S.709-716.

<sup>206</sup> Siehe eine detailliertere Auseinandersetzung mit Anomie und Einstellungen gegenüber Ausländern bei: Hämmig, 1997.

<sup>207</sup> Peter Heintz (1968): Einführung in die soziologische Theorie, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S.281-299.

zunächst einmal einem Spannungsabbau sowohl im Einwanderungs- wie auch im Auswanderungsland. In den Auswanderungsländern wird durch die Emigration zumindest die Zunahme anomischer Spannungen verlangsamt oder sogar abgebaut, da ein Teil der unzufriedenen Personen auswandern. Würde dieses anomische Potential nicht auswandern, dann würde es im Auswanderungsland zu erhöhten Spannungen kommen. Für das Einwanderungsland bringt die Einwanderung zunächst Vorteile, jedenfalls für die Einheimischen. Die Auswanderung von individuellen Einheiten mit tiefem Rang führt im Einwanderungsland zu einer Unterschichtung der Sozialstruktur. Nun entsteht durch diese Unterschichtung, eine Expansion des ökonomischen Systems und dadurch zusätzliche Mobilitätschancen. Dies führt zu einem Spannungsabbau bei denjenigen, die aufsteigen. Und davon profitiert zunächst einmal ein grosser Teil der Einheimischen. Diejenigen, die davon nicht profitieren können, werden wahrscheinlich noch unzufriedener sein als vorher. Diese Spannungen können nun als Konsequenz Anomie (d.h. Unzufriedenheit, Unsicherheit, Angst) hervorrufen, und zwar dann, wenn die Spannungen eine bestimmte Grenze überschreiten. Aber auch die Gruppe von Personen, die aufsteigt, ohne dass es legitim ist, wird neue Spannungen erfahren. Diese Gruppe wird versuchen, ihren Aufstieg zu legitimieren. Da dies über den Bildungsstatus fast unmöglich ist, werden sie versuchen, diesen Aufstieg mit ihrer Herkunft zu legitimieren. Das bedeutet, dass den Ausländern nur aufgrund ihrer Herkunft Aufstiegsmöglichkeiten versperrt sind. Hoffmann-Nowotny sagt, es seien gerade *„bei starker Unterschichtung und nicht legitimiertem Aufstieg diskriminatorische Reaktionen der Einheimischen (gegenüber den Fremdarbeitern) zu erwarten“* (Hoffmann-Nowotny, 1973: S.32). Wie Hoffmann-Nowotny am Beispiel seiner Studie in der Schweiz zeigt, führt die individuelle „Anomia“ zu einem Gefühl der Bedrohung seitens der Einheimischen gegenüber eingewanderten Ausländern und besonders gegenüber Fremdarbeitern. Die Einheimischen sehen in den Ausländern eine Bedrohung, und machen sie zum Sündenbock für alle Übel ihrer eigenen Gesellschaft<sup>208</sup>.

In Tat und Wahrheit ist die Ablehnung der Fremdarbeiter nur der Ausdruck für die internen Probleme der Schweiz. Nur wird die eigene Gesellschaft als Urheberin anomischer Spannungen nicht erkannt und es wird den Ausländern oder anderen sozial schwachen Gruppen die Verantwortung zugeschrieben.

Adorno<sup>209</sup> behandelt das Problem der Anomie ebenfalls. Er spricht nicht direkt von Anomie, erwähnt jedoch unter anderem die Entfremdung und Orientierungslosigkeit in der Gesellschaft als eine Ursache des Antisemitismus.

„Die Fremdheit der Juden scheint die handlichste Formel zu sein, mit der Entfremdung der Gesellschaft fertig zu werden. Den Juden die Schuld an allen bestehenden Übeln zuzuschreiben, mag die Dunkelheit der Realität erhellen wie ein Scheinwerfer, der rasche und umfassende Orientierung gewährt.“<sup>210</sup> Die

---

<sup>208</sup> Hoffmann-Nowotny, 1973.

<sup>209</sup> Adorno et al., 1995.

<sup>210</sup> Adorno et al., 1995, S. 124.

geistige Entfremdung der Individuum von der Gesellschaft führt zur Desorientierung, ist mit Angst und Unsicherheit begleitet. Die Fremdheit der Juden scheint ein gutes Objekt für die Projektion zu sein. Aber heute sind es nicht mehr nur die Juden, sondern alle als fremd wahrgenommenen Gruppen, wie z.B. die „Asylanten“, Gastarbeiter, etc..

Auch Heitmeyer<sup>211</sup> erklärt anhand der Anomietheorie die Entstehung der Fremdenfeindlichkeit. In seinen Studien zu rechtsradikalen Jugendlichen begründet er das anomische Verhalten der Jugendlichen folgendermassen. Die Auflösung stabiler sozialer Milieus führt zu einer anomischen Situation, in der die Bindung an kleine radikale Gruppen mit klaren Feindbildern dazu dient, die Krise der eigenen Identität zu überwinden, da die Gruppe emotionale Sicherheit und soziale Orientierung bietet, indem sie sich von anderen, negativ bewerteten Gruppen, etwa Juden oder anderen ethnische Minderheiten, positiv abhebt.<sup>212</sup>

Anomische Spannungen müssen jedoch nicht unbedingt zu diskriminierendem Verhalten oder Gewalt gegenüber Ausländern und Fremden führen, sondern können zunächst einmal auf der Ebene der Einstellungen latent vorhanden sein. Auf dieser Ebene wollen wir denn auch den Einfluss von Anomie untersuchen. Dies wird in Teil 4 „Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (siehe Punkt 2.1.) getan. Zunächst möchten wir jedoch die Definition von Anomie geben, die wir gebrauchen werden, und unsere Annahmen über den Zusammenhang von Anomie und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern in Form einer Hypothese vorstellen.

Wir möchten dieselbe Definition von Anomia gebrauchen wie Jörg Stolz<sup>213</sup>, nämlich, dass Anomia sich dadurch auszeichnet, dass *„a. die Gesellschaft als unsicher, unzuverlässig und in schneller Veränderung begriffen wird b. ebendies Gefühle der Unsicherheit, Angst und Enttäuschung auslöst und c. die Gesellschaft folglich als negativ beurteilt wird“*

Im Gegensatz zu Durkheim und Merton (die sich auf die gesellschaftliche Ebene der Anomie beziehen) wollen wir die individuelle Ebene untersuchen. Im Vergleich zu Merton und Hoffmann-Nowotny soll unsere Anomia nicht mit Ziel-Mittel-Spannungen in Verbindung gebracht werden. Schlussendlich ist unsere Definition von Anomia als eine Art Einstellung gegenüber der Gesellschaft zu begreifen.

Aufgrund der theoretischen Annahmen die wie weiter oben getroffen haben, nehmen wir an, dass anomische Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind als nicht anomische Personen. Ausländer werden jedoch eher als Gefahr gesehen als Fremde aus den eigenen Reihen, die dieselbe Nationalität haben. Daher nehmen wir an, dass Ausländer als bedrohlicher empfunden werden als Juden. Und wie bereits gesagt muß sich dies nicht unbedingt in Gewalt gegen die Fremden und Ausländern manifestieren, sondern

---

<sup>211</sup> Heitmeyer, 1997.

<sup>212</sup> Siehe mehr dazu in: Heitmeyer, 1997.

<sup>213</sup> Siehe dazu: Stolz, 2000, Punkt 6.2.

kann zunächst auf der Ebene der Einstellungen auftreten. Daher stellen wir in Verbindung mit Anomie folgende Hypothese auf:

### Hypothese 1

**Personen die sich in einem anomischen Zustand befinden, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht anomische. Anomie hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Wie genau Anomia erfasst (d.h. anhand welcher Kriterien wir bestimmen wer anomisch ist und wer nicht) werden soll, wird ausführlich im Teil 4. „Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (unter dem Punkt 2.1.) behandelt.

#### 1.1.2. Rigorismus

Unsere zweite sozialpsychologische Determinante, von der wir annehmen, dass sie Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern beeinflussen könnte, ist die Determinante „Rigorismus“.

Rigorismus bedeutet ein starres Festhalten an bestimmten moralischen Grundsätzen oder Wertvorstellungen. Moral und Werte beeinflussen das Verhalten des Menschen einmal dadurch, dass sie internalisiert werden und einen Teil des kognitiven Kontrollsystems des Individuums bilden, zum anderen dadurch, dass sie in sozialen Normen verkörpert sind, die zur Konformität zwingen, indem sie Ablehnung oder Bestrafung androhen. Spezifische moralische Regeln wie z.B. „Du sollst nicht lügen, stehlen, etc.“ oder wie die Zehn Gebote gibt es in fast allen menschlichen Gesellschaften, auch wenn das Ausmass, in dem die Menschen sich danach richten, unterschiedlich ist. Die Moral ist kein Erbgut, sondern viele Faktoren beeinflussen die Art, Intensität und Bildung der moralischen Grundsätze eines Menschen.

Zuerst betrachten wir zwei Faktoren, nämlich die primäre und die sekundäre Sozialisation, die besonders von Vertretern der „Autoritären Persönlichkeit“ als wichtige Einflussfaktoren für die Bildung von Werten und moralischen Vorschriften gesehen werden.

Die Vertreter der autoritären Persönlichkeit postulieren, dass ein strenger, rigider Erziehungsstil der Eltern die Kinder an die festgelegten Normen, Werte und Weltbilder bindet, sie bei der Entwicklung von Selbständigkeit und Eigeninitiative hindert und sie dazu zwingt, die Normen der Eltern zu übernehmen.<sup>214</sup>

---

<sup>214</sup> Allport, 1971; Adorno et al., 1995; Rokeach, 1960; Oesterreich, 1974 und 1996; Altemeyer, 1988.

Allport<sup>215</sup> definierte Moral als eine starre zwanghafte Schutzhaltung.<sup>216</sup> Für ihn liegen die Ursachen für eine vorurteilshafte Persönlichkeit in der primären und sekundären Sozialisation, die durch einen rigiden, strengen Erziehungsstil der Eltern zur Ich-Entfremdung, Sehnsucht nach Entschiedenheit, nach Sicherheit und Autorität führt. Als einen Faktor, der zur Stärkung eines „schwachen Ichs“ führt, nennt er den Moralismus. Anhand seiner Untersuchung kommt er zum Schluss, dass streng an Moral gebundene Menschen sehr intolerant sind, auf Konventionen und festen Grundsätzen bestehen, zu starren moralischen Urteilen über Minderheiten (Juden) neigen und strenge Bestrafung bei Verletzung konventioneller Regeln fordern.

Adorno et al.<sup>217</sup> finden die Ursachen der autoritären Persönlichkeit bei einer kalten repressiven familiären Sozialisation, aufgrund derer die väterlichen „Über-Ich-Normen“ nicht richtig internalisiert werden können. Die ständige Angst um die fehlende Selbstkontrolle wird durch eine überkompensierende Unterwerfung unter äussere Autoritäten und konventionelle Normen durch Rigidität kompensiert. Feindselige Gefühle gegenüber Autoritäten werden auf schwache und abweichende Minderheiten gerichtet und alles Negative in sie hinein projiziert.

Rokeach<sup>218</sup> geht in seinem Dogmatismus-Ansatz davon aus, dass die starre Identifikation mit Werten und Autoritäten zur Feindseligkeit und sozialen Distanz gegenüber kognitiv fernen Gruppen führt. Für ihn liegen die Ursachen eines rigiden Charakters in der primären und sekundären Sozialisation. Er schliesst aus den Resultaten seiner Dogmatismus-Skala, dass Personen, die aus rigiden, starren Familien oder sozialen Milieus entstammen, ein starkes Bedürfnis nach Erhaltung der gelernten adoptierten kognitiven Systeme haben und alles andere „Fremde“ ablehnen. Als weitere Kennzeichen eines rigiden Charakters nennt er den Glauben an eine absolute Natur der Autorität und die Intoleranz gegenüber anders eingestellten Personen. Je geschlossener das Überzeugungssystem einer Person sei, desto weniger sei sie in der Lage, eine Vielzahl unterschiedlicher Aspekte einer Handlungssituation wahrzunehmen. Rigoristen vermeiden und lehnen neue Informationen ab, weil sie durch den Zustrom von neuen Ideen überfordert sind und diesen Zustand als bedrohlich empfinden.

Auch Oesterreich<sup>219</sup> stösst in seiner Ausführung zu Rigorismus auf die Bedeutung der autoritären Persönlichkeit. Zusätzlich meint er, dass nicht nur primäre Sozialisation, sondern auch die Gesellschaft eine wichtige Rolle für die Bildung der rigoristischen Charakterstruktur spielt. Einerseits ist er der Meinung, dass Familien mit einer überbehütenden, kontrollierenden Erziehung zur Einschränkung der Eigeninitiative und Förderung ängstlicher Vermeidungsstrategien führen. Durch sogenannte „Love-oriented-discipline-

---

<sup>215</sup> Allport, 1971, S. 397-411.

<sup>216</sup> Allport, 1971, S. 401.

<sup>217</sup> Adorno et al., 1995.

<sup>218</sup> Rokeach, 1960.

<sup>219</sup> Oesterreich, 1974 und 1996.

Techniken“ binden die Eltern die Kinder an die eigenen Normen und Werte. Andererseits meint er zur Rolle der sekundären Sozialisation, dass verunsicherte, desorientierte Personen nach Schutz und Sicherheit suchen, was zu einer starken Bindung an autoritäre Personen oder Instanzen führt. Somit halten sich diese Individuen an die festgesetzten, bekannten Normen und Regeln, und alles Neue oder Fremde wirkt auf sie bedrohlich, was schliesslich zur „rigiden Abkapslung“ und Ablehnung von fremden Minderheiten führt.

Die Hauptthese der Persönlichkeitsforschung lässt sich wie folgt zusammenfassen: Je höher die Autoritarismus- oder Dogmatismuswerte einer Person sind, desto autoritärer beziehungsweise geschlossener ist ihre Persönlichkeitsstruktur und um so abwertender und intoleranter sind ihre Urteile und Einstellungen gegenüber Minderheiten.

Die Konzentration auf die Bezugsgruppe im Prozess der primären und sekundären Sozialisation negiert meistens den Einfluss weiterer Faktoren wie z.B. die zwischenmenschliche Interaktion, die Funktion der Propaganda der Massenmedien<sup>220</sup> und soziale Gegebenheiten wie die Individualisierung als Folge der Modernisierung und dem daraus resultierenden sozialen Wandel. Auch solche Faktoren sind für die Herausbildung und Stabilität von Wertorientierungen in einer Gesellschaft wichtig und können rigoristisches Verhalten beeinflussen.<sup>221</sup>

In komplexen Gesellschaften macht der rasche soziale Wandel vieles des in der Kindheit und Jugend Erlernten überflüssig und stellt neue Anforderungen, die neues Lernen und Umlernen erfordern. Die Modernisierungsprozesse erhöhen die Unsicherheit. Als eine mögliche Form der Auflösung der Sicherheit nennt Winkler<sup>222</sup> die Rigidität im Denken. Damit meint er, dass desorientierte Personen, um den bestehenden Widersprüchlichkeiten auszuweichen, ein starres Wert- und Orientierungssystem bilden werden und dass solche Personen nicht selten antisemitisch und fremdenfeindlich eingestellt sind.

Die obigen Ausführungen lassen eine wichtige Eigenschaft der rigoristischen Person erkennen; ihr Verhalten wird durch Angst und Unsicherheit stark beeinflusst, was zu Intoleranz gegenüber anderen Gruppen führt.

Personen aus anderen Ländern mit ihren unterschiedlichen Normen und Sitten werden von Rigoristen als fremd wahrgenommen und lösen Unsicherheit und Angst aus. Sie gehören nicht zur eigenen bekannten „Ingroup“ und werden stark stereotypisiert, abgewertet und negativ beurteilt.<sup>223</sup>

Wie reagieren die Rigoristen auf die Juden? Letztere sind zwar Schweizer Bürger und unterscheiden sich ausser in ihrer Religionszugehörigkeit nicht vom Rest der Schweizer Bevölkerung. Aber gerade wegen ihrer religiösen Überzeugungen sind sie stark an eigene moralische Sitten und Traditionen wie z.B. koscheres Essen, Beschneidung der Knaben oder Schlachtvorschriften

---

<sup>220</sup> Siehe für detaillierte Erklärungen zur Rolle der Massenmedien: Milburn, 1991.

<sup>221</sup> Siehe mehr dazu in: Allport, 1971, S. 447. Siehe auch dazu: Winkler, 1996.

<sup>222</sup> Winkler, 1996. Siehe dazu auch: Heitmeyer, 1992.

<sup>223</sup> Dieser Zusammenhang wurde auch von Stolz untersucht und bestätigt. Siehe dazu: Stolz, 2000.

gebunden. Deshalb gehören auch die Juden nicht zur „Ingroup“, da sie andere moralische Grundsätze haben, die sich vom Rest der Bevölkerung unterscheiden. Dies wiederum passt nicht in die rigiden, eingegrenzten Denkmuster und die Moral der Rigoristen. Alles, was nicht mit der eigenen Moral und Überzeugung übereinstimmt, wird abgelehnt, abgewertet und negativ beurteilt.

Wie reagieren Rigoristen auf Ausländer? Aufgrund der obigen theoretischen Überlegungen ist anzunehmen, dass Ausländer als Gefahr betrachtet werden. Auch die Ausländer haben andere Sitten, Werte, Religionen und Normen, die mit denen der Schweizer nicht übereinstimmen. Bei den Rigoristen lösen diese Unterschiede Unsicherheit und Angst auf. Diese Angst sollte gegenüber Ausländern stärker sein als gegenüber Juden, da die Ausländer im Vergleich zu den Juden eine grosse Minderheit innerhalb der Schweizer Bevölkerung sind. Die Juden fallen in der Schweiz vor allem wegen ihrer Bekleidung (aber auch aufgrund ihrer Sitten und Traditionen) auf (die orthodoxen Juden), die Ausländer schon allein aufgrund ihrer Anzahl. Ausserdem sind innerhalb der Ausländer viele Unterschiede festzustellen. Sie unterscheiden sich zum Teil im Vergleich zu den Schweizern, aufgrund ihrer Bekleidung, ihres Hautfarbe, ihrer Sprache, ihrer Religion, etc. Ausserdem ist, wenn man von Ausländern redet immer wieder die Sprache von Ausländerkriminalität, Asylproblematik, Integrationsproblemen, kulturellen Unterschieden, usw. All dies sollte bei rigoristischen Personen als abweichendes Verhalten angesehen werden, da Ausländer vieles von dem, was für Rigoristen vorhanden sein müsste nicht vorweisen. Deshalb nehmen wir an, dass Rigoristen in Ausländern eine grössere Bedrohung sehen als in Juden.

In Bezug auf Rigorismus stellen wir hier folgende Hypothese auf:

## Hypothese 2

**Rigoristische Personen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht rigoristische. Rigorismus hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Überprüft wird diese Hypothese anhand empirischer Daten in Teil 4 „Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (unter dem Punkt 2.2.).

### 1.2. Kulturelle Determinanten

Nachdem wir gesehen haben, dass Einstellungen zu Juden und Ausländern von sozialpsychologischen Determinanten, wie Anomie und Rigorismus abhängen, behandeln wir unter diesem Punkt die kulturellen Determinanten. Es handelt sich dabei um die Determinanten „Politische Einstellung“, „Patriotismus“, „Religiosität“ und „Konfessionszugehörigkeit“. Individuen können eine linke

oder aber eine rechte politische Ideologie vertreten, patriotisch oder unpatriotisch eingestellt sein, sehr oder gar nicht religiös sein und einer Konfession angehören. All dies kann in einem Zusammenhang mit ihren Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern stehen. Hier soll nun besprochen werden wie und weshalb kulturelle Determinanten mit Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern in Verbindung stehen. Die erste Determinante, die wir behandeln, ist die politische Einstellung „links-rechts“.

### 1.2.1. Politische Einstellung (links-rechts)

Die linke politische Ideologie ist durch eine Stellung gegen Kapitalismus, Konservatismus und Nationalismus gekennzeichnet, während die rechte mit liberalen, nationalistischem und konservativen Gedankengut ausgestattet ist. Die Zeitperspektive der Linken ist die Zukunft, die Rechte orientiert sich eher an der Vergangenheit. Nach Bischof<sup>224</sup> werden Personen, die sich rechts einstufen, im allgemeinen Ausländer und Minoritäten eher abwerten. Diese Personen sind tendenziell fremdenfeindlicher und antisemitischer eingestellt. Dagegen weisen Anhänger von linken Parteien positivere Einstellungen gegenüber Ausländer und Minoritäten auf. Sie sind Vertreter von Internationalismus und Multikulturalität.

In einer Reihe von Ansätzen werden politische Präferenzen als ideologische Determinanten von Vorurteilen hervorgehoben.<sup>225</sup> In fast allen empirischen Analysen ergibt sich, dass Befragte, die sich selbst politisch „rechts“ einordnen, eine stärkere Neigung zur Äusserung negativer Einstellungen gegenüber „Outgroups“ haben, als diejenigen, die sich „links“ einstufen.<sup>226</sup> Ein wichtiges Hauptmerkmal der politischen Einstellung ist, dass die Präferenz für rechts-konservative Parteien mit einer Neigung zu negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten korreliert. Allport untersuchte die Neigung zu Vorurteilen gegenüber Minderheiten unter dem Aspekt „Liberalismus und Radikalismus“ und stellte fest, dass vorurteilshafte Menschen viel häufiger konservativ in ihren politischen Einstellungen sind und zu rechtsradikalen Ideologien neigen. Auch nach der Autoritarismus-These von Adorno et al. sind Personen, die eine konventionalistische Persönlichkeitsstruktur aufweisen, am häufigsten antisemitisch und fremdenfeindlich eingestellt.<sup>227</sup>

In Anlehnung an das Konzept der „autoritären Persönlichkeit“ von Adorno et al. gehen die Autoren Rokeach<sup>228</sup>, Altemeyer<sup>229</sup>, und Österreich<sup>230</sup> davon aus, dass konservative Orientierungen zum grössten Teil mit einer Präferenz für

---

<sup>224</sup> Bischof, 1996.

<sup>225</sup> Allport, 1971; Adorno et al., 1995; Zick, 1997.

<sup>226</sup> Siehe dazu: Wittenberg et al., 1995, S. 94; Zick, 1997; Stolz, 2000.

<sup>227</sup> Adorno et al., 1995, S. 205-219. Laut Adorno et al., umfasst der autoritäre Charakter folgende Konstrukte: Konventionalismus, Autoritäre Unterwürfigkeit, Autoritäre Aggression, Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Macht und Robustheit, Destruktivität und Zynismus, Projektivität und die Sexualität.

<sup>228</sup> Rokeach, 1960.

<sup>229</sup> Altemeyer, 1988.

<sup>230</sup> Österreich, 1996.



konservative politische Parteien einhergehen, und dass beide Faktoren die Neigung zu negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten beeinflussen<sup>231</sup>

Altemeyer<sup>232</sup> hat sich ausschliesslich mit dem „Autoritarismus“ der politischen Rechten beschäftigt. Mit Right-Wing-Authoritarianism meint er eine Kombination von drei Einstellungen in einer Person. Diese Einstellungen betreffen die drei Gebiete autoritäre Submission (hoher Grad an Unterordnung gegenüber Autoritäten), autoritäre Aggression (Aggressivität gegenüber anderen Gruppen, die von etablierten Autoritäten gebilligt scheint) und Konventionalismus (starke Festhaltung an sozialen Konventionen).

Nach der These der „Autoritären Reaktion“ von Österreich existiert eine Reaktion des menschlichen Verhaltens in verunsichernden Situationen (Krise, Angst, Orientierungslosigkeit). In diesen orientieren sich Menschen an autoritären Instanzen (Organisationen) und identifizieren sich mit ihnen. In der Regel liegt politisch rechten Gruppen der autoritäre Charakter näher als linken, weil Themen wie Macht und Stärke dominieren. Weiterhin betont er auch, dass autoritäre Personen sich gegenüber Minderheiten, aufgrund deren bedrohlich wirkender Fremdheit, feindselig und offen aggressiv verhalten.

Die Annahme, dass eine autoritäre Persönlichkeit die Grundlage für eine rechte politische Einstellung ist, wurde von verschiedenen Autoren, unter anderem von Stone, kritisiert. Seine Begründung ist, dass eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den „Linken“ und „Rechten“ bezüglich deren Feindseligkeit und Persönlichkeit besteht, die von TAP<sup>233</sup>-AutorInnen vernachlässigt wurde. Deshalb wird auch von einem linken sowie rechten Autoritarismus gesprochen.<sup>234</sup> Stone kritisiert die Beharrung auf die klassische Vorstellung eines Links-Rechts-Kontinuums als zwei Gegenpolen, wodurch der linke Flügel des Autoritarismus übersehen wird. Es gibt aber nicht viele Studien, die diese Behauptung bestätigen. Deshalb lassen sich auch keine eindeutigen Ergebnisse daraus ableiten.<sup>235</sup>

Auch die Parteipräferenz steht mit Antisemitismus in Zusammenhang.<sup>236</sup> Die Resultate der Studie "Wie sympathisch sind uns Juden?"<sup>237</sup> ergeben, dass die Sympathie für Juden bei deutschen Studenten, in rechten Kreisen offensichtlich geringer ist als in linken Kreisen. Bergmann und Erb<sup>238</sup> kommen zu ähnlichen Resultaten bei der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Parteipräferenz und antisemitischen Einstellungen. Die Resultate lauten, dass jüngere Leute, die über eine höhere Schulbildung verfügen und sich politisch links einstufen, weniger antisemitisch eingestellt sind, als Personen die sich politisch rechts einstufen.

---

<sup>231</sup> Siehe auch: Zick, 1997.

<sup>232</sup> Altemeyer, 1981.

<sup>233</sup> TAP ist die Abkürzung für "The Authoritarian Personality".

<sup>234</sup> Siehe mehr dazu in: Stone & Smith, 1993, S. 144-156. Siehe auch: Stone, 1980, S. 3-19.

<sup>235</sup> Siehe mehr dazu in: Zick, 1997, S. 228.

<sup>236</sup> Wittenberg et al., 1995; Brusten, 1995; Bergmann & Erb, 1992.

<sup>237</sup> Brusten, 1995.

<sup>238</sup> Bergmann & Erb, 1992.

Weil<sup>239</sup> schliesst aus seinen Forschungsarbeiten über Antisemitismus, dass die westlichen Gesellschaften, die am wenigsten politisch tolerant und liberal sind, am meisten antisemitisch ausgeprägt sind. Zu diesen Gesellschaften zählt er im besonderen die Bewohner ländlicher Gebiete, das Kleinbürgertum, die Bewohner von Randgebieten, die Arbeiter, die Alten und die wenig Gebildeten. Für Weil ist der politische Antisemitismus am gefährlichsten. Als Beispiel weist er auf die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hin. Der radikale politische Antisemitismus war vor der Zeit der Naziregierung in der deutschen Bevölkerung nicht sehr ausgeprägt. Was zum Holocaust führte, war nicht das direkte Ergebnis eines volkstümlichen Antisemitismus, sondern vielmehr die Machtübernahme einer radikalen nationalsozialistischen Partei. Weil vertritt die These, dass „das Ausmass der Feindseligkeit gegenüber bestimmten Gruppen in normalen Zeiten nicht sehr hoch sein muss, damit die Krise in eine Tragödie mündet, wenn Vorurteile durch eine radikale politische Bewegung mobilisiert werden“.<sup>240</sup>

Heutzutage sieht dies etwas anders aus. Wie bereits gesagt vertritt die Rechte eher eine nationalistische und konservative Ideologie. Damit verbunden ist eine Abwertung von Ausländern und Minoritäten. Da die Ausländer eine grosse Minderheit innerhalb der Schweizer Bevölkerung ist und die Juden nur eine sehr kleine, nehmen wir an, dass die Sympathisanten des rechten politischen Flügels heutzutage vor allem negativ gegenüber Ausländern eingestellt sind. Die politischen Programme der Rechten in den letzten Jahren sprechen auch immer wieder von Ausländerstopp, Asylmissbrauch, Ausländerkriminalität und Integrationsproblemen. Von den Juden ist dabei weniger die Rede (zumindest bis 1995, als die Befragung auf welcher wir unsere Arbeit abstützen, durchgeführt wurde).

Aufgrund dieser theoretischen Überlegungen und der Resultate von verschiedenen Studien stellen wir die folgende Hypothese auf:

### Hypothese 3

**Personen, die sich eher rechts einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich eher links einstufen. Die politische Einstellung hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Ob die politische Einstellung (links-rechts) einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden hat untersuchen wir im empirischen Teil unserer Arbeit „Teil 4: Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (Punkt 3.1.).

---

<sup>239</sup> Weil, 1990, S. 131-178.

<sup>240</sup> Ebenda, S. 158.

### 1.2.2. Patriotismus

Der Begriff Patriotismus bedeutet soviel wie Liebe zum Vaterland und gefühlsmässige Bindung an Werte, Traditionen und kulturhistorische Leistungen der eigenen Nation.<sup>241</sup> In der Literatur werden die Begriffe Nationalismus und Ethnozentrismus<sup>242</sup> oft als Synonyme zu Patriotismus<sup>243</sup> verwendet.

Im Gegensatz zum Begriff Patriotismus, ist Nationalismus in seinen Definitionen, Arten und Erscheinungsformen sehr vielfältig. Die Nationalismusformen sind sehr verschieden. Je nach Geschichte der betreffenden Kultur oder Ethnie, Region, herrschendem Zeitgeist, weltweiter politischer Konstellation, vorherrschenden ideologischen Trends usw., verändert sich seine Ausgestaltung. Deshalb meint Jäggi<sup>244</sup> auch, dass es keine typische Erscheinungsform von Nationalismus gibt. Die heutigen rechtsextremen Tendenzen entstehen aus extrem nationalistischem Gedankengut.<sup>245</sup>

Fremdenfeindlichkeit wird oft mit nationalistischen Einstellungen in Verbindung gebracht, oder sogar als Kernstück nationalistischer Anschauungen bezeichnet. Die Nation wird als durch den „Fremden“ bedroht angesehen.<sup>246</sup> Die Nationalstaaten mit mono-ethnischem Anspruch machten das Überleben von ethnischen Minderheiten immer wieder äusserst schwierig bis unmöglich. Tatsächlich hielten die Nationalisten die Juden als ethnische Minderheit während der nationalsozialistischen Regierungszeit in Deutschland für eine grosse Gefahr für die Nation.<sup>247</sup> Heute beschäftigt sich die Minderheitssoziologie unter anderem auch mit Ausländern als neuer Minderheit in der Gesellschaft.

Wie wir es in Teil 1, Punkt 3 (Theoretischer Überblick) bereits angesprochen haben, geht eine starke Identifikation mit der eigenen Nation oft mit Vorurteilen und Stereotypen gegenüber „Outgroups“ einher.

Adorno et al.<sup>248</sup> stellten anhand der Ergebnisse der Ethnozentrismus-Skala fest, dass eine hohe Korrelation zwischen Patriotismus und der Abweisung von Fremdgruppen (wie Juden und anderen Minderheiten) besteht. Allport<sup>249</sup> widmete einen grossen Teil seiner Schrift „Die Natur des Vorurteils“ Themen wie wertendes Denken, Gruppendynamik und ethnische Minderheiten. Er kam zum Schluss, dass man anstelle von Patriotismus eher von „Isolationismus“ sprechen sollte. Wenn jemand Fremdgruppen abweist, so hat er sehr

---

<sup>241</sup> Quelle: Duden, Das Fremdwörterbuch, Band 5, 1982, S. 572.

<sup>242</sup> Ethnozentrismus ist eine besondere Form des Nationalismus, bei der das eigene Volk (die eigene Nation) als Mittelpunkt und zugleich als gegenüber anderen Völkern überlegen angesehen wird.

<sup>243</sup> Das meist benutzte Item, um das Ausmass an Patriotismus oder Nationalismus zu messen, ist das Item „Nationaler Stolz“. Zu beachten ist aber, dass der Stolz auf die eigene Nationalität nicht nur aus dem nationalistischen Aspekt zu betrachten ist. Sie kann auch emotional bedingt sein (zum Beispiel bei international sportlichen Wettkämpfen).

<sup>244</sup> Jäggi, 1993, S. 23.

<sup>245</sup> Altermatt, 1995.

<sup>246</sup> Siehe mehr dazu in: Altermatt, 1995; Claussen, 1994.

<sup>247</sup> Siehe mehr dazu in: Ley, 1993.

<sup>248</sup> Adorno et al., 1995.

<sup>249</sup> Allport, 1971.

wahrscheinlich eine relativ eingeeengte Vorstellung von seiner nationalen „Wir-Gruppe“. Solche Menschen suchen deshalb eine sichere Insel.

„Diese ‚Sicherheits-Insulaner‘ fühlen sich von allen Seiten bedroht – von Ausländern, Juden, Filipinos, Hippies, (...).“<sup>250</sup> Dieses Zitat von Allport setzte den Grundstein für weitere Theorien, die heute als „Theorien der sozialen Identität“ bekannt sind.

Aus der Sicht der sozialen Identitätstheorie<sup>251</sup> beruht Fremdenfeindlichkeit auf einer nationalen (bzw. ethnischen) Kategorisierung der Eigen- und Fremdgruppe, in der das Selbst als Mitglied kategorisiert wird und der Fremdgruppe alle anderen zugeordnet werden. Die Schweizer werden zur „Ingroup“, die Ausländer und Juden (obwohl Juden Schweizer Bürger sind) zur „Outgroup“. Im Interesse ihrer sozialen Identität sind Menschen generell bestrebt, ihre jeweils eigenen sozialen Bezugsgruppen aufzuwerten und Fremdgruppen negativ zu stereotypisieren, was unter Umständen zur Diskriminierung und Ausgrenzung dieser Fremdgruppen führen kann. Aus der Sicht der sozialen Identitätstheorie wäre somit ein positiver Zusammenhang zwischen nationaler Identität und Fremdenfeindlichkeit zu erwarten.

Die gruppentheoretischen Ansätze gehen davon aus, dass das menschliche Verhalten ausschliesslich von der Kollektivzugehörigkeit bestimmt wird. Es wird angenommen, dass Personen als Gruppen- und oder, Gesellschaftsmitglieder handeln und sich von fremden Menschen abgrenzen, da sie die eigenen Werte höher schätzen als die Werte von Nichtmitgliedern. Die Abgrenzung geschieht über den Prozess der Kategorisierung. Kategorisiert (und abgegrenzt) werden die Menschen dabei aufgrund ihrer Rasse, Sprache, Kultur oder Nationalitätszugehörigkeit. Der eigenen Nation werden positivere Eigenschaften zugeschrieben als anderen Nationen.

Eine Reihe von Studien belegen, dass eine starke Identifikation mit der eigenen Nation mit Vorurteilen gegenüber fremden Gruppen korreliert.<sup>252</sup> Es wird angenommen, dass Personen, die ein hohes Ausmass an Identifikation mit einer bestimmten Ingroup aufweisen, stärkere Vorurteile gegenüber einer relevanten Outgroup zeigen, als Personen, die sich weniger stark mit der Ingroup identifizieren.

Obwohl den oben erwähnten Ansätzen eine hohe Bedeutung zugeschrieben wird, sollte man nicht vergessen, dass neben diesen Effekten auch andere Faktoren, wie wirtschaftliche Krisen, rascher sozialer Wandel, Heterogenität der Gesellschaft, Mangel an Kommunikation, politische Propaganda, Medienmacht und Grösse der Minorität auf das Ausmass von Patriotismus, und dessen Zusammenhang mit der Bildung von negativen Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden eine wichtige Rolle spielen. Zu recht meint auch Markefka,<sup>253</sup> dass man das menschliche Verhalten nicht nur in einem „Kontext

---

<sup>250</sup> Allport, 1971, S. 85.

<sup>251</sup> Tajfel, 1982.

<sup>252</sup> Siehe auch: Allport, 1971; Adorno et al., 1995; Zick, 1997; Stolz, 2000.

<sup>253</sup> Markefka, 1995.

von Zwängen“ betrachten darf und dies ausschliesslich als Konsequenz solcher Zwänge qualifizieren kann. Das Handeln des Einzelnen ist mit strukturellen Gegebenheiten zu erklären.

Wie gesagt spielt auch die Grösse einer Minorität im Zusammenhang zwischen Patriotismus und negativen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern eine Rolle. Deshalb lautet unsere Hypothese zu Patriotismus folgendermassen:

#### Hypothese 4

**Personen die sich als patriotisch einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich als unpatriotisch einstufen. Patriotismus hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Diese vierte Hypothese wird im Punkt 3.2. des empirischen Teils (Teil 4) untersucht.

#### 1.2.3. Religiosität

Durkheim erklärt die Religion als ein gemeinsames Wertsystem einer Gesellschaft.<sup>254</sup> Götter seien ihre Symbole, und im Kultus würden die kollektiven Vorstellungen immer wieder erneuert. Gemäss seiner These hat die Religion die soziale Funktion, eine Gemeinschaft zu integrieren. Durkheim wie auch Weber<sup>255</sup> stellten sich die Frage, wie lange die Religion ihre integrierende soziale Funktion wegen der zunehmender Rationalisierung der Welt einerseits und der steigenden Konkurrenz von politischen Idealen anderseits aufrecht erhalten könne, und wodurch die Religion ersetzt würde.

Die Religion ist im Denken der meisten Menschen nicht mehr die entscheidende Kraft wie einst, und scheint selten ihre Verhaltensweisen und sozialen Anschauungen zu bestimmen. Hoffmann-Nowotny<sup>256</sup> beschreibt sehr umfassend die heutige Rolle der Religion in der westlichen Gesellschaft. Er ist der Ansicht, dass die Religion keine umfassende gesamtgesellschaftliche Definitionsmacht mehr beanspruchen kann und im wesentlichen Privatsache ist. Trotzdem darf die Rolle der Religion nicht unterschätzt werden.

Die Religion erfüllt heute für viele Menschen lediglich eine individuelle Funktion. Die Religion hat eine individuelle Perspektive erhalten.<sup>257</sup> Sie soll dem einzelnen helfen, das Unbekannte und Unerklärbare seiner Welt zu ordnen und zu interpretieren. Zweitens hat die Religion aber auch eine integrierende Funktion. Das Individuum schliesst sich einer Gemeinschaft an und gehört somit

---

<sup>254</sup> Durkheim, 1973.

<sup>255</sup> Weber Marx, 1973.

<sup>256</sup> Hoffmann-Nowotny, 1991.

<sup>257</sup> Die Religion kann aber auch auf der gesellschaftlichen (z.B. fundamentalistische Regierungen) Ebene sehr wichtig sein (auch wenn dies in Europa weniger der Fall ist).

zur „Ingroup“, die ihm Schutz und Sicherheit bietet. Drittens kann er sich mit der „Ingroup“ identifizieren und dadurch sein Selbstwert steigern.

Die Religiosität steht – abgesehen von ihren oben erwähnten Funktionen für einzelne Individuen – in wechselseitiger Beziehung mit anderen individuellen Merkmalen. Die soziodemographischen Merkmale einer Person (Alter, Bildung, Einkommen, Geschlecht und soziale Schicht) können die Religiosität beeinflussen. Auch andere persönliche Ideologien wie Patriotismus, Konventionalismus, Nationalismus, Liberalismus, Internationalismus und Solidarismus können die Religiosität stark beeinflussen und ihr eine andere Richtung verleihen.

Die komplexe sich schnell wandelnde Welt führt zu Unsicherheit und wirkt desorientierend (anomisch) auf die Individuen. Deshalb suchen Menschen wieder nach festen Regeln und Normen. Birchmeier<sup>258</sup> untersuchte in ihrer Lizentiatsarbeit Zusammenhänge zwischen Religiosität einerseits und Variablen wie Anomie, Konservatismus und Nationalismus andererseits. Ihre Resultate bestätigten einen positiven Zusammenhang zwischen Religiosität und den genannten Variablen, wobei der Zusammenhang zwischen Religiosität und Nationalismus am stärksten ist.

Allport<sup>259</sup> weist auf die paradoxe Rolle der Religion hin. Einerseits wird in der christlichen Religion die Nächstenliebe postuliert, während sie andererseits den alleinigen Anspruch auf die „absolute Wahrheit“ erhebt. Allport spricht daher von der Religion, dass sie sowohl Vorurteile schaffe als auch Vorurteile vernichte.<sup>260</sup> Sobald Menschen ihre Religion zur Erreichung von Macht und ethnischen Eigeninteressen benutzen, werden Religion und Vorurteil ineinander verschmelzen. Das Produkt dieser Vermischung sind häufig nationalistische ethnozentrische Organisationen.

Auch Adorno et al.<sup>261</sup> deuten auf den vorherrschenden Widerspruch zwischen christlicher Lehre und Vorurteilen, insbesondere gegenüber Juden, hin. Sie untersuchten die Rolle der Religiosität und deren Einfluss auf die Bildung von Vorurteilen gegenüber Minderheiten und kamen zum Schluss, „dass je mehr Religion konventionalisiert wird, sie sich um so besser mit den Anschauungen des ethnozentrischen Individuums deckt.“<sup>262</sup>

Ley<sup>263</sup> geht in seiner Arbeit der Frage nach, inwieweit in der christlichen Religion apokalyptisches Gedankengut und Judenhass zusammenhängen. Er kommt zum Schluss, dass sich die Religion, sobald sie als politische Macht benutzt wird, in Nationalismus verwandelt und sich gegen Minderheiten wie zum Beispiel Juden richtet.

Aufgrund theoretischer Überlegungen und der Resultate verschiedener Studien stellen wir folgende Hypothese auf:

---

<sup>258</sup> Birchmeier, 1997.

<sup>259</sup> Allport, 1971, S. 444-456.

<sup>260</sup> Ebenda, S. 444.

<sup>261</sup> Adorno et al., 1995, S. 280-302.

<sup>262</sup> Ebenda, S. 284.

<sup>263</sup> Ley, 1993. Siehe dazu auch: Hoffmann-Nowotny, 1991.

## Hypothese 5

**Religiöse Menschen sind negativer gegenüber Juden und Ausländer eingestellt als nicht religiöse Menschen. Religiosität hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.**

Diese fünfte Hypothese wird im Punkt 3.3. des empirischen Teils (Teil 4) untersucht.

### 1.2.4. Konfessionszugehörigkeit

Zur Frage, ob Protestanten oder Katholiken mehr zu Vorurteilen neigen, wurde eine Anzahl von Untersuchungen durchgeführt. Die Ergebnisse sind nicht eindeutig.<sup>264</sup>

Bergmann<sup>265</sup> ermittelte die Zustimmung zu folgender Aussage: „Man hört manchmal, die Juden hätten deshalb soviel Schwierigkeiten, weil Gott sie dafür bestraft, dass sie Jesus Christus gekreuzigt haben.“ Die Zustimmung ist stärker bei den Älteren, den schlechter Ausgebildeten, den auf dem Dorf und in den katholischen Landesteilen Wohnenden.

Auch die Isopublic-Untersuchung zeigt, dass die Anzahl antisemitischer Äusserungen bei den katholischen Befragten höher liegt als bei den protestantischen.

Die veröffentlichten Resultate der Spiegelumfrage von 1992 zeigen ähnliche Ergebnisse. 29% der katholischen Befragten stimmten der Aussage nach "einer Schuld der Juden am Tode Jesu" sowie "Schuld sind die Juden allgemein oder Schuld sind die damaligen Juden" zu, während „nur“ 24% der evangelischen Befragten zustimmten.

Der Vorwurf des Christentums gegenüber dem Judentum als den „Christusmördern“ beschäftigte die Religionswissenschaft enorm und führte dazu, dass viele Forscher den Ursprung der antisemitischen Einstellungen bei der Religion suchen. Die Religionswissenschaft geht von einem Konflikt zwischen Judentum und Christentum aus. In dieser Theorie wird vor allem die dem Christentum inhärente Ablehnung des Judentums herausgearbeitet und diese als Ursprung antisemitischer Einstellungen und Verhaltensweisen gesehen. Anhand dieser Ansätze konnten zwar wichtige Erkenntnisse zum spezifisch katholischen Antisemitismus gewonnen werden. Deshalb wurde in der Antisemitismusforschung auf die Rolle der Religion grosser Wert gelegt. Hier muss aber auf einige Schwächen hingewiesen werden: Zum einem ist der Antisemitismus keine Erfindung des Christentums. Bereits in vorchristlichen Kulturkreisen war er vorhanden.<sup>266</sup> Zum anderen ging keine Reduktion des

<sup>264</sup> Siehe dazu: Allport, 1971, S. 449. Siehe auch: Stolz, 2000.

<sup>265</sup> Bergmann, 1990, S. 119.

<sup>266</sup> Siehe dazu: Schulz, 1961; Sulzbach, 1959; Grunden, 1996.

Antisemitismus mit dem Machtverlust der katholischen Kirche im Zuge der Aufklärung einher. Im Gegenteil ist zu diesem Zeitpunkt eine Zunahme an nicht religiösen antisemitischen Argumentationen festzustellen.<sup>267</sup>

In einer von Herzog verfassten Untersuchung<sup>268</sup> stellte sich unter anderem heraus, dass das gegenwärtige Bild jüdischer Menschen immer eine religiöse Komponente enthält. Im Gegensatz zu früher handelt es sich nicht mehr um den Vorwurf des Christismordes, sondern um Riten und Gebräuche des Judentums, die den Österreichern suspekt, weil anders sind. Diese Andersartigkeit ist ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung. Juden werden nicht, wie zum Beispiel Ausländer, als Fremde betrachtet, sondern stets als Andere.<sup>269</sup>

Zu beachten ist auch, dass die christliche Religion nicht als ganze zu betrachten ist, da sie im Laufe der Religionsgeschichte verschiedene Richtungen eingeschlagen hat. Innerhalb der christlichen Religion und besonders bei den Katholiken gibt es heute viele zum Teil fundamentalistische Gruppierungen.<sup>270</sup>

Obwohl heute der oben genannte Vorwurf des Christentums an die Juden weniger Zustimmung findet und auch die katholische Kirche dies den Juden nicht mehr „offiziell“ vorwirft und der christliche Antijudaismus nicht mehr mit modernem Antisemitismus identisch ist, könnte die Religiosität und Konfessionszugehörigkeit noch eine Rolle als Einflussfaktor für die Bildung der Einstellungen gegenüber Juden spielen.<sup>271</sup>

Im Gegensatz zur Antisemitismusforschung, die einen grossen Wert auf das Ausmass der Religiosität und deren Einfluss auf negativen Vorurteile gegenüber Juden legt, ist dies bei der Ausländerfeindlichkeitsforschung weniger der Fall. In empirischen Arbeiten zur Ausländerfeindlichkeit wird die Religiosität nur vereinzelt als erklärende Variable hinzugezogen um negative Einstellungen zu erklären.<sup>272</sup>

Aufgrund unser theoretischen Überlegungen stellen wir für den Zusammenhang zwischen der Konfession und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern folgende Hypothese auf:

## Hypothese 6

**Katholiken sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Protestanten und Konfessionslose. Die Konfession hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.**

---

<sup>267</sup> Sotopietra, 1997, S. 23-24.

<sup>268</sup> Siehe dazu: Herzog, 1994.

<sup>269</sup> Sotopietra, 1997, S. 168-169.

<sup>270</sup> Siehe mehr dazu in: Meyer, 1989. Siehe dazu auch: Stolz & Merten, 1991.

<sup>271</sup> In vielen Forschungsarbeiten zum Antisemitismus wird das Item "Schuld am Tode Christus" mit einbezogen. Tatsächlich zeigen die Resultate einen Zusammenhang, auch wenn dies schwach ist.

<sup>272</sup> Siehe mehr dazu in: Jäger, 1995, S. 51-57.



Diese sechste Hypothese wird im Punkt 3.4. des empirischen Teils (Teil 4) untersucht.

### 1.3. Soziodemographische Determinanten

In diesem Abschnitt wollen wir die soziodemographischen Determinanten „Bildung“, „Einkommen“, „Alter“ und „Geschlecht“ behandeln. Wir nehmen an, dass es einen Zusammenhang zwischen diesen Determinanten und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern gibt. In fast allen Umfragen werden diese Determinanten lediglich als Kontrollvariablen eingesetzt. In Untersuchungen werden die Einflüsse dieser Determinanten auf Einstellungen selten theoretisch erklärt. Zurecht meint auch Zick<sup>273</sup>, dass kaum eigenständige Theorien existieren, die den Einfluss soziodemographischer Merkmale auf Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit erklären.

Wir wollen den Einfluss der soziodemographischen Determinanten auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern im empirischen Teil unserer Arbeit untersuchen. Hier wollen wir so weit wie möglich die Einflüsse von soziodemographischen Merkmalen theoretisch begründen.

#### 1.3.1. Bildung

Der Einfluss vom Bildungsniveau und der Schichtzugehörigkeit auf die Neigung Vorurteile zu äussern, wird als Poor-White-Racism-Phänomen bezeichnet. Der Begriff Poor-White-Racism beschreibt einen negativen Zusammenhang zwischen dem formalen Bildungsniveau oder der sozialen Schichtzugehörigkeit und der Vorurteilsneigung. Das PWR-Phänomen postuliert: „Je niedriger die soziale Schicht und je niedriger das formale Bildungsniveau einer Person ist, desto stärker neigt die Person dazu, negative Einstellungen gegenüber einer relevanten Outgroup (...) zu äussern.“<sup>274</sup> Dieses Phänomen wurde anhand zahlreicher Studien im Bezug auf Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit untersucht und bestätigt.<sup>275</sup>

Andererseits gibt es auch Studien, die das Gegenteil behaupten. Sie gehen davon aus, dass die Variable Bildung allein keinen direkten Einfluss auf die Neigung zu Vorurteilen haben kann.

Weil<sup>276</sup> behauptet, dass die Bildung allein keinen direkten Einfluss auf den politischen Antisemitismus hat, weil die besser Gebildeten in verschiedenen Ländern und in bestimmten historischen Perioden nicht immer liberal waren.<sup>277</sup>

---

<sup>273</sup> Zick, 1997, S. 218.

<sup>274</sup> Zick, 1997, S. 187.

<sup>275</sup> Zick, 1997, S. 187-205; Stolz, 2000; Sallen, 1977; Silbermann, 1982; Adorno et al., 1995; Bergmann, 1990; Bergmann & Benz, 1997, S. 450.

<sup>276</sup> Weil, 1985, S. 458-474.

<sup>277</sup> Siehe dazu auch: Selznick & Steinberg, 1969. Sie stellten die Hypothese auf, dass der liberalisierende Einfluss der Bildung ein Effekt der offiziellen Aufklärungskultur sei. Hammerstein berichtet anhand zahlreicher Fallbeispiele, dass der Weg zur Habilitation der Juden in deutschen Universitäten (zwischen 1871 und 1933) besonders erschwert wurde. Siehe dazu: Hammerstein, 1995.

Weil hat diese Hypothese in seinen Umfrageforschungen zum Antisemitismus (ein Vergleich zwischen vier Nationen)<sup>278</sup> benutzt, um aufzuzeigen, dass der Einfluss der Bildung auf politischen Antisemitismus nicht universell ist, sondern vielmehr erheblich über Raum und Zeit variiert. Zur Begründung seiner Behauptung zieht er einen Vergleich zwischen den vier Staaten USA, Deutschland, Frankreich und Österreich.

Er erklärt die Ergebnisse seiner Untersuchung folgendermassen:

Der Einfluss der Bildung ist von zwei Determinanten abhängig: "Von der Dauer, die ein Land eine liberal-demokratische Regierungsform gehabt hat, und von dem Grad an Traditionalismus oder religiösem Pluralismus in diesem Land"<sup>279</sup>.

Auch Stolz<sup>280</sup> untersuchte den Einfluss der Bildung auf die Einstellungen gegenüber Fremden vor allem bezüglich des Traditionalismus und kam zum Schluss, dass „tiefer Gebildete sich im Schnitt durch deutlich höhere Traditionalismuswerte auszeichnen und dass dies sich in NEA niederschlagen kann.“<sup>281</sup>

Bergmann und Erb<sup>282</sup> bestätigen ebenfalls den negativen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Bildung. Sie weisen jedoch darauf hin, dass eine bessere Schulbildung nur in liberalen und demokratischen Gesellschaften Vorurteile und Fremdenhass reduziert.

Es wird oft einerseits behauptet, dass Personen mit höherer Bildung weniger zu Vorurteilen gegenüber Minderheiten neigen als Personen mit niedrigerem Bildungsniveau. Andererseits wird argumentiert, dass Personen mit höherem Bildungsniveau leichter lernten, welche Antwort sozial erwünscht sei, dass sie über eine höhere kognitive Flexibilität<sup>283</sup> verfügten und weniger dazu neigten Vorurteile zu äussern.

Dass Bildung einen Einfluss auf die Neigung zu Vorurteilen haben kann, nehmen auch wir an. Es bleibt aber zu beachten, dass eine Reihe von anderen Faktoren wie ideologischen Werte, Grad von Traditionalismus und Liberalismus, Autoritarismus, religiöser Fundamentalismus, gesellschaftliche Lage (wirtschaftliche Krise und Konflikte) und das Alter der Befragten in Verbindung mit der Bildung einen Einfluss auf die Neigung zu Vorurteilen haben.

Wir vermuten auch an, dass die Art und die Dauer der Ausbildung eine wesentlichen Rolle bei der Bildung von Einstellungen spielen.

Aufgrund dieser Überlegungen nehmen wir an dass tiefer gebildeten Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind. Da jedoch praktisch in allen Ausbildungsgängen das Thema „Juden“ im Geschichtsunterricht oder

---

<sup>278</sup> Weil, 1990, S. 131-178.

<sup>279</sup> Ebenda, S. 140.

<sup>280</sup> Stolz, 2000.

<sup>281</sup> Stolz, 2000. Mit „NEA“ ist negative Einstellungen gegenüber Ausländern gemeint.

<sup>282</sup> Bergmann & Erb, 1991, S. 75.

<sup>283</sup> Kognitive Flexibilität setzt sich aus assoziativer Flexibilität und verbaler Intelligenz zusammen und wird als Fähigkeit bezeichnet, Informationen unter verschiedenen Aspekten zu betrachten und das bestehende Informationsnetz zu integrieren. Siehe mehr dazu in: Zick, 1997, S. 198-199.

anderen Unterrichten immer wieder in Verbindung mit dem Zweiten Weltkrieg auftaucht, nehmen wir an dass der Einfluss der Bildung auf Einstellungen gegenüber Ausländern stärker ist. Deshalb stellen wir folgende Hypothese auf:

### Hypothese 7

**Personen mit einem höherem Bildungsabschluss, sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Ob die Bildung einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden hat untersuchen wir im empirischen Teil unserer Arbeit „Teil 4: Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (Punkt 4.1.).

#### 1.3.2. Einkommen

Die Variable Einkommen wird in vielen Untersuchungen zur Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus mit einbezogen. Das Einkommen ist ein wichtiges Merkmal für die Bildung eines Schichtungssystem<sup>284</sup> und deshalb wird oft in Ansätzen (wie zum Beispiel im Ansatz „Poor-White-Racism“<sup>285</sup>) von der sozialen Schichtzugehörigkeit an Stelle des Einkommen gesprochen.

Das „Poor-White-Racism-Phänomen“ beschreibt eine negative Korrelation zwischen der sozialen Schichtzugehörigkeit einer Person und der Neigung zu Vorurteilen. Mit andern Worten postuliert dieser Ansatz, dass je tiefer die soziale Schicht einer Person ist, desto stärker diese Person zu negativen Einstellungen gegenüber „Outgroups“ neigt.

Bornschier<sup>286</sup> beschreibt in seinem Ansatz „Soziale Ungleichheiten“ nebst horizontaler Ungleichheiten die hierarchischen Unterteilungen innerhalb der Gesellschaft. Damit meint er, dass jedes Individuum einer Schicht zugeordnet werden kann und dass alle Schichten in einer eindeutigen Rangreihenfolge gebracht werden können. Für ihn stellt das Einkommen ein wichtiges Merkmal für die Bildung des Schichtungssystems dar.

Keller<sup>287</sup> untersuchte unter anderem den Einfluss des Einkommens auf fremdenfeindliche Einstellungen und bestätigte, dass Personen mit einem unterdurchschnittlichem Einkommen besonders fremdenfeindlich eingestellt sind.

---

<sup>284</sup> Siehe mehr dazu in Bornschier, 1991, S. 37-72.

<sup>285</sup> Siehe mehr zu „PWRP“ in Zick, 1990, S. 187-205.

<sup>286</sup> Bornschier, 1991.

<sup>287</sup> Keller, 1991, S. 274-302.

Auch Allport<sup>288</sup> und Adorno et al.<sup>289</sup> sagen, dass die Gesellschaft hierarchisch geschichtet ist. Sie behaupteten, dass in tieferen sozialen Schichten vermehrt fremdenfeindliche Einstellungen zu finden sind.

In solchen Ansätzen werden die fremdenfeindlichen Einstellungen die in den unteren sozialen Schichten vorhanden sind folgendermassen begründet:

Die Angehörigen der tieferen sozialen Schichten verfügen über weniger Mittel, um geltende, relevante Ziele in der Gesellschaft zu erreichen. Dies führt zu Frustration, Anomie und möglicherweise zu Fremdenfeindlichkeit. Ein weiteres Argument lautet, dass Personen aus den unteren sozialen Schichten stärker zur Entwicklung ethnischer Vorurteile neigen, weil sie sich durch ethnische „Outgroups“ materiell bedroht fühlen. Dies trifft vor allem zu, wenn sie auf dem Arbeits- und/oder Wohnungsmarkt mit den Minderheiten in Konkurrenz stehen. Da vor allem die Ausländer mit schweizerischen Personen aus den tieferen sozialen Schichten auf dem Arbeits- und/oder Wohnungsmarkt (aber auch was die Arbeitslosenunterstützung und Sozialfürsorge betrifft) in Konkurrenz stehen, werden die Ausländer im Gegensatz zu den Juden eher als Bedrohung wahrgenommen.

Fremdenfeindliche Einstellungen sind jedoch nicht nur in tieferen sozialen Schichten einzutreffen. Auch im Mittelstand können negativen Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden herrschen. Für die Personen aus den Mittelschicht stellen die Juden die dauernde und die Ausländer die zukünftige Konkurrenz dar. Der Mittelstand möchte seinen Status behalten und sieht diesen durch die Anwesenheit erfolgreicher Juden und Ausländer bedroht. Deshalb ist auch der Mittelstand zum Teil negativ gegenüber Juden und Ausländer eingestellt.

Deshalb möchten wir folgende Hypothese für den Zusammenhang zwischen dem Einkommen und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern aufstellen:

## Hypothese 8

**Personen mit einem tieferen Einkommen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem höheren Einkommen. Das Einkommen hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Diese achte Hypothese wird im Punkt 4.2. des empirischen Teils (Teil 4) untersucht.

---

<sup>288</sup> Allport, 1971.

<sup>289</sup> Adorno et al., 1995.

### 1.3.3. Alter

Die Ergebnisse von verschiedenen Studien zeigen deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen dem Lebensalter der Befragten und negativen Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden besteht. Zu betonen ist aber, dass das Alter im Vergleich zu anderen Determinanten weniger bedeutsam zur Erklärung von Vorurteilen ist. Ein wichtiger Punkt ist auch, dass der Anteil an fremdenfeindlich eingestellten Personen sich sehr ungleich über die Altersgruppen verteilt. Mit anderen Worten heisst es, dass dieser Zusammenhang nicht überall linear ist.<sup>290</sup> Die Annahme, dass Alterseffekte spezifischen Kohorteneffekten unterliegen, liegt nahe.<sup>291</sup>

Zick stellt die Hypothese auf, dass „das Alter der Befragten positiv mit einer Neigung zur Vorurteilsäusserung korreliert“.<sup>292</sup> Das heisst mit anderen Worten, je älter eine Person ist desto negativer sind seine Einstellungen gegenüber Fremden.

Die Traditionalismusthese behauptet, dass ältere Personen durch ihren höheren Traditionalismusgrad eher zur negativen Einstellungen gegenüber Fremden neigen.<sup>293</sup> Zick erwähnt auch den Traditionalismuseffekt im folgenden Zitat: „Je älter die Befragten sind, desto stärker äussern sie traditionell-offene und subtile Vorurteile sowie Antipathien gegenüber den Zielgruppen.“<sup>294</sup>

Nebst dieser These ist wie bereits erwähnt anzunehmen, dass andere Effekte, wie Lebenszykluseffekte<sup>295</sup> und Generationseffekte<sup>296</sup> (die zusammen als Periodeneffekte bezeichnet werden<sup>297</sup>) einen wichtigen Einfluss auf die Bildung von Einstellungen haben.<sup>298</sup> Die älteren Personen gehören einer anderen Generation an und haben somit andere Wertvorstellungen, während Jugendliche eher als weltoffener bezeichnet werden.

Andererseits zeigen neuere Untersuchungen zur Jugendlichen Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismusforschung, dass die heutigen Jugendliche anfälliger für fremdenfeindlichen Orientierungen sind.<sup>299</sup> Dass aber

---

<sup>290</sup> Wittenberg & Prosch & Abraham führten eine schriftlichen Befragung bei 1000 Erwachsenen und 2970 Jugendlichen ab 18 Jahren, in den neuen deutschen Bundesländern und Ostberlin, durch. Die Ergebnisse im Bezug auf den Zusammenhang zwischen dem Alter und antisemitischen Einstellungen zeigten, dass auch hier kein klarer linearer Zusammenhang (je älter, desto antisemitischer) feststellbar ist, da nicht die jüngsten, sondern diejenigen Befragten im mittleren Lebensalter am wenigsten antisemitisch eingestellt sind, darunter vor allem die 31- bis 43jährigen. Siehe dazu: Wittenberg & Prosch & Abraham, 1995, S. 93.

<sup>291</sup> Zick, 1997, S. 322.

<sup>292</sup> Zick, 1997, S. 322.

<sup>293</sup> Siehe mehr dazu in: Stolz, 2000.

<sup>294</sup> Zick, 1997, S. 322.

<sup>295</sup> Unter Lebenszykluseffekt, oder auch Alters- oder Reifungseffekt verstehen wir, die Auswirkungen verschiedener, individueller Erlebnisse bzw. Reifungsprozesse auf das Verhalten des Einzelnen.

<sup>296</sup> Bei Generationen- oder Kohorteneffekten werden alle Einflüsse, die sich durch die Einzigartigkeit der jeweiligen Kohorte ergeben, widerspiegelt.

<sup>297</sup> Durch diesen Effekt werden die Verhaltensänderungen abgebildet, die auf (für alle Individuen identisch) Umweltbedingungen zurückzuführen sind.

<sup>298</sup> Um alle diese Effekte genauer zu überprüfen, müsste eine Längsschnittstudie durchgeführt werden.

<sup>299</sup> Zick widerlegt diese These, mit der Begründung, dass die rechtsextremen Ideologien in politischen Institutionen von älteren Personen entwickelt und verbreitet werden. Die Jugendlichen übernehmen und reproduzieren diese Ideologien, und setzten diese in aggressive Handlungen um. Siehe dazu: Zick, 1997, S. 218.

gerade unter den Jugendlichen die Vorreiter der offenen Fremdenfeindlichkeit zu finden sind, widerspricht diesem Ergebnis nur zum Teil. Erstens weil die älteren zu subtilen fremdenfeindlichen Einstellungen neigen und dies nicht wie die Jugendliche demonstrieren.<sup>300</sup> Und zweitens auch, weil die Grundlage für solche rechtsextremistischen Orientierungen mehrheitlich nationalistisch bedingt ist. Gerade viele dieser Jugendlichen greifen auf alte Normen und Gesetze des nationalsozialistischen Denkmusters zurück, um mit der zunehmenden Komplexität der Umwelt und der daraus resultierenden Orientierungslosigkeit zurechtzukommen.<sup>301</sup> So wiederum bieten die traditionalistischen Normen und Werte einen Halt für solche Jugendliche.

Auch Allport<sup>302</sup> erklärt in Anlehnung an Lewin, den Zustand der Jugendlichen. Sie kämpfen mit der Unsicherheit, ob sie in die Welt der herrschenden Erwachsenen aufgenommen werden. Zu recht meinte auch Allport, dass bei den Jugendlichen unter diesem Druck folgende Eigenschaften entstehen: „Sturm und Drang, Spannung und Anspannung und gelegentliche unvernünftige Ausbrüche“.<sup>303</sup>

Bergmann & Benz schliessen aus den Ergebnissen über Antisemitismus folgendes: „dass der Antisemitismus in der Bevölkerung als Ganzes nicht an Bedeutung gewonnen hat, dass er aber in einer Subpopulation, nämlich der Jugend, insbesondere bei wenig Gebildeten, handarbeitenden und rechtsorientierten Männern eine grössere Verbreitung und Radikalisierung erfahren hat.“<sup>304</sup> Sie sagen auch, dass diese Art von Antisemitismus ein Teil eines „nationalistisch-xenophobischen Einstellungskomplex“ ist.

Aufgrund dieser Überlegungen und einer Reihe von Forschungsbefunden stellen wir folgende Hypothese auf:

## Hypothese 9

**Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als jüngere Personen.**

Ob das Alter einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern und Juden hat, untersuchen wir im empirischen Teil unserer Arbeit „Teil 4: Empirische Ergebnisse und Interpretationen“ (Punkt 3.3.).

<sup>300</sup> Siehe mehr dazu in: Frindte, 1995; Heitmeyer, 1992.

<sup>301</sup> Zick, 1997; Frindte, 1995; Heitmeyer, 1992.

<sup>302</sup> Allport, 1971, S. 166-167.

<sup>303</sup> Ebenda, S. 167.

<sup>304</sup> Benz & Bergmann, 1997, S. 412. Siehe dazu auch: Bergmann & Erb, 1991, S. 75. Bergmann & Erb stellten anhand einer sekundären Analyse, die anhand von Daten aus einer Meinungsumfrage (die zwischen 1946 und 1987 in der Bundesrepublik Deutschland) durchgeführt wurde, fest, dass bei den jüngeren Jahrgängen heute ein starker Rückgang sowohl der Stereotypisierungsbereitschaft generell, aber auch der negativen Stereotypisierung herrscht. Der Generationsbruch liegt zwischen den heute 45 bis 59-jährigen und denen über 60 Jahren.

#### 1.3.4. Geschlecht

Obwohl die Rassengesetze im Nationalsozialismus von Männern gemacht wurden und die Frauen an der Ausarbeitung der heutigen Ausländergesetze nur unwesentlich beteiligt waren, können wir daraus nicht schliessen, dass Frauen weniger rassistisch und fremdenfeindlich eingestellt sind als Männer. Auch wenn die Gewalttaten an Flüchtlingen und Grabschändungen in jüdischen Friedhöfen meistens von Männern verübt werden, heisst das nicht, dass Frauen positiver gegenüber Ausländern und Juden eingestellt sind als Männer. Ellen de Visser<sup>305</sup> analysierte anhand einer Biographieforschung die Schriften und Lebensläufe von drei Autorinnen während des „Nationalsozialismus“. Sie liefert viele Beispiele für rassistische Ideologien und deren Einsatz für die nationalsozialistische Propaganda der Frauen.

Sicher haben Frauen weniger Macht, Wissen und Entscheidungsgewalt in Bezug auf die staatliche Politik, aber nicht bezüglich des situativen Handlungskontextes (Familie, Nachbarschaft und im Arbeitsplatz), in dem sie stehen.

Die wissenschaftlichen Untersuchungen der letzten Jahre zu Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Antisemitismus erforschen nur in den seltensten Fällen den Einfluss des Geschlechts.<sup>306</sup> Es gibt mittlerweile viele Theorien, die Geschlechtsdifferenzen postulieren, aber häufig fehlt die empirische Überprüfung dieser Theorien. Die am häufigsten erwähnten Theorien sind die Sozialisationstheorie (Unterschiedliche Erziehung), die Dominanzkulturtheorie und biologische Theorien<sup>307</sup> (Unterschiedliche Hormone).

Die unterschiedliche Erziehung und die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung, die den Frauen ausschliesslich Haus-, Beziehungs- und Erziehungsarbeit zuschreibt und sie von der gesellschaftlicher Macht ausschliesst, hat zur Folge, dass das Bild der Frau von Fürsorge und Mitmenschlichkeit geprägt ist. Während das Rollenstereotyp der Frauen durch Harmonie und Fürsorge gekennzeichnet ist, werden den Männern Durchsetzungsvermögen (Gewalt) und männerspezifische Konfliktstrategien zugeschrieben. Allerdings gilt, „da sein für andere heisst nicht dasein für alle“<sup>308</sup>. Auch Rommelspacher<sup>309</sup> kam zu dem Schluss, dass die heutige Generation von Frauen versucht, mit „Dethematisierung“<sup>310</sup> (Tabuisierung) und „Stereotypisierung“

---

<sup>305</sup> De Visser, 1997.

<sup>306</sup> Meistens wird das Geschlecht neutral behandelt. Siehe mehr dazu in: Frindte, 1995, S. 138-191.

<sup>307</sup> Die VertreterInnen der biologischen Theorien vertreten die These, dass Männer und Frauen sich im Umgang mit Gewalt aufgrund ihrer organischen Zusammensetzung (männliche und weibliche Hormone) differenzieren. Sie behaupten, dass Männer in allen Kulturen aggressiver sind als Frauen.

<sup>308</sup> Rommelspacher, 1993.

<sup>309</sup> Ebenda. Sie führte eine Reihe von narrativen Interviews mit 50 Frauen (zwischen 18 und 32 Jahren) aus dem pädagogischen und sozialen Bereich, Studentinnen verschiedener Fachrichtungen sowie auch Arbeitslosen (vom Sommer 1989 bis Frühjahr 1992), zum Thema „Antisemitismus“ durch. Die Befragten waren junge Frauen mit einer eher gehobenen Bildung und teilweise feministischen Ausrichtung.

<sup>310</sup> Ebenda, S. 183-185.

(Patriarchatvorwurf und Vorwurf des Traditionalismus in der jüdischen Religion) die eigene Meinung zu bestärken und dass sie damit auch versucht, die Schuld der Eltern abzuweisen oder zu rechtfertigen.<sup>311</sup>

Der Kerngedanke der Dominanzkulturtheorie von Rommelspacher stellt die Hypothese auf, dass Frauen in überlegenen Positionen in ähnlicher Weise ihre Macht gebrauchen und missbrauchen wie Männer.<sup>312</sup>

Auch Bergmann und Erb begründen die geschlechtsspezifischen Unterschiede mit einem "generell weniger dezidierten politischen Urteil bei Frauen".<sup>313</sup>

Auch wenn meistens angenommen wird, dass Frauen auf Grund ihrer eigenen gesellschaftlichen Diskriminierung mehr Sympathie und Verständnis für Minderheiten empfinden und aufbringen als die Männer, entspricht diese Annahme nicht der Realität.<sup>314</sup> Frauen sind durchaus in der Lage, durch eine Partizipation an der Dominanzkultur, Privilegien auf Kosten von Minderheiten zu nutzen.<sup>315</sup> Sie drücken ihre Vorurteile nur anders aus und wählen andere Strategien als die Männer. Während Männer zu offenen Vorurteilen neigen, tendieren Frauen zu subtileren Vorurteilen.<sup>316</sup>

In einigen Untersuchungen sind leichte (wenn auch nicht signifikante) Geschlechtsdifferenzierungen beobachtbar. In der Isopublic Untersuchung von 1980 in der Schweiz ist die Anzahl Frauen, die antisemitisch eingestellt sind, höher als die der Männer. In der Studie „Neu-alte Mythen“ scheint das Geschlecht der befragten Jugendlichen keine signifikante Wirkung auf die Ausprägung von fremdenfeindlichen Einstellungen zu haben. Aber die weiblichen Befragten, die sich als religiös bezeichnen, sind kaum oder gar nicht fremdenfeindlich. Bei den männlichen Befragten hat die Religiosität hingegen keinen Einfluss.

Zick stellt aufgrund verschiedener Forschungsbefunde die Hypothese auf, dass weibliche Befragte weniger stark zur Äusserung von Vorurteilen neigen als männliche Befragte.<sup>317</sup>

Wir nehmen für den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern folgendes an:

---

Mit Dethematisierung ist gemeint, dass das Thema bewusst vermieden oder sogar die Existenz der Juden und des Antisemitismus bestritten wird. Für Frauen sind Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus etwas, das ausserhalb der Familie passiert und nur mit Politik zu tun hat.

<sup>311</sup> Der Patriarchatvorwurf ist zurecht ein frauenspezifisches Element. Es wäre interessant, wenn Rommelspacher in seiner Untersuchung auch eine Vergleichsgruppe von Männern miteinbezogen hätte.

<sup>312</sup> Mehr dazu in: Rommelspacher, 1991, 1992, 1993 und 1994.

<sup>313</sup> Bergmann & Erb, 1994, S. 83.

<sup>314</sup> Mehr dazu in: Rommelspacher, 1993.

<sup>315</sup> Rommelspacher, 1993; De Visser, 1997; Frindte, 1995.

<sup>316</sup> Der weitaus grösste Teil rechtsextremer Straftäter und Mitglieder rechtsextremer Gruppen ist männlich. Siehe mehr dazu in: Zick, 1997.

<sup>317</sup> Zick, 1997.



## Hypothese 10

**Frauen sind positiver gegenüber Juden und Ausländer eingestellt als Männer.**

Die zehnte Hypothese wird im Punkt 4.4. des empirischen Teils (Teil 4) untersucht.

### 2. Überblick zu den Hypothesen

Hier sind alle Hypothesen untereinander nochmals aufgeführt.

#### Sozialpsychologische Determinanten

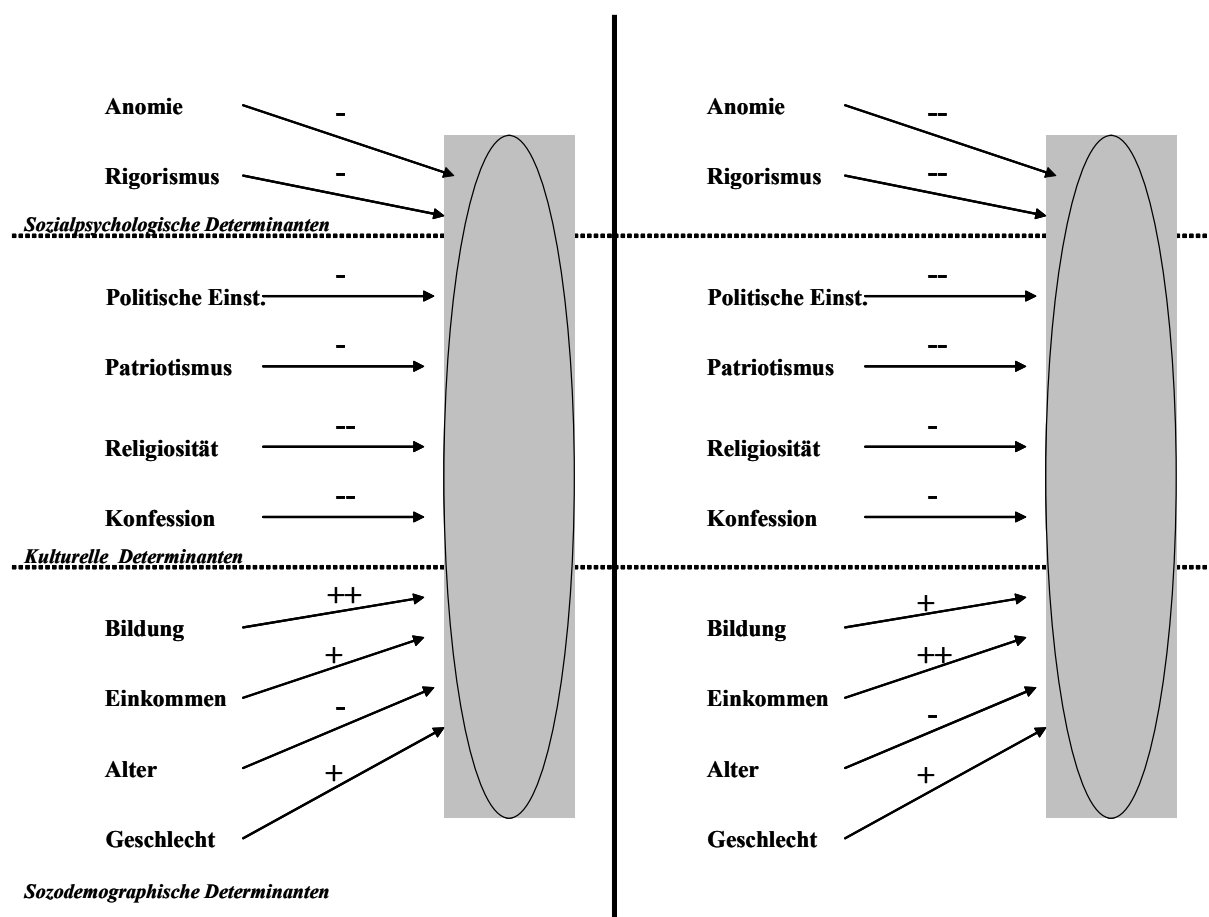
1. Personen die sich in einem anomischen Zustand befinden, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht anomische. Anomie hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Anomie**)
2. Rigoristische Personen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht rigoristische. Rigorismus hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Rigorismus**)

#### Kulturelle Determinanten

3. Personen die sich eher rechts einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich eher links einstufen. Die politische Einstellung hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Politische Einstellung**)
4. Personen die sich als patriotisch einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich als unpatriotisch einstufen. Patriotismus hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Patriotismus**)
5. Religiöse Menschen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht religiöse Menschen. Religiosität hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern. (**Religiosität**)
6. Katholiken sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Protestanten und Konfessionslose. Die Konfession hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern. (**Konfessionszugehörigkeit**)

## Soziodemographische Determinanten

7. Personen mit einem höherem Bildungsabschluss sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. **(Bildung)**
8. Personen mit einem tieferen Einkommen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem höheren Einkommen. Das Einkommen hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. **(Einkommen)**
9. Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als jüngere Personen. **(Alter)**
10. Frauen sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Männer. **(Geschlecht)**



### **3. Teil**

#### **Daten und Methode der Untersuchung**

##### 1. Beschreibung der Datenbasis

Um unsere Hypothesen zu überprüfen, stützen wir uns in unserer Lizentiatsarbeit auf eine repräsentative mündliche Befragung, die zwischen Oktober 1994 und März 1995 in der Stadt Zürich unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny durchgeführt und vollständig vom Soziologischen Institut der Universität Zürich organisiert wurde.

Bei der Erhebung handelt es sich um eine Querschnittsuntersuchung anhand eines standardisierten Fragebogens. Der Fragebogen existiert in drei Versionen, die sich bezüglich zweier Fragen unterscheiden. Grund dafür ist, dass in diesen beiden Fragen das Erfassen der Einstellung von Schweizern gegenüber drei Ausländergruppen reizvoll schien, aber das Abfragen einer Person gegenüber allen drei Gruppen zuviel Zeit in Anspruch genommen hätte.

Insgesamt wurden 34 Pretests durchgeführt. Eine der letzten Fassungen des Fragebogens wurde schliesslich zur externen Begutachtung mehreren Experten vorgelegt.

Die Grundgesamtheit der Erhebung besteht aus allen in der Stadt Zürich wohnhaften Schweizern im Alter von 18 bis 65 Jahren. Die Grösse der Zufallsstichprobe wurde auf 1861 Personen dieser Grundgesamtheit festgelegt und aus den Registern der Einwohnerkontrolle der Stadt Zürich durch die Einwohnerkontrolle selbst gezogen. Schliesslich konnten 1338 Face-to-Face Interviews durchgeführt werden, was einer guten Ausschöpfungsquote von 71.2 Prozent entspricht.

Bei einer telefonischen Kurzbefragung der VerweigerInnen hat sich ergeben, dass diese sich zum Teil erheblich von den interviewten Personen unterscheiden. Unter anderem hat sich herausgestellt, dass die VerweigerInnen negativer gegenüber Ausländer eingestellt sind als die Interviewten. Dies wird für unsere Untersuchung sicherlich einen verzerrenden Einfluss haben. Ausserdem stimmen wegen der Verweigerungen die Verteilungen bezüglich Geschlecht, Bildung und Konfession nicht genau mit denjenigen in der Grundgesamtheit überein. Unter den Befragten sind deswegen Männer, Personen mit höherer Bildung sowie Katholiken leicht übervertreten<sup>318</sup>.

Die Auswertung des Datensatzes wird anhand des statistischen Computerprogramms „SPSS 8.0“ (Statistical Package for Social Sciences) durchgeführt.

---

<sup>318</sup> Siehe für eine detailliertere Beschreibung des Datensatzes: Bösch/Stolz, 1995.

## 2. Operationalisierung

Um unsere Hypothesen anhand des vorliegenden Datensatzes aus der Studie „Das Fremde in der Schweiz“ empirisch auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen, ist eine dementsprechend möglichst adäquate Operationalisierung<sup>319</sup> der Daten notwendig. Hier soll zunächst unter dem Punkt 2.1. beschrieben werden, um welche Variablen es sich zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern handelt. Anschliessend werden wir unter 2.2. noch kurz auf die erklärenden Variablen (d.h. die Determinanten, von denen wir annehmen, dass sie Einstellungen gegenüber Juden und Ausländer beeinflussen) eingehen.

### 2.1. Die abhängigen<sup>320</sup> Variablen

Da in unserer Arbeit der Vergleich von Einstellungen gegenüber Juden mit Einstellungen gegenüber Ausländern im Mittelpunkt steht, kommt vor allem der Operationalisierung von Einstellungen zentrale Bedeutung zu. Um diese Einstellungen zu erfassen und zu vergleichen, gebrauchen wir vier Zielvariablen<sup>321</sup>, die hier nun beschrieben werden.

#### 2.1.1. Die abhängige Variable „Jud Skala“ : Einstellungsskala zu Juden

Bei allen Hypothesen, welche im zweiten Teil der vorliegenden Arbeit aufgestellt und theoretisch begründet wurden, steht die Variable „Einstellungen gegenüber Juden“ auf der abhängigen Seite. Aus dem Fragebogen zur Umfrage „Das Fremde in der Schweiz“ gebrauchen wir drei Items um Einstellungen gegenüber Juden zu erfassen. Und zwar wollen wir die allgemeinen Einstellungen der befragten Personen gegenüber Juden mit folgenden drei Aussagen erfassen:

---

<sup>319</sup> Wichtig für den Ausgang der Untersuchung ist die Frage, wie die unabhängigen und abhängigen Variablen operationalisiert werden. Durch die Operationalisierung wird festgelegt, welche Operationen (Handlungen, Zustände, Meinungen, usw.) wichtig für die zu messende Variable sind. Anders gesagt: nachdem festgelegt wurde, welche Variablen erfasst werden sollen, muss durch die Operationalisierung bestimmt werden, wie diese Variablen erfasst werden sollen. Siehe auch: Bortz, 1993, S. 9-10.

<sup>320</sup> Unter den unabhängigen Variablen werden die Merkmale verstanden, deren Auswirkungen auf andere Merkmale - die abhängigen Variablen - geprüft werden sollen. Siehe auch: Bortz, 1993, S.7-8.

<sup>321</sup> Als Synonym zu „abhängige Variable“ werden wir auch den Begriff „Zielvariable“ gebrauchen.

---

In unserer Gesellschaft gibt es verschiedene Gruppen, die manchmal als störend empfunden werden. Bitte sagen Sie mir, wie Sie die folgenden Gruppen im allgemeinen empfinden: Juden<sup>322</sup>  
(Variablenname: **TYPGR05**)

- 1 sehr störend
- 2 eher störend
- 3 wenig störend
- 4 gar nicht störend

Die Juden sind mitschuldig, wenn sie gehaßt und verfolgt werden.  
(Variablenname: **JUDEN2**)

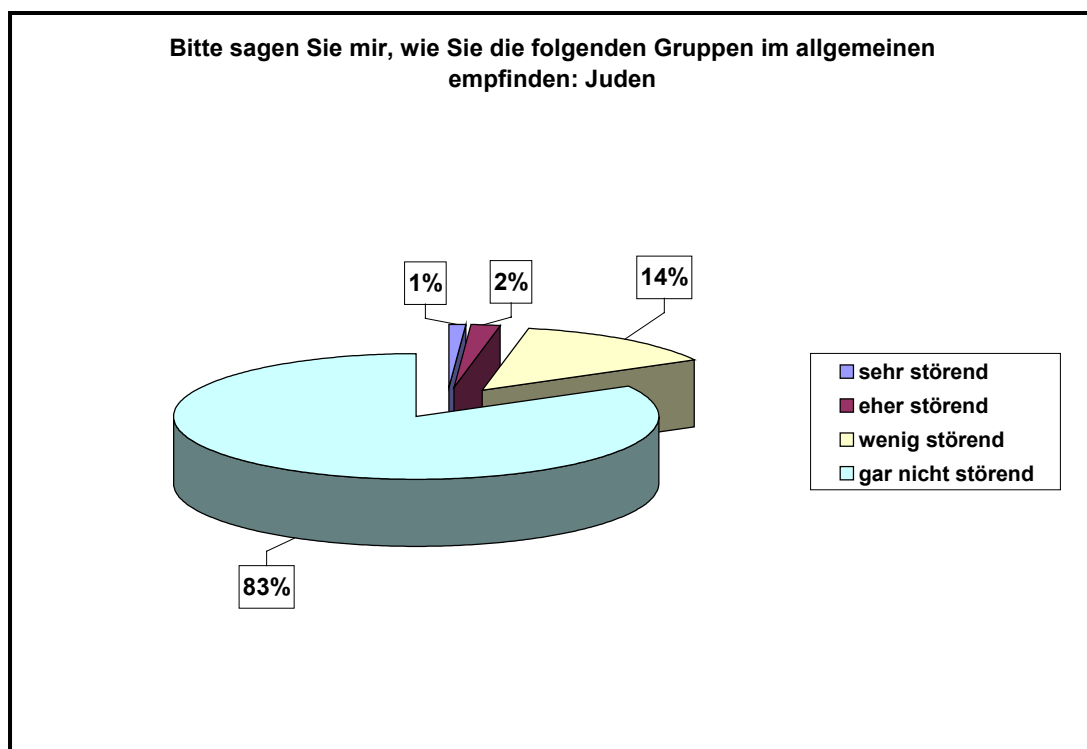
- 1 stimme sehr zu
- 2 stimme eher zu
- 3 stimme eher nicht zu
- 4 stimme gar nicht zu

Juden haben auf der Welt zuviel Einfluß.  
(Variablenname: **JUDEN3**)

---

Damit wir uns einen ersten Eindruck von den Antworten der befragten Personen zu den oben aufgeführten Aussagen verschaffen können, schauen wir uns die Häufigkeitsverteilung dieser drei Items an.

Graphik 2.1.1.1: Antworten zum Item „TYPGR05“



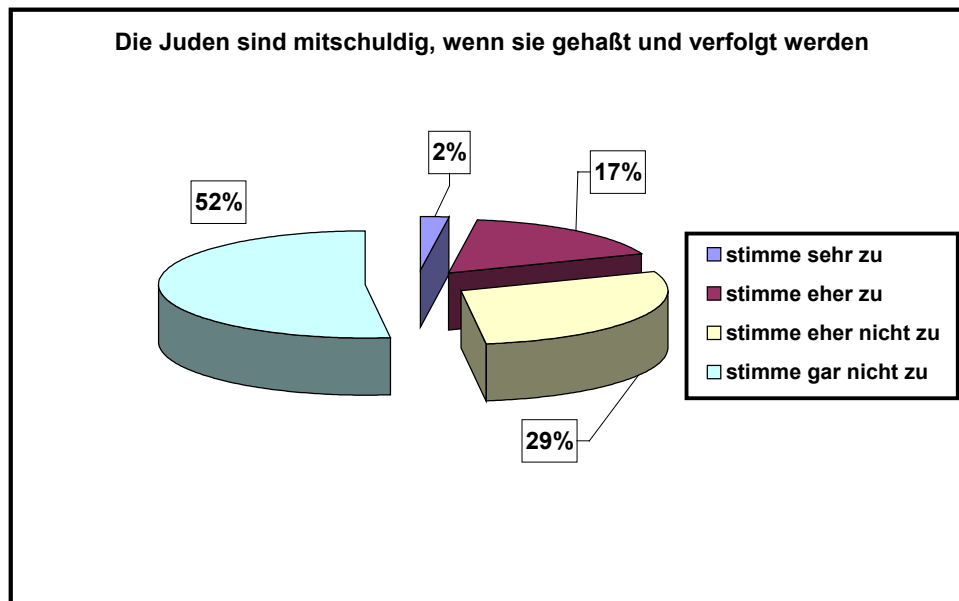
Bei der Betrachtung der Graphik 2.1.1.1. fällt sofort auf, dass nur ein sehr kleiner Anteil der Befragten Juden als sehr oder eher störend empfinden (3%). Der weitaus grösste Teil der Interviewten empfindet Juden als gar nicht störend

---

<sup>322</sup> Hier wurden im Fragebogen neben den Juden noch andere Gruppen aufgelistet.

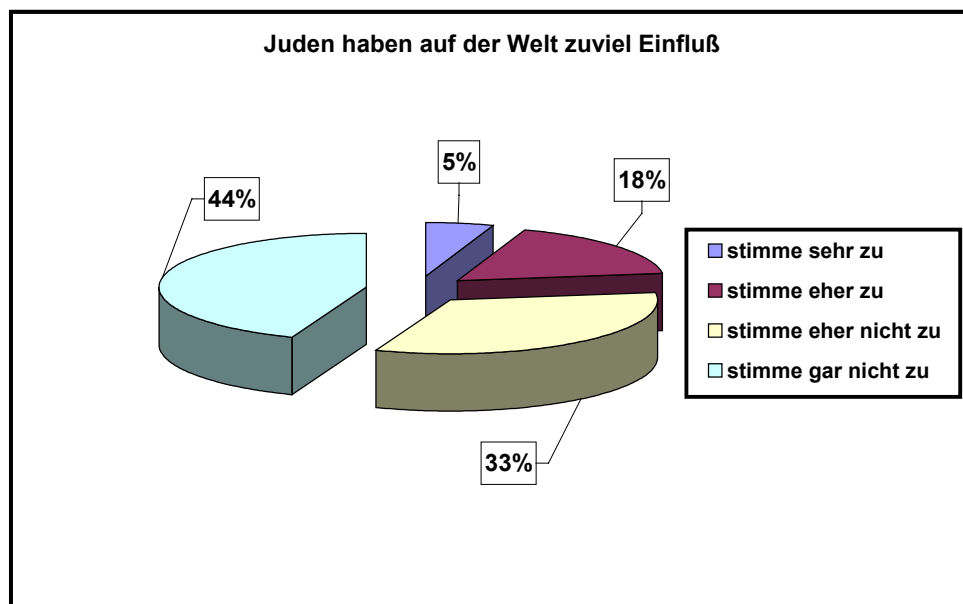
(83%). 14% der Befragten gaben als Antwort „wenig störend“ an. Es sind also insgesamt doch 17%, die Juden als störend empfinden (auch wenn darunter die meisten Juden als „wenig störend“ einstufen). Im Vergleich zu den folgenden beiden Aussagen handelt es sich bei dieser um eine eher allgemeine Aussage, die wenig Aufschluss darüber gibt, weshalb Juden als störend empfunden werden. Schauen wir uns deshalb die beiden folgenden Aussagen genauer an.

Graphik 2.1.1.2.: Antworten zum Item „JUDEN2“



Graphik 2.1.1.2. zeigt folgende Antworten: 52% der Befragten stimmen dieser Aussage gar nicht zu, 29% eher nicht, ganze 17% stimmen der Aussage eher zu und 2% stimmen ihr sehr zu. Zu bemerken ist, dass in dieser Aussage das Wort Verfolgung auftaucht. Das erinnert vor allem an die Verfolgung und Ermordung vieler Juden während des Zweiten Weltkrieges. 19% der Interviewten finden also, dass die Juden mitschuldig sind, wenn sie gehasst und verfolgt werden. Interessant wird herauszufinden, welche Befragten dieser Aussage zustimmen und weshalb sie dies tun. Kritisieren könnte man vielleicht an dieser Aussage, dass sie auf die Gegenwart bezogen ist, jedoch an die Vergangenheit erinnert. Schauen wir uns noch kurz das folgende Statement „Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss“ an.

### Graphik 2.1.1.3.: Antworten zum Item „JUDEN3“



Graphik 2.1.1.3. zeigt, dass der Aussage „Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss“ noch mehr Befragte zustimmten als der vorherigen Aussage. Weniger als die Hälfte der Interviewten stimmen ihr gar nicht zu und 33% stimmen ihr eher nicht zu. Fast ein Viertel (23%) sind mit der Aussage sehr oder eher einverstanden. In dieser Aussage taucht unserer Meinung nach bereits ein Grund auf, weshalb manche Personen die Juden nicht mögen. Bereits im Mittelalter fanden viele Menschen, dass die Juden zuviel Geld und deshalb zuviel Einfluss haben.

Für die Überprüfung unserer Hypothesen wäre eine Kombination der drei Aussagen in einer Skala, welche die Einstellungen gegenüber Juden misst, interessant. Dadurch würde ein breiteres Spektrum an Aussagen in eine Variable übergehen.

Um zu untersuchen, ob sich diese drei Aussagen wirklich für eine gemeinsame „Jud\_Skala“ eignen (d.h. ob sie sich gemeinsam zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden eignen), wird eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt. Der Test untersucht, ob die verschiedenen Items dasselbe messen.

Tabelle 2.1.1.1.: Reliabilitätsanalyse der Items zu den Juden

	Mittelwert	Standardabweichung	Anzahl Antworten
<b>TYPGR05</b>	3.8107	.4699	1310
<b>JUDEN2</b>	3.3061	.8293	1310
<b>JUDEN3</b>	3.1611	.8935	1310

Tabelle 2.1.1.2.: Korrelationsmatrix der drei Variablen der „Jud\_Skala“

	1	2
1. Juden stören		
2. Mitschuldig an Verfolgung	.37	
3. Zuviel Einfluss	.33	.45
<i>ALPHA= .6292      STANDARDIZED ITEM ALPHA= .6509</i>		

Wie wir in der Tabelle 2.1.1.1. sehen können, haben die drei Items ähnliche Mittelwerte. Bei den Standardabweichungen haben die beiden Items JUDEN2 und JUDEN3 sehr ähnliche Werte. Das Item TYPGR05 hat aber eine Standardabweichung, die sich von den anderen zwei Items unterscheidet. Die Korrelationskoeffizienten (siehe Tabelle 2.1.1.2.) zeigen, dass die Items untereinander schwach bis mittelmässig korrelieren.<sup>323</sup>

Schliesslich haben die drei Items einen Reliabilitätskoeffizienten (Alpha) von .6292<sup>324</sup>. Dies ist mässig, kann aber durch Weglassen anderer Items nicht verbessert werden.<sup>325</sup>

Die Befunde der Reliabilitätsanalyse zeigen, dass die einzelnen Items einen ähnlichen Sachverhalt widerspiegeln. Wir werden deshalb für die Überprüfung unserer Hypothesen eine Kombination der drei Items, nämlich die „Jud\_Skala“, verwenden<sup>326</sup>.

Eine vierte Aussage „Die Judenverfolgung ist etwas vom Schlimmsten, was je geschehen ist“ gebrauchen wir nicht, um die Skala zu Einstellungen gegenüber Juden zu bilden. Dies aus zwei Gründen:

Eine Reliabilitätsanalyse, dass das Item „Juden1“ nicht in die „Jud\_Skala“ mit einbezogen werden sollte. Der Alphawert der Skala würde tiefer liegen. Dies bedeutet, dass das Item nicht dasselbe misst wie die anderen drei Items.

<sup>323</sup> Siehe Brosius, 1998, S.503.

<sup>324</sup> Der Alpha-Koeffizient erfasst, wie gut eine Kombination von Variablen ein komplexes Merkmal -hier Einstellungen zu Juden- erfasst (Bortz, 1989, S. 679). Der Alpha-Koeffizient liegt immer zwischen 0 und 1, wobei ein hoher Wert auf eine gute Konsistenz der Variablenkombination hinweist. Werte ab .8 gelten als sehr befriedigend. Siehe dazu auch: Norusis und SPSS Inc., 1990, S. 466.

<sup>325</sup> Siehe Brosius, 1998, S.647.

<sup>326</sup> Bemerkung zu den Skalen: Nachdem sich ergeben hat, welche Variablen sich für die Bildung einer Skala eignen, wird folgendes gemacht:

Die Variablen einer Skala werden alle z-standardisiert, wo nötig gedreht und dann ungewichtet aufsummiert. Die so erhaltenen Variablen (bzw. Skalen) werden anschließend nochmals z-standardisiert.

Z-Standardisierung bewirkt, dass die Variable einen Mittelwert von 0 und eine Standardabweichung von 1 erhält, und ermöglicht anschliessend, die Variablen zu summieren. Das Drehen gewisser Variablen ist notwendig, da manche Variablen positiv und andere negativ formuliert sind. Um die Variablen zu summieren müssen diese jedoch alle in eine Richtung (entweder alle positiv oder alle negativ) formuliert sein.



### 2.1.2. Die abhängige Variable „Ausl\_Skala“: Einstellungsskala zu Ausländern

Um die allgemeinen Einstellungen gegenüber Ausländern zu erfassen, nehmen wir folgende Aussagen<sup>327</sup>, die den Interviewten vorgelegt wurden:

Tabelle 2.1.2.1.: Aussagen zur Erfassung von Einstellungen zu Ausländern

Die Anwesenheit von den Ausländern, die hier leben, bringt mehr Vorteile als Nachteile (Variablenname: <b>KULTAUS1</b> ) Ohne die vielen Ausländer wäre unsere Stadt viel weniger lebendig (Variablenname: <b>KULTAUS2</b> ) Es ist wichtig, die Ausländer, die hier leben, zu akzeptieren, so wie sie sind (Variablenname: <b>KULTAUS3</b> ) Die Ausländer sollten hier leben können wie in ihrer Heimat (Variablenname: <b>KULTAUS4</b> )	1 sehr einverstanden 2 eher einverstanden 3 eher nicht einverstanden 4 gar nicht einverstanden
In unserer Gesellschaft gibt es verschiedene Gruppen, die manchmal als störend empfunden werden. Bitte sagen Sie mir, wie Sie die folgenden Gruppen im allgemeinen empfinden: Ausländer <sup>328</sup> (Variablenname: <b>TYPGR04</b> )	1 sehr störend 2 eher störend 3 wenig störend 4 gar nicht störend
Man hört ab und zu, die Schweiz sei überfremdet. Ist das Ihrer Meinung nach richtig oder nicht? (Variablenname: <b>UEBERFRE</b> )	1 richtig 2 nicht richtig
Sollte man nach Ihrer Meinung den Ausländerbestand verringern, so lassen wie er ist, oder sollte man auch eine Erhöhung zulassen? (Variablenname: <b>AUSLBEST</b> )	1 verringern 2 belassen 3 Erhöhung zulassen

Wie bei der Skala zu Einstellungen gegenüber Juden wäre auch hier eine Kombination der Aussagen in einer Skala, welche die Einstellungen gegenüber Ausländern misst interessant. Dadurch würde eben ein breiteres Spektrum an Aussagen in einer Variable zusammengefasst. Dies erlaubt schlussendlich, Einstellungen gegenüber Ausländern besser und statistisch einfacher zu messen. Um zu untersuchen, ob sich diese sieben Aussagen für eine gemeinsame „Ausl\_Skala“ eignen, wird wie schon oben bei der „Jud\_Skala“ eine Reliabilitätsanalyse durchgeführt.

<sup>327</sup> Als Synonym für „Aussage“ wird auch das Wort „Item“ gebraucht.

Tabelle 2.1.2.2.: Korrelationsmatrix der sieben Variablen der „Ausl\_Skala“

	1	2	3	4	5	6
1. Ausländer stören						
2. mehr Vorteile	.46					
3. Stadt lebendig	.38	.46				
4. akzeptieren	.39	.34	.30			
5. leben wie in Heimat	.36	.33	.28	.49		
6. Bestand	.50	.52	.42	.36	.37	
7. Überfremdung	.46	.46	.38	.34	.31	.58

Der Alpha Wert dieser Skala beträgt .8134 und kann als gut bezeichnet werden.<sup>329</sup> Die Items korrelieren untereinander mittelmässig (siehe Tabelle 2.1.2.2.). Da sich die Items direkt auf Einstellungen zu Ausländern beziehen, misst die Skala ziemlich genau das, was sie auch erfassen soll. Da die Operationalisierung nicht in Frage gestellt werden kann, erübrigen sich Erklärungen zur Validität.

### 2.1.3. Zwei weitere abhängige Variablen: „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“

Da beide Skalen aus unterschiedlichen Variablen gebildet wurden, und der Einwand erhoben werden kann, dass sie sich deswegen für einen Vergleich nicht eignen, werden zwei weitere Zielvariablen mit einbezogen. Diese haben den Vorteil, gleich formuliert zu sein.

Bei den zwei Zielvariablen handelt es sich um folgende Aussagen (siehe Tabelle 2.1.3.1.), die auch bereits in den Skalen zur Messung von Einstellungen gegenüber Juden, bzw. Ausländern enthalten sind:

<sup>329</sup> Siehe Brosius, 1998, S.647.

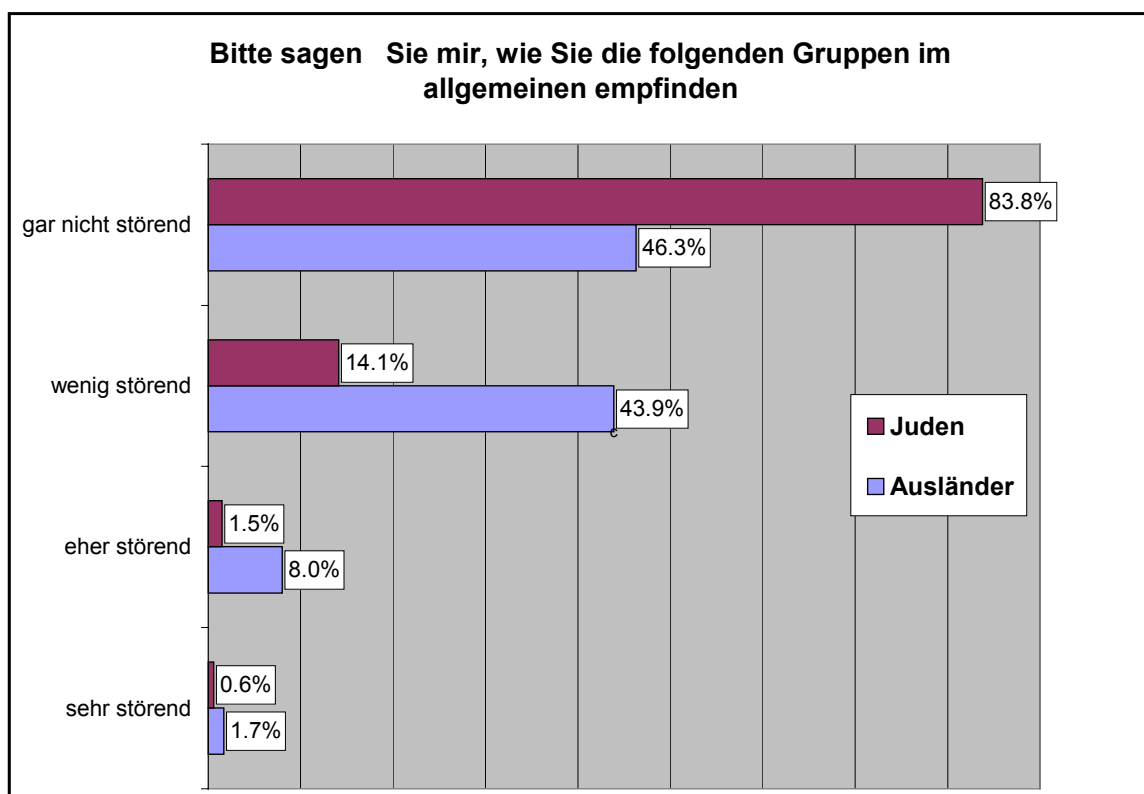
In unserer Gesellschaft gibt es verschiedene Gruppen, die manchmal als störend empfunden werden. Bitte sagen Sie mir, wie Sie die folgenden Gruppen im allgemeinen empfinden: Juden  
(Variablenname: **TYPGR05**)

- 1 sehr störend
- 2 eher störend
- 3 wenig störend
- 4 gar nicht störend

In unserer Gesellschaft gibt es verschiedene Gruppen, die manchmal als störend empfunden werden. Bitte sagen Sie mir, wie Sie die folgenden Gruppen im allgemeinen empfinden: Ausländer  
(Variablenname: **TYPGR04**)

Zuerst wollen wir uns die Häufigkeitsverteilungen der Antworten zu diesen beiden Aussagen im direkten Vergleich näher anschauen.

Graphik 2.1.3.1.: Antworten zu den Items TYPGR04 und TYPGR05



Auf den ersten Blick ist zwischen den beiden Gruppen ein grosser Unterschied in den Kategorien „gar nicht störend“ und „wenig störend“ erkennbar. 83.8% der Befragten finden Juden gar nicht störend und 46.3% finden Ausländer gar nicht störend. Insgesamt empfinden nur ca. 2% die Juden als eher oder sehr störend. Was die Ausländer betrifft, so sind es fast 10% der Interviewten, die diese als eher oder sehr störend empfinden. Die meisten Befragten scheinen

gegenüber Juden und Ausländer eher positiv eingestellt zu sein. Zu bemerken ist, dass der Unterschied zwischen den beiden Gruppen vor allem in den Kategorien gar nicht störend und wenig störend liegt. Die Gruppe der Juden schneidet in diesem Punkt doch deutlich besser ab.

#### 2.1.4. Bemerkung zu den vier Zielvariablen

Wir haben uns entschieden, die zwei direkt vergleichbaren Items „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ als Zielvariablen zur Überprüfung unserer Hypothesen zu gebrauchen, da diese gleich formuliert sind. Die beiden anderen Zielvariablen, die „Jud\_Skala“ und die „Ausl\_Skala“ wollen wir jedoch beibehalten, da sie unserer Meinung nach Einstellungen besser erfassen können. Dies ist der Fall, da diese Variablen ein breiteres Spektrum an Aussagen beinhalten. Die „Ausl\_Skala“ ist zwar besser dazu geeignet, Einstellungen gegenüber Ausländern zu erfassen als die „Jud\_Skala“ im Stande ist, die Einstellungen gegenüber Juden zu erfassen. Dies hat uns bereits der Alphawert der jeweiligen Skala gezeigt. Dies hat unter anderem mit der Anzahl an Items zu tun, und mit der Korrelation zwischen den Items.

Die Kritik, die gemacht werden könnte ist, dass sich die beiden Skalen für einen direkten Vergleich nicht eignen, da sie unterschiedliche Aussagen beinhalten.

Was die „Jud\_Skala“ betrifft, so darf man nicht vergessen, dass es schwierig ist, Aussagen gegenüber Juden so zu formulieren wie man Aussagen gegenüber Ausländern formuliert. Bei vielen Items ist es unmöglich den Begriff Ausländer durch den Begriff Juden zu ersetzen, ohne dabei antisemitisch zu wirken.

Es hat natürlich mit der Vergangenheit zu tun, dass Einstellungen gegenüber Juden schwer zu messen sind. Einerseits ist es nicht einfach, Items zu formulieren. Andererseits handelt es sich um ein Tabuthema zu dem man nicht ganz so einfach (wie bei den Ausländern) die Einstellungen von Menschen erfassen kann.

#### 2.2. Die unabhängigen<sup>330</sup> Variablen

Bei den sozialpsychologischen Hypothesen setzten wir Skalen zu Anomia und Rigorismus ein, um deren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern zu vergleichen. Bei der Anomieskala handelt es sich um eine Skala, die aus den Variablen ANOMIA1, ANOMIA2, ANOMIA3, ANOMIA4 und ANOMIA5 (Frage 38 im Fragebogen) zusammengesetzt wurde. Die Rigorismusskala wurde aus den Variablen RIGORIS1, RIGORIS2, RIGORIS3, RIGORIS4 und RIGORIS5 zusammengesetzt (Frage 31 im Fragebogen).

Bei den Hypothesen mit den kulturellen Determinanten werden folgende erklärenden Variablen gebraucht:

---

<sup>330</sup> Als Synonym zu „unabhängige Variable“ werden wir auch den Begriff „erklärende Variable“ gebrauchen.

Zur Erfassung der politischen Einstellung wird die Variable POLPOS1 genommen (Frage 33 im Fragebogen).

Um den Einfluss von Patriotismus herauszufinden nehmen wir die Variable POLPOS2 (Frage 33 im Fragebogen).

Für die Hypothese über den Einfluss der Religiosität wurde eine Religiositätsskala aus den Variablen RELIGIO1, RELIGIO2, RELIGIO3 und RELIGIO4 gebildet (Frage 30 im Fragebogen).

Zur Erfassung des Einflusses der Konfessionszugehörigkeit wurde die Variable KONFESS genommen (Frage 29 im Fragebogen).

Bei den Hypothesen mit den soziodemographischen Determinanten, wurde für die Bildung die Variable BILDUNG (Frage 45 im Fragebogen), für das Einkommen die Variable EINKOMHEUT (Frage 54), für das Alter die Variable ALTER\_1 (Frage 55) und für das Geschlecht die Variable SEX (Frage 57) genommen.

Genauere Angaben zu den erklärenden Variablen, d.h. aus welchen Aussagen sie bestehen, etc. werden im folgenden Teil 4 bei der Behandlung der einzelnen Hypothesen gegeben.

#### 4. Teil

#### Empirische Ergebnisse und Interpretationen

Nachdem wir im dritten Teil unserer Arbeit vor allem die Zielvariablen besprochen haben, soll in diesem vierten Teil der Einfluss der (im zweiten Teil besprochenen) Determinanten auf unsere Zielvariablen empirisch untersucht werden. Bevor wir dies tun, wollen wir den Zusammenhang zwischen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern analysieren. Danach werden nacheinander, die sozialpsychologischen, kulturellen und soziodemographischen Einflüsse untersucht.

##### 1. Zusammenhang zwischen Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern

Tabelle 1.1.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“

		JUDEN				Total
		Sehr störend	Eher störend	Wenig störend	Garn nicht stör.	
A U S L Ä N D E R	<b>Sehr störend</b> Anzahl Befragte % innerhalb Ausländer % innerhalb Juden	2 9.1 % 25.0 %	2 9.1 % 10.5 %	5 22.7 % 2.7 %	13 59.1 % 1.2 %	22 100.0 % 1.7 %
	<b>Eher störend</b> Anzahl Befragte % innerhalb Ausländer % innerhalb Juden	2 1.9 % 25.0 %	6 5.7 % 31.6 %	33 31.4 % 17.8 %	64 61.0 % 5.8 %	105 100.0 % 8.0 %
	<b>Wenig störend</b> Anzahl Befragte % innerhalb Ausländer % innerhalb Juden	4 .7 % 50.0 %	7 1.2 % 36.8 %	121 20.8 % 65.4 %	449 77.3 % 40.5 %	581 100.0 % 44.0 %
	<b>Gar nicht stör.</b> Anzahl Befragte % innerhalb Ausländer % innerhalb Juden		4 .7 % 21.1 %	26 4.2 % 14.1 %	582 95.1 % 52.5 %	612 100.0 % 46.4 %
	<b>Total</b> Anzahl Befragte % innerhalb Ausländer % innerhalb Juden	8 .6 % 100.0 %	19 1.4 % 100.0 %	185 14.0 % 100.0 %	1108 83.9 % 100.0 %	1320 100.0 % 100.0 %

Gamma: .652 (p = .000)

In der Tabelle 1.1. sehen wir zum Beispiel, dass 83.9 % der Befragten Juden als gar nicht störend empfinden. Von diesen Befragten, die Juden als gar nicht störend empfinden, sind es 52.5 %, die auch Ausländer als gar nicht störend empfinden, 40.5 %, die Ausländer als wenig störend empfinden, 5.8 %, die Ausländer als eher störend empfinden und 1.2 %, die Ausländer als sehr störend empfinden.

Diese Kreuztabelle und das Zusammenhangsmass „Gamma“ vermitteln einen etwas falschen Eindruck über den Zusammenhang zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ Der Gammawert ist ziemlich hoch. Dies liegt

jedoch unter anderem daran, dass viele Personen mit gar nicht störend die zwei Fragen beantwortet haben, und nur wenige mit sehr störend. Was uns auch daran hindert, die Kreuztabelle richtig zu interpretieren ist, dass in mehr als 20 % der Zellen, die Häufigkeit der Antworten unter 5 liegt. Was wir jedoch hier bereits feststellen können ist, dass es einen Zusammenhang zwischen den Variablen gibt. Diesen Zusammenhang werden wir auch noch anhand der Korrelationsmatrix untersuchen.

Tabelle 1.2.: Korrelationsmatrix zwischen den abhängigen Variablen

	1	2	3
1. Jud_Skala			
2. Ausl_Skala	.40		
3. Jud_stör.	.74	.30	
4. Ausl_stör	.34	.73	.31

**Für alle Korrelationen gilt: Signifikant auf dem 0.01 Niveau**

Anhand der Tabelle 1.2. sehen wir, dass es einen signifikanten mittelmässigen Zusammenhang zwischen den abhängigen Variablen gibt. Zwischen den zwei Skalen, besteht eine Korrelation von .40. Zwischen den zwei Variablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ ist der Zusammenhang etwas kleiner ( $r = .31$ ). Zwischen der „Jud\_Skala“ und der Variable „Jud\_stör.“ ist der Zusammenhang sehr stark ( $r = .74$ ). Dies liegt daran, da die Variable „Jud\_stör.“ in der „Jud\_Skala“ integriert ist. Ähnlich sieht dies für die „Ausl\_Skala“ und die Variable „Ausl\_stör.“ (die in der „Ausl\_Skala“ integriert ist) aus ( $r = .73$ ).

Anhand dieser Resultate ist allgemein festzustellen, dass Personen die negativ gegenüber eine der zwei Gruppen (Juden oder Ausländern) eingestellt sind, auch dazu neigen negativ gegenüber der anderen Gruppe eingestellt zu sein.

Nun werden wir untersuchen inwiefern die Determinanten unsere Zielvariablen beeinflussen.

## 2. Ergebnisse zu den sozialpsychologischen Determinanten

Unter Punkt 2 untersuchen wir die Hypothesen zu Anomie und Rigorismus.

### 2.1. Die Determinante „Anomie“ (Hypothese 1)

Wie wir im theoretischen Teil gesehen haben ist für uns mit Anomie gemeint, dass *„a. die Gesellschaft als unsicher, unzuverlässig und in schneller Veränderung begriffen wird b. ebendies Gefühle der Unsicherheit, Angst und*

*Enttäuschung auslöst und c. die Gesellschaft folglich als negativ beurteilt wird“<sup>331</sup>*

Überprüft wird hier die erste Hypothese:

**Personen die sich in einem anomischen Zustand befinden sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht anomische. Anomie hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Die Determinante „Anomie“ soll aus folgenden Aussagen, zu denen die befragten Personen Stellung nehmen sollten, in einer Skala zusammengefasst werden (siehe Tabelle 2.1.1.):

Tabelle 2.1.1.: Aussagen zur Erfassung von Anomie

Alles ist heute so unsicher und wechselt so schnell, dass man häufig nicht mehr weiß, wonach man sich richten soll. (Variablenname: <b>Anomia1</b> ) Das Schlimme an der heutigen Zeit ist, dass den Leuten die alten Traditionen und Gewohnheiten gar nichts mehr bedeuten. (Variablenname: <b>Anomia2</b> ) Es hat keinen Sinn, mit den Behörden Kontakt aufzunehmen, weil diese sich ja doch nicht für die Probleme des Durchschnittsbürgers interessieren. (Variablenname: <b>Anomia3</b> ) Früher sind die Leute besser dran gewesen, weil jeder gewusst hat, was er zu tun hat. (Variablenname: <b>Anomia4</b> ) Wenn man die Ereignisse von den letzten Jahren betrachtet, wird man richtig unsicher. (Variablenname: <b>Anomia5</b> )	1 einverstanden 2 nicht einverstanden
--	--

Die Formulierung der Fragen ist von Srole's Anomieskala inspiriert<sup>332</sup>. In einem ersten Schritt untersuchen wir mittels eines Reliabilitätstests, ob sich die einzelnen Items gemeinsam zur Erfassung von Anomie eignen.

<sup>331</sup> Stolz, 2000.

<sup>332</sup> Leo Srole (1956): Social Integration and certain Corollaries: An exploratory Study, in: American Sociological Review, 21, S. 709-716.



Tabelle 2.1.2.: Korrelationsmatrix der Anomieskala

	1	2	3	4
1. Alles unsicher				
2. Verlust Traditionen und Gew.	.31			
3. Kontakt mit Behörden	.14	.15		
4. Früher war es besser	.23	.26	.16	
5. Unsicherheit wegen Ereignissen	.43	.25	.19	.29

**Alpha: .6148**

Der Alpha-Wert zeigt, dass die Items mittelmässig dazu geeignet sind, gemeinsam eine Skala zu bilden. Die Korrelationsmatrix in der Tabelle 2.1.2. zeigt uns, dass die Items wenig bis mittelmässig untereinander korrelieren.

Die Statements wurden anschliessend recodiert indem den Antworten „einverstanden“ der Wert 1 zugewiesen wurde und den Antworten „nicht einverstanden“ der Wert 0. Danach wurden die Antworten addiert. Daraus ergibt sich folgende Häufigkeitstabelle:

Tabelle 2.1.3.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Anomie“

0 nicht anomisch	19.3 %
1	21.7 %
2	22.4 %
3	18.1 %
4	11.8 %
5 sehr anomisch	6.7 %
Total	100 %

**N=1265**

Tabelle 2.1.3. zeigt folgende Resultate: 19.3% aller Befragten haben keiner Aussage zugestimmt, und wurden als nicht anomisch eingestuft. Bei den Befragten, die einer, zwei oder drei Antworten zugestimmt haben, handelt es sich auch um ungefähr jeweils 20%. Mit vier Aussagen einverstanden waren dagegen 11.8%, und mit allen Aussagen nur noch 6.7%. Diese letzten kann man dann auch als sehr anomisch bezeichnen.

In einem nächsten Schritt werden wir den Zusammenhang zwischen „Anomie“ und „Jud\_stör.“, bzw. „Ausl\_stör.“ anhand von Kreuztabellen<sup>333</sup> darstellen.

<sup>333</sup> Kreuztabellen stellen die kombinierte Häufigkeitsverteilung zweier Variablen dar. Die Prozedur „KREUZTABELLEN“ im Computerprogramm „SPSS 8.0“ stellt jedoch nicht nur die gemeinsame Verteilung zweier Variablen dar. Sie bietet auch statistische Tests an (Signifikanztest), um aufgrund der Stichprobe zu untersuchen ob auch in der entsprechenden Grundgesamtheit ein Zusammenhang zwischen den zwei Variablen besteht. Siehe dazu: Brosius, 1998, S. 395.

Tabelle 2.1.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Anomie“ und „Jud\_stör.“

	Nicht anomisch	1	2	3	4	Sehr anomisch
Sehr störend	0 %	0.4 %	0 %	0.4 %	1.4 %	4.8 %
Eher störend	1.7 %	0.7 %	0.4 %	2.6 %	3.4 %	1.2 %
Wenig störend	7.4 %	14.9 %	13.4 %	13.2 %	20.3 %	31.0 %
Gar nicht stör.	90.9 %	84.0 %	86.2 %	83.8 %	75.0 %	63.1 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1260	242	275	283	228	148	84

**Gamma: -.272 (p= .000)**

In Tabelle 2.1.4. ist zu erkennen, dass Befragte, die stärker anomisch sind, Juden als störender empfinden als Befragte die weniger anomisch sind. 90.9% der Personen die nicht anomisch sind, empfinden Juden als gar nicht störend, während sehr anomische Personen zu 63.1 % Juden als gar nicht störend empfinden. Wenn man jedoch alle Anomiestufen betrachtet, dann ist das Verhältnis zwischen Anomie und der Zielvariable „Jud\_stör.“ nicht linear.<sup>334</sup>

Tabelle 2.1.5.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Anomie“ und „Ausl\_stör.“

	Nicht anomisch	1	2	3	4	Sehr anomisch
Sehr störend	0.4 %	0.4 %	1.8 %	0.4 %	6.3 %	5.9 %
Eher störend	1.2 %	3.7 %	7.1 %	8.4 %	17.5 %	30.6 %
Wenig störend	35.1 %	47.3 %	46.3 %	46.9 %	48.3 %	44.7 %
Gar nicht stör.	63.2 %	48.7 %	44.9 %	44.2 %	28.0 %	18.8 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1252	242	273	283	226	143	85

**Gamma: -.342 (p= .000)**

In der Tabelle 2.1.5. ist der Zusammenhang zwischen Anomie und der Zielvariable „Ausl\_stör.“ gut erkennbar. Anomische Personen sind deutlich negativer gegenüber Ausländern eingestellt als nicht anomische Personen. 63.2% der als nicht anomisch eingestuften Befragten empfinden Ausländer als gar nicht störend, während bei den sehr anomischen nur 18.8% die Ausländer als gar nicht störend bezeichnen. Das Verhältnis zwischen den einzelnen Anomiestufen ist (was die Antworten für „gar nicht störend“ betrifft) hier eindeutig linear. Wenn man nun den Zusammenhang zwischen „Anomie“ und „Jud\_stör.“ (Gamma<sup>335</sup> = -.272). mit dem zwischen „Anomie“ und „Ausl\_stör.“ (Gamma = -.342) vergleicht, dann sieht man, dass der Zusammenhang zwischen den Variablen „Anomie“ und „Ausl\_stör.“ stärker ist als zwischen „Anomie“

<sup>334</sup> Die Befragten, die sich in der Kategorie „Anomie-2“ befinden, sind (trotz höherer Anomie) positiver gegenüber Juden eingestellt (86.2% finden Juden gar nicht störend) als die Befragten aus der Kategorie Anomie-1 (84.% finden Juden gar nicht störend).

<sup>335</sup> Zusammenhangsmasse messen die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen. Siehe dazu: Brosius, 1998, S. 410-423.

und „Jud\_stör.“ Der Zusammenhang ist für beide auf dem 1%-Niveau signifikant<sup>336</sup>.

Jetzt wollen wir den Zusammenhang zwischen „Anomie“ und unseren Zielvariablen auch noch anhand einer einfachen<sup>337</sup> Regressionsanalyse<sup>338</sup> untersuchen.<sup>339</sup>

Tabelle 2.1.6.: Regression von „Ausl\_Skala“, „Jud\_Skala“, „Ausl\_stör.“ und „Jud\_stör.“ auf Anomie

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Anomie</b>	-.31	.000	-.37	.000	-.17	.000	-.31	.000
<b>Anomie</b>								
<i>einzel</i> n kontrolliert mit:								
(Bildung)	-.28	.000	-.33	.000	-.15	.000	-.29	.000
(Einkommen)	-.30	.000	-.39	.000	-.15	.000	-.32	.000
(Alter )	-.28	.000	-.34	.000	-.17	.000	-.29	.000
(Geschlecht)	-.32	.000	-.37	.000	-.17	.000	-.31	.000

Anhand der beta-Koeffizienten<sup>340</sup> in der Tabelle 2.1.6. ist zu erkennen, dass der Einfluss der Variable „Anomie“ auf die Variablen „Ausl\_Skala“, „Jud\_Skala“ und „Ausl\_stör.“ deutlich vorhanden und signifikant (wie uns die p-Werte zeigen) ist. Am stärksten ist der Einfluss von Anomie auf die „Ausl\_Skala“ (mit einem standardisierten Regressionskoeffizienten (beta) von -.37. Der Einfluss von „Anomie“ auf die Variable „Jud\_stör.“ ist deutlich schwächer (mit einem standardisierten Regressionskoeffizienten von -.17. Allgemein gilt aber: je anomischer jemand ist, desto negativer sind im Schnitt seine Einstellungen zu Ausländern und Juden. Ausserdem zeigen die Zahlen, dass Anomie einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern hat als auf Einstellungen gegenüber Juden.

<sup>336</sup> Die Signifikanz bezeichnet die Nichtzufälligkeit eines Zusammenhangs, die durch einen zusätzlichen Test, den sogenannten Signifikanztest, festgestellt wird. Er ist immer dann notwendig, wenn von den Bedingungen in einer Stichprobe auf entsprechende Bedingungen in der Grundgesamtheit geschlossen werden soll.

<sup>337</sup> Eine einfache Regressionsanalyse untersucht den Einfluss **einer** unabhängigen Variable auf eine abhängige Variable.

<sup>338</sup> Eine Regressionsanalyse wird dazu benutzt um Zusammenhänge zwischen abhängigen (z.B. „Jud\_stör.“) und unabhängigen (z.B. „Anomie“) Variablen zu erkennen und zu erklären.

<sup>339</sup> Im Gegensatz zu einer Korrelationsanalyse (die untersucht ob überhaupt ein Zusammenhang zwischen zwei Variablen gegeben ist) unterstellt die Regressionsanalyse eine eindeutige Richtung des Zusammenhanges unter den Variablen. Eine einfache Regressionsanalyse untersucht nicht einfach den Zusammenhang zwischen zwei Variablen, sondern den Einfluss einer unabhängigen Variable auf eine abhängige Variable. Eine Regression beruht also auf einer Vermutung über Ursache-Wirkungs-Beziehung zwischen den Variablen. Siehe dazu: Backhaus, 1996, S. 1-5.

<sup>340</sup> beta= standardisierter Regressionskoeffizient. Um numerische Werte, die in unterschiedlichen Skalen gemessen werden, untereinander zu vergleichen, werden die Regressionskoeffizienten in standardisierte Regressionskoeffizienten (beta) umgewandelt. Durch die Standardisierung werden die unterschiedlichen Messdimensionen der Variablen, die sich in den Regressionskoeffizienten niederschlagen, eliminiert. Somit wird ein direkter Vergleich ermöglicht. Siehe dazu auch: Backhaus, 1996, S. 19.

In der Tabelle 2.1.6. wurde auch der Einfluss von Anomie auf unsere vier Zielvariablen unter Berücksichtigung von kontrollierenden Variablen (hier Bildung, Einkommen, Alter und Geschlecht) berechnet. Zu bemerken ist hier, dass jeweils nur eine Kontrollvariable eingesetzt wurde.<sup>341</sup> Wenn wir uns die Zusammenhänge zwischen Anomia und den Zielvariablen unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen anschauen, können wir folgendes erkennen: der Einfluss von „Anomie“ auf die Zielvariablen ändert sich kaum, wenn (einzeln) soziodemographische Kontrollvariablen eingesetzt werden. Wird die Kontrollvariable „Geschlecht“ eingesetzt, ändert sich nichts. Der Einfluss von „Anomie“ auf die Zielvariablen ändert sich nur leicht, wenn die Kontrollvariablen Bildung und Alter eingesetzt werden (dies gilt zumindest für die beiden Skalen). Wenn die Bildung oder das Alter kontrolliert wird, dann nimmt der Einfluss von Anomie auf die Zielvariablen etwas ab.

Im nächsten Abschnitt wollen wir den Einfluss der soziodemographischen Variablen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) auf die Variable „Anomie“ berechnen.

Tabelle 2.1.7.: Regression von Anomia auf soziodemographische Variablen

	Anomie	
	beta	p
Bildung	-.27	.000
Einkommen	-.11	.001
Alter	.24	.000
Geschlecht	.10	.000

Tabelle 2.1.7.<sup>342</sup> zeigt, dass vor allem die Bildung (beta = -.27), sowie das Alter (beta = .24) einen Einfluss auf Anomie haben. Personen mit höherer Bildung sind weniger anomisch als diejenigen mit tieferer Bildung, und ältere Menschen sind anomischer als jüngere. Das Einkommen und das Geschlecht haben auch einen Einfluss auf „Anomie“, jedoch nur einen sehr kleinen. Personen mit einem höheren Einkommen sind etwas weniger anomisch, als solche mit einem tieferen Einkommen (beta = -.11) und Frauen sind etwas anomischer als Männer (beta = .10).

<sup>341</sup> Die Kontrollvariable „Alter“ hat z.B. den Zweck zu zeigen, ob die erklärende Variable „Anomie“ bei allen Altersstufen denselben Effekt auf unsere Zielvariablen (den Einstellungen) ausübt. Indem man Kontrollvariablen einsetzt, können sogenannte „Scheinzusammenhänge“ aufgedeckt werden. Dazu ein kleines Beispiel. Nehmen wir an, dass ältere Personen anomischer und deshalb fremdenfeindlicher sind. Beim einsetzen der Variable „Alter“ als Kontrollvariable würde sich herausstellen, dass der Einfluss der Variable „Anomie“ auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern sich verändert, wenn das Alter der Befragten berücksichtigt wird, dass der Einfluss der Anomie auf die Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern also zum Teil auf das Alter zurückzuführen ist und nicht nur auf Anomie.

<sup>342</sup> Diese Tabelle soll nur den Einfluss der soziodemographischen Variablen auf die Variable „Anomie“ zeigen. Zu bemerken ist hier, dass „Anomie“ auch von anderen Variablen (Merkmalen einer Person) beeinflusst wird. Siehe dazu: Hämmig, 1997. Er untersuchte detaillierter, anhand derselben Daten, von welchen Variablen (Merkmalen) „Anomie“ beeinflusst wird.

Die Untersuchungen anhand der empirischen Daten haben gezeigt, dass unserer erste Hypothese *„Personen die sich in einem anomischen Zustand befinden, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht anomische. Anomie hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“* bestätigt wird.

## 2.2. Die Determinante „Rigorismus“ (Hypothese 2)

Rigorismus bedeutet für uns starres Festhalten an bestimmten moralischen Grundsätzen oder Wertvorstellungen. Aufgrund der theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit hatten wir folgende Hypothese aufgestellt, die wir hier überprüfen wollen:

**Rigoristische Personen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht rigoristische. Rigorismus hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Die Determinante „Rigorismus“ soll aus folgenden Items (siehe Tabelle 2.2.1.) in einer Skala zusammengefasst werden:

Tabelle 2.2.1.: Aussagen zur Erfassung von Rigorismus

<p>Wer A sagt, muss auch B sagen, sonst hätte er von Anfang an ruhig sein können (Variablenname: <b>RIGORIS1</b>)</p> <p>Es hat keinen Sinn, eine Freundschaft weiterzuführen, wenn der Partner das Vertrauen einmal gebrochen hat (Variablenname: <b>RIGORIS2</b>)</p> <p>Ein erwachsener Mensch muss unbedingt klare und feste Richtlinien haben (Variablenname: <b>RIGORIS3</b>)</p> <p>Man kann von jedem Einzelnen verlangen, dass er immer sein Bestes gibt, wie auch immer die Umstände sind (Variablenname: <b>RIGORIS4</b>)</p> <p>Man kann einem Menschen, wo einmal gelogen hat, nicht mehr vertrauen (Variablenname: <b>RIGORIS5</b>)</p>	<p>1 stimme vollständig zu</p> <p>2 stimme eher zu</p> <p>3 stimme teils-teils zu</p> <p>4 stimme eher nicht zu</p> <p>5 stimme gar nicht zu</p>
---	--

Die folgende Korrelationsmatrix (Tabelle 2.2.2.) soll Aufschluss darüber geben, ob sich die einzelnen Items gemeinsam zur Erfassung von „Rigorismus“ eignen.

Tabelle 2.2.2.: Korrelationsmatrix der Rigorismusskala

	1	2	3	4
1. Wer A sagt muss auch B				
2. Freundschaft sinnlos	.30			
3. kein Sinn, Freundschaft weiterzuführen	.41	.37		
4. immer Bestes geben	.33	.28	.41	
5. einmal gelogen, nie mehr vertrauen	.23	.42	.34	.30

**Alpha: .7142**

Tabelle 2.2.2. zeigt, dass der Alpha-Wert (.7142) recht gut ist, d.h., dass die Items recht gut dazu geeignet sind „Rigorismus“ gemeinsam zu erfassen. Die Items korrelieren mittelmäßig untereinander.

Die Aussagen wurden folgendermassen codiert: der Antwort „stimme vollständig zu“ wurde der Wert „1“ zugewiesen, „stimme eher zu“ erhielt den Wert „2“, „stimme teils-teils zu“ den Wert „3“, „stimme eher nicht zu“ den Wert „4“ und die Antwort „stimme gar nicht zu“ den Wert „5“. Anschliessend wurden die Werte der fünf Aussagen addiert. Die sich so ergebenden Werte wurden schliesslich recodiert, indem Werte zwischen 1 und 5 den Wert „1“ (sehr rigoristisch), Werte zwischen 6 und 10 den Wert „2“ (eher rigoristisch), Werte zwischen 11 und 15 den Wert „3“ (teils/teils), Werte zwischen 16 und 20 den Wert „4“ (eher nicht rigoristisch) und Werte zwischen 21 und 25 den Wert „5“ (gar nicht rigoristisch) zugewiesen bekamen. Daraus ergab sich die folgende Häufigkeitstabelle.

Tabelle 2.2.3.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Rigorismus“

1 sehr rigoristisch	.4 %
2 eher rigoristisch	12.9 %
3 teils/teils	40.5 %
4 eher nicht rigoristisch	34.5 %
5 gar nicht rigoristisch	11.8 %
Total	100 %

**N=1325**

Tabelle 2.2.3. zeigt, dass nur 0.4 % aller Befragten (1325 Befragte haben diese Frage beantwortet) als sehr rigoristisch bezeichnet werden können. Die meisten Befragten wurden als teils/teils (40.5 %) oder als eher nicht rigoristisch (34.5 %) eingestuft.

Nun wollen wir untersuchen ob ein Zusammenhang zwischen „Rigorismus“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ vorhanden ist.

Tabelle 2.2.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Rigorismus“ und „Jud\_stör.“

	Sehr rigoristisch	Eher rigoristisch	Teils/teils	Eher nicht rigoristisch	Gar nicht rigoristisch
Sehr störend	20 %	1.8 %	.7 %	-	-
Eher störend	-	3.6 %	1.5 %	1.1 %	.6 %
Wenig störend	40 %	21.9 %	16.5 %	11.4 %	5.1 %
Gar nicht störend	40 %	72.8 %	81.3 %	87.5 %	94.2 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1320	5	169	534	456	156

**Gamma: .353 (p= .000)**

In der Tabelle 2.2.4. ist deutlich zu erkennen, dass die als rigoristisch eingestuften Befragten, Juden als störender empfinden als die befragten Personen, die als nicht rigoristisch eingestuft wurden. 20 % der als sehr rigoristisch eingestuften Befragten empfinden Juden als sehr störend. Bei den als gar nicht rigoristisch eingestuften Personen sind es 0 %. 40 % der als sehr rigoristisch eingestuften Personen empfinden Juden als gar nicht störend. Bei den als gar nicht rigoristisch eingestuften sind es über 94 %, die Juden als gar nicht störend empfinden. Das Verhältnis zwischen „Rigorismus“ und „Jud\_stör.“ ist eindeutig linear. Im folgenden Abschnitt untersuchen wir, ob dieser Zusammenhang auch zwischen den Variablen „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“ besteht.

Tabelle 2.2.5.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“

	Sehr rigoristisch	Eher rigoristisch	Teils/teils	Eher nicht rigoristisch	Gar nicht rigoristisch
Sehr störend	-	4.2 %	2.7 %	0.2 %	.6 %
Eher störend	60 %	21.0 %	8.7 %	4.4 %	1.3 %
Wenig störend	40 %	47.9 %	47.5 %	43.7 %	27.7 %
Gar nicht störend	-	26.9 %	41.1 %	51.6 %	70.3 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1310	5	167	528	455	155

**Gamma: .378 (p= .000)**

Tabelle 2.2.5. zeigt ähnliche Verhältnisse, wie wir es oben zwischen „Rigorismus“ und „Jud\_stör.“ gesehen haben. In dieser Tabelle ist ersichtlich, dass keine der als sehr rigoristisch eingestuften Befragten, Ausländer als gar nicht störend empfinden. Bei den als gar nicht rigoristisch eingestuften Personen sieht dies anders aus. 70.3 % von ihnen empfinden Ausländer als gar nicht störend. Auch hier ist der Zusammenhang zwischen „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“ linear (wenn man von den als sehr rigoristisch eingestuften Personen absieht).

Vergleicht man den Zusammenhang zwischen „Rigorismus“ und „Jud\_stör.“ mit dem zwischen „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“, ergibt sich ein ähnliches Bild. Das Zusammenhangsmass „Gamma“ ist für beide sehr ähnlich und signifikant auf dem 1 % Niveau (Gamma von .353 für „Rigorismus“ und „Jud\_stör.“ und einem Gamma von .378 für „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“). Der Zusammenhang zwischen „Rigorismus“ und „Ausl\_stör.“ ist leicht stärker. Nun untersuchen wir den Zusammenhang zwischen „Rigorismus“ und den vier Zielvariablen anhand einer Regressionsanalyse.

Tabelle 2.2.6.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ auf „Rigorismus“

	Jud_Skala		Ausl_Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Rigorismus</b>	-.33	.000	-.42	.000	-.18	.001	-.29	.000
<b>Rigorismus</b>								
<i>einzel</i> n kontrolliert mit:								
(Bildung)	-.30	.000	-.38	.000	-.15	.000	-.27	.000
(Einkommen)	-.34	.000	-.41	.000	-.18	.000	-.30	.000
(Alter )	-.30	.000	-.38	.000	-.17	.000	-.27	.000
(Geschlecht)	-.33	.000	-.41	.000	-.18	.000	-.29	.000

Die beta-Koeffizienten in der Tabelle 2.2.6. zeigen, dass der Einfluss von „Rigorismus“ auf die „Ausl\_skala“, mit einem standardisierten beta-Koeffizienten von -.42 am stärksten ist. Am schwächsten ist der Einfluss von „Rigorismus“ auf die Zielvariable „Jud\_stör.“ (beta= -.18). Der Einfluss von „Rigorismus“ auf die Zielvariablen ist immer signifikant auf dem 1 % Niveau, ausser der Einfluss von „Rigorismus“ auf die Variable „Jud\_stör.“

Tabelle 2.2.6. zeigt auch, dass der Einfluss von „Rigorismus“ auf unsere vier Zielvariablen eindeutig bestehen bleibt, wenn die Kontrollvariablen Bildung, Einkommen, Alter und Geschlecht einzeln eingesetzt werden. Der Einfluss von Rigorismus nimmt vor allem ein wenig ab wenn die Bildung oder das Alter eingesetzt werden. Beim Einsetzen des Einkommens oder des Geschlechts als Kontrollvariable ändert sich praktisch nichts und wenn, dann ist diese Veränderung unbedeutend.

Nun wollen wir den Einfluss der soziodemographischen Variablen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) auf die Variable „Rigorismus“ berechnen. Dies wird aufzeigen, inwiefern die soziodemographischen Variablen „Rigorismus“ beeinflussen.



Tabelle 2.2.7.: Regression von Rigorismus auf soziodemographische Variablen

	Rigorismus	
	beta	p
Bildung	-.26	.000
Einkommen	.01	.819
Alter	.26	.000
Geschlecht	.03	.366

In der Tabelle 2.2.7. ist zu sehen, dass die Bildung (beta = -.26) und das Alter (beta = .26) die Variable „Rigorismus“ gleich stark beeinflussen. Personen mit einem höheren Bildungsstatus sind weniger rigoristisch, als solche mit einem tieferen Bildungsstatus, und ältere Personen sind rigoristischer als jüngere. Der Einfluss der soziodemographischen Merkmale „Einkommen“ und „Geschlecht“ ist nicht signifikant, wie uns die p-Werte zeigen.

Die empirischen Untersuchungen bestätigen unsere zweite Hypothese ***„Rigoristische Personen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht rigoristische. Rigorismus hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“*** deutlich.

### 3. Ergebnisse zu den kulturellen Determinanten

Unter Punkt 3 überprüfen wir die Hypothesen zur politischen Einstellung, Patriotismus, Religiosität und Konfessionszugehörigkeit.

#### 3.1. Die Determinante „Politische Einstellung“ (links-rechts) (Hypothese 3)

Die theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit haben uns dazu veranlasst, folgende Hypothese für den Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern aufzustellen:

**Personen, die sich eher rechts einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich eher links einstufen. Die politische Einstellung hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Die Selbsteinschätzung auf einem Links-Rechts-Kontinuum wurde mit einer einzigen Variable erfasst:

Tabelle 3.1.1.: Aussage zur Erfassung der politischen Einstellung

Viele Leute brauchen die Begriff links und rechts, wenn es um politische Einstellungen geht. Wenn Sie an Ihre eigenen politischen Ansichten denken, wo würden Sie sich selber auf dieser Skala einstufen? (Variablenname: <b>POLPOS1</b> )	1      ganz links . . . 10    ganz rechts
---	---

Die Antworten wurden recodiert, indem die Werte 1 und 2 den Wert „1“ (links), die Werte 3 und 4 den Wert „2“, die Werte 5 und 6 den Wert „3“, die Werte 7 und 8 den Wert „4“ und die Werte 9 und 10 den Wert „5“ (rechts) erhielt. Daraus ergab sich dann die folgende Häufigkeitsverteilung.

Tabelle 3.1.2.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Politische Einstellung“

1 links	7.7 %
2	35.4 %
3	38.1 %
4	17.0 %
5 rechts	1.7 %
Total	100 %

**N=1298**

Tabelle 3.1.2. zeigt, dass 7.7 % der interviewten Personen sich politisch ganz links und 1.7 % sich ganz rechts einstufen. Der grösste Teil der Befragten (38.1 %) weist mit dem Wert „3“ eine politische Einstellung auf, die sich ca. in der Mitte zwischen links und rechts befindet und der zweitgrösste Teil (35.4 % der Befragten, Wert 2) stuft sich eher links ein. 17 % der Interviewten kann man als politisch eher rechts bezeichnen (diejenigen, die den Wert 4 zugewiesen bekamen).

Im nächsten Abschnitt wollen wir untersuchen ob ein Zusammenhang zwischen „Politische Einstellung“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ vorhanden ist. Dazu schauen wir uns die folgenden zwei Kreuztabellen an.

Tabelle 3.1.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Politische Einstellung“  
und „Jud\_stör.“

	1 links	2	3	4	5 rechts
Sehr störend	-	-	.6 %	1.4 %	4.8 %
Eher störend	1 %	.7 %	2.4 %	.9 %	4.8 %
Wenig störend	5 %	9.1 %	17.0 %	21.4 %	19.0 %
Gar nicht stör.	94 %	90.2 %	79.9 %	76.4 %	71.4 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1294	100	460	493	220	21

**Gamma: -.356 (p= .000)**

Tabelle 3.1.3. veranschaulicht einen klaren Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung (links-rechts) der Befragten und der Variable „Jud\_stör.“. Politisch links stehende Personen sind positiver gegenüber Juden eingestellt als rechts stehende Personen. 94 % der politisch ganz links stehenden Befragten empfinden Juden als gar nicht störend. Bei den politisch ganz rechts stehenden sind es weniger, nämlich 71.4 %, die Juden als gar nicht störend empfinden. Schauen wir uns anhand der folgenden Tabelle 3.1.4. ob dieser Zusammenhang auch für die Variablen „Politische Einstellung“ und „Ausl\_stör.“ gilt.

Tabelle 3.1.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Politische Einstellung“  
und „Ausl\_stör.“

	1 links	2	3	4	5 rechts
Sehr störend	-	.2 %	2.0 %	3.7 %	19.0 %
Eher störend	2 %	3.1 %	10.8 %	10.2 %	33.3 %
Wenig störend	26 %	41.8 %	46.8 %	51.4 %	28.6 %
Gar nicht stör.	72 %	54.9 %	40.3 %	34.7 %	19.0 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1285	100	459	489	216	21

**Gamma: -.350 (p= .000)**

Die Tabelle 3.1.4. zeigt, dass auch zwischen der politischen Einstellung (links-rechts) der Interviewten und der Variable „Ausl\_stör.“ ein deutlicher Zusammenhang besteht. 72 % der politisch ganz links stehenden Personen empfinden Ausländer als gar nicht störend. Bei den politisch ganz rechts stehenden Befragten sind es nur 19 %. Wenn man die Antworten „sehr störend“ betrachtet, sieht man den Unterschied zwischen den politisch links und den politisch rechts stehenden Personen nochmals deutlich. Keiner der politisch ganz links stehenden empfindet Ausländer als sehr störend. Bei den politisch ganz rechts stehenden Personen sind es ganze 19 %, die Ausländer als sehr störend empfinden.

Beide Kreuztabellen zeigen: je rechter sich Befragte einstufen, desto eher empfinden sie Juden und Ausländer als störend. Das Zusammenhangsmass „Gamma“ zeigt uns, dass dieser Zusammenhang vorhanden und in beiden Fällen etwa gleich stark ist (mit einem Gammawert von -.356 für den Zusammenhang zwischen „Politische Einstellung“ und „Jud\_stör.“ und einem Gamma von -.350 für den Zusammenhang zwischen der politischen Einstellung und der Variable „Ausl\_stör.“).

Nun wollen wir auch anhand einer Regressionsanalyse den Einfluss der Variable „Politische Einstellung“ auf unsere vier Zielvariablen berechnen.

Tabelle 3.1.5.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ auf „Politische Einstellung“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Links-rechts</b>	-.27	.000	-.44	.000	-.17	.000	-.27	.000
<b>Links-rechts</b>								
<i>einzel</i> n kontrolliert mit:								
(Bildung)	-.25	.000	-.41	.000	-.15	.000	-.26	.000
(Einkommen)	-.29	.000	-.46	.000	-.19	.000	-.30	.000
(Alter )	-.24	.000	-.40	.000	-.16	.000	-.25	.000
(Geschlecht)	-.27	.000	-.44	.000	-.17	.000	-.27	.000

In Tabelle 3.1.5. ist zu erkennen, dass der Einfluss der Variable „Politische Einstellung“ auf die vier Zielvariablen in allen Fällen signifikant ist (wie die p-Werte belegen). Am stärksten ist der Einfluss der politischen Einstellung (links-rechts) auf die „Ausl\_Skala“ (beta = -.44), am schwächsten der Einfluss der politischen Einstellung auf die Variable „Jud\_stör.“ (beta = -.17).

Tabelle 3.1.5. zeigt auch, dass der Einfluss der politischen Einstellung (links-rechts) auf unsere vier Zielvariablen eindeutig bestehen bleibt, wenn die Kontrollvariablen Bildung, Einkommen, Alter und Geschlecht einzeln eingesetzt werden. Der Einfluss der politischen Einstellung nimmt vor allem ein wenig beim Einsetzen der Kontrollvariablen „Bildung“ oder „Alter“ ab. Wird das „Geschlecht“ als Kontrollvariable eingesetzt, ändert sich nichts. Beim Einsetzen der Kontrollvariable „Einkommen“, nimmt der Einfluss der politischen Einstellung (links-rechts) leicht zu.

Im folgenden Abschnitt werden wir den Einfluss der soziodemographischen Variablen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) auf die Variable „Politische Einstellung“ berechnen. Dies wird aufzeigen, inwiefern die soziodemographischen Variablen die politische Einstellung (links-rechts) beeinflussen.

Tabelle 3.1.6.: Regression von „Politische Einstellung“ auf soziodemographische Variablen

	Politische Einstellung	
	beta	p
Bildung	-.13	.000
Einkommen	.17	.000
Alter	.23	.000
Geschlecht	-.04	.168

In der Tabelle 3.1.6. ist zu sehen, dass von den soziodemographischen Variablen die Bildung (beta = -.13), das Einkommen (beta = .17) und am stärksten das Alter (beta = .23) die Variable „Politische Einstellung“ determinieren. Der Einfluss der Variable „Geschlecht“ ist nicht signifikant. Die Resultate zeigen, dass Personen mit einem höheren Bildungsstatus sich politisch eher links einstufen als Personen mit einem tieferen Bildungsstatus. Ausserdem stufen sich Personen mit einem höherem Einkommen, sowie ältere Menschen, eher rechts als links ein.

Die Hypothese *„Personen, die sich eher rechts einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich eher links einstufen. Die politische Einstellung hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“* wurde wie wir gesehen haben von den Daten bestätigt.

### 3.2. Die Determinante „Patriotismus“ (Hypothese 4)

Die theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit haben uns dazu veranlasst, folgende Hypothese für den Zusammenhang zwischen Patriotismus und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern aufzustellen:

**Personen die sich als patriotisch einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen die sich als unpatriotisch einstufen. Patriotismus hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Die Selbsteinschätzung auf einem unpatriotisch-patriotisch-Kontinuum wurde mit einer einzigen Variable erfasst:

Tabelle 3.2.1.: Aussage zur Erfassung von Patriotismus

Viele Leute brauchen die Begriffe links und rechts wenn es um politische Einstellungen geht. Wenn Sie an Ihre eigenen politischen Ansichten denken, wo würden sie sich selbst auf dieser Skala einstufen? Und wie ist es mit unpatriotisch-patriotisch? (Variablenname: **POLPOS1**)

- unpatriotisch-patriotisch	1 unpatriotisch
	.
	10 patriotisch

Die Antworten wurden recodiert, indem die Werte 1 und 2 den Wert „1“ (unpatriotisch), die Werte 3 und 4 den Wert „2“, die Werte 5 und 6 den Wert „3“, die Werte 7 und 8 den Wert „4“ und die Werte 9 und 10 den Wert „5“ (patriotisch) zugewiesen bekamen. Daraus ergab sich dann die folgende Häufigkeitsverteilung.

Tabelle 3.2.2.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Patriotismus“

1 unpatriotisch	19.2 %
2	19.8 %
3	29.1 %
4	24.2 %
5 patriotisch	7.8 %
Total	100 %

**N=1326**

In der Tabelle 3.2.2. sehen wir, dass 19.2 % als unpatriotisch und nur 7.8 % als patriotisch eingestuft wurden. In den Kategorien dazwischen liegen jeweils ca. 20-30 %.

Ob es einen Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ gibt sehen wir anhand der zwei folgenden Kreuztabellen.

Tabelle 3.2.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Patriotismus“ und „Jud\_stör.“

	1 unpatriotisch	2	3	4	5 patriotisch
Sehr störend	-	-	.5 %	.9 %	2.9 %
Eher störend	-	.8 %	2.3 %	2.2 %	1.9 %
Wenig störend	5.9 %	13.7 %	14.0 %	19.5 %	18.4 %
Gar nicht stör.	94.1 %	85.5 %	83.2 %	77.4 %	76.7 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1322	253	262	386	318	103

**Gamma: -.302 (p= .000)**

Dass ein Zusammenhang zwischen den Variablen „Patriotismus“ und „Jud\_stör.“ besteht, ist recht deutlich in der obigen Tabelle 3.2.3. zu erkennen. 94.1 % der unpatriotischen Befragten empfinden Juden als gar nicht störend. Bei den patriotischen sind es 76.7 %, die Juden als gar nicht störend empfinden. Allgemein erkennt man anhand dieser Tabelle, dass patriotische Personen, negativer gegenüber Juden eingestellt sind als unpatriotische Personen. Betrachten wir nun den Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und „Ausl\_stör.“ anhand der nächsten Kreuztabelle.

Tabelle 3.2.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Patriotismus“ und „Ausl\_stör.“

	1 unpatriotisch	2	3	4	5 patriotisch
Sehr störend	-	.8 %	2.1 %	2.2 %	5.9 %
Eher störend	2.4 %	5.0 %	7.1 %	12.9 %	17.8 %
Wenig störend	35.6 %	45.8 %	40.8 %	52.1 %	46.5 %
Gar nicht stör.	62.1 %	48.5 %	50.0 %	32.8 %	29.7 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1311	253	260	380	317	101

**Gamma: -.302 (p= .000)**

Auch hier ist auf den ersten Blick ein deutlicher Zusammenhang festzustellen. Die Zahlen zeigen, dass die patriotischen Personen, Ausländer eher als störend empfinden, als die unpatriotischen Befragten. 2.4 % der patriotischen Befragten empfinden Ausländer als eher störend. Bei den patriotischen sind es einige mehr (17.8%). Das Zusammenhangsmass Gamma gibt an, dass der Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und „Jud\_stör.“ gleich stark ist wie der Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und „Ausl\_stör.“ (jeweils ein Gamma von -.302). In beiden Fällen ist dieser Zusammenhang signifikant.

Die nächste Tabelle (Regressionsanalyse) zeigt den Einfluss der Variable „Patriotismus“ auf unsere vier Zielvariablen.

Tabelle 3.2.5.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ auf „Patriotismus“

	Jud_Skala		Ausl_Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Patriotismus</b>	-.25	.000	-.42	.000	-.16	.000	-.27	.000
<b>Patriotismus</b>								
<i>einzel</i> n kontrolliert mit:								
(Bildung)	-.23	.000	-.39	.000	-.15	.000	-.23	.000
(Einkommen)	-.27	.000	-.44	.000	-.18	.000	-.26	.000
(Alter )	-.22	.000	-.38	.000	-.16	.000	-.22	.000
(Geschlecht)	-.25	.000	-.42	.000	-.17	.000	-.25	.000

In der Tabelle 3.2.5. ist zu sehen, dass der Zusammenhang überall vorhanden und signifikant ist. Der Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und der Variable „Ausl\_Skala“ ist am stärksten (beta = -.42), und deutlich stärker als der Zusammenhang zwischen „Patriotismus“ und der „Jud\_Skala“ (beta = -.25). Allgemein gilt also: je patriotischer jemand ist, desto negativer sind im Durchschnitt seine Einstellungen zu Ausländern und Juden. Ausserdem gilt dies im stärkerem Masse für Einstellungen gegenüber Ausländer.

Tabelle 3.2.5. zeigt auch, dass sich der Einfluss von „Patriotismus“ auf die Zielvariablen nur sehr leicht verändert, wenn einzeln soziodemographische Kontrollvariablen eingesetzt werden. Hier wollen wir nur kurz auf den Einfluss von „Patriotismus“ auf die „Jud\_Skala“ und „Ausl\_Skala“ eingehen. Wird das Geschlecht als Kontrollvariable eingesetzt, so entstehen keine Veränderungen. Wird die Bildung oder das Alter als Kontrollvariable eingesetzt, so sehen wir dass der Einfluss von „Patriotismus“ leicht abnimmt. Wird das Einkommen als Kontrollvariable eingesetzt, so nimmt der Einfluss von „Patriotismus“ leicht zu. Die folgende Tabelle soll nun den Einfluss der soziodemographischen Variablen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) auf die Variable „Patriotismus“ aufzeigen.

Tabelle 3.2.6.: Regression von „Patriotismus“ auf soziodemographische Variablen

	Patriotismus	
	beta	p
Bildung	-.15	.000
Einkommen	.10	.001
Alter	.26	.000
Geschlecht	.01	.714

Tabelle 3.2.6. zeigt, dass das Geschlecht keinen signifikanten Einfluss auf „Patriotismus“ ausübt (p = .714). Dafür haben die Bildung (beta = -.15) und vor



allem das Alter ( $\beta = .26$ ) einen signifikanten Einfluss auf das Merkmal „Patriotismus“. Die Tabelle zeigt, dass tiefer gebildete Personen patriotischer sind als höher gebildete Personen und dass ältere Personen patriotischer sind als jüngere Personen.

Die Variable „Einkommen“ beeinflusst ebenfalls die Variable „Patriotismus“ ( $\beta = .10$ ), jedoch im geringeren Masse als die „Bildung“ oder das „Alter“. Man sieht, dass Personen mit einem höheren Einkommen, patriotischer sind als Personen mit einem tieferen Einkommen.

Auch unserer vierte Hypothese *„Personen die sich als patriotisch einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländer eingestellt als Personen die sich als unpatiotisch einstufen. Patriotismus hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“* wurde, wie wir gesehen haben, von den Zahlen unterstützt.

### 3.3. Die Determinante „Religiosität“ (Hypothese 5)

Die theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit veranlassten uns folgende Hypothese für den Zusammenhang zwischen Religiosität und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern zu formulieren:

**Religiöse Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht religiöse Menschen. Religiosität hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.**

In den Interviews wurden die Befragten gebeten, zu vier religiösen Aussagen Stellung zu nehmen:

Tabelle 3.3.1.: Aussagen zur Erfassung von „Religiosität“

Bitte sage Sie mir bei den folgenden Aussagen, wie sehr diese für Sie persönlich zutreffen oder nicht zutreffen.

Durch den Glauben habe ich schon häufig die Nähe von Gott erfahren.

(Variablenname: **RELIGIO1**)

Der Glaube an Gott hilft mir, in schwierigen Situationen Nicht zu verzweifeln.

(Variablenname: **RELIGIO2**)

Unser Schicksal liegt in Gottes Hand.

(Variablenname: **RELIGIO3**)

Gott hat sich in Jesus zu erkennen gegeben.

(Variablenname: **RELIGIO4**)

1. trifft völlig zu
2. trifft ziemlich zu
3. trifft teils-teils zu
4. trifft wenig zu
5. trifft gar nicht zu

In einem ersten Schritt führen wir einen Reliabilitätstest durch, um zu untersuchen ob sich die einzelnen Items gemeinsam zur Erfassung von Religiosität eignen.

Tabelle 3.3.2.: Korrelationsmatrix der Religiositätsskala

	1	2	3
1. Nähe von Gott erfahren			
2. Glaube an Gott hilft nicht zu verzweifeln	.88		
3. Unser Schicksal liegt in Gottes Hand	.66	.71	
4. Gott hat sich in Jesus zu erkennen gegeben	.60	.64	.63

**Alpha: .8954**

Die Korrelationsmatrix (Tabelle 3.3.2.) zeigt, dass zwischen den Items eine recht hohe Korrelation besteht, auch wenn RELIGIO4 etwas weniger korreliert als die übrigen Items.

Die vier Items haben einen sehr guten Reliabilitätskoeffizienten (Alpha) von .8954. Diese Resultate weisen darauf hin, dass die einzelnen Items einen ähnlichen Sachverhalt widerspiegeln (d.h., dass sie sich gemeinsam zur Erfassung von „Religiosität eignen).

Die Statements wurden anschliessend codiert, indem die Antwort „trifft völlig zu“ den Wert „1“ zugewiesen bekam, „trifft ziemlich zu“ den Wert „2“, „trifft teils-teils zu“ den Wert „3“, „trifft wenig zu“ den Wert „4“ und die Antwort „trifft gar nicht zu“ den Wert „5“. Anschliessend wurden die Werte der fünf Statements addiert. Die so ergeben Werte wurden recodiert, indem Werte zwischen 1 und 4 den Wert „1“ (sehr religiös), Werte zwischen 5 und 8 den

Wert „2“, Werte zwischen 9 und 12 den Wert „3“, Werte zwischen 13 und 16 den Wert „4“ und Werte zwischen 17 und 20 den Wert „5“ (gar nicht religiös) zugewiesen bekamen. Daraus ergab sich die folgende Häufigkeitstabelle.

Tabelle 3.3.3.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Religiosität“

1 sehr religiös	6.5 %
2	14.7 %
3	21.8 %
4	22.2 %
5 gar nicht religiös	34.9 %
Total	100 %

**N=1253**

Tabelle 3.3.3. zeigt, dass 6.5 % der Befragten, aufgrund ihrer Antworten, als sehr religiös und 34.9 % als gar nicht religiös eingestuft wurden. In den anderen Kategorien (2-4) wurden zwischen 14% und 23 % der Befragten eingestuft. Gibt es einen Zusammenhang zwischen „Religiosität“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“? Dies werden uns die zwei folgenden Kreuztabellen verraten.

Tabelle 3.3.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Religiosität und „Jud\_stör.“

	Sehr religiös	2	3	4	Gar nicht religiös
Sehr störend	1.2 %	-	-	1.1 %	.9 %
Eher störend	1.2 %	.5 %	1.8 %	1.1 %	1.8 %
Wenig störend	8.6 %	15.8 %	18.3 %	15.1 %	11.3 %
Gar nicht stör.	88.9 %	83.6 %	79.9 %	82.7 %	86.0 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1250	81	183	273	278	435

**Gamma: .041 (p= .444)**

Aus den Zahlen der Tabelle 3.3.4. ist kein Zusammenhang zwischen den Variablen „Religiosität“ und „Jud\_stör.“ ersichtlich. 88.9 % der als sehr religiös eingestuften Befragten empfinden Juden als gar nicht störend, bei den als gar nicht religiös eingestuften sind es 86 %. Dies sind sehr ähnliche Werte. Wenn man die Kategorie in der Mitte (3) betrachtet, sind es dort weniger, die Juden als gar nicht störend empfinden (79.9 %). Aus den Zahlen dieser Tabelle lässt sich kein Zusammenhang zwischen „Religiosität“ und „Jud\_stör.“ herauslesen. Anhand der folgenden Kreuztabelle untersuchen wir, ob dies auch der Fall für die Variablen „Religiosität“ und „Ausl\_stör.“ ist.

Tabelle 3.3.5.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Religiosität und „Ausl\_stör.“

	Sehr religiös	2	3	4	Gar nicht religiös
Sehr störend	1.3 %	.6 %	2.9 %	2.5 %	1.4 %
Eher störend	18.8 %	12.7 %	7.7 %	7.9 %	4.6 %
Wenig störend	37.5 %	43.1 %	48.9 %	47.7 %	42.1 %
Gar nicht stör.	42.5 %	43.6 %	40.4 %	41.9 %	51.9 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1242	80	181	272	277	432

**Gamma: .132 (p= .000)**

In der Tabelle 3.3.5. ist auf dem ersten Blick auch nicht zu erkennen ob ein Zusammenhang zwischen „Religiosität“ und „Ausl\_stör.“ besteht. Ein Zusammenhang könnte vermutet werden, wenn man die Antworten zu „gar nicht störend“ miteinander vergleicht. 42.5 % der als sehr religiös eingestuften Befragten empfinden Ausländer als gar nicht störend. Was die als gar nicht religiös eingestuften Personen betrifft, so sind es dort fast 52 %, die Ausländer als gar nicht störend empfinden.

Wenn man die Zusammenhangsmasse der zwei Kreuztabellen anschaut und vergleicht sieht man folgendes: zwischen den Variablen „Religiosität“ und „Jud\_stör.“ besteht kein signifikanter Zusammenhang ( $p = .444$ ). Zwischen „Religiosität“ und „Ausl\_stör.“ besteht (obwohl dies auf den ersten Blick kaum zu erkennen ist) doch ein kleiner ( $\text{Gamma} = .132$ ), aber immerhin signifikanter Zusammenhang.

Anhand der nächsten Tabelle (Regressionsanalyse) soll der Einfluss der Variable „Religiosität“ auf unsere vier Zielvariablen untersucht werden.

Tabelle 3.3.6.: Regression von „Jud Skala“, „Ausl Skala“, „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ auf „Religiosität“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Religiosität</b>	-.11	.000	-.20	.000	-.02	.478	-.11	.000
<b>Religiosität</b>								
<i>einzel</i> n kontrolliert mit:								
(Bildung)	-.08	.003	-.17	.000	.00	.919	-.09	.001
(Einkommen)	-.10	.001	-.20	.000	-.01	.755	-.12	.000
(Alter )	-.06	.048	-.14	.000	.00	.896	-.07	.009
(Geschlecht)	-.11	.000	-.19	.000	-.02	.472	-.11	.000

Tabelle 3.3.6. zeigt, dass die Variable „Religiosität“ keinen signifikanten Einfluss auf die Variable „Jud\_stör.“ ausübt ( $p = .478$ ). Dagegen übt die

Variable „Religiosität“ einen leichten aber signifikanten Einfluss auf die anderen drei Zielvariablen aus. Am stärksten ist dieser für die Zielvariable „Ausl\_Skala,, (beta = -.20).

Die Tabelle zeigt ebenfalls, dass auch unter Berücksichtigung einzelner soziodemographischer Kontrollvariablen die Variable „Jud\_stör.“ nicht von der Variable „Religiosität“ beeinflusst wird. Der Einfluss bleibt nicht signifikant. Bei den anderen drei Zielvariablen gibt es unter Berücksichtigung von Kontrollvariablen ein paar Veränderungen. Beim Einsetzen des Geschlechts als Kontrollvariable, ändert sich der Einfluss der Religiosität auf unsere Zielvariablen nicht. Dasselbe gilt, wenn das Einkommen kontrolliert wird. Was geschieht, wenn die Bildung, oder das Alter als Kontrollvariablen eingesetzt werden? Dazu wollen wir den Einfluss der Religiosität auf die zwei Skalen (Jud\_Skala und Ausl\_Skala) vergleichen.

Wird die Bildung als Kontrollvariable eingesetzt, dann nimmt der Einfluss der Religiosität auf beide Skalen ab. Wenn das Alter als Kontrollvariable eingesetzt wird gibt es noch grössere Veränderungen. Was die Ausl\_Skala betrifft, so nimmt der Einfluss der Religiosität (beta zuvor, als keine Kontrollvariable eingesetzt wurde = -.20, siehe Tabelle 3.3.6.) beim kontrollieren des Alters ab (beta nun = -.14). Was die Jud\_Skala betrifft, so ist der Einfluss der Religiosität im Gegensatz zu vorher (siehe Tabelle 3.3.6.) nicht mehr signifikant, wenn das Alter kontrolliert wird.

Die folgende Tabelle soll nun den Einfluss der soziodemographischen Variablen (Bildung, Einkommen, Alter, Geschlecht) auf die Variable „Religiosität“ aufzeigen.

Tabelle 3.3.7.: Regression von „Religiosität“ auf soziodemographische Variablen

	Religiosität	
	beta	p
Bildung	-.12	.000
Einkommen	-.03	.412
Alter	.27	.000
Geschlecht	.12	.000

Tabelle 3.3.7. zeigt, dass das Einkommen keinen signifikanten Einfluss auf „Religiosität“ ausübt (p = .412). Dafür haben die Bildung (beta = -.12), das Geschlecht (beta = .12) und vor allem das Alter (beta = .27) einen signifikanten Einfluss auf die Religiosität. Diese Zahlen zeigen, dass Personen mit einer höheren Bildung weniger religiös sind als Personen mit einer tieferen Bildung. Ältere Personen sind religiöser als jüngere, und Frauen religiöser als Männer.

Diese empirische Überprüfung unserer Hypothese **„Religiöse Menschen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht religiöse Menschen. Religiosität hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen**

***gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.***“ wurde nur teilweise bestätigt. Die Daten belegen (zumindest was die Skalen betrifft), dass religiöse Menschen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind, als nicht religiöse Personen. Der zweite Teil unserer Hypothese wurde jedoch durch die Daten widerlegt. Die Regression hat genau das Gegenteil ergeben, nämlich dass Religiosität einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern hat als auf Einstellungen gegenüber Juden.

### 3.4. Die Determinante „Konfessionszugehörigkeit“ (Hypothese 6)

Die theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit veranlassten uns folgende Hypothese für den Zusammenhang zwischen der Konfessionszugehörigkeit und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern zu formulieren:

**Katholiken sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Protestanten und Konfessionslose. Die Konfession hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.**

Die Konfessionszugehörigkeit wurde mit folgender Variable erfasst:

Tabelle 3.4.1.: Konfessionszugehörigkeit

---

(Variablenname: <b>KONFESS</b> )	1 Evangelisch-reformierte Kirche 2 Evangelisch-methodistische Kirche 3 andere protestantische Kirchen 4 Römisch-katholische Kirche 5 Christkatholische Kirche 6 Ostkirchlich-orthodoxe und orientalisch-christliche Kirchen 7 Neuapostolosche Kirchen 8 Zeugen Jehovas 9 andere christliche Religionsgemeinschaften 10 Israelitische Religionsgemeinschaften 11 Muslime 12 Östliche Religionsgemeinschaften (z.B. Buddhisten, Hinduisten, Hare krishna usw.) 13 andere Religionsgemeinschaften und Philosophien 14 keine Religionszugehörigkeit
----------------------------------	--

---

Die Konfessionszugehörigkeit der Befragten zeigt folgende Häufigkeitsverteilung auf:

Tabelle 3.4.2.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Konfessionszugehörigkeit“

1	Evangelisch-reformierte Kirche	41.2 %
2	Evangelisch-methodistische Kirche	.4 %
3	andere protestantische Kirchen	1.3 %
4	Römisch-katholische Kirche	31.2 %
5	Christkatholische Kirche	.6 %
6	Ostkirchlich-orthodoxe und orientalisch-christliche Kirchen	.8 %
7	Neuapostolische Kirchen	.7 %
8	Zeugen Jehovas	.4 %
9	andere christliche Religionsgemeinschaften	.8 %
10	Israelitische Religionsgemeinschaften	1.3 %
11	Muslime	.4 %
12	Östliche Religionsgemeinschaften (z.B. Buddhisten, Hinduisten, Hare krishna usw.)	.6 %
13	andere Religionsgemeinschaften und Philosophien	.3 %
14	keine Religionszugehörigkeit	19.8 %
Total		100 %

**N=1335**

Die meisten Befragten gehören der evangelisch-reformierten Kirche an (41.2 %). 31.2 % der Befragten gehören der römisch-katholischen und 19.8 % der Befragten gaben keine Religionszugehörigkeit an.

Ob es einen Zusammenhang zwischen der Konfessionszugehörigkeit und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ gibt, werden uns die zwei folgenden Kreuztabellen verraten.

Tabelle 3.4.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Konfessionszugehörigkeit“ und „Jud\_stör.“<sup>343</sup>

	Römisch-katholische Kirche	Evangelisch-reformierte Kirche	Keine Religionszugehörigkeit
Sehr störend	1.0 %	.5 %	.4 %
Eher störend	2.2 %	1.1 %	1.9 %
Wenig störend	17.5 %	15.0 %	7.6 %
Gar nicht störend	79.4 %	83.4 %	90.1 %
Total %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1228	417	548	263

Die Zahlen in der Tabelle 3.4.3. zeigen, dass Personen die keiner Konfession angehören Juden eher als gar nicht störend empfinden (90.1 %) als Personen die der katholischen oder evangelischen Kirche angehören. Ausserdem empfinden Personen die der katholischen Kirche angehören Juden als störender als Personen die der evangelischen Kirche angehören. Anhand der folgenden

<sup>343</sup> Bemerkung: Die anderen Antworten wurden nicht miteinbezogen, da in diesen Kategorien die Anzahl Antworten zwischen 4 und 18 liegt. Insgesamt wurden somit 102 gültige Antworten fallengelassen.

Kreuztabelle untersuchen wir, ob dies auch der Fall für die Variablen „Konfessionszugehörigkeit“ und „Ausl\_stör.“ ist.

Tabelle 3.4.4.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Konfessionszugehörigkeit“ und „Ausl\_stör.“<sup>344</sup>

	Römisch-katholische Kirche	Evangelisch-reformierte Kirche	Keine Religionszugehörigkeit
Sehr störend	1.9 %	1.3 %	2.3 %
Eher störend	10.9 %	7.6 %	4.6 %
Wenig störend	47.7 %	45.0 %	38.4 %
Gar nicht stör.	39.5 %	46.1 %	54.8 %
Total %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1218	413	542	263

Tabelle 3.4.4. zeigt, dass Personen die keiner Konfession angehören Ausländer eher als gar nicht störend empfinden (54.8 %) als Personen die der katholischen (46.1 %) oder evangelischen Kirche angehören (39.5 %).

Anhand der folgenden zwei Tabellen wollen wir die Mittelwerte dieser drei Konfessionszugehörigkeiten, in Bezug auf Einstellungen gegenüber Juden, bzw. Ausländern, vergleichen. Dies wird zeigen ob ein linearer Zusammenhang zwischen den Bildungsstufen besteht.

Tabelle 3.4.5.: Jud\_Skala nach Konfessionszugehörigkeit

	Jud_Skala		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Römisch-katholische Kirche	-.09	1.05	412
Evangelisch-reformierte Kirche	-.04	1.00	537
Keine Religionszugehörigkeit	.20	.92	256
Total	.00	1.01	1205

**Eta: .109; Eta Squared: .012; p: .001**

Tabelle 3.4.5. zeigt, dass Personen die keiner Religionszugehörigkeit angehören positiver gegenüber Juden eingestellt sind, als Personen die der katholischen oder evangelischen Konfession angehören. Die Personen, die der katholischen Konfession angehören, sind etwas negativer gegenüber Juden eingestellt, als diejenigen die der evangelischen Konfession angehören. Allerdings kann die Konfessionszugehörigkeit nur 1 % der Varianz erklären (Eta Squared = .012), was fast nichts ist.

<sup>344</sup> Bemerkung: Die anderen Antworten wurden nicht miteinbezogen, da in diesen Kategorien die Anzahl Antworten zwischen 4 und 17 liegt. Insgesamt wurden somit 102 gültige Antworten fallengelassen.



Tabelle 3.4.6.: Ausl\_Skala nach Konfessionszugehörigkeit

	Ausl_Skala		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Römisch-katholische Kirche	-.14	.99	412
Evangelisch-reformierte Kirche	-.07	.96	541
Keine Religionszugehörigkeit	.38	.98	264
Total	.00	1.00	1217

**Eta: .202; Eta Squared: .041; p: .000**

Tabelle 3.4.6. zeigt, dass Personen die keiner Religionszugehörigkeit angehören positiver gegenüber Ausländern eingestellt sind, als Personen die der katholischen oder evangelischen Konfession angehören. Die Personen, die der katholischen Konfession angehören sind negativer gegenüber Ausländern eingestellt, als diejenigen die der evangelischen Konfession angehören. Allerdings kann die Konfessionszugehörigkeit nur 4 % der Varianz erklären (Eta Squared = .041).

Unsere Hypothese *„Katholiken sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Protestanten und Konfessionslose. Die Konfession hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern.“* wurde nur teilweise bestätigt. Der Einfluss der Konfession ist, obwohl wir das Gegenteil behauptet haben, stärker auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.

#### 4. Ergebnisse zu den soziodemographischen Determinanten

##### 4.1. Die Determinante „Bildung“ (Hypothese 7)

Im theoretischen Teil unserer Arbeit (zweiter Teil) haben wir gesehen, dass die Bildung einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern haben kann. Zu bemerken ist hier, dass auch andere Effekte, wie zum Beispiel Art und Dauer der Bildung, Schichtzugehörigkeit aber auch die gesellschaftlichen Lage (Regierungsart, Medienmacht, allgemeine Lage, wirtschaftlichen Krisen, etc.) eine Rolle spielen können.

Zum Einfluss der Bildung, haben wir im theoretischen Teil folgende Annahme aufgestellt:

**Personen mit einem höherem Bildungsabschluss, sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Zunächst schauen wir uns die Häufigkeitsverteilung der Variable „Bildung“ an.

Tabelle 4.1.1.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Bildung“

1. Primarschule	1.5 %
2. Sekundar-, Real-, Bezirksschule	6.1 %
3. Lehre, Berufsschule, Handelsschule	47.2 %
4. Höhere Fachschule	14.0 %
5. Mittelschule	10.6 %
6. Technikum	3.3 %
7. Hochschule	17.4 %
Total	100 %

**N=1338**

Tabelle 4.1.1. zeigt die Häufigkeitsverteilung der Variable „Bildung“. Nur wenige der befragten Personen haben einen Bildungsabschluss der Primarschule (1.5 %), der Sekundar-, Real-, oder Handelsschule (6.1 %), und nur 3.3 % haben ein Technikum als Bildungsabschluss. Die meisten Befragten haben einen Abschluss in einer Lehre, Berufsschule oder Handelsschule gemacht (47.2 %). Zwischen 10 % und 18 % der Befragten haben jeweils die Mittelschule, eine höhere Fachschule oder eine Hochschule abgeschlossen.

Ob es einen Zusammenhang zwischen der „Bildung“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ gibt untersuchen wir anhand der zwei folgenden Kreuztabellen.

Tabelle 4.1.2.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Bildung“

	1	2	3	4	5	6	7
Sehr störend	10 %	-	.6 %	.5 %	.7 %	-	-
Eher störend	5 %	2.5 %	2.5 %	.5 %	-	-	-
Wenig störend	5 %	16.0 %	16.6 %	15.5 %	10.6 %	23.3 %	6.9 %
Gar nicht stör.	80 %	81.5 %	80.3 %	83.4 %	88.7 %	76.7 %	93.1 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1333	20	81	628	187	142	43	232

**Gamma: .245 (p= .000)**

Tabelle 4.1.2. zeigt, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen „Bildung“ und „Jud\_stör.“ gibt (Gamma = .245). Die befragten

Personen, die die Primarschule abgeschlossen haben, empfinden Juden als störender, als die Personen, die einen Hochschulabschluss haben. Der Zusammenhang zwischen der Bildung und der Variable „Jud\_stör.“ ist jedoch nicht linear.<sup>345</sup>

Im folgenden Abschnitt sehen wir, ob der Zusammenhang zwischen den Variablen „Bildung“ und „Ausl\_stör.“ ähnlich ist.

Tabelle 4.1.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Ausl\_stör.“ und „Bildung“

	1	2	3	4	5	6	7
Sehr störend	5 %	3.7 %	2.2 %	-	1.4 %	2.3 %	.9 %
Eher störend	25 %	12.3 %	11.1 %	5.4 %	2.9 %	7.0 %	2.2 %
Wenig störend	25 %	46.9 %	44.8 %	46.2 %	40.7 %	51.2 %	40.9 %
Gar nicht stör.	45 %	37.0 %	41.9 %	48.4 %	55.0 %	39.5 %	56.0 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1323	20	81	623	184	140	43	232

**Gamma: .205 (p= .000)**

Auch hier können wir einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen festzustellen. Tabelle 4.1.3. zeigt, dass Personen mit einem höheren Bildungsniveau, Ausländer als weniger störend empfinden. Eine linearer Zusammenhang besteht jedoch nicht.<sup>346</sup>

Die folgende Regressionsanalyse zeigt den Einfluss der Variable „Bildung“ auf unsere vier Zielvariablen.

Tabelle 4.1.4.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Ausl\_stör.“ und „Jud\_stör.“ auf „Bildung“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud stör.		Ausl stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Bildung</b>	.21	.000	.24	.000	.14	.000	.15	.000

Die obige Tabelle 4.1.4. zeigt, dass der Einfluss der Variable „Bildung“ für die „Jud\_Skala“ .21 (beta), und für die „Ausl\_Skala“ .24 (beta) beträgt. Personen mit einem höherem Bildungsabschluss sind also positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt, als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Die „Bildung“ hat jedoch nur einen leicht stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.

Anhand der folgenden zwei Tabellen wollen wir die Mittelwerte der verschiedenen Bildungskategorien, in Bezug auf Einstellungen gegenüber

<sup>345</sup> 76.6 % der Befragten, die ein Technikum als Abschluss haben, empfinden Juden als gar nicht störend. In den anderen Bildungskategorien liegt dieser Wert jeweils höher.

<sup>346</sup> 39.5 % der Befragten, die ein Technikum als Abschluss haben, empfinden Ausländer als gar nicht störend. In den anderen Bildungskategorien liegt dieser Wert jeweils höher.

Juden, bzw. Ausländern, vergleichen. Dies wird zeigen ob ein linearer Zusammenhang zwischen den Bildungsstufen besteht.

Tabelle 4.1.5.: Jud\_Skala nach Bildungsabschluss

	<b>Jud_Skala</b>		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Primarschule	-.52	1.70	20
Sekundar-, Real-, Bezirksschule	-.17	.96	78
Lehre, Berufsschule	-.18	1.04	617
höhere Fachschule	.09	.99	182
Mittelschule	.29	.85	141
Technikum	-.13	1.06	42
Hochschule	.36	.72	230
Total	.00	1.00	1310

**Eta: .234; Eta Squared: .055; p: .000**

Tabelle 4.1.5. bestätigt unsere theoretischen Annahmen nochmals. Personen mit einer höheren Bildung sind positiver gegenüber Juden eingestellt, als Personen mit einer tieferen Bildung. Allerdings kann die Bildung nur knapp 6 % der Varianz erklären (Eta Squared = .055). Wenn wir die Mittelwerte der verschiedenen Bildungskategorien vergleichen, fällt auf, dass der Zusammenhang nicht ganz linear ist. Personen die das Technikum besucht haben sind negativer gegenüber Juden eingestellt, als Personen die eine höhere Fachschule oder eine Mittelschule besucht haben. Dies könnte daran liegen, dass nicht die Dauer einer Ausbildung die Einstellungen gegenüber Juden beeinflusst, sonder die Art der Ausbildung (da sich die verschiedenen Ausbildungen aufgrund unterschiedlicher Werte und Normen unterscheiden; es sich dabei um unterschiedliche „Milieus“ handelt).

Tabelle 4.1.6.: Ausl\_Skala nach Bildungsabschluss

	<b>Ausl_Skala</b>		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
Primarschule	-.49	1.00	20
Sekundar-, Real-, Bezirksschule	-.37	1.00	79
Lehre, Berufsschule	-.20	1.05	627
höhere Fachschule	.19	.94	185
Mittelschule	.36	.80	139
Technikum	.03	.98	42
Hochschule	.36	.81	230
Total	.00	1.00	1322

**Eta: .268; Eta Squared: .072; p: .000**

Tabelle 4.1.6. zeigt, dass Personen die über eine höhere Bildung verfügen, positiver gegenüber Ausländern eingestellt sind, als Personen die eine tiefere Bildung haben. Hier kann die Bildung nur 7 % der Varianz erklären ( $\text{Eta Squared} = .072$ ). Wenn wir die Mittelwerte der verschiedenen Bildungskategorien vergleichen, fällt auf, dass der Zusammenhang nicht ganz linear ist. Personen die das Technikum besucht haben sind weniger positiv gegenüber Ausländern eingestellt, als Personen die eine höhere Fachschule oder eine Mittelschule besucht haben. Eine zweite Nichtlinearität ist zwischen Personen mit einem Mittelschulabschluss und Personen mit einem Hochschulabschluss zu erkennen. Sie weisen beide genau so positive Einstellungen gegenüber Ausländern auf (beide Kategorien haben einen Mittelwert von .36).

Die verschieden Untersuchungen bestätigen die Hypothese **„Personen mit einem höherem Bildungsabschluss sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“**.

Es hat sich jedoch ergeben, dass der Bildungsabschluss nur einen leicht stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern hat als auf Einstellungen gegenüber Juden.

#### 4.2. Die Determinante „Einkommen“ (Hypothese 8)

Zum Einfluss des Einkommens, haben wir im theoretischen Teil folgende Annahme aufgestellt:

**Personen mit einem tieferen Einkommen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt, als Personen mit einem höheren Einkommen. Das Einkommen hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.**

Die interviewten Personen haben wir in fünf Einkommenskategorien unterteilt. Daraus ergab sich die Häufigkeitsverteilung in Tabelle 4.2.1.

Tabelle 4.2.1.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Einkommen“

-2999	21.3 %
3000-499	29.9 %
5000-6999	29.6 %
7000-9999	12.5 %
10000 und mehr	6.6 %
Total	100 %

**N=993**<sup>347</sup>

Ca. 21 % der Befragten gaben an über ein Einkommen von weniger als 3000 Schweizer Franken zu verfügen. Jeweils 30 % der Befragten verfügen um ein Einkommen zwischen 3000 und 4999 Sfr. oder zwischen 5000 und 6999 Sfr. 12.5 % gaben an, ein Einkommen zwischen 7000 und 9999 Sfr. zu beziehen, der weitaus kleinste Teil der Befragten (6.6 %) hat ein Einkommen von 10000 Sfr. oder mehr.

Ob es einen Zusammenhang zwischen dem „Einkommen“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ gibt, untersuchen wir anhand der zwei folgenden Kreuztabellen.

Tabelle 4.2.2.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Einkommen“

	-2999	3000-4999	5000-6999	7000-9999	10000 und mehr
Sehr störend	.5 %	.3 %	.7 %	.8 %	-
Eher störend	1.4 %	2.0 %	1.7 %	.8 %	1.5 %
Wenig störend	11.3 %	15.5 %	13.7 %	15.4 %	21.5 %
Gar nicht stör.	86.8 %	82.2 %	84.0 %	82.9 %	76.9 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 990	212	297	293	123	65

**Gamma: -.078 (p= .204)**

Auf dem ersten Blick ist in der Tabelle 4.2.2. kein Zusammenhang zwischen den Variablen „Einkommen“ und „Jud\_stör.“ festzustellen. Das Zusammenhangsmass „Gamma“ gibt einen unbedeutenden Zusammenhang an. Dieser ist jedoch nicht signifikant (p = .204). Wie es zwischen den Variablen „Einkommen“ und „Ausl\_stör.“ aussieht zeigt die nächste Kreuztabelle.

<sup>347</sup> Die Anzahl Antworten die in dieser Häufigkeitstabelle mit einbezogen wurde fällt so niedrig aus, da 308 nicht erwerbstätige befragte Personen hier nicht berücksichtigt werden.

Tabelle 4.2.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Ausl\_stör.“ und „Einkommen“

	-2999	3000-4999	5000-6999	7000-9999	10000 und mehr
Sehr störend	.9 %	2.0 %	.7 %	1.7 %	-
Eher störend	10.0 %	6.8 %	7.9 %	2.5 %	7.6 %
Wenig störend	44.1 %	45.1 %	40.2 %	49.6 %	37.9 %
Gar nicht stör.	45.0 %	46.1 %	51.2 %	46.3 %	54.5 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 982	211	293	291	121	66

**Gamma: .072 (p= .087)**

Auch hier ist kein Zusammenhang zu sehen. Der p-Wert ( $p = .087$ ) in der Tabelle 4.2.3. zeigt, dass der Zusammenhang zwischen den Variablen „Einkommen“ und „Ausl\_stör.“ nicht signifikant ist.

Nun untersuchen wir den Zusammenhang zwischen „Einkommen“ und den vier Zielvariablen anhand einer Regressionsanalyse.

Tabelle 4.2.4.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ auf „Einkommen“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud stör.		Ausl stör	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Einkommen</b>	-.05	.157	.03	.628	-.04	.265	.06	.069

Tabelle 4.2.4. zeigt, dass die Variable „Einkommen“ keine unserer Variablen signifikant beeinflusst.

Damit wurde unserer Hypothese *„Personen mit einem tieferen Einkommen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt, als Personen mit einem höheren Einkommen. Das Einkommen hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden“* widerlegt.

#### 4.3. Die Determinante „Alter“ (Hypothese 9)

Aufgrund unserer Ausführungen im Theorieteil zur Determinante „Alter“ und deren Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern und aufgrund der Ergebnisse verschiedenen Studien, haben wir folgende Hypothese aufgestellt:

**Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als jüngere.**

Zunächst schauen wir uns die Häufigkeitsverteilung der befragten Personen an.

Tabelle 4.3.1.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Alter“

18-25	12.6 %
26-35	29.3 %
36-45	20.0 %
46-55	19.5 %
56-65	18.6 %
Total	100 %

**N=1336**

Tabelle 4.3.1. zeigt, dass die Gruppe der 26 bis 35-jährigen mit 29.3 % übervertreten, und die Gruppe der 18 bis 25-jährigen untervertreten ist. Zu den anderen Alterskategorien gehören jeweils ungefähr 20 % der Interviewten.

Anhand der zwei folgenden Kreuztabellen untersuchen wir, ob ein Zusammenhang zwischen dem „Alter“ und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ besteht.

Tabelle 4.3.2.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Alter“

	18-25	26-35	36-45	46-55	56-65
Sehr störend	-	-	.8 %	1.9 %	.4 %
Eher störend	2.4 %	.5 %	2.3 %	.8 %	2.4 %
Wenig störend	11.3 %	12.2 %	18.4 %	13.5 %	15.0 %
Gar nicht stör.	86.3 %	87.2 %	78.6 %	83.8 %	82.1 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1331	168	392	266	259	246

**Gamma: -.098 (p= .054)**

Der p-Wert in dieser Tabelle (p = .054) zeigt, dass es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Alter“ gibt.

Tabelle 4.3.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Ausl\_stör.“ und „Alter“

	18-25	26-35	36-45	46-55	56-65
Sehr störend	1.8 %	.3 %	1.1 %	2.7 %	3.8 %
Eher störend	8.3 %	3.1 %	6.8 %	8.1 %	17.2 %
Wenig störend	42.3 %	44.1 %	44.4 %	42.9 %	45.8 %
Gar nicht stör.	47.6 %	52.6 %	47.7 %	46.3 %	33.2 %
Total %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Total N= 1321	168	390	266	259	238

**Gamma: -.173 (p= .000)**



Im Gegensatz zur vorherigen Tabelle, besteht hier ein signifikanter negativer Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und der Variable „Ausl\_stör.“, auch wenn dieser schwach ist (Gamma: -.173). Der Zusammenhang ist jedoch nicht linear.

Nun untersuchen wir den Zusammenhang zwischen dem Alter der Befragten und den vier Zielvariablen anhand einer Regressionsanalyse.

Tabelle 4.3.4.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Ausl\_stör.“ und „Jud\_stör.“ auf „Alter“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud_stör.		Ausl_stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Alter</b>	-.20	.000	-.24	.000	-.06	.034	-.16	.000

Die Resultate der Regressionsanalyse in der Tabelle 4.3.4. zeigen, dass das Alter der Befragten einen signifikanten Einfluss auf die Variablen „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“ und „Ausl\_stör.“ hat. Die Resultate zeigen, dass ältere Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind. Am stärksten ist der Einfluss des Alters auf die Ausl\_Skala (beta = -.24). Wie die Zahlen zeigen, hat das Alter einen leicht stärkeren negativen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.

Anhand der folgenden zwei Tabellen wollen wir die Mittelwerte der verschiedenen Alterskategorien, in Bezug auf Einstellungen gegenüber Juden, bzw. Ausländern, vergleichen. Dies soll zeigen ob ein linearer Zusammenhang zwischen den Altersstufen besteht.

Tabelle 4.3.5.: Jud\_Skala nach Alter

	Jud Skala		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
18-25	.19	.92	168
26-35	.24	.83	383
36-45	-.07	1.05	263
46-55	-.15	1.09	254
56-65	-.29	1.03	240
Total	.00	1.00	1308

**Eta: .206; Eta Squared: .042; p: .000**

Tabelle 4.3.5. zeigt, dass ältere Personen negativer gegenüber Juden eingestellt sind als jüngere Personen. Allerdings kann das Alter nur 4 % der Varianz erklären (Eta Squared = .042). Wenn wir die Mittelwerte der verschiedenen Alterskategorien vergleichen, fällt auf, dass der Zusammenhang nicht ganz linear ist. Die Personen, die zwischen 26 und 35 Jahre alt sind, sind positiver

gegenüber Juden eingestellt, als die Personen die zwischen 18 und 25 Jahre alt sind.

Tabelle 4.3.6.: Ausl\_Skala nach Alter

	Ausl_Skala		
	Mittelwert	Standardabweichung	N
18-25	.08	.85	165
26-35	.30	.85	387
36-45	.07	1.00	266
46-55	-.07	1.05	259
56-65	-.52	1.07	243
Total	.00	1.00	1320

**Eta: .28; Eta Squared: .078; p: .000**

Tabelle 4.3.6. zeigt, dass ältere Personen negativer gegenüber Ausländer eingestellt sind als jüngere Personen. Hier kann das Alter fast 8 % der Varianz erklären (Eta Squared = .078). Wenn wir die Mittelwerte der verschiedenen Alterskategorien vergleichen, fällt auf, dass der Zusammenhang nicht ganz linear ist. Die Personen, die zwischen 26 und 35 Jahre alt sind, sind positiver gegenüber Ausländer eingestellt, als die Personen die zwischen 18 und 25 Jahre alt sind. Ausserdem ist kaum ein Unterschied zwischen den Alterskategorien 18 bis 25-jährig und 36 bis 45-jährig vorhanden.

Die Untersuchungen in Bezug auf das Alter und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern haben gezeigt, dass unsere Annahme *„Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als jüngere.“* bestätigt wurde.

#### 4.4. Die Determinante „Geschlecht“ (Hypothese 10)

Im theoretischen Teil unserer Arbeit haben wir gesehen, dass das Geschlecht selten einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern hat. Deshalb haben wir folgende Hypothese aufgestellt:

**Frauen sind nicht positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Männer.**

Zuerst schauen wir uns die Häufigkeitsverteilung des Geschlechts an.

Tabelle 4.4.1.: Häufigkeitsverteilung der Variable „Geschlecht“

Männer	50.1 %
Frauen	49.9 %
Total	100 %

N= 1338

Tabelle 4.4.1. zeigt, dass Frauen (49,9 %) und Männer (50,1%) in der Befragung praktisch gleich vertreten sind.

Ob es einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und den Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ gibt werden die zwei folgenden Kreuztabellen zeigen.

Tabelle 4.4.2.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Jud\_stör.“ und „Geschlecht“

	Männer	Frauen
Sehr störend	.6 %	.6 %
Eher störend	1.1 %	1.9 %
Wenig störend	15.3 %	12.9 %
Gar nicht stör.	83.0 %	84.6 %
Total %	100 %	100 %
Total N= 1333	667	666

**Gamma: .049 (p= .504)**

Die Antworten beider Geschlechter sind praktisch identisch. Der p-Wert in der Tabelle 4.4.2. (p = .504) zeigt, dass kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen „Geschlecht“ und „Jud\_stör.“ vorhanden ist. Ob dies auch der Fall bei den Variablen „Geschlecht“ und „Ausl\_stör.“ ist, zeigt die nächste Kreuztabelle.

Tabelle 4.4.3.: Kreuztabelle zwischen den Variablen „Ausl\_stör.“ und „Geschlecht“

	Männer	Frauen
Sehr störend	1.5 %	2.0 %
Eher störend	7.1 %	8.9 %
Wenig störend	43.3 %	44.5 %
Gar nicht stör.	48.1 %	44.5 %
Total %	100 %	100 %
Total N= 1323	663	660

**Gamma: -.076 (p= .119)**

Tabelle 4.4.3. zeigt, dass auch zwischen den Variablen „Geschlecht“ und „Ausl\_stör.“ kein signifikanter Zusammenhang (p = .119) besteht.

Im folgenden Abschnitt soll nun der Zusammenhang zwischen „Geschlecht“ und den vier Zielvariablen anhand einer Regressionsanalyse untersucht werden.

Tabelle 4.4.4.: Regression von „Jud\_Skala“, „Ausl\_Skala“, „Ausl\_stör.“ und „Jud\_stör.“ auf „Geschlecht“

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud stör.		Ausl stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Geschlecht</b>	.02	.579	-.05	.100	.01	.807	-.05	.050

Die Regressionsanalyse in der Tabelle 4.1.4. zeigt, dass die Variable „Geschlecht“, keinen signifikanten Einfluss auf die Zielvariablen ausübt.

Damit wurde unsere letzte Hypothese *„Frauen sind nicht positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Männer.“* widerlegt.

## 5. Multiple Regression

Zur Überprüfung unserer Hypothesen haben wir den Einfluss der Determinanten auf die Zielvariablen, anhand einer einfachen Regressionsanalyse berechnet. In der Tabelle 5.1. sind noch einmal die Einflüsse aller Determinanten (ausser der Konfessionszugehörigkeit<sup>348</sup>) enthalten.

Tabelle 5.1.: Ergebnisse der einfachen Regressionen

	Jud Skala		Ausl Skala		Jud stör.		Ausl stör.	
	beta	p	beta	p	beta	p	beta	p
<b>Determinanten</b>								
<i>Sozialpsychologische</i>								
Anomie	-.31	.000	-.37	.000	-.17	.000	-.31	.000
Rigorismus	-.33	.000	-.42	.000	-.18	.001	-.29	.000
<i>Kulturelle</i>								
Politische Einstellung	-.27	.000	-.44	.000	-.17	.000	-.27	.000
Patriotismus	-.25	.000	-.42	.000	-.16	.000	-.27	.000
Religiosität	-.11	.000	-.20	.000	-.02	.478	-.11	.000
<i>Soziodemographische</i>								
Bildung	.21	.000	.24	.000	.14	.000	.15	.000
Einkommen	-.05	.157	.03	.628	-.04	.265	.06	.069
Alter	-.20	.000	-.24	.000	-.06	.034	-.16	.000
Geschlecht	.02	.579	-.05	.100	.01	.807	-.05	.050

Die Tabelle 5.1. zeigt, dass alle Variablen, ausser die Variablen „Einkommen“ und „Geschlecht“, einen signifikanten Einfluss auf die Zielvariablen Jud\_Skala, Ausl\_Skala und Ausl\_stör. ausüben. Was die Zielvariable Jud\_stör. betrifft, so

<sup>348</sup> Der Einfluss der Konfessionszugehörigkeit auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern kann anhand einer Regressionsanalyse nicht berechnet werden.

wird diese von allen Variablen, ausser von den Variablen „Religiosität“, „Einkommen“, „Alter“ und „Geschlecht“ beeinflusst.

Wenn wir die Jud\_Skala mit der Ausl\_Skala vergleichen, dann stellen wir fest, dass die Jud\_Skala am stärksten von den sozialpsychologischen Variablen beeinflusst wird, während die Ausl\_Skala stärker von der politischen Einstellung, Patriotismus (kulturellen Determinanten) aber auch von der Anomie beeinflusst wird.

Was die Stärke des Zusammenhangs zwischen den Determinanten und den Skalen betrifft, so wird die Ausl\_Skala jeweils immer stärker von den Determinanten beeinflusst als die Jud\_Skala. Was den Unterschied in der Stärke des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Determinanten und den Skalen betrifft, so sind dort doch Unterschiede festzustellen. Der Unterschied in der Stärke des Zusammenhangs ist für die Determinanten Anomie bzw. Rigorismus und den Skalen kleiner, als für die Determinanten „Politische Einstellung“ bzw. „Patriotismus“ und den Skalen. Was die Bildung und das Alter betrifft, so ist der Unterschied in der Stärke des Zusammenhangs zwischen diesen Determinanten und den Skalen sehr niedrig.

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen der Religiosität und den Skalen, wurde unsere Annahme, dass die Religiosität stärker (negative) Einstellungen gegenüber Juden beeinflusst, doch deutlich widerlegt.

Wie gesagt, zeigen diese Ergebnisse jeweils den Einfluss einer Determinanten auf eine Zielvariable. Deshalb spricht man in diesem Fall von einer einfachen Regressionsanalyse. Hier soll nun auch eine multiple Regression<sup>349</sup> durchgeführt werden. Hierbei wird untersucht, wieviel jede einzelne Determinante an Erklärungskraft für Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern beinhaltet, wenn alle anderen Determinanten konstant gehalten (kontrolliert) werden.

In der Tabelle 5.2. sehen wir die Resultate der multiplen Regression, die für die Zielvariable „Jud\_Skala“ durchgeführt wurde, in der Tabelle 5.3. die multiple Regression, die für die Zielvariable Ausl\_Skala durchgeführt wurde. Für die zwei anderen Zielvariablen „Jud\_stör.“ und „Ausl\_stör.“ wird keine multiple Regression durchgeführt, da sie die Einstellungen gegenüber der jeweiligen Gruppe (Juden oder Ausländer) schlechter erfassen als die Skalen.

---

<sup>349</sup> Das Ziel der multiplen Regression besteht darin, ausgehend von einer Korrelationsmatrix, partielle Regressionskoeffizienten für den Zusammenhang zwischen den erklärenden und der Zielvariable zu berechnen. Siehe dazu: Bortz, 1993, S. 415.

**Tabelle 5.2.: Multiple Regression mit der „Jud\_Skala“ und „Ausl\_Skala“  
(Methode: enter)**

	<b>Jud_Skala</b>		<b>Ausl_Skala</b>	
	beta	p	beta	p
Anomie	-.16	.000	-.21	.000
Rigorismus	-.17	.000	-.14	.000
Politische Einstellung (links-rechts)	-.15	.000	-.23	.000
Patriotismus	-.05	.191	-.19	.000
Religiosität	-.06	.071	.00	.884
Bildung	.14	.000	.10	.001
Einkommen	-.05	.185	.05	.187
Alter	-.06	.100	-.03	.352
Geschlecht	.00	.989	-.01	.876

**R-Square: .202, R-Square adjusted: .194, p = .000 (für Jud\_Skala)**

**R-Square: .345, R-Square adjusted: .338, p = .000 (für Ausl\_Skala)**

In der Tabelle 5.2. sieht man die Resultate einer multiplen Regression, die anhand der Methode „enter“ für die Zielvariablen „Jud\_Skala“ und „Ausl\_Skala“ durchgeführt wurde. Als erklärende Variablen wurden all unsere Determinanten, ausser der Konfessionszugehörigkeit<sup>350</sup> in das Modell aufgenommen. Anhand der Methode „enter“ wird jeweils die Erklärungskraft einer Determinante berechnet, wenn alle anderen Variablen konstant gehalten werden. Für die „Jud\_Skala“ ergaben sich folgende Resultate:

- Dieses Modell erklärt 19 % der Varianz in Einstellungen gegenüber Juden.
- Die Variablen „Patriotismus“, „Religiosität“, „Einkommen“, „Alter“ und „Geschlecht“ haben keinen signifikanten Einfluss auf die Zielvariable „Jud\_Skala“.
- Rigorismus hat (beta = -.17), knapp gefolgt von den Variablen „Anomie“ (beta = -.16), „Politische Einstellung“ (beta = -.15) und „Bildung“ (beta = .14), den stärksten Einfluss auf die Zielvariable „Jud\_Skala“.

Die Resultate zeigen, dass rigoristische, anomische, politisch rechts eingestellte Personen und Personen mit einem tiefen Bildungsstatus negativer gegenüber Juden eingestellt sind.

Für die „Ausl\_Skala“ ergaben sich folgende Resultate:

- Dieses Modell erklärt 34 % der Varianz in Einstellungen gegenüber Ausländern, was für sozialwissenschaftliche Verhältnisse sicherlich nicht schlecht ist..
- Die Variablen „Religiosität“, „Einkommen“, „Alter“ und „Geschlecht“ haben keinen signifikanten Einfluss auf die Zielvariable „Ausl\_Skala“.

<sup>350</sup> Für die Konfessionszugehörigkeit kann kein Einfluss auf die Zielvariable berechnet werden.

- Die politische Einstellung hat ( $\beta = -.23$ ), gefolgt von den Variablen „Anomie“ ( $\beta = -.21$ ), „Patriotismus“ ( $\beta = -.19$ ), „Rigorismus“ ( $\beta = -.14$ ) und „Bildung“ ( $\beta = .10$ ), den stärksten Einfluss auf die Zielvariable „Ausl\_Skala“.

Die Resultate zeigen, dass politisch rechts eingestellte, anomische, patriotistische und rigoristische Personen, sowie Personen mit einem tiefen Bildungsstatus negativer gegenüber Ausländern eingestellt sind.

Wenn man die Resultate der multiplen Regressionen der beiden Skalen vergleicht, sieht man zunächst, dass die multiple Regression zur Ausl\_Skala mehr Varianz erklärt (34%) als die multiple Regression zur Jud\_Skala (19%).

Was die Jud\_Skala betrifft, so werden Einstellungen gegenüber Juden am stärksten durch die Determinante „Rigorismus“ gefolgt von „Anomie“ beeinflusst (also von den sozialpsychologischen Merkmalen). Aber auch die politische Einstellung und die Bildung beeinflussen Einstellungen gegenüber Juden. Alle anderen Determinanten haben keinen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden. Überrascht hat uns vor allem, dass die Religiosität der Befragten keinen Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden hat.

Für die Ausl\_Skala sehen die Resultate anders aus. Am stärksten werden Einstellungen gegenüber Ausländern von der politischen Einstellung gefolgt von Anomie und Patriotismus beeinflusst. Die Variablen „Rigorismus“ und „Bildung“ haben einen etwas schwächeren Einfluss. Alle anderen Variablen haben keinen signifikanten Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern.

Wenn man vergleicht, wie Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern determiniert sind, ergeben sich folgende Unterschiede, bzw. Ähnlichkeiten:

- Anomie beeinflusst beide, im stärkeren Masse jedoch Einstellungen gegenüber Ausländern. Anomie ist die zweit stärkste Determinante, welche die jeweiligen Einstellungen beeinflusst.
- Rigorismus beeinflusst beide, jedoch leicht stärker Einstellungen gegenüber Juden. Rigorismus ist die Determinante, die am stärksten Einstellungen gegenüber Juden beeinflusst. Was die Einstellungen gegenüber Ausländern betrifft, so steht Rigorismus an vierter Stelle.
- Die politische Einstellung beeinflusst ebenfalls beide Einstellungen, jedoch stärker Einstellungen gegenüber Ausländern als Einstellungen gegenüber Juden. Die politische Einstellung, ist die Variable, die am stärksten Einstellungen gegenüber Ausländern beeinflusst. Für Einstellungen gegenüber Juden steht die politische Einstellung an dritter Stelle.
- Patriotismus beeinflusst nur die Einstellungen gegenüber Ausländern. Für diese Einstellungen steht sie an dritter Stelle.
- Religiosität beeinflusst weder die eine, noch die andere Einstellung.

- Die Bildung beeinflusst beide Einstellungen, jedoch Einstellungen gegenüber Juden leicht stärker. Die Bildung ist die Determinante, welche die jeweiligen Einstellungen am schwächsten determiniert.
- Die anderen soziodemographischen Determinanten (Einkommen, Alter und Geschlecht) haben keinen signifikanten Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern.



## 5. Teil

### Zusammenfassung und Interpretation

In der vorliegenden Lizentiatsarbeit stellten wir einen Vergleich, anhand theoretischer Überlegungen und einer empirischen Datenanalyse zwischen antisemitischen und fremdenfeindlichen Einstellungen dar. Konkret wollten wir untersuchen, ob Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern gleich oder unterschiedlich determiniert werden. Um diesen Vergleich zu machen, nahmen wir mehrere Determinanten, von denen wir annehmen, dass sie die jeweiligen Einstellungen beeinflussen. Es handelt sich bei den Determinanten um sozialpsychologische (Anomie und Rigorismus), kulturelle (politische Einstellung, Patriotismus, Religiosität und Konfessionszugehörigkeit) und soziodemographische (Bildung, Einkommen, Alter und Geschlecht) Determinanten.

Aufgrund der theoretischen Überlegungen im zweiten Teil unserer Arbeit stellten wir für den Zusammenhang zwischen den Determinanten und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern folgende Hypothesen auf:

- Personen die sich in einem anomischen Zustand befinden, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht anomische. Anomie hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Anomie**)
- Rigoristische Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht rigoristische. Rigorismus hat jedoch einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Rigorismus**)
- Personen, die sich eher rechts einstufen, sind negativer gegenüber Juden eingestellt als Personen, die sich eher links einstufen. Die politische Einstellung hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Politische Einstellung**)
- Personen, die sich als patriotisch einstufen, sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen, die sich als unpatriotisch einstufen. Patriotismus hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. (**Patriotismus**)
- Religiöse Menschen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als nicht religiöse Menschen. Religiosität hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern. (**Religiosität**)
- Katholiken sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Protestanten und Konfessionslose. Die Konfession hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern. (**Konfessionszugehörigkeit**)

- Personen mit einem höherem Bildungsabschluss sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. **(Bildung)**
- Personen mit einem tieferen Einkommen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Personen mit einem höheren Einkommen. Das Einkommen hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden. **(Einkommen)**
- Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als jüngere Personen. **(Alter)**
- Frauen sind positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als Männer. **(Geschlecht)**

Mittels Kreuztabellen, Varianzanalysen, Korrelationen, einfacher und multipler Regressionen wurden die Daten des Surveys „Das Fremde in der Schweiz“ vom Soziologischen Institut der Universität Zürich auf die theoretischen Annahmen hin untersucht. Unsere empirischen Befunde zu den einzelnen erklärenden Variablen sowie Rückschlüsse auf die theoretischen Herleitungen sind im folgenden zusammenfassend dargestellt:

### Resultate der einfachen Regressionen

#### Anomie

Die empirische Auswertung der Daten zeigte, dass anomische Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind als nicht anomische Personen.

Dieser Befund lässt sich theoretisch dadurch erklären, dass die anomischen Einheimischen in den Juden und Ausländern eine Bedrohung sehen und diese Minderheiten als Sündenbock für die Übel ihrer eigenen Gesellschaft betrachten. Auch der zweite Teil unserer Hypothese, nämlich, dass Anomie einen stärkeren (negativen) Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden hat, wurde bestätigt.

Dies lässt sich dadurch erklären, dass Ausländer eher als Gefahr gesehen werden als Fremde aus den eigenen Reihen (Juden), welche dieselbe Nationalität haben.

#### Rigorismus

Die theoretische Annahme, dass rigoristische Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind, wurde bestätigt.

Dieses Ergebnis spricht für unsere theoretische Annahme, dass rigoristische Personen aufgrund ihres starres Festhalten an bestimmten moralischen

Grundsätzen oder Wertvorstellungen, Personen aus anderen Ländern mit ihren unterschiedlichen Normen und Sitten als fremd wahrnehmen.

Die Fremdheit der Minderheiten löst bei den Rigoristen Unsicherheit und Angst aus, was zu einer Abwertung und negativen Beurteilung dieser Minderheiten führt.

Der zweite Teil unserer Hypothese wurde ebenfalls bestätigt. Da die Ausländer eine grosse Minderheit bilden, sind die Unterschiede bezüglich der Normen, Werte und Sitten, etc. auffälliger und präsenter. Bei den Ausländern sind viele Unterschiede im Vergleich zur schweizerischen Bevölkerung festzustellen. Die Ausländer unterscheiden sich zum Teil im Vergleich zu den Schweizern, aufgrund ihrer Bekleidung, ihrer Hautfarbe, ihrer Sprache, ihrer Religion, etc. Ausserdem ist, wenn man von Ausländern redet, immer wieder die Sprache von Ausländerkriminalität, Asylproblematik, Integrationsproblemen, kulturellen Unterschieden, usw. All dies wird bei rigoristischen Personen als abweichendes Verhalten und Bedrohung angesehen, da Ausländer vieles von dem, was für Rigoristen vorhanden sein müsste, nicht vorweisen. Die Juden hingegen sind wesentlich besser integriert, unterscheiden sich weniger aufgrund anderer Werte, Normen und Sitten (Ausnahme: streng-orthodoxen Juden). Die Kriminalität, Drogen- und Asylproblematik ist kein Thema in Verbindung mit Juden. Bis zum Abschluss der Befragung ist in den Medien viel seltener von Konflikten zwischen der „jüdischen“ Minderheit und der „schweizerischen“ Mehrheit“ berichtet worden. Deshalb sind rigoristische Personen negativer gegenüber Ausländern als gegenüber Juden eingestellt.

### Politische Einstellung (links-rechts)

Die Resultate der empirischen Untersuchung lauten, dass politisch rechts eingestellte Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind, als politisch links stehende Personen.

Dieses Resultat wird durch die theoretische Annahme unterstützt, dass die linke politische Ideologie eher durch eine Stellung gegen Kapitalismus, Konservatismus und Nationalismus gekennzeichnet ist, während die rechte politische Ideologie eher mit nationalistischem und konservatistischem Gedankengut ausgestattet ist.

Weiter hat sich bestätigt, dass politisch rechts stehende Personen negativer gegenüber Ausländern eingestellt sind als gegenüber Juden. Die politischen Programme der Rechten sprechen immer wieder von einem Ausländerstopp, den sie anhand der hohen Ausländerzahl, der Ausländerkriminalität, der Asylproblematik und der Drogenproblematik begründen. Ausserdem sehen sie in den Ausländern eine Bedrohung für ihre Kultur und Gemeinschaft. Ein weiterer Grund für die Ablehnung der Ausländern ist, dass die politisch rechts stehenden Personen Ausländer als Konkurrenz um Wohlstand, Marktpositionen und Wohnungsmarkt ansehen. Von den Juden ist dabei weniger die Rede (zumindest bis 1995, als die Befragung auf welche wir unsere Arbeit abstützen,

durchgeführt wurde), da es sich bei den Juden um eine sehr kleine Minderheit handelt, welche zum grössten Teil die Schweizer Nationalität besitzt, gut integriert ist und im Vergleich zu den Ausländern von der Rechten als weniger Problematisch angesehen werden.

### Patriotismus

Beim Merkmal „Patriotismus“ hat sich ergeben, dass patriotistische Personen, wie vermutet, negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind.

Dieses Ergebnis wird durch die theoretische Begründung unterstützt, dass Patriotismus mit einer Liebe zum Vaterland und einer Bindung an die Werten und Traditionen der eigenen Nation einhergeht, was zu einer Abwertung von anderen Gruppen und zu negativen Einstellungen gegenüber diesen „anderen“ Gruppen führt.

Herausgestellt hat sich ebenfalls (der zweite Teil unserer Hypothese), dass Patriotisten negativer gegenüber Ausländern als gegenüber Juden eingestellt sind. Dies lässt sich dadurch interpretieren, dass die Ausländer aufgrund ihrer zum Teil sehr unterschiedlichen Werte, Traditionen und ihrer Nationalität von den Patriotisten als nicht „dazugehörend“ (zur „schweizerischen Gemeinschaft“) betrachtet werden. Als Bedrohung werden die Ausländer angesehen, da sie „fremdes“ Kulturgut mitbringen und dadurch die Schweiz „überfremden“ könnten. Die jüdischen Schweizer hingegen sind seit längerer Zeit Bestandteil der schweizerischen Gesellschaft, sind gut integriert und können aufgrund ihrer kleinen Anzahl kaum als Überfremdungsgefahr angesehen werden.

### Religiosität

Die empirische Auswertung der Daten zeigte, dass religiösere Personen negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind als weniger religiöse Personen.

Dieses Ergebnis spricht für unsere theoretische Annahme, dass religiöse Menschen konservatistischer und nationalistischer eingestellt sind, was zu einer Ablehnung von Fremdgruppen führt. Religiöse Menschen sind gegen den Fortschritt und im allgemeinen gegen den sozialen Wandel. Sie fühlen sich bedroht und rechnen die gesellschaftlichen Neuerungen oder Probleme eher den Fremden zu (ein Beispiel dafür wären fundamentalistische Bewegungen).

Unsere empirischen Untersuchungen haben ebenfalls ergeben, dass religiöse Menschen negativer gegenüber Ausländern als gegenüber Juden eingestellt sind, obwohl wir das Gegenteil angenommen haben. Das könnte daran liegen, dass manche Neuerungen oder Probleme in der Gesellschaft vor allem mit Ausländern (und weniger mit Juden) in Verbindung stehen.

## Konfessionszugehörigkeit

Bei der Konfessionszugehörigkeit, hat sich ergeben, dass Personen, die der römisch-katholischen Konfession angehören, unbedeutend negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind, als Personen, die der evangelisch-reformierten Kirche angehören. Der Unterschied zwischen diesen zwei Gruppen ist sehr klein. Deutlicher ist es mit den Personen, die keiner Konfession angehören. Sie sind deutlich positiver gegenüber Juden und Ausländern eingestellt als die römisch-katholischen und die evangelisch-reformierten Personen.

Allerdings konnte der zweite Teil unserer Hypothese, nämlich dass die Konfession einen grösseren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Juden als auf Einstellungen gegenüber Ausländern hat, nicht bestätigt werden.

Die empirischen Resultate haben ergeben, dass die Konfession nur 1 % der Varianz in Einstellungen gegenüber Juden und 4 % der Varianz in Einstellungen gegenüber Ausländern zu erklären vermag.

Damit wurde unsere theoretische Annahme, dass immer noch Überreste vom Konflikt zwischen Christentum und Judentum bestehen, widerlegt.

## Bildung

Die Resultate der empirischen Untersuchung ergaben, dass weniger gebildete Personen, negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt sind als gebildete Personen. Ausserdem hat sich herausgestellt, dass die Bildung, nur einen leicht stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern hat als auf Einstellungen gegenüber Juden.

Dieses Resultat wird durch die theoretische Annahme unterstützt, dass Personen mit einem höherem Bildungsniveau über ein höheres Mass an kognitiver Flexibilität verfügen und daher positiver gegenüber Fremdgruppen eingestellt sind, als Personen mit einem niedrigeren Bildungsniveau.

Unsere theoretische Annahme, dass die Art der Ausbildung eine Rolle spielt wurde ebenfalls bestätigt, da sich erwiesen hat, dass der Einfluss der Bildung nicht linear ist.

Dies liegt sehr wahrscheinlich daran, dass nicht die Dauer einer Ausbildung die Einstellungen gegenüber Juden beeinflusst, sondern die Art der Ausbildung (da sich die verschiedenen Ausbildungen aufgrund unterschiedlicher Werte und Normen unterscheiden; da es sich dabei um unterschiedliche „Milieus“ handelt). Der zweite Teil unserer Hypothese: „Der Bildungsabschluss hat jedoch einen stärkeren Einfluss auf Einstellungen gegenüber Ausländern als auf Einstellungen gegenüber Juden.“, wurde ebenfalls bestätigt.

## Einkommen

Bei der empirischen Überprüfung unserer Hypothese für den Zusammenhang zwischen dem Einkommen der Befragten und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, hat sich kein signifikanter Einfluss des Einkommens auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern ergeben.

## Alter

Was das Alter betrifft, so hat sich ergeben, dass ein signifikanter aber nicht linearer Einfluss des Alters auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern besteht. Ältere Personen sind negativer gegenüber Juden und Ausländern eingestellt, als jüngere Personen. Der Einfluss des Alters beeinflusst nur wenig stärker Einstellungen gegenüber Ausländern als Einstellungen gegenüber Ausländern.

Ältere Personen scheinen traditionalistischere Wertvorstellungen zu haben, während jüngere Personen weltoffener sind.

## Geschlecht

Bei der empirischen Überprüfung unserer Hypothese für den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Befragten und Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, hat sich (wie beim Einkommen) kein signifikanter Einfluss des Geschlechts auf Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern ergeben.

## Resultate der multiplen Regressionen

Bei der empirischen Überprüfung unserer Hypothesen anhand der multiplen Regressionen hat sich ein etwas differenziertes Bild über den Zusammenhang zwischen den Determinanten und den Zielvariablen ergeben.

Was die Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern betrifft, so haben die Resultate der multiplen Regression ergeben, dass folgende Determinanten die jeweiligen Einstellungen beeinflussen (der Reihe nach von der stärksten zur schwächsten Determinante aufgeführt):

Tabelle 1.: Determinanten in der Reihenfolge ihrer Einflusstärke

Jud_Skala	Ausl_Skala
1. Rigorismus	1. Politische Einstellung
2. Anomie	2. Anomie
3. Politische Einstellung	3. Patriotismus
4. Bildung	4. Rigorismus
	5. Bildung

Diese Determinanten im Vergleich zeigen, dass Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern recht ähnlich determiniert sind. Unterschiede gibt es in der Reihenfolge der Stärke der Determinanten. Während die Einstellungen gegenüber Juden am stärksten durch die Variable „Rigorismus“ beeinflusst werden, sind Einstellungen gegenüber Ausländern am stärksten durch die Variable „Politische Einstellung“ determiniert. Dies spricht für die Theorie der autoritären Persönlichkeit, die davon ausgeht, dass konservative Orientierungen zum grössten Teil mit einer Präferenz für konservative politische Parteien einhergehen, und dass beide Faktoren die Neigung zu negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten beeinflussen. Dass zur Erklärung von Einstellungen gegenüber Ausländern die politische Einstellung an erster Stelle steht, hat sehr wahrscheinlich damit zu tun, dass zum Zeitpunkt der Umfrage viel öfters Themen in Bezug auf Ausländerfragen in der Öffentlichkeit und politischen Programmen zur Sprache standen.

Was die Anomie betrifft, hat sich herausgestellt, dass diese Variable beide Einstellungen beeinflusst. Dies spricht dafür, dass tatsächlich „fremde“ Gruppen als Bedrohung wahrgenommen werden.

Allgemein hat sich herausgestellt, dass Schweizer negativer gegenüber Ausländern eingestellt sind, als gegenüber Juden. Aufgrund mehrerer Probleme in der schweizerischen Gesellschaft (Unzufriedenheit, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Überfremdungsangst) wird ein „Sündenbock“ für diese Probleme gesucht. Früher wurden nur die Juden als Sündenbock missbraucht, heute sind es im stärkeren Masse die Ausländer.

Ob allgemein die „schweizerische“ Bevölkerung heutzutage ebenfalls negativer gegenüber Ausländern als gegenüber Juden eingestellt ist, ist unklar. Kurz nach der Durchführung der Befragung, sind in der Schweiz und im Ausland immer wieder heftige Debatten in Bezug auf das „Nazigold“ und das „herrenlose Vermögen“ entstanden. Diese Debatten könnten zu stärkeren negativen Einstellungen gegenüber Juden geführt haben. Dies zu untersuchen wäre sicherlich interessant. Für einen neuen Vergleich zwischen Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern, der eventuell Heute anders aussehen könnte, sollte noch ein wichtiger Punkt berücksichtigt werden: Einstellungen gegenüber Juden sind schwerer zu erfassen als Einstellungen gegenüber Ausländern. Um die Einstellungen zu Juden besser empirisch zu erfassen, sollte man wahrscheinlich mehr Items in Bezug auf Juden mit einbeziehen, und sich vor allem überlegen, welche Items Einstellungen gegenüber Juden besser erfassen könnten.

Fest steht auf jeden Fall, dass es nach wie vor negative Einstellungen gegenüber Juden und Ausländern gibt und dass die heutige „Judenfeindlichkeit“ Teil der Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit ist.

## Bibliographie

- **Adorno**, Theodor W. (1995): Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1. Auflage.
- **Ahlheim**, Klaus & Heger Bardo (1999): Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit, Wochenschau Verlag.
- **Allport**, Gordon W. (1971): Die Natur des Vorurteils. Studienbibliothek, Kiepenheuer & Witsch.
- **Altemeyer**, Bob (1981): Right-wing authoritarianism. Winnipeg:University of Manitoba Press.
- **Altemeyer**, Bob (1988): Enemies of Freedom. Understanding right-wing authoritarianism. San Francisco: Jossey-Bass.
- **Altermatt**, Urs & Kriesi, Hanspeter (1995): Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren. Zürich, Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- **Althof**, Martina (1998): Die soziale Konstruktion von Fremdenfeindlichkeit. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- **Bachmann**, Ivo (1992, 3. April): SOS im Rettungsboot. Fremdenhass: Die Zeitbombe tickt. Der Schweizerische Beobachter Nr.7, S. 12-22.
- **Backhaus**, Klaus et al. (1996): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. Seite 1-5, Springer Verlag, Berlin.
- **Benz**, Wolfgang (1992): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Band 1, (Bauer Yehuda, Vom christlichen Judenhass zum modernen Antisemitismus, Seite 77-90) Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Benz**, Wolfgang (1995): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Band 4, Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Benz**, Wolfgang (1996): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Band 5, Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Benz**, Wolfgang (1997): Jahrbuch für Antisemitismusforschung Band 6, Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Benz**, Wolfgang (1996): Feindbild und Vorurteil. Deutscher Taschenbuch Verlag.
- **Benz**, Wolfgang und Bergmann, Werner (1997): Vorurteil und Völkermord, Entwicklung des Antisemitismus, Verlag Herder Freiburg im Breisgau.
- **Bergmann**, Werner (1988): Politische Psychologie des Antisemitismus, In: Politische Psychologie heute, König Helmut (Hrsg.) Zeitschrift für Sozialwissenschaft, Sonderheft 9/1988, Westdeutscher Verlag, S. 217-234.
- **Bergmann**, Werner ; Erb, Rainer (1986): Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung – Theoretischen Überlegungen Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 38, S. 209-222.
- **Bergmann**, Werner ; Erb, Rainer (1990): Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, Opladen, Westdeutscher Verlag



- **Bergmann**, Werner ; Erb, Rainer (1991): „Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm“, Kommunikationslatenz und die Wahrnehmung des Meinungsklimas im Fall des Antisemitismus. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 43, S. 502-519.
- **Bergmann**, Werner ; Erb, Rainer (1991): Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946-1989. Opladen: Leske + Budrich.
- **Bergmann**, W. & Erb, R. (1995): Antisemitismus in der Bundesrepublik. In: Benz, W., Jahrbuch für Antisemitismusforschung 4, 1995, S. 87-92. Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Bergonzi**, R. a. (1975): Einstellung, Einstellungsänderung und ihre Hintergründe, Milano: Italcartografica.
- **Birchmeier**, Caroline (1997): Moderne Religiosität, persönliches Wohlbefinden und konservativ-nationalistische Denkmuster. Lizentiatsarbeit eingereicht bei Prof. Dr. Hoffmann-Nowotny am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Philosophische Fakultät I, Zürich.
- **Bischof**, Norbert (1996): Das Kraftfeld der Mythen. Signale aus der Zeit in der wir die Welt erschaffen haben. München: Piper.
- **Bornschier**, Volker (1991): Das Ende der sozialen Schichtung? Seismo Verlag.
- **Bortz**, Jürgen, Statistik für Sozialwissenschaftler, Springer-Verlag, Berlin, 1993.
- **Bösch**, Andi und Stolz, Jörg (1997): Methodenreport, in: Das „Fremde“ in der Schweiz-1969 und 1995. Eine Replikationsstudie. Soziologisches Institut der Universität Zürich.
- **Braunschweig**, E., Hrsg. (1991): Antisemitismus - Umgang mit einer Herausforderung, Jordan Verlag, Zürich.
- **Brassel-Moser**, R. (1989): Vorurteil im Feindbild - Vorbild im Feindurteil. Friedensforum Verlag.
- **Brosius**, Felix (1998): SPSS 8.0, Professionelle Statistik unter Windows, MITP-Verlag GmbH.
- **Breitenfeller**, Kirstin & Charlotte Kohn-Ley, Hrsg. (1998): Wie ein Monster entsteht, Philo Verlag, Bodenheim.
- **Brusten**, Manfred (1995): Wie Sympathisch sind uns die Juden?, Empirische Anmerkungen aus einen Forschungsprojekt über Einstellungen deutsche Studenten in West und Ost. In: Benz, W., Jahrbuch für Antisemitismusforschung Band 4, 1995, S. 94, 115, 87-92. Frankfurt / Main, Campus Verlag.
- **Bühl**, Achim und Zöffel, Peter (1996): SPSS für Windows Version 6.1, Praxisorientierte Einführung in die moderne Datenanalyse, Addison-Wesley-Longman, Bonn.
- **Bundesamt für Statistik**, (1990): Eidgenössische Volkszählung 1990, Bern.

- **Cattani**, Alfred, Häsler Alfred A.. (1984): Minderheiten in der Schweiz, Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- **Claussen**, Detlev (1987): Grenzen der Aufklärung. Zur gesellschaftlichen Geschichte des modernen Antisemitismus, Frankfurt am Main.
- **Dahmer**, Helmut (1993): Antisemitismus und Xenophobie. In: Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Jugend im gesellschaftlichen Umbruch, Hrsg. Von Hans-Uwe Otto und Roland Merten, Opladen: Leske + Budrich.
- **De Visser**, Ellen (1997): Frau und Krieg. Weibliche Kriegsästhetik, weiblicher Rassismus und Antisemitismus, 1. Auflage, Westfälisches Dampfboot Verlag.
- **Dollase**, R. & Kliche, Th. & Moser, H. (1999): Politische psychologie der Fremdenfeindlichkeit, Opfer - Täter - Mittäter, Juventa Verlag.
- **Durkheim**, Emile (1993): Der Selbstmord, Suhrkamp- Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt am Main. Seite 273-318. Le suicide. 1897, Paris.
- **Durkheim**, Emile (1912): Erziehung, Moral und Gesellschaft, Der Selbstmord. In: Knaurs Buch der modernen Soziologie. Seger Imogen, 1974, Knaur Verlag.
- **Estel**, Bernd (1983): Soziale Vorurteile und soziale Urteile, Kritik und wissenssoziologische Grundlagen der Vorurteilsforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- **Festinger**, L. (1954): A theory of social comparison processes. Human Relations, 7, S. 117-140.
- **Frey**, D. und Greif, S. Hrsg. (1987): Sozialpsychologie. Psychologie Verlagsunion München Weinheim.
- **Frindte**, Wolfgang Hrsg. (1995): Jugendliche Rechtsextremismus und Gewalt zwischen Mythos und Wirklichkeit, Band 2, LIT Verlag.
- **Frindte**, Wolfgang, & Funke, Friedrich und Jakob Susanne (1999): Neu-alte Mythen über Juden: Ein Forschungsbericht. Seite 119-129. In: Dollase, Rainer & Kliche, Thomas & Moser, Helmut Hrsg. (1999): Politische psychologie der Fremdenfeindlichkeit, Opfer - Täter - Mittäter, Juventa Verlag.
- **Frindte**, Wolfgang Hrsg. (1995): Jugendliche Rechtsextremismus und Gewalt zwischen Mythos und Wirklichkeit, Band 2, LIT Verlag.
- **Frischknecht**, Jürg (1993): Antisemitismus in der Schweiz, In: Kultur Magazin, Juni/Juli/August 1993, Seite 4-7, Verlag Kultur Magazin, Basel.
- **Füchtner**, H. (1996): Vaterlandssyndrom: zur Sozialpsychologie von Nationalismus, Rechtsradikalismus und Fremdenhass, Asanger Verlag, Heidelberg.
- **Geiss**, Immanuel (1988): Geschichte des Antisemitismus. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

- **Gillman**, Sander L. (1995): In Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Schoeps, Julius, H. und Schlör, J. Hrsg., Seite 167-179, Piper Verlag, München.
- **Grözing**, Karl Erich (1995): In: Antisemitismus, Vorurteile und Mythen Schoeps, Julius, H. und Schlör J. Hrsg., Seite 57-66, Piper Verlag, München.
- **Guggenheim**, Willy Hrsg. (1982): Juden in der Schweiz: Glaube, Geschichte, Gegenwart. Edition kürz GmbH Küsnacht Zürich.
- **Hamilton**, David L. (1981): Illusory correlation and stereotyping. In D. L. Hamilton (ed.), Cognitive Processes in Stereotyping and Intergroup Behaviour, Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- **Hammerstein**, Notker (1995): Antisemitismus und deutsche Universitäten, 1871-1933, Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York.
- **Hämmig**, Oliver (1997): Anomie und Einstellungen zu Ausländern. Lizentiatsarbeit eingereicht bei Prof. Dr. Hoffmann-Nowotny am Soziologischen Institut der Universität Zürich. Philosophische Fakultät I, Zürich.
- **Heintz**, Peter (1968): Einführung in die soziologische Theorie, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, S.281-299.
- **Heitmeyer**, Wilhelm (1992): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, 4. Auflage, Weinheim, Juventa.
- **Heitmeyer**, Wilhelm Hrsg. (1997): Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bd. 1, Suhrkamp Verlag.
- **Henscheid**, Eckhard (1982): Der Neger (Negerl). Kant Immanuel, Kleine Trilogie der grossen Zerwirrniss. Haffman Verlag, Zürich.
- **Herzog**, Herta (1994): The jews as „Others“. On communicative Aspects of Antisemitism. A pilot Study in Austria, Hebrew Univwersity/Jerusalem,.
- **Hoffmann-Nowotny**, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiter-problems. Eine theoretische und empirische Analyse am Beispiel der Schweiz, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart.
- **Hoffmann-Nowotny**, Hans-Joachim (1991): Individualisierung und Fundamentalismus- Eine fragmentarische Skizze. In Stolz F. & Merten V. Hrsg., Zukunftsperspektiven des Fundamentalismus. Freiburg, Universitätsverlag.
- **Hoffmann-Nowotny**, Hans-Joachim (1992): Chancen und Risiken multikultureller Einwanderungsgesellschaften, Forschungspolitische Früherkennungen, FER 119, Bern.
- **Höpfli**, Francois (1986): Bevölkerungswandel in der Sachweiz. Zur Entwicklung von Heiraten, Geburten, Wanderungen und Sterblichkeit, Verlag Rüegger.
- **Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V.**, Hrsg. (1994): Differenz und Differenzen: Zur Auseinandersetzung mit dem Eigenen und

dem Fremden im Kontext von Macht und Rassismus bei Frauen. Karin Böllert KT-Verlag.

- **Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG (KONSO)** (1984): Juden in Schweizer Kurorten, Die Studie wurde nicht veröffentlicht.
- **Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG (KONSO)** (1998): Wie habt ihr's mit den Juden?
- **Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG (KONSO)** (1998): Die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg.
- **Isopublic Institut für Markt- und Meinungsforschung** (1980): Antisemitismus in der Schweiz.
- **Jäger**, Christiane (1995): Theorie und Messung von Ausländerfeindlichkeit. Eine sozialwissenschaftliche Kritik der Forschungspraxis. Marburg.
- **Jäger**, Siegfried, & **Jäger** Margret (1992): Rassistische Alltagsdiskurse. Zum Stellenwert empirischer Untersuchungen. In „Das Argument“. Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften 195, Seite 685-694.
- **Jäggi**, Christian J. (1993): Nationalismus und ethnische Minderheiten. Orell Füssli Verlag, Zürich.
- **Lilli**, Waldemar & **Rehm**, Jürgen (1985): Fortschritt in der Vorurteilsforschung?, Zeitschrift für Sozialpsychologie 1985, 16, S. 284-288.
- **Katz**, I & **Glass**, D. C. (1979): An Ambivalence-amplifikation theory of behavior toward the stigmatized. In W. Austin & S. Worchel (Hrsg.), The social psychology of intergroup relations. Monterey, CA: Brooks/Cole.
- **Keller**, Felix (1991): Autoritärer Populismus und soziale Lage. In: Das Ende der sozialen Schichtung? Bornschiefer, V. (Hrsg.). Seismo Verlag.
- **Kulke**, Ch. & **Lederer**, G. (1994): Der gewöhnliche Antisemitismus, Centaurus-Verlag, Pfaffenweiler.
- **Kultur Magazin** (1993): Antisemitismus, Juni/Juli/August 1993, Verlag Kultur Magazin, Basel.
- **Ley**, Michael (1993): Genozid und Heilserwartung: zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum. Wien: Picus Verlag.
- **Markefka**, M. (1995): Vorurteile- Minderheiten- Diskriminierung. Ein Beitrag zum Verständnis sozialer Gegensätze, Berlin, Luchterhand (7. Aufl.).
- **Mäder**, Ueli (1987): Fremdenhass, Basel, GS-Verlag.
- **Merton**, Robert K. (1964): Anomie, Anomia and Social Interaction: Contexts of Deviant Behavior, in: Clinard, Marshall B. (ed.) Anomie and Deviant Behavior, London: The Free Press of Glencoe, S.213-242.
- **Merton**, R. K. (1966): Social Theory and Social Structure, New York, Free Press (erweit. Aufl.), S. 131-194.
- **Meyer**, Thomas Hrsg. (1989): Fundamentalismus in der modernen Welt Suhrkamp Verlag.
- **Miles**, Robert (1991): Die Idee der „Rasse“ und Theorien über Rassismus, Überlegungen zur britischen Diskussion, Seite 189-218. In: Das Eigene und

das Fremde. Neuer Rassismus in der Alten Welt?, Hrsg. Von Uli Bielefeld, Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg, Junius Verlag.

- **Milburn**, Michael A.. (1991): Persuasion and Politics. The social psychology of Public opinion. Pacific Grove: Brooks/Cole.
- **Oesterreich**, Detlef (1974): Autoritarismus und Autonomie, Stuttgart, Klett.
- **Oesterreich**, Detlef (1996): Flucht in die Sicherheit. Leske + Budrich, Opladen.
- **Ogden**, C. K. & Richards, L. A. (1932): The meaning of meaning. New York.
- **Orland**, Nachum (1995): In Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Shoeps, Julius, H. und Schlör, J. Hrsg., Seite 279-293, Piper Verlag, München
- **Piatti**, Livio, Hrsg. (1997): Shtetl Zürich. Von orthodoxen jüdischen Nachbarn. OZV Offizin Zürich Verlags-AG und Livio Piatti.
- **Porat**, Dina & Rtauber, Roni & Vago, Raphael Hrsg. (1996/7): Anti-Semitism Worldwide, World Jewish Congress, Tel Aviv University.
- **Raphael**, Freddy (1995): In Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Shoeps, Julius, H. und Schlör, J. Hrsg., Seite 103-117, Piper Verlag, München
- **Rensmann**, Lars (1998): Kritische Theorie über den Antisemitismus, Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität. Argument Verlag, Berlin, Hamburg.
- **Robinson**, Hans C. (1995): Verdammter Antisemitismus, Neue Visionen GmbH Verlag, Würenlos.
- **Rokeach**, M. (1960): The open and closed mind. New York: Basic Books.
- **Rom**, F. (1997): Shtetl Zürich. Von orthodoxen jüdischen Nachbarn. Piatti, Livio Hrsg. ,OZV Offizin Zürich Verlags-AG und Livio Piatti.
- **Rommelspacher**, Birgit (1991): Rechtsextreme als Opfer der Risikogesellschaft. Zur Täterentlastung in den Sozialwissenschaften. In Zeitschrift für Sozialgeschichte des 19. Und 2. Jahrhundert, Heft 2, 1991, Seite 75-87.
- **Romellspacher**, Birgit (1992): Rechartextremismus und Dominanzkultur. In Foitzik, R. und et al. Hrsg., Ein Herrenvolk von Untertanen. Rassismus – Nationalismus – Sexismus, Seite 81-94. Dubisburg Verlag.
- **Romellspacher**, Birgit (1993): Schuldlos – Schuldig? Wie sich junge Frauen mit Antisemitismus auseinandersetzen, Konkret Literatur Verlag. Dissertation : Antisemitismus. Einstellungen von Frauen der zweiten Generation nach dem Nationalsozialismus. Forschungsbericht. Berlin 1993.
- **Romellspacher**, Birgit (1994): Frauen und Rassismus – Im Widerspruch zwischen Diskriminierung und Dominanz. In Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. ,Hrsg. , Differenz und Differenzen: Zur Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden im Kontext von Macht und Rassismus bei Frauen. Seite 94-113. Karin Böllert KT-Verlag.

- **Sallen**, Herbert A. (1977): Zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Konzepte, Methode und Ergebnisse der empirischen Antisemitismusforschung. Frankfurt am Main, Verlag Haag und Herchen.
- **Schäfer**, Bernd und Six, Ulrike (1978): Sozialpsychologie des Vorurteils. Stuttgart, Kolhammer.
- **Schäfer**, Bernd und Petermann, F. (1988): Vorurteile und Einstellungen. Deutscher Institut Verlag.
- **Schoeps**, Julius, H. und Schlör J. (1995): Antisemitismus, Vorurteile und Mythen, Piper Verlag, München.
- **Schulz**, Hans Jürgen (1961): „Juden, Christen, Deutsche“. Stuttgart, Kreuz Verlag.
- **Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund** (1954): Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen. Zürich.
- **Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund** (1997): Jahresberichte und Rechnungsablagen.
- **Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund** (1997): Jüdische Rundschau, Juden in der Schweiz, 1. Mai, Nr. 18, 1997, Basel.
- **Selznick**, Gertrude & Steinberg, Stephen (1969): The Tenacity of Prejudice. Anti-Semitism in Contemporary America. New York: Harper & Row.
- **Sherif**, Mustafar et.al. (1961): Intergroup conflict and cooperation. University of Oklahoma, Book Exchange.
- **Silbermann**, Alphons (1962): Zur Soziologie des Antisemitismus, in Psyche 16, S. 246-254.
- **Silbermann**, Alphons (1982): Sind wir Antisemiten? Ausmass und Wirkung eines sozialen Vorurteils in der Bundesrepublik Deutschland. Köln, Verlag Wissenschaft und Politik.
- **Silbermann**, Alphons (1983): Vorurteilsforschung und Vergangenheitsaufarbeitung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 35, 1983, S. 335-340.
- **Silbermann**, Alphons und Hüters F. (1995): Der normale Hass auf die Fremden: Eine sozialwissenschaftliche Studie zu Ausmass und Hintergründen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. MMV, Medizin-Verlag, München.
- **Simmel**, George (1992), Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Gesamtausgabe Band II, Frankfurt a. M., Suhrkamp.
- **Srole**, Leo (1956): Social Integration and certain Corollaries: An exploratory Study, in: American Sociological Review, 21, S.709-716.
- **Sottopietra**, Doris (1997): Variationen eines Vorurteils. Eine Entwicklungsgeschichte des Antisemitismus in Österreich. Wien, Passagen Verlag.
- **Spiegel Spezial**, (1992): Die Einstellungen der Deutschen und der Juden zueinander, Nr. 2, 1992.

- **Stolz**, Fritz & Viktor Merten (1991): Zukunftsperspektive des Fundamentalismus. Freiburg: Universitätsverlag.
- **Stolz**, Jörg (2000): Soziologie der Fremdenfeindlichkeit. Theoretische und empirische Analysen. Campus Verlag. (Voraussichtlich herausgegeben im April 2000)
- **Stone**, William F. (1980): The Myth of Left-wing authoritarianism. Political Psychology, 2 (3/4), S. 3-19.
- **Stone**, William & Smith Laurence D. (1993): Authoritarianism: Left and right. In Stone, William F. ; Lederer, Gerda & Christie Richard (Eds.). Strength and weakness. The authoritarian personality Today. New York: Springer Verlag, S. 144-156.
- **Stroebe**, Wolfgang, Hrsg. (1992): Sozialpsychologie. Eine Einführung, Berlin, Springer (2.Aufl.).
- **Tages-Anzeiger**, (1993): Wie offen sind wir (wirklich) zu Ausländern?, Seite 17, Samstag, 6. Februar 1993.
- **Tajfel**, Henri & Wilkes, A. L. (1963): Classification and quantitative judgment. British Journal of Psychology 54.
- **Tajfel**, Henri & Turner, J. C. (1979): An integrative theory of intergroup conflict. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), The social psychology of intergroup relations (pp. 33-47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- **Tajfel**, Henri (1982): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Bern.
- **Tajfel**, Henri & Turner, J. C. (1986). The social-identity theory of intergroup behavior. In W.G. Austin & S. Worchel (Eds.), The social psychology of intergroup relations (pp. 7-24). Chicago: Nelson-Hall Publ. (2. Auflage).
- **Theissen**, Gerd (1996): Für ein neues Miteinander von Juden und Christen. In Thierfelder, Willy et al., Hrsg., Seite 75-97. Weinheim Deutscher Verlag.
- **Thurnwald**, R. (1953): Nationale Vorurteile, von Sodhi, K. S. & Bergius, R., Duncker & Humblot, Berlin.
- **Volkov**, Shulamit (1990): Jüdisches Leben und Antisemitismus im 19. Und 20. Jahrhundert. Verlag C.H. Beck, München.
- **Weber**, Marx (1966): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie. In: Knaurs Buch der modernen Soziologie. Seger Imogen, 1974, Knaur Verlag.
- **Weil**, Frederick D. (1985): The Variable Effects to Education on Liberal Attitudes: A Comparative-Historical Analysis of Anti-Semitism using Public Opinion Survey Data, in: American Sociological Review, 50, 4, S. 458-474.
- **Weil**, Frederick D. (1990): Umfragen zum Antisemitismus, Ein Vergleich zwischen vier Nationen. In: Antisemitismus in der politischen Kultur nach 1945, Bergmann, Erb, 1990, S.131-178.
- **Weingarten**, Ralph, (1982): In: Juden in der Schweiz: Glaube, Geschichte, Gegenwart. Guggenheim, Willy Hrsg. Küsnacht, Zürich.
- **Weingarten**, Ralph (1984): Juden in der Schweiz. Geschichte – Emanzipation – Integration. In Cattani, Alfred und Häsler Alfred Hrsg.,

Minderheiten in der Schweiz: Toleranz auf dem Prüfstand. Seite 75-94. Zürich, Neue Zürcher Zeitung Verlag.

- **Weingarten**, Ralph (1991): Geschichte des Antisemitismus in der Schweiz. In Braunschweig, Ernst Hrsg.
- **Weingarten**, Ralph (1998): Schweizer Juden. Broschüre zur Wanderausstellung der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz. Weingarten & Partner, Zürich.
- **Winkler**, Jürgen R. (1996): Bausteine einer allgemeinen Theorie des Rechtsextremismus. Zur Stellung und Integration von Persönlichkeits- und Umweltfaktoren. In Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 27, Westdeutscher Verlag.
- **Wittenberg**, Reinhard et al. (1995): Struktur und Ausmass des Antisemitismus in der ehemaligen DDR, in: Benz, W., Jahrbuch für Antisemitismusforschung 4, S. 94.
- **Wolf**, Heinz, E. (1979): Kritik der Vorurteilsforschung, Versuch einer Bilanz. Ferdinand Enke Verlag Stuttgart.
- **Wolfenberger-Hässig**, Ch. (1992): Fremdenhass und Menschenliebe beginnen in der Kinderstube, Rothenhäusler Verlag, Stäfa.
- **Zick**, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse, Waxmannm, Münster.



## Anhang

### 1. Antisemitismus in der Schweiz (Isopublic Befragung 1980)

Im Jahre 1980 wurde im Auftrag des israelitischen Wochenblattes, Zürich, durch das Isopublic Institut für Markt- und Meinungsforschung eine repräsentative nationale Befragung durchgeführt. Zweck der Untersuchung war festzustellen, wie stark Vorurteile gegenüber Juden bei der Schweizer Bevölkerung vorhanden sind und worauf sie hauptsächlich basieren.

Insgesamt wurden 339 Personen aus der Ost- und Westschweiz von allen Schichten (aufgeteilt nach Alter, Geschlecht, Kaufkraftklassen, soziale Schicht, Konfession, Ortsgrössen, Sprach- und Wirtschaftsregionen) der Bevölkerung befragt. 51% der Befragten waren Frauen, 49% Männer. Das Alter der Befragten war zwischen 15 und 74 Jahren. Der Fragebogen enthielt 16 Fragen, die sich alle auf die Einstellung zu Juden bezogen. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen:

1. Wie viele Juden leben in der Schweiz?
2. An welchen Merkmalen erkennt man Juden?
3. Beurteilung der Juden in der Schweiz.

1. Auf die Frage, „wie viele Juden leben ungefähr in der Schweiz“ gab es verschiedene Antwortkategorien:

Tabelle 1.1.: Schätzung der Anzahl in der Schweiz lebenden Juden

Kategorien	Schätzungen %
Unter 9'000	8%
10'000 - 20'000	14%%
21'000 - 100'000	25%
Über 501'000	8%
Weiss nicht	45%

Insgesamt haben 8% der Befragten die effektive Zahl von in der Schweiz lebenden Juden unterschätzt (unter 9'000). Nur 14% der Befragten lag mit der Schätzung im richtigen Bereich, d.h. zwischen 10'000 und 20'000 Personen. 25% der Befragten schätzten die Anzahl der Juden auf 21'000 bis 100'000 Personen.

8% der Befragten schätzen die Anzahl der Juden sogar auf über 501'000 Personen. Die weiteren 45% der Befragten gaben keine Schätzung zu dieser Frage.

Im allgemeinen kann man davon ausgehen, dass die Mehrheit der Befragten keine genaue Angaben über die Anzahl Juden in der Schweiz geben konnte.

Auf die Frage „An welchen Merkmalen erkennt man Juden“ wurde keine Antwortkatalog gezeigt oder vorgelesen, sondern die Befragten haben frei auf die Frage mit der Möglichkeit mehrerer Nennungen geantwortet. Die Mehrheit der Befragten meinten, dass man die Juden an der Kopfbedeckung bei den Männern, an der Nasenform, beim Namen, am Haarschnitt bei den Männern, an der Samstag-Heiligung und an den Essgewohnheiten am besten kenne. 16% der Befragten kennen die Juden an positiven Eigenschaften<sup>351</sup> und 8% an negativen Eigenschaften<sup>352</sup>

### Beurteilung der Juden in der Schweiz

Die Befragten wurden mit 13 Behauptungen konfrontiert, welche sie anhand einer vierstufigen Skala annehmen oder ablehnen konnten.

Wir werden hier nicht auf jedes einzelne Statement eingehen, sondern einige wichtige Items etwas genauer betrachten und die restlichen Resultate in einer Tabelle zusammenfassen.

#### Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss auf den Handel.

Der Behauptung, dass die Juden in der Schweiz zuviel Einfluss auf den Handel hätten, *stimmen* 71% der Befragten *stark, mehr oder weniger zu* oder *lehnen* sie *nur mehr oder weniger ab*. Nur 26 % der Befragten *lehnt* diese Behauptung *stark ab*.

Die prozentual grösste Zustimmung findet diese Behauptung bei den katholischen Befragten mit 76%, wobei hier auch der grösste Anteil der Personen liegt, die der Behauptung *mehr oder weniger stark zustimmen*.

Bei den über 40-jährigen in den unteren Kaufkraftklassen stimmen 75% dieser Behauptung *stark, mehr oder weniger zu* oder *lehnen* sie *mehr oder weniger ab*.

Die stärkste Ablehnung findet die Behauptung mit 29% bei den oberen Kaufkraftklassen. Am wenigsten Ablehnung bei den katholischen Befragten mit 22%.

#### Juden in der Schweiz bedrohen die schweizerische Eigenart

Auf die Behauptung, dass die Juden die schweizerische Eigenart bedrohen, haben 9% der Befragten *stark, mehr oder weniger stark zugestimmt*, 36% haben dazu *zugestimmt oder mehr oder weniger abgelehnt*, 61% der Befragten *lehnten* diese Behauptung *ab*. Die Zustimmung zur Behauptung ist generell grösser in der Westschweiz, bei den über 40-Jährigen, bei den Frauen, in den unteren Kaufkraftklassen und den kleinen Orten.

---

<sup>351</sup> Gemäss Isopublic sind die positiven Eigenschaften: „starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, hilfsbereit, sensibel, künstlerisch, sprachgewandt und selbstsicher“. Antisemitismus in der Schweiz, Seite 7, 1980.

<sup>352</sup> Ebenda, Die negativen Eigenschaften sind: „geldgierig, knauserig, rücksichtslos, nervös/ruhelos, arrogant“

### Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss auf die Politik

Der Behauptung, dass die Juden zuviel Einfluss in der Politik haben, stimmen 43% der Befragten *stark, mehr oder weniger stark zu* oder *lehnen sie mehr oder weniger ab*.

Insgesamt die stärkste Zustimmung erfährt die Behauptung in der Westschweiz, wo das Hauptfeld der Stellungnahmen bei der Aussage "*stimmen mehr oder weniger zu*" liegt.

Die stärkste Ablehnung erfährt die Behauptung insgesamt in der deutschsprachigen Schweiz, bei den Männern und bei den Protestanten. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen fällt insofern auf, als die Behauptung bei den Frauen grössere Zustimmung erfährt.

### Juden in der Schweiz sind selbst schuld, dass sie negativ beurteilt werden.

Der Behauptung, dass die Juden selbst schuld daran sind, dass sie negativ beurteilt werden, stimmen 26% aller Befragten *stark oder zumindest mehr oder weniger zu*. Bei den über 40-Jährigen sind es sogar 31%, bei den katholischen Befragten 28%. Wenn man die volle Ablehnung ausschliesst, sind es insgesamt 48% der Befragten, welche der Behauptung *stark, mehr oder weniger zustimmen* oder sie nur *mehr oder weniger ablehnen*. Bei den über 40-Jährigen sind es sogar 53%, gleichviel bei den katholischen Befragten. Die grösste Zustimmung innerhalb der Gruppen erfährt die Behauptung bei den über 40-Jährigen und den Katholiken.

Tabelle 1.2.: Fragen in Bezug zu Juden

<b>Behauptung</b>	<b>stimme stark zu %</b>	<b>Stimme weniger zu %</b>	<b>lehne weniger ab %</b>	<b>Lehne stark ab %</b>	<b>weiss nicht %</b>
1. Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss auf den Handel.	14.4	27.7	29.4	25.9	2.6
2. Juden in der Schweiz bedrohen die schweizerische Eigenart.	2.9	6.4	27.1	61.0	2.6
3. Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss in der Wissenschaft.	6.7	20.9	29.7	39.2	3.5
4. Juden in der Schweiz gehören nicht zu uns.	7.3	12.0	23.8	53.6	3.2
5. Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss in der Politik.	3.2	15.9	24.1	53.9	2.6
6. Juden in der Schweiz sind im Ernstfall gegenüber der Schweiz nicht loyal.	2.6	10.0	30.0	52.5	5.0
7. Juden in der Schweiz haben zuviel Einfluss auf die Kunst.	2.0	14.7	28.3	49.5	5.8
8. Juden in der Schweiz sind selbst Schuld, dass sie negativ beurteilt werden.	5.8	19.7	22.4	49.2	2.6
9. Juden in der Schweiz sind alle reich und einflussreich.	8.8	23.8	26.2	38.3	2.9
10. Juden in der Schweiz sind Christus-Mörder	1.4	6.7	16.2	72.5	3.5
11. Juden in der Schweiz sind geldgierig/rücksichtslos	8.5	19.7	24.7	43.6	3.2
12. Juden in der Schweiz sind überheblich, arrogant.	4.7	13.8	25.9	51.9	3.5
13. Juden in der Schweiz sind genau gleich wie die anderen Schweizer, abgesehen von ihrer Religion	44.5	33.0	12.0	7.3	2.9

Quelle: Isopublic Studie „Antisemitismus in der Schweiz“)

Die Befragten waren bei der Beurteilung der Behauptungen im Vergleich zu den Fragen in Teil 1 und 2 mitteilsamer. Im Durchschnitt haben nur 3,38% mit „Ich weiss nicht“ geantwortet und bei einzelnen Behauptungen war der Anteil nicht grösser als 5,8%.

Es fällt auf, abgesehen von Behauptung 13, dass die Determinante Religion (Behauptung 10, Christus-Mörder) mit nur 1,4% (starke Zustimmung ) im Vergleich zur ökonomischen Determinante wie die Behauptung 1 (zu viel Einfluss in Handel) mit 14,4% einen geringeren Einfluss hat. Gefolgt wird die Behauptung 1 (zuviel Einfluss in Handel) von der Behauptung 9 (Juden sind

reich und einflussreich) mit 8,8% und der Behauptung 11 (geldgierig/rücksichtslos) mit 8,5%.

Die Resultate von Isopublic lauten zusammengefasst:

Die französische Schweiz ist antisemitischer eingestellt als die deutsche Schweiz. Befragte unter 40 Jahren sind weniger antisemitisch als die Befragten über 40 Jahren, Personen mit höherem Einkommen sind weniger antisemitisch als Personen mit niedrigem Einkommen. In kleineren Ortschaften ist der Anteil der Befragten mit antisemitischer Einstellung grösser als in grossen Ortschaften. Die Katholiken sind eindeutig antisemitischer als die Protestanten, Frauen sind öfter antisemitisch eingestellt als Männer.

## 2. Juden in Schweizer Kurorten (Eine Studie des Konso<sup>353</sup>)

In den Monaten November und Dezember 1984 führte das Konso (Institut für Konsumenten und Sozialanalysen AG) eine telefonische Befragung in Arosa, Davos und St. Moritz beim Hotelbesitzern, Wohnungsvermietern, Ladenbesitzern, Verkehrsbetriebe und Einwohnern durch. Das Alter der Befragten war zwischen 18 bis 65 Jahren. Zweck der Befragung war festzustellen, wie stark sich die Präsenz hasidischer<sup>354</sup> Gruppen in den Kurorten auf das Image der Juden in der Bevölkerung auswirkt. Zum Vergleich wurden auch Befragungen in Flims und Grindelwald durchgeführt, welche eben stark von Juden besucht wurden, jedoch weniger von Hasidim in „schwarze Bekleidung“. Es wurden insgesamt 506 Interviews durchgeführt. Die Befragung wurde telefonisch mit mehrheitlich offenen Fragen auf Band aufgenommen und später niedergeschrieben. Obwohl das Ziel der Befragung das Messen der Einstellung gegenüber Juden war, wurde nicht direkt danach gefragt. Als Grund für die Befragung wurde eine Analyse über gewisse Probleme des Tourismus in Kurorten genannt.

Auf die erste Frage, welche Gruppen von Touristen besonders auffielen, nannten 33% der Befragten in den drei Testorten (Arosa, Davos und St. Moritz) Juden als auffallende Gruppe wegen ihrer Trachten, während diese Gruppe in den Vergleichsorten (Flims und Grindelwald) nur von 3% genannt wurde.

Bei der Frage nach der Beliebtheit von Gruppen von Touristen, wurden Juden überhaupt nicht genannt, dagegen nannten 17% in den Testorten die Juden als wenig beliebte Gruppe, in den Vergleichsorten waren dies nur 4%.

Dieses Bild änderte sich, wenn 13 verschiedene Gruppen von Touristen vorgelesen wurden, und die Befragten diese Gruppen von Touristen nach ihrer Beliebtheit einstufen mussten. 62% der Befragten in den Testorten empfanden die Juden als nicht so gern gesehen bzw. sehr unbeliebt; in den Vergleichsorten teilten 33% diese Meinung.

---

<sup>353</sup> Konso, Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG, Basel: (Juden in Schweizer Kurorten, Mitte November bis Mitte Dezember 1984).

<sup>354</sup> Auch chassidische Juden genannt. Eine bedeutende Frömmigkeitsrichtung. Sie entstand im 18. Jahrhundert unter den Juden in Osteuropa. Sie ist eine volkstümliche, religiös-mystische Bewegung.

Tabelle 2.1.: Beliebtheit unterschiedlicher Gruppen

<b>Beliebtheit</b>	<b>Note 1 %</b>		<b>Note 3 %</b>	<b>Note 4 %</b>	<b>Weiss nicht %</b>
Amerikaner	0.2	3.8	30.8	56.5	8.7
Hotelgäste	0.2	1.8	29.2	65.0	3.8
Mieter von Ferienwohnungen	1.6	9.3	37.6	47.7	3.8
Sportler		2.0	23.4	71.4	3.2
Ältere		2.0	21.9	72.4	3.8
Hippies	34.0	34.2	11.9	6.0	13.9
Franzosen	0.8	11.5	41.1	39.8	6.8
Schweizer		1.8	27.8	67.6	2.8
Juden	21.7	29.4	28.8	13.9	6.2
Holländer	1.8	11.1	39.4	42.9	4.8
Junge	0.2	3.2	35.6	57.4	3.6
Araber	4.6	14.7	22.9	17.9	40.0
Deutsche	2.4	9.7	37.8	47.3	2.8

(Legende: Die Note 1 heisst, sie sind sehr unbeliebt, Note 2 heisst, man sieht sie nicht so gern, Note 3 heisst, sie sind willkommen, und Note 4 heisst, die Touristen sind sehr willkommen.<sup>355</sup>)

Die Tabelle zeigt, dass die zweit unbeliebteste Gruppe gefolgt von Hippies<sup>356</sup>, die Juden sind. Insgesamt beurteilen 51,1 Befragten die Juden als sehr unbeliebt und nicht so gern gesehen.

Zusammenfassend wird aus dieser Befragung deutlich, dass die hasidischen Juden durch ihr fremdartiges Benehmen, ihr Auftreten in schwarzer Bekleidung, ihre Gebräuche, welche nicht verstanden werden, meistens abgelehnt worden. Das führt auch zum Teil dazu, dass alle Juden, also auch die liberalen und assimilierten, in den gleichen Topf geworfen und daher negativ beurteilt worden sind.<sup>357</sup>

<sup>355</sup> Die Werte in der Tabelle betrifft die Resultate für die Testorten (Arosa, Davos und St. Moritz) und Vergleichsorten (Flims und Grindelwald) zusammengezählt.

<sup>356</sup> Die Hippies waren kaum in den 5 Befragungsorten vertreten. Bei diesen Item geht mehr um eine vom Image beeinflusste Beurteilung, als um eine Erfahrung beruhende.

<sup>357</sup> Um das Image von Juden nicht noch stärker zu schädigen, wurde diese Studie nicht publiziert. Bemerkung von Dr. Weil, Konso AG, Basel.

### 3. Wie habt Ihr's mit den Juden?

Im Auftrag des SRG-Forschungsdienstes führte das Institut Konso<sup>358</sup> AG, Basel, vom 11. bis 22. Mai 1998 eine telefonische Befragung zum Thema „Die Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg“ durch. Insgesamt wurden 1'652 Interviews bei einer disproportionalen Zufallsstichprobe von Personen ab 15 Jahren in Telefonhaushalten in der deutschen (701), französischen (701) und italienischen (250) Schweiz durchgeführt. Die Einstellungen gegenüber Juden wurde anhand fünf Aussagen gemessen. Die Zustimmung der Befragten zu einzelnen Aussagen sind in folgende Tabelle (Tabelle 3.1.) zusammengefasst.

Tabelle 3.1.: Zustimmung der Befragten zu Aussagen in Verbindung mit Juden

Aussagen	Antworten %
Die Juden sind ebensolche Teile unserer Gesellschaft wie alle anderen.	56%
Die Juden sind ein nützlicher und fruchtbarer Teil unserer Gesellschaft.	5%
Die Juden sind zwar ebensolche Teile unserer Gesellschaft wie alle anderen, aber ihre Organisationen stellen ungerechtfertigte Forderungen.	20%
Die Juden sind Teil einer weltweiten Gruppe, die nur ihre eigenen Interessen verfolgt.	10%
Man muss gegenüber den Juden eine gewisse Vorsicht walten lassen.	5%
Keine Antwort	4%

(Quelle: Konso, Basel)

Die Studie postuliert auch, dass die Männer (20%) negativere Einstellungen haben als die Frauen (17%). Je älter die Personen sind, desto negativer äussern sie ihre Einstellungen zu Juden. Bei der Gruppe der Jugendlichen zwischen 15 und 24 haben nur 4% negative Einstellungen im Vergleich zur Altersgruppe über 65 Jahren mit 12%.

Allgemein haben 11% der Schweizer Bevölkerung Vorbehalte und 7% negative Einstellungen zu Juden.

### 4. Die Einstellung der Deutschen und der Juden zueinander

Die Zeitschrift *Spiegel* führte eine Umfrage im Jahre 1992 durch, in der Bürger der Bundesrepublik Deutschland nach den Eigenschaften der Juden, und Bürger von Israel nach denen der Deutschen gefragt wurden. Im Auftrag des Spiegels waren das Bielfelder Emnid-Institut und das Tel Aviver Gallup-Institut tätig.

<sup>358</sup> Konso, Institut für Konsumenten- und Sozialanalysen AG, Basel: (wie habt Ihr's mit den Juden)

Insgesamt wurden 2‘000 Westdeutsche, 1‘000 Ostdeutsche und 1‘000 Israelis befragt. Der Spiegel wollte, 50 Jahre nach dem Holocaust, die Einstellung der Deutschen und der Juden zueinander feststellen.

Bei der Befragung ging es einerseits um die Vergangenheit, mit Fragen nach Hitler und seinem Regime. Auf die Gegenwart bezogen sich Fragen nach Schuld und Versöhnung sowie nach der Einstellung beider Völker zueinander. Mit der Frage nach der Zukunft, versuchte man die Einstellung zur Lösung des Nahostkonflikts und zu den Gefahren der deutschen Demokratie festzustellen. Das Bielefelder Emnid-Institut ermittelte darüber hinaus die Einstellung der Deutschen zu Ausländern, die in Deutschland einwanderten. Unter anderem hatte die Umfrage zum Ziel, einige Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und Ausländerhass sowie den Unterschied zwischen den Deutschen aus der israelfreundlichen Alt-BRD und den Deutschen der Ex-DDR zu erklären. Weiterhin sollte das Wachstum des Neonazismus in Deutschland analysiert werden..

Zur gegenseitigen Einstellung beider Nationen schreiben die Autoren folgendes: „So ähnlich wie Zwillinge sind sich der typische Deutsche und der typische Jude in ihren guten und schlechten Eigenschaften.“<sup>359</sup> Es gibt nur einen einzigen gewichtigen Unterschied: "Die Deutschen halten die Juden für moralisch und die Juden halten die Deutschen für unmoralisch".<sup>360</sup>

Anhand von 16 verschiedenen Fragen wurden antisemitische Einstellungen gemessen. Wir beschränken uns auf die Darstellung einiger besonders interessanter Ergebnisse, die auch für unsere Studie von grosser Bedeutung sind. Auf die Aussage „Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss“, antworteten 36% der befragten Deutschen mit „das stimmt“.

Der Aussage, dass die Juden allgemein bzw. die Juden der damaligen Zeit Schuld am Tode von Jesus hätten, stimmten 19% zu.

Der Aussage „Die Juden sind mitschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden“ stimmten 14% der Befragten zu. Die folgende Grafik zeigt, wie viele judenkritische Antworten die Befragten jeweils gegeben haben.

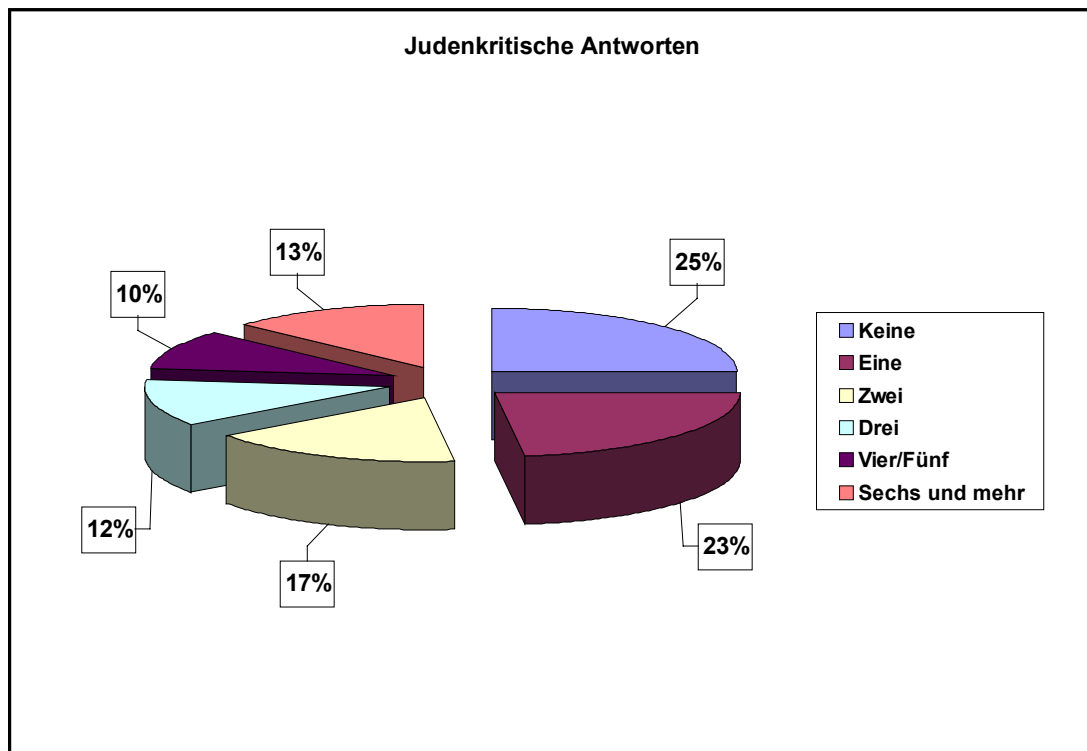
---

<sup>359</sup> Spiegel Spezial, 2/1992, S. 61.

<sup>360</sup> Ebenda



### Graphik 4.1.: Judenkritische Antworten



(Quelle: Spiegel Spezial, 2/1992, 70 )

Die Autoren schliessen daraus, dass Befragte mit mindestens sechs judenkritischen Antworten (13%) als Menschen mit antisemitischer Einstellung gelten müssen. „Bei keiner oder nur einer judenkritischen Antwort kann der Befragte als frei von Antisemitismus gelten“<sup>361</sup> Sie gaben aber keine Erklärung auf die Frage, welche Einstellung denn den 39% der Befragten zuzurechnen wäre, die zwei, drei, vier oder fünf judenkritische Antworten gegeben haben.

Ein Vergleich zwischen West- und Ostdeutschen zeigt, dass 4% der Ostdeutschen im Gegensatz zu 16% der Westdeutschen antisemitisch eingestellt sind. Auch der Anteil der Ostdeutschen, die sich rechtsradikal oder ausländerfeindlich äussern, ist geringer als der entsprechende Anteil der Westdeutschen.

Ein Vergleich zwischen antisemitisch bzw. nicht antisemitisch eingestellten Befragten und ihrer Einstellung gegenüber Ausländern und Rechtsradikalen bestätigt, dass die antisemitisch eingestellten Befragten auch ausländerfeindlich sind und mit Rechtsradikalen sympathisieren.

<sup>361</sup> Spiegel Spezial, 2/1992, S. 70.

## 5. Demoscope Studie „Fremdenhass: Die Zeitbombe tickt“<sup>362</sup>

Im Auftrag des *Beobachters* führte das Demoscope-Institut Ende Februar 1992 eine Umfrage bei insgesamt 509 Schweizerinnen und Schweizern im Alter von 18 bis 65 Jahren durch, um die Einstellungen der Schweizer Bevölkerung gegenüber Ausländern zu ermitteln.

„Wird die Eidgenossenschaft zur Neidgenossenschaft? Sind wir gar ein Volk von Fremdenhassern?“,<sup>363</sup> Mit diesen gestellten Fragen, stütz sich die Beobachter an die Ergebnisse von das Luzerner Meinungsforschungsinstitut Demoscope, die behauptete, dass die Sympathie gegenüber AusländerInnen von 1980 bis 1990 um 20 Prozent gesunken hat.

Nur 30% der Befragten schätzten den Anteil der Asylsuchenden und Flüchtlinge (gemessen an der Gesamtbevölkerung) bei 5% und 10%, 20% der Befragten schätzen den Anteil der Ausländern weniger als 5%, und 8% der Befragten tippt den Anteil für mehr als 10%. Der Rest der Befragten nämlich 42% der Befragten gaben keine Antwort oder wissen nicht .

Auf die Frage nach der Sympathie gegenüber Ausländern halten 63% der Befragten sich für ausländerfreundlich; nur 10% erklären sich als eher ausländerfeindlich und 27% gaben keine Antwort (bzw. gaben zur Antwort, dass keines von Beiden auf sie zutreffe).<sup>364</sup>

Auf die Frage „Heute leben rund 1,2 Millionen Ausländer in der Schweiz. Haben noch mehr Platz, oder ist das Boot voll?“<sup>365</sup> antworteten 59% der Befragten mit Ja, 34% der Befragten mit Nein und 7% gaben keine Antwort.

---

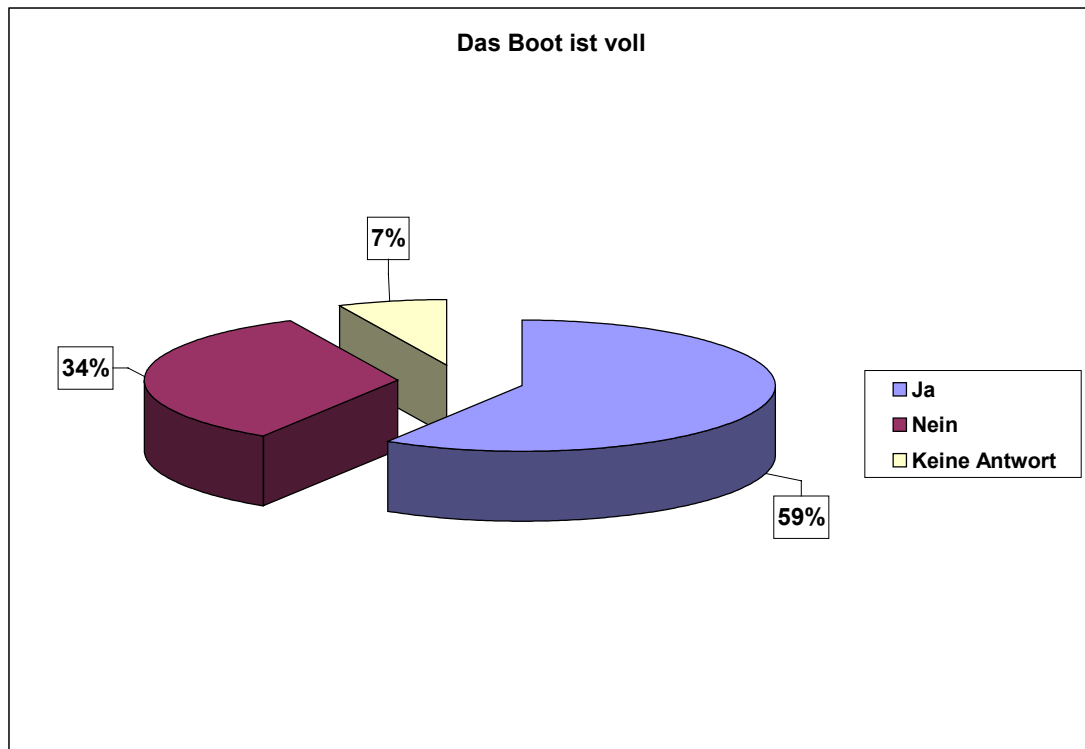
<sup>362</sup> Beobachter Nr. 7, 1992, S.12 - 22.

<sup>363</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>364</sup> Hier könnte auch die soziale Erwünschtheit eine grosse Rolle gespielt haben.

<sup>365</sup> Beobachter Nr. 7, 1992, S.12 - 22.

### Graphik 5.1.: Antworten zur Aussage „Haben noch mehr Platz, oder ist das Boot Voll?“



Der Behauptung „Es gibt Leute, die der Auffassung sind, die Gegenwart von Ausländern bereichere unser kulturelles und gesellschaftliches Leben und erweitere unseren Horizont.“<sup>366</sup> stimmten 26% der Befragten voll und ganz zu, 49% stimmten teilweise zu, 22% lehnten sie ab und 3% gaben keine Antwort oder bzw. waren unsicher.

Die Studie kommt auch zum Ergebnis, dass die Befragten um so verschlossener, und negativer eingestellt sind, je weniger sie Kontakt<sup>367</sup> mit Ausländern haben. Auch der Alterseffekt korrelierte positive mit negativen Einstellungen gegenüber Ausländern. Je älter die Befragten desto verschlossener und negativer gegenüber Ausländern.

### 6. Wie offen sind wir (wirklich) zu Ausländer?<sup>368</sup>

Im Auftrag des Tages-Anzeiger führte das GfM<sup>369</sup> Forschungsinstitut eine repräsentativer Querschnitt Befragung von 505 Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren im Stadt Zürich und ihr Einzugsgebiet bis Baden und Pfäffikon (SZ)

<sup>366</sup> Ebenda S. 22.

<sup>367</sup> Gemäss Studie waren die 47% der Befragten, welche noch nie persönlichen Kontakt mit Asylsuchenden hatten, empfänglicher für Vorurteile und Verallgemeinerungen.

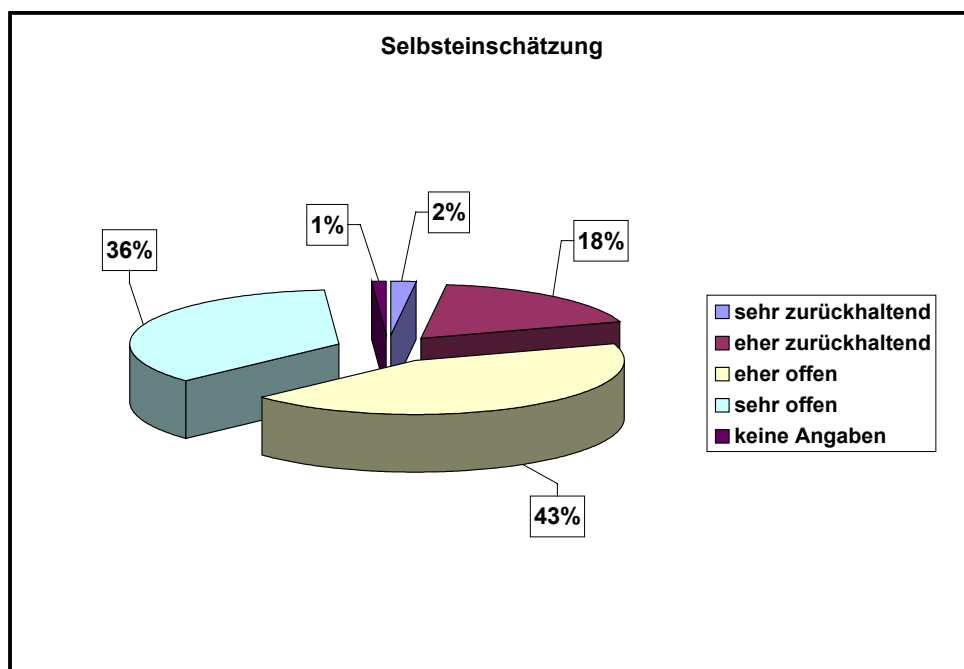
<sup>368</sup> Tages-Anzeiger, 6. Februar 1993.

<sup>369</sup> GfM Forschungsinstitut in Hergiswil.

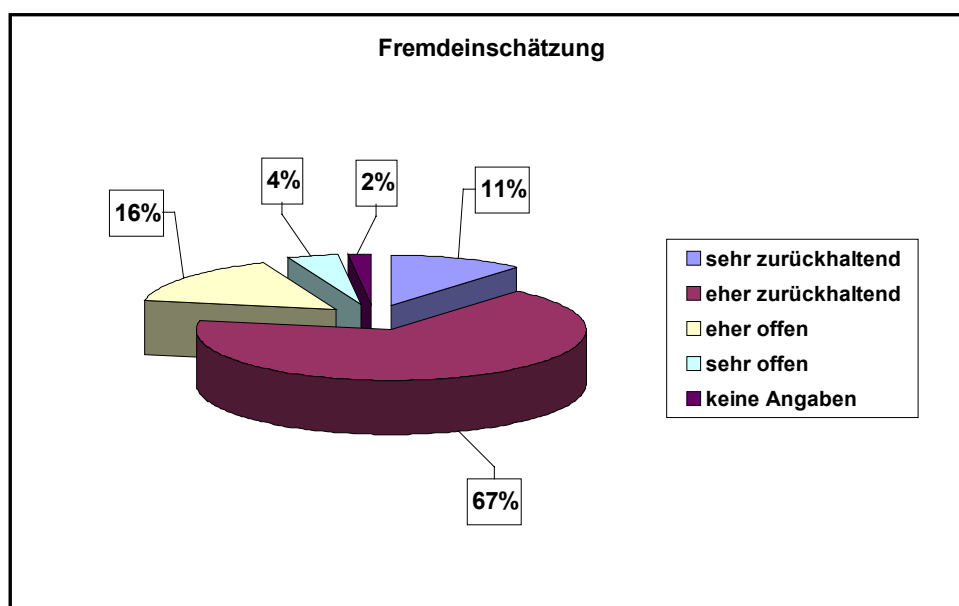
ohne Winterthur in November 1992, zur Thema Einstellungen gegenüber Ausländern durch.

Bei der Frage die Selbsteinschätzung und die Beurteilung andere Schweizer Bevölkerung im Bezug auf Einstellungen gegenüber Ausländern, halten 43% sich selbst für „eher offen“ und 36% sogar für „sehr offen“ gegenüber Ausländer. Bei der Fremdeinschätzung meinen nur 20% derselben Befragten, dass die Schweizer Bevölkerung offen gegenüber Ausländern ist und 67% halten die Schweizer „eher zurückhaltend, 11% für „sehr zurückhaltend“.

Graphik 6.1.: Selbsteinschätzung



## Graphik 6.2.: Fremdeinschätzung



Die Studie postuliert auch, dass die jüngere Generation sich für offener hält und zwar: 82% der 15 bis 54jährigen aber nur 72% der 55 bis 74jährigen Befragten sich „eher offen „ oder „sehr offen“ einstuft.

Weiterhin steigt der Anteil jener Befragten die sich als offen einschätzen mit zunehmendem Bildungsniveau, nämlich 85% der Befragten mit Mittel- oder Hochschulbildung betrachten sich als „eher oder sehr offen“ gegenüber Ausländern.

Auffallend ist auch der Unterschied zwischen Links und recht eingestuften Befragten. Diejenigen Befragten, die sich politisch links einstufen, halten sich 85% für „offen“ aber meinen, dass nur 13% der Schweizer Bevölkerung sei „offen“ eingestellt. Umgekehrt ist das Resultat bei Befragten, die sich politisch rechts einstufen. Sie halten sich 72% für „offen“ und stufen die Schweizer Bevölkerung für 27% „offen“ gegenüber Ausländern ein.

Ein andere Bild ergibt sich aus der Umfrage bei der Antworten auf die Frage „was ihnen zum Stichwort „Ausländer“ spontan in den Sinn kommt“<sup>370</sup>. Es werden mehrheitlich negative Aussagen über Ausländern erwähnt. 16% der Befragten sprechen die Überfremdung an (das Boot sei voll), 12% erwähnten „Probleme, Debakel, Ärger), nur 13% sagten, dass sie positive Erfahrungen mit Ausländern gemacht hatten. Dieses Bild wird noch deutlicher, mit der Aussage „Durch Ausländer gibt es mehr Problem in der Schule“, 74% der Befragten waren „ziemlich oder sehr“ einverstanden. Als die Frage nach der Anteil der Ausländern gestellt wird, finden 34% der Befragten der Anteil der ausländischen Bevölkerung für „eher zu hoch “ und 19% finden es sogar für „viel zu hoch“. Der Ausländeranteil wird oft in der Gruppe der über 55jährigen (60%), in der

<sup>370</sup> Ebenda.

tiefsten Einkommensgruppen (59%), und bei den politisch rechts eingestuften Gruppen hoch geschätzt.

Es ist nicht auszuschliessen, dass auch wiederum das Effekt soziale Erwünschtheit bei der Umfrage gespielt hat, so dass die Befragten ihre Offenheit überschätzt haben.

Ein grosser Teil der Befragten bringt die Fremdenfeindlichkeit mit der Wirtschaftlichen Lage in Verbindung. Diejenigen die eine Zunahme der Fremdenfeindlichkeit schätzen, begründen es mit der steigende Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftskrise.

## 7. Neu-alte Mythen über Juden<sup>371</sup>

In Auftrag der Volkswagenstiftung wurde das Forschungsprojekt „Jugendliche Einstellungen gegenüber Fremden“ im Sommer und Winter 1996 durchgeführt. Es wurden 2'133 deutsche Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren in vier deutschen Bundesländern (Bayern, Brandenburg, Schleswig-Holstein und Thüringen) und 800 israelische Jugendliche im gleichen Alter im Zusammenarbeit mit der Universität Haifa in Israel, befragt.<sup>372</sup>

Das Hauptziel der Umfrage war die Klärung der Frage, ob es sich beim modernen Antisemitismus um ein Konstrukt handle, das von Fremdenfeindlichkeit unterscheidbar ist, oder aber ob die beiden Konstrukte austauschbar seien.<sup>373</sup>

Die Fragebogen enthielt Items die Antisemitismus, Ausländerfeindlichkeit, Links-Rechts-Orientierung, Religiosität, Autoritarismus,<sup>374</sup> Meinungen über die Konzentrationslagern<sup>375</sup>, Familiäre Unterstützung, Selbstwert und angestrebte Schulabschluss zu messen versuchten.

Um antisemitische Einstellungen zu messen, wurde eine Fragebogen aus drei Komponenten, nämlich „manifeste Antisemitismus“, „latente Antisemitismus“ und „Verantwortung gegenüber den Juden“ gebildet. Um die Variable „Einstellungen gegenüber Fremden“ (Ausländerfeindlichkeit) zu operationalisieren, wurden 9 Items mit einem 5-stufigen Antwortmodell (1= lehne ich ab, 5=stimme ich zu) gebildet.(siehe Tabelle)

Als manifesten Antisemitismus bezeichnen die Autoren die negativen sozialen Konstruktionen (Äusserungen, Einstellungen) über Juden. Sie gehen davon aus, dass sich solche Einstellungen in religiösen Vorurteilen („Die Juden sind Schuld

---

<sup>371</sup> Wolfgang Frindte, Friedrich Funke & Susanne Jacob, Neu-alte Mythen über Juden, In Dollase, R. Kliche, Th. & Moser, H. (Hrsg.) Opfer und Täter fremdenfeindlicher Gewalt. Juventa Verlag, 1999.

<sup>372</sup> Auf die Ergebnisse der israelische Befragung können wir nicht eingehen. Erstens weil wir kein Zugriff auf die Daten haben und zweiten weil es bei unsere Fragestellung nicht um einen Vergleich der Fremdenfeindlichkeit zwischen Ländern geht.

<sup>373</sup> Ebenda, S. 126.

<sup>374</sup> Zur Erfassung autoritären Neigungen, wurden fünf Items aus der „Right-Wing Authoritarianism Skala von Bob Altemeyer (1988), ausgewählt und ergänzt. Beispiele: „Gehorsam und Achtung vor Autorität sind die wichtigsten Tugenden, die Kinder lernen sollten,“, „Was wir in unserem Land wirklich brauchen, ist eine anständige Portion Recht und Ordnung anstatt mehr Bürgerrechte,“

<sup>375</sup> Mit der Frage ob die Jugendlichen die Berichte über die Grauen der nationalsozialistischen Regierung als übertrieben oder untertrieben ansehen, wurde die möglichen Akzeptanz der „Auschwitzlüge,“ erfasst.

am Tode Christi“), in säkularisierten Formen der Ablehnung der Juden („Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen“) und in politisch verbalisierten antijüdischen Statements („Die Juden sind Fremdkörper in unserer Nation“) manifestieren.

Mit der Komponente „latenter Antisemitismus“, stützen die Autoren sich auf den Ansatz von Bergmann und Erb<sup>376</sup> (1986,1991) über die Kommunikationslatenz („Tabu Thema“)<sup>377</sup> im öffentlichen Umgang. Bergmann meinte dass der Antisemitismus seine Integrationsfunktion nicht verloren, zwar ein Funktionswandel stattgefunden habe.

„Der Integrationseffekt wird weder durch Verwendung des Antisemitismus in sozialen Kreisen (wie im Bürgerlichen Antisemitismus) noch durch staatliche Indienstnahme (wie im Faschismus) erzielt, sondern gerade durch die Vermeidung des Thema in der Öffentlichkeit.“<sup>378</sup> Diese Kommunikationslatenz verdankt sich einem Extremen öffentlichen Meinungsdruck, sowohl die Medien als auch Prestigepersonen des öffentlichen Lebens.

Bei der dritten Komponente „Verantwortungsübernahme gegenüber den Juden“ betrachten die Autoren die Ablehnung von Verantwortung als antisemitische Einstellung.

Somit wurde eine Skala aus 13 Items mit einem 5-stufigen Antwortmodell von 1 (lehne ich ab) bis 5 (stimme ich zu) gebildet, die Fragen über alle drei Aspekte enthielt.<sup>379</sup>

---

<sup>376</sup> Bergmann, W. & Erb, R., (1991, 1986), Mir ist das Thema Juden irgendwie unangenehm, In Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 43, 3, S. 502-519, und Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung, in Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg. 38, S. 209 -222.

<sup>377</sup> Ebenda

<sup>378</sup> Bergmann W., 1988, Politische Psychologie des Antisemitismus, Kritischer Literaturbericht. In: König H. (Hrsg.) Politische Psychologie heute, Opladen, Westdeutscher Verlag.

<sup>379</sup> Als Grundlage für die Itemkonstruktion wurden bereits getestete Items aus verschiedenen Umfragestudien (IfD seit 1952, Gibson & Duch 1991, Bergmann & Erb 1991 und Lederer) herausgenommen und neu gebildet.

Tabelle 7.1.: Antisemitische Einstellungen, Zustimmung zu den Items in Prozent.<sup>380</sup>

Item	Faktor	Frauen Ost-D	Männer Ost-D	Frauen West-D	Männer West- D
1. Es wäre besser für Deutschland, keine Juden im Land zu haben.	I	5,6	7,9	3,1	6,0
2. In Deutschland haben die Juden zuviel Einfluss.	I	3,5	6,6	1,9	4,8
3. Die Juden sind mitschuldig, wenn sie gehasst und verfolgt werden.	I	5,2	7,0	3,3	5,6
4. Juden haben auf der Welt zuviel Einfluss.	I	3,5	5,0	2,7	4,2
5. Ich gehöre zu denen, die keine Juden mögen.	I	6,8	5,5	2,5	6,3
6. Juden sollten keine höheren Positionen im Staate innehaben.	I	8,9	12,8	4,6	8,8
7. Mit Juden sollte man keine Geschäfte machen.	I	8,7	11,2	5,2	8,0
8. Das deutsche Volk hat eine besondere Verantwortung gegenüber den Juden.	II	17,0	19,3	20,9	23,3
9. Als heute lebender Jugendlicher muss man nicht mehr über die Schuld der Deutschen gegenüber den Juden nachdenken.	II	11,1	20,0	12,0	21,1
10. Jahrzehnte nach Kriegsende sollten wir nicht mehr soviel über die Judenverfolgung reden, sondern endlich einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen.	II	18,2	32,0	20,8	29,2
11. Ich glaube, dass sich viele nicht trauen, ihre wirkliche Meinung über Juden zu sagen.	III	31,7	38,0	27,3	30,7
12. Mir ist das ganze Thema „Juden“ irgendwie unangenehm.	III	3,6	7,4	2,9	5,2
13. Was ich über Juden denke, sage ich nicht jedem.	III	13,1	15,9	12,1	16,0

(Quelle: Neu-alte Mythen, Seite 119)

<sup>380</sup> Wolfgang Frindte, Friedrich Funke & Susanne Jacob, Neu-alte Mythen über Juden, In Dollase, R. Kliche, Th. & Moser, H. (Hrsg.) Opfer und Täter fremdenfeindlicher Gewalt .Seite 129, Juventa Verlag, 1999.



Legende:

Faktor I: Manifester Antisemitismus

Faktor II: Ablehnung von Verantwortung gegenüber Juden

Faktor III: Latenter Antisemitismus

Wie es die Tabelle 7.1. illustriert, ist die Zustimmung zu den manifest antisemitischen Äusserungen relativ niedrig und liegt (bis auf zwei Ausnahmen: Zustimmung der ostdeutschen, männlichen Jugendlichen zu Item 6 und 7) unter der 10-Prozent-Grenze. Auffallend sind allerdings die Unterschiede zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Jugendlichen. Ob diese Befunde auf ausgeprägtere manifeste antisemitische Einstellungen der ostdeutschen Jugendlichen verweisen oder auf die grössere Zurückhaltung der westdeutschen Jugendlichen, bleibt hierbei offen.<sup>381</sup>

Was die dritte Komponente<sup>382</sup> (Verantwortung gegenüber den Juden, Items 8, 9, 10) betrifft, stimmt fast ein Drittel der Jungen in Ost und West der Äusserung zu, dass über die Judenverfolgung nicht mehr so viel geredet und statt dessen endlich ein Schlussstrich unter die Vergangenheit gezogen werden sollte.

Auch die Faktoranalyse zwischen Latenter und Manifesten Antisemitismus mit einer ( $r=.51$ ) zeigt, dass die beide Faktoren miteinander korrelieren.

Tabelle 7.2.: Kreuzvergleich manifest/latenter Antisemitismus

$r = .51$		Latenter Antisemitismus				
Manifester Antisemitismus		1 Niedrig	2	3	4 Hoch	Total
	1 Niedrig	13,4	9,5	5,6	1,8	30,3
	2	4,5	5,7	5,7	1,8	17,8
	3	2,6	6,1	11,2	5,7	25,5
	4 Hoch	0,9	2,9	9,3	13,2	26,4
	Total	21,5	24,2	31,8	22,6	100

(Quelle: Neu-alte Mythen über Juden)

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, mit zunehmendem latenten Antisemitismus auch der manifeste Antisemitismus zu nimmt. Während nur 0,9% der befragten Jugendlichen mit relativ ausgeprägten manifest antisemitischen Einstellungen niedrige Werte in der Dimension „Latenter Antisemitismus“ aufweisen, zeigen 13,2% gleichzeitig hohe Werte im manifesten und latenten Antisemitismus.

Um die ausländerfeindliche Einstellungen zu messen wurde eine Skala mit neun Items gebildet.

<sup>381</sup> Diese Zurückhaltung könnte im Sinne von sozialer Erwünschtheit oder „Tabu Thema“ interpretiert werden.

<sup>382</sup> Die Autoren verzichten, auf die Resultate der zweiten Komponente (latenter Antisemitismus) näher einzugehen, da sich keine eindeutigen Hinweise ableiten lassen. Hingegen wird anhand eines Kreuzvergleiches zwischen manifestem und latentem Antisemitismus die These bestätigt, dass der Anteil der Antisemiten mit zunehmender latenten Antisemitismus stark zuzunehmen scheint. S. 124

Tabelle 7.3.: Skala. „Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit“  
Zustimmung zu den Items in Prozent

Item	Frauen Ost-D	Männer Ost D -	Frauen Ost-D	Männer West-D
1. Deutsche sollten keine Ausländer heiraten.	6,2	11,0	3,9	5,0
2. Die Ausländer sollen ihre Kultur in ihrem Land pflegen. Hier in Deutschland sollten sie sich anpassen.	30,8	35,2	18,7	28,2
3. Ausländer provozieren durch ihr Verhalten selbst die Ausländerfeindlichkeit.	14,3	20,4	10,7	23,3
4. Ausländische Männer belästigen deutsche Frauen und Mädchen mehr, als dies deutsche Männer tun.	25,9	19,3	14,6	16,8
5. In Deutschland sollten nur Deutsche leben.	9,1	11,3	4,3	8,1
6. Die meisten Politiker in Deutschland sorgen sich zu sehr um die Ausländer um Otto-Normal Verbraucher.	16,1	23,3	8,9	15,9
7. Die Ausländer haben Jobs, die eigentlich wir Deutsche haben sollten.	17,2	25,1	9,2	14,4
8. Einige Ausländer strengen sich einfach nicht genug an, ansonsten könnte es ihnen genauso gut gehen wie den Deutschen.	9,2	12,4	8,1	14,7
9. Ausländer in Deutschland sollten sich nicht hindrängen, wo sie nicht gemocht werden.	19,9	24,6	10,7	19,3

Quelle: Neu-alte Mythen, Seite 130

Wenn wir die prozentuale Zustimmungen zu den Items grob betrachten, können wir daraus schliessen, dass zwischen 10 und 30 Prozent der Jugendlichen ausländerfeindlichen Einstellungen gegenüber Fremden äussern. Auffallend sind auch die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen im Osten und im Westen. Die westdeutschen Jugendlichen scheinen offenbar weniger ausländerfeindlich, weniger nationalistisch, weniger diskriminierend zu antworten als ihre ostdeutschen Altersgenossen.

Auch die Ausländerfeindlichkeitsskala erwies sich mit einem Reliabilitätstest nach Cronbach's (Alpha: 0,873; Gesamtvarianz: 50%)<sup>383</sup> als signifikant recht zufriedenstellend. Die Regressionsanalyse erweist sich auch als Signifikant:

<sup>383</sup> Ebenda, S. 130.

Tabelle 7.4.: Regressionsanalyse „Ablehnung von Verantwortung gegenüber Juden“

Kontrolliert:	beta		Signifikanz
Ausländerfeindlichkeit	,315	11,49	.000
Antisemitismus (manifest)	,128	4,48	.000
Antisemitismus (Latent)	.060	2.60	.009

**t=21,54**

Die Auswertungen zu den einzelnen Erklärungsvariablen zeigen im allgemein, dass

1. Das Geschlecht der Befragten Jugendlichen keine signifikanten Wirkung auf die Ausprägung ausländerfeindlicher Einstellungen hat.
2. Die ausländerfeindlichen Einstellungen mit zunehmender rechter politische Orientierung zunehmen.
3. Die Religiosität hat keinen Einfluss bei den Jungen auf die Ausländerfeindlichkeit. Hingegen bei den Mädchen, wenn sie sich als religiös bezeichnen, äussern sie sich kaum ausländerfeindlich.
4. Die Jugendliche die am autoritärsten eingestellt sind, sind auch am ausländerfeindlichsten.
5. Die Erklärungsvariablen „ Arbeitslosigkeit des Vaters“, „Familiäre Unterstützung“, "Selbstwert" und „angestrebten Schulabschluss“ sind nicht signifikante und üben keinen Effekt auf die abhängige (Zielvariable) Ausländerfeindlichkeit.

Zusammengefasst lautet die Antwort auf die zu Beginn gestellte Hauptfrage der Studie, dass es nach wie vor antisemitische Einstellungen und Vorurteile unter deutschen Jugendlichen gibt und dass der heutige Antisemitismus der Jugendlichen Teil der Ausländer- und Fremdenfeindlichkeit ist. Das Tabu, sich nicht antijüdisch zu äussern, wird von Jugendlichen gebrochen, und scheinbar beliebig greifen sie auf die Mythen des Antisemitismus zurück, um ihre Abneigung gegenüber Fremden auszudrücken.

# Inhaltsverzeichnis

## Übersicht

Einleitung.....	1
<b>1. Teil</b>	
<b>Geschichtlicher, begrifflicher und theoretischer Überblick.....</b>	<b>4</b>
1. Juden und Ausländer in der Schweiz: historischer Rückblick.....	4
1.1. Juden in der Schweiz.....	4
1.1.1. Historische Entwicklung.....	4
1.1.2. Jüdische Bevölkerung in der Schweiz.....	6
1.1.3. Altersverteilung.....	7
1.1.4. Wohnorte und jüdische Gemeinden.....	8
1.1.5. Exkurs: Agudas Achim (Gemeinschaft von Brüdern).....	9
1.1.6. Berufstätigkeit.....	10
1.1.7. Ausbildung.....	11
1.1.8. Soziale Schicht.....	11
1.1.9. Religiosität.....	11
1.2. Ausländer in der Schweiz.....	12
1.2.1. Historische Entwicklung.....	12
1.2.2. Ausländische Bevölkerung.....	13
1.2.3. Altersverteilung.....	14
1.2.4. Wohnorte der Ausländer.....	15
1.2.5. Berufstätigkeit.....	15
1.2.6. Ausbildung.....	16
1.2.7. Soziale Schicht.....	17
1.2.8. Religions-/Konfessionszugehörigkeit.....	17
2. Zum Forschungsstand.....	17
2.1. Die Antisemitismusforschung.....	17
2.2. Die Ausländerfeindlichkeitsforschung.....	20
2.3. Fazit.....	23
3. Theoretischer Überblick.....	23
4. Definition einiger Begriffe.....	33
4.1. Vorurteile.....	34
4.2. Rassismus.....	35

4.3.	Antijudaismus/ Antisemitismus.....	35
4.4.	Exkurs: Arten und Erscheinungsformen des Antisemitismus.....	37
4.4.1.	Der religiöse Antisemitismus.....	37
4.4.2.	Der rassistische Antisemitismus.....	38
4.4.3.	Der kulturelle Antisemitismus.....	39
4.4.4.	Der wirtschaftliche und soziale Antisemitismus...	39
4.4.5.	Der Antizionismus.....	40
4.4.6.	Der Antisemitismus nach dem Holocaust.....	40
4.5.	Xenophobie , Fremdenfeindlichkeit, Ausländerfeindlichkeit.....	41
4.6.	Einstellungen.....	43
4.6.1.	Kognitiver Aspekt.....	43
4.6.2.	Affektiver Aspekt.....	43
4.6.3.	Verhaltensbezogener Aspekt.....	44
4.6.4.	Exkurs: Stereotypisierung.....	46
5.	Ein Modell zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Juden und Ausländer.....	47
5.1.	Das Modell .....	47
5.2.	Zu den Zielvariablen.....	49
5.3.	Zu den inneren Faktoren.....	49
5.4.	Zur Majoritäts- Minoritätssituation.....	52
5.5.	Zu den Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern.....	53
 <b>2. Teil</b>		
<b>Determinanten von Einstellungen zu Juden und Ausländern im Vergleich: theoretische Einbettung und Formulierung von Hypothesen.....</b>		<b>55</b>
1.	Hypothesen.....	55
1.1.	Sozialpsychologische Determinanten.....	55
1.1.1.	Anomie.....	55
1.1.2.	Rigorismus.....	59
1.2.	Kulturelle Determinanten.....	62
1.2.1.	Politische Einstellung (links-rechts).....	63
1.2.2.	Patriotismus.....	66
1.2.3.	Religiosität .....	68
1.2.4.	Konfessionszugehörigkeit.....	70
1.3.	Soziodemographische Determinanten.....	72
1.3.1.	Bildung.....	72

1.3.2. Einkommen.....	74
1.3.3. Alter.....	76
1.3.4. Geschlecht.....	78
2. Überblick zu den Hypothesen .....	80
<b>3. Teil</b>	
<b>Daten und Methode der Untersuchung</b> .....	82
1. Beschreibung der Datenbasis.....	82
2. Operationalisierung.....	83
2.1. Die abhängigen Variablen.....	83
2.1.1. Die abhängige Variable <i>Jud_Skala</i> : Einstellungsskala zu Juden.....	83
2.1.2. Die abhängige Variable <i>Ausl_Skala</i> : Einstellungsskala zu Ausländern.....	88
2.1.3. Zwei weitere abhängige Variablen: „Jud_stör.“ und „Ausl_stör.“.....	89
2.1.4. Bemerkung zu den vier Zielvariablen.....	91
2.2. Die unabhängigen Variablen.....	91
<b>4. Teil</b>	
<b>Empirische Ergebnisse und Interpretationen</b> .....	93
1. Zusammenhang zwischen Einstellungen gegenüber Juden und Einstellungen gegenüber Ausländern.....	93
2. Ergebnisse zu den sozialpsychologischen Determinanten.....	94
2.1. Die Determinante „Anomie“.....	94
Hypothese 1	
2.2. Die Determinanten „Rigorismus“.....	100
Hypothese 2	
3. Ergebnisse zu den kulturellen Determinanten.....	104
3.1. Die Determinante „Politische Einstellung (links- rechts)“.....	104
Hypothese 3	
3.2. Die Determinante „Patriotismus“.....	108
Hypothese 4	

3.3.	Die Determinante „Religiosität“ .....	112
	Hypothese 5	
3.4.	Die Determinante „Konfessionszugehörigkeit“ .....	117
	Hypothese 6	
4.	Ergebnisse zu den soziodemographischen Variablen.....	120
4.1.	Die Determinante „Bildung“ .....	120
	Hypothese 7	
4.2.	Die Determinante „Einkommen“ .....	124
	Hypothese 8	
4.3.	Die Determinante „Alter“ .....	126
	Hypothese 9	
4.4.	Die Determinante „Geschlecht“ .....	129
	Hypothese 10	
5.	Multiple Regression.....	131
<b>5. Teil</b>		
	<b>Zusammenfassung und Interpretation</b> .....	136
	<b>Bibliographie</b> .....	143
	<b>Anhang</b> .....	152